

**PROGNOSE FÜR 2010 UND 2011:
STABILISIERUNG DER KONJUNKTUR,
KEIN DYNAMISCHER AUFSCHWUNG**

WIRTSCHAFTSCHRONIK

**MITTELFRISTIGE PROGNOSE BIS 2014:
LANGSAME BELEBUNG DER WELTWEITEN
WACHSTUMSDYNAMIK**

**ALLMÄHLICHE ERHOLUNG NACH SCHWERER
REZSSION IN ÖSTERREICH**

**BETRIEBLICHE ALTERSVORSORGE IN
ÖSTERREICH 2007**

**WEITERE INVESTITIONSKÜRZUNG IN DER
SACHGÜTERERZEUGUNG, LEICHTE
AUFWÄRTSTENDENZ IN DER BAUWIRTSCHAFT**

ÖSTERREICHISCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

Präsident

Dr. Christoph Leitl, Präsident der Wirtschaftskammer Österreich

Vizepräsidenten

Univ.-Prof. Mag. Dr. Christoph Badelt, Rektor der Wirtschaftsuniversität Wien
Mag. Herbert Tumpel, Präsident der Bundesarbeitskammer

Vorstand

Dr. Hannes Androsch
Mag.a Renate Brauner, Vizebürgermeisterin und Amtsführende Stadträtin für Finanzen, Wirtschaftspolitik und Wiener Stadtwerke
Erich Foglar, Präsident des Österreichischen Gewerkschaftsbundes
Mag. Anna-Maria Hochhauser, Generalsekretärin der Wirtschaftskammer Österreich
Dr. Stephan Koren, Präsident des Fachverbandes der Banken und Bankiers
Mag. Maria Kubitschek, Bereichsleiterin "Wirtschaft" der Bundesarbeitskammer
Dkfm. Ferdinand Lacina
Univ.-Prof. Dr. Michael Landesmann, Wissenschaftlicher Leiter des Wiener Instituts für Internationale Wirtschaftsvergleiche
Univ.-Prof. Dr. Ewald Nowotny, Gouverneur der Oesterreichischen Nationalbank
Dkfm. Dr. Claus J. Raidl, Präsident der Oesterreichischen Nationalbank
Dr. Herbert Sausgruber, Landeshauptmann von Vorarlberg
Dr. Veit Sorger, Präsident der Vereinigung der Österreichischen Industrie
Mag. Thomas Wieser, Sektionschef im Bundesministerium für Finanzen
Ökonomierat Gerhard Wlodkowski, Präsident der Landwirtschaftskammer Österreich

Leiter: Prof. Dr. Karl Aiginger

Stellvertretende Leiter: Mag. Bernhard Binder, Mag. Dr. Michael Peneder, Dipl.-Ing. Dr. Franz Sinabell

Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Josef Baumgartner, Sandra Bilek-Steindl, Julia Bock-Schappelwein, Michael Böheim, Georg Böhs, Fritz Breuss, Kristina Budimir, Stefan Ederer, Martin Falk, Rahel Falk, Klaus S. Friesenbichler, Oliver Fritz, Franz R. Hahn, Werner Hölzl, Peter Huber, Ulrike Huemer, Serguei Kaniovski, Angelina Keil, Daniela Kleizan-Slamanig, Angela Köppl, Kurt Kratena, Andrea Kunnert, Thomas Leoni, Hedwig Lutz, Helmut Mahringer, Markus Marterbauer, Peter Mayerhofer, Christine Mayrhuber, Ina Meyer, Ulrike Mühlberger, Klaus Nowotny, Michael Peneder, Dieter Pennerstorfer, Hans Pitlik, Björn Rabethge, Andreas Reinstaller, Gerhard Rüstler, Marcus Scheiblecker, Stefan Schönfelder, Margit Schratzenstaller-Altzinger, Stephan Schulmeister, Susanne Sieber, Franz Sinabell, Egon Smeral, Fabian Unterlass, Thomas Url, Ewald Walterskirchen, Yvonne Wolfmayr, Michael Wüger, Christine Zulehner

Organisation und Verwaltung

Maria Bauer, Gabriela Hötzer, Julia Hudritsch, Christine Kautz, Christine Korlath, Gwendolyn Kremser, Peter Leser, Andrea Luger, Eva Novotny, Robert Novotny, Vera Plass, Leopold Schehswendter, Gabriele Schiessel, Gabriele Schober, Ilse Schulz, Gerhard Schwarz, Monika Skrobanek, Kristin Smeral, Karin Syböck, Marianne Uitz, Tatjana Weber

Kuratorium

Wolfgang Anzengruber, August Astl, Markus Beyrer, Gerhard E. Blum, Jürgen Bodenseer, Walter Boltz, Giorgio Dominese, Wolfgang Duchatczek, Harald Ertl, Franz Gasselsberger, Günther Goach, Rudolf Gruber, Franz Helbich, Wolfgang Hesoun, Hans Hofinger, Brigitte Jank, Johann Kalliauer, Dietrich Karner, Monika Kircher-Kohl, Christian Konrad, Rupert Lindner, Markus Mair, Werner Muhm, Günther Platter, Erwin Pröll, Wolfgang Rutenstorfer, Ludwig Scharinger, Gerhard Steger, Edeltraud Stiffinger, Andreas Treichl, Heinrich Treichl, Franz Vranitzky, Thomas Weninger, Josef Wöhner

Goldene Förderer

Allgemeine Baugesellschaft – A. Porr AG, Energie-Control GmbH, Infineon Technologies Austria AG, Oberbank AG, Raiffeisenlandesbank Oberösterreich AG, Raiffeisen-Landesbank Steiermark AG, Siemens AG Österreich, Telekom Austria TA AG, Verbund (Österreichische Elektrizitätswirtschafts-AG)

Wissenschaftlicher Beirat

Ray Barrell (NIER), Jeroen C.J.M. van den Bergh (UAB), Tito Boeri (Università Bocconi), Wolfgang Franz (ZEW), Jürgen von Hagen (ZEI), Geoffrey J. D. Hewings (Regional Economics Applications Laboratory), Claudia Kemfert (DIW), Francis Kramarz (INSEE), Bruce Lyons (ESRC), Ruud A. de Mooij (CPB), Roberto Perotti (IGIER), Dirk Pilat (OECD), Bruno van Pottelsberghe (Universität Brüssel), Werner Rothengatter (Universität Karlsruhe), Dennis J. Snower (Institut für Weltwirtschaft Kiel), Gerhard Untiedt (GEFRA)

Wissenschaftliche Assistenz und Statistik

Martina Agwi, Sabine Fragner, Stefan Fuchs, Doris Gabriel, Ursula Glauningner, Lucia Glinsner, Andrea Grabmayer, Dagmar Guttman, Christoph Hammer, Andrea Hartmann, Eva Jungbauer, Christine Kaufmann, Brigitte Klose, Katharina Köberl, Irene Langer, Christa Magerl, Elisabeth Neppel-Oswald, Birgit Novotny, Nora Popp, Sabine Randl, Sandra Schneeweiß, Eva Sokoll, Martha Steiner, Andrea Sufrich, Maria Thalhammer, Karolina Trebicka, Roswitha Übl, Dietmar Weinberger, Michael Weingärtler, Gabriele Wellan

Wissenschaftliche Konsulentinnen und Konsulenten

René Böheim, Jesús Crespo Cuaresma, Peter Egger, Heinz Hollenstein, Michael Pfaffermayr, Kurt Rothschild, Stefan Schleicher, Gunther Tichy, Andrea Weber

Herausgeber: Karl Aiginger
Chefredakteur: Michael Böheim
Redaktion: Ilse Schulz
Technische Redaktion:
Tatjana Weber

Medieninhaber (Verleger) und
Redaktion: Österreichisches Institut für
Wirtschaftsforschung • Wien 3, Arsenal,
Objekt 20

Telefon +43 1 798 26 01-0 •
Fax +43 1 798 93 86 •
<http://www.wifo.ac.at>

Satz: Österreichisches Institut für
Wirtschaftsforschung
Druck: Ueberreuter Print GmbH.,
2100 Korneuburg

Preis pro Jahrgang (12 Hefte und
Online-Zugriff): € 230,00 • Preis pro
Heft: € 23,00 • Downloadpreis
pro Artikel: € 15,00

Inhalt

- 3 ■ **Stabilisierung der Konjunktur, kein dynamischer Aufschwung.
Prognose für 2010 und 2011**
Markus Marterbauer
- Die österreichische Wirtschaft schrumpfte im Jahr 2009 real um 3,4%. Besonders stark brachen Warenexport, Sachgütererzeugung und Ausrüstungsinvestitionen ein. Hingegen expandierte die Konsumnachfrage der privaten Haushalte leicht. Mitte 2009 setzte, getragen von der weltweit expansiven Geld- und Budgetpolitik, eine Trendwende ein, die in Österreich bislang den Warenexport und die Sachgütererzeugung erfasst hat. Die Erholung wird sich in den kommenden Monaten fortsetzen. Sie resultiert im Jahresdurchschnitt 2010 in einem realen Wachstum des BIP von 1,5%. Allerdings kommt aufgrund der niedrigen Kapazitätsauslastung in absehbarer Zeit kein Investitionsaufschwung in Gang. Für das Jahr 2011 wird in einem ersten Ausblick an Anstieg des BIP um real 1,6% prognostiziert.
- Das Wirtschaftswachstum wird in den Jahren 2010 und 2011 zu schwach bleiben, um eine Zunahme der Arbeitslosigkeit zu verhindern. Die Arbeitslosenquote laut traditioneller österreichischer Berechnungsmethode erreicht 2011 8,1% der unselbständigen Erwerbspersonen, den höchsten Wert seit 1953. Der Finanzierungssaldo des Staates verschlechtert sich aufgrund der vor allem einnahmenseitigen Wirkung der automatischen Stabilisatoren und der Kosten der Konjunkturprogramme merklich. Für 2010 wird ein Defizit von 5,2% des BIP erwartet.
- 18 **Kennzahlen zur Wirtschaftslage**
Internationale Konjunkturindikatoren: Wechselkurse – Weltmarkt-Rohstoffpreise
Kennzahlen für Österreich: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995 – Zahlungsbilanz – Tourismus – Außenhandel – Zinssätze – Landwirtschaft – Herstellung von Waren – Bauwirtschaft – Binnenhandel – Verkehr – Bankenstatistik – Arbeitsmarkt – Preise und Löhne – Staatshaushalt – Soziale Sicherheit – Umwelt – Entwicklung in den Bundesländern
- 31 **Wirtschaftschronik. IV. Quartal 2009**
Angelina Keil
- 37 **Langsame Belebung der weltweiten Wachstumsdynamik.
Mittelfristige Prognose der Weltwirtschaft bis 2014**
Stephan Schulmeister
- Als Folge der Finanzmarktkrise und einer ab 2011 restriktiveren Wirtschaftspolitik dürfte die Gesamtproduktion (BIP) der Industrieländer erst ab 2012 entsprechend dem Trendwachstum zunehmen. Insgesamt wird die Wirtschaft in den Industrieländern zwischen 2009 und 2014 um durchschnittlich 2,1% pro Jahr expandieren. Wie in den vergangenen 20 Jahren wird das Wachstum in den USA höher ausfallen als in der EU und in Japan. In den neuen EU-Ländern wird die Wirtschaft annähernd doppelt so rasch expandieren wie in der EU 15. Unter den Entwicklungs- und Schwellenländern werden China und Indien weiterhin das höchste Wirtschaftswachstum realisieren (+9,1% bzw. +8,3% pro Jahr).
- 47 **Allmähliche Erholung nach schwerer Rezession.
Mittelfristige Prognose der österreichischen Wirtschaft bis 2014**
Josef Baumgartner, Serguei Kaniovski, Hans Pitlik
- Die Auswirkungen der internationalen Finanzmarktkrise dämpfen das Wirtschaftswachstum in Österreich mittelfristig. Das Bruttoinlandsprodukt wird von 2010 bis 2014 real um durchschnittlich 1,8% pro Jahr expandieren. Auf den Arbeitsmarkt und die öffentlichen Haushalte wirkt die Rezession noch längere Zeit nach. Die Inflationsrate wird dagegen niedrig bleiben. Die Prognose nimmt an, dass nach Überwindung der Krise ab dem Jahr 2011 Maßnahmen zur Konsolidierung der öffentlichen Haushalte gesetzt werden.

Inhalt

61 **Betriebliche Altersvorsorge in Österreich 2007**

Thomas Url

Die Verbreitung von Betriebspensionen ist in Österreich im internationalen Vergleich niedrig und über mehrere Durchführungswege verteilt. Von den drei bedeutendsten Durchführungsweegen Pensionskassen, Gruppenlebensversicherungen und direkte Leistungszusagen sind nur die Daten der Pensionskassen gut erfasst. Eine Einschätzung der anderen Durchführungswege ist auf Unternehmensbefragungen angewiesen, wie sie das WIFO bereits dreimal durchgeführt hat. Die Umfrageergebnisse zeigen eine Ausweitung von Betriebspensionen in der Privatwirtschaft. Die Umsetzung von Gehaltsreformen im öffentlichen Dienst verstärkte die Verbreitung der Betriebspensionen deutlich. Allerdings sind die durchschnittlichen Beitragszahlungen der Neuverträge niedrig, sodass in Zukunft verhältnismäßig geringe Zusatzpensionen zu erwarten sind.

73 **Weitere Investitionskürzung in der Sachgütererzeugung, leichte Aufwärtstendenz in der Bauwirtschaft. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2009**

Martin Falk, Andrea Kunnert, Gerhard Schwarz

Die Unternehmen der Sachgütererzeugung kündigen für 2010 eine weitere Einschränkung der Investitionen an (nominell $-6,7\%$). Besonders ausgeprägt dürfte der Rückgang in der Herstellung von Kfz, Vor- und Zwischenprodukten sowie in der Investitionsgüterindustrie ausfallen. Dagegen planen die Hersteller von langlebigen Konsumgütern, Nahrungs- und Genussmittel, mehr zu investieren als im Vorjahr. Die Bauwirtschaft kürzte ihre Investitionen 2009 drastisch (-43%), 2010 kann mit einer Zunahme um $6,6\%$ gerechnet werden.

Summaries

15 Cyclical Stabilisation, But No Robust Upturn. Economic Outlook for 2010 and 2011

44 Slow Recovery of Global Growth. Medium Term Forecast of the World Economy Until 2014

58 Slow Recovery Following Severe Recession. Forecast of the Austrian Economy until 2014

72 Occupational Pensions as a Complement to Public Pensions

80 Manufacturing Firms Intend to Further Downsize their Investments in 2010, Slight Recovery in Construction. Results of the WIFO Autumn 2009 Investment Survey

Online-Zugriff

■ <http://www.wifo.ac.at/wwa/jsp/index.jsp?&fid=23965>

Alle Artikel seit 1998 im Volltext online verfügbar (PDF) • Kostenloser Zugriff für Förderer und Mitglieder des WIFO sowie für Abonnenten

Markus Marterbauer

Stabilisierung der Konjunktur, kein dynamischer Aufschwung

Prognose für 2010 und 2011

Die österreichische Wirtschaft schrumpfte im Jahr 2009 real um 3,4%, etwas weniger stark als im Durchschnitt des Euro-Raumes (-3,9%). Mitte 2009 setzte, getragen von der weltweit expansiven Wirtschaftspolitik, eine Trendwende ein, die den Warenexport und die Sachgütererzeugung erfasste. Die Erholung wird sich in den kommenden Monaten fortsetzen und 2010 in einem Wachstum des BIP um 1,5% resultieren. Allerdings kommt aufgrund der niedrigen Kapazitätsauslastung keine Investitionsaufschwung in Gang. Dies trägt dazu bei, dass die Arbeitslosenquote weiter steigt – sie erreicht im Jahr 2011 8,1% der unselbständigen Erwerbspersonen. Der Finanzierungssaldo des Staates verschlechtert sich auf etwa -5% des BIP.

Die Konjunkturprognose entsteht jeweils in Zusammenarbeit aller Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des WIFO. • Wissenschaftliche Assistenz: Nora Popp, Roswitha Übl • Abgeschlossen am 16. Dezember 2009. • E-Mail-Adresse: Markus.Marterbauer@wifo.ac.at

Die internationale Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise erfasste die österreichische Wirtschaft ab Mitte 2008 voll. Warenexport, Sachgütererzeugung und Ausrüstungsinvestitionen schrumpften im Jahr 2009 mit zweistelligen Raten. Mitte 2009 setzte eine Trendwende ein. Sie wird primär von der sehr expansiven Geld- und Fiskalpolitik in den großen Wirtschaftsräumen und von den heimischen Konjunktur- und Arbeitsmarktpaketen getragen.

Wie in vergangenen Erholungsphasen reagieren zunächst Güterexport und Sachgütererzeugung – sie nehmen seit dem III. Quartal 2009 gegenüber der Vorperiode zu. Dies spiegelt die Erholung des Welthandels und der Nachfrage wichtiger Handelspartner wider. Der internationale Handel wird 2010 bereits real um 7% wachsen (nach -14% im Jahr 2009). Die deutsche Wirtschaft, in die fast ein Drittel des heimischen Warenexports geht, fand nach dem besonders starken Einbruch relativ rasch aus der Rezession und wird 2010 real um 1,5% expandieren (Euro-Raum +1,1%).

Dank der internationalen Erholung dürften Export und Industrieproduktion in Österreich 2010 real um etwa 4% zunehmen. Anders als in vielen anderen EU-Ländern wurde die Konsumnachfrage der privaten Haushalte in Österreich, gestützt durch relativ hohe Reallohnzuwächse, die Ausweitung von Sozialtransfers und die Steuerreform, auch in der Rezession etwas ausgeweitet (2009 real +0,4%). Für das Jahr 2010 rechnet das WIFO sogar mit einer leichten Belebung des Konsums (+0,7%). Auf dieser Basis wird das BIP im Jahr 2010 real um 1,5% wachsen.

Allerdings ist die Konjunkturerholung noch sehr labil und unterliegt einer Reihe von Risiken: Zunächst deutet wenig darauf hin, dass das Anspringen der Exportkonjunktur – wie in vergangenen Aufschwungphasen – rasch in eine Belebung der Investitionen mündet. Laut WIFO-Investitionstest kürzen aufgrund der sehr niedrigen Kapazitätsauslastung vor allem die Sachgütererzeuger ihre Investitionspläne weiter. Das WIFO erwartet deshalb für 2010 einen nochmaligen Rückgang der Ausrüstungsinvestitionen (real -1%). Auch die Bauinvestitionen dürften weiter gedrosselt werden (-1%). Industriebau und freifinanzierter Wohnbau entwickeln sich ungünstig, die zusätzlichen Investitionen von Bundesimmobiliengesellschaft, Asfinag und ÖBB dürften größtenteils 2010 wirksam werden.

Erhebliche Risiken für die Konjunktur ergeben sich auch aus dem internationalen Umfeld. In Ostmitteleuropa brach der verschuldungsfinanzierte Boom von Konsum- und Baunachfrage zusammen. In den baltischen Ländern, in Rumänien, Bulgarien und Ungarn dürfte das BIP deshalb auch im Jahr 2010 zurückgehen, während die polnische und die tschechische Wirtschaft dank der stabileren Konsumnachfrage expandieren werden. Unsicherheiten bestehen aber auch in Bezug auf die deutsche Konjunktur nach dem Auslaufen von Abwrackprämie und umfangreichen Rabatten in der Kfz-Branche. Die Stabilisierung der Finanzmärkte und des Bankensystems ist noch fragil, die tendenzielle Aufwertung des Euro gegenüber dem Dollar belastet die Belebung der Wirtschaft in der EU.

Übersicht 1: Hauptergebnisse der Prognose

		2006	2007	2008	2009	2010	2011
		Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Bruttoinlandsprodukt							
Real		+ 3,5	+ 3,5	+ 2,0	- 3,4	+ 1,5	+ 1,6
Nominell		+ 5,2	+ 5,7	+ 4,1	- 1,7	+ 2,1	+ 2,9
Sachgütererzeugung ¹⁾ , real							
Handel, real		+ 0,8	+ 0,7	+ 0,6	- 2,4	+ 1,0	+ 1,0
Private Konsumausgaben, real		+ 1,8	+ 0,8	+ 0,8	+ 0,4	+ 0,7	+ 0,9
Bruttoanlageinvestitionen, real							
Ausrüstungen ²⁾		+ 2,0	+ 4,7	+ 0,1	- 12,0	- 1,0	+ 4,0
Bauten		+ 2,8	+ 2,9	+ 1,8	- 4,0	- 1,0	+ 0,5
Warenexporte ³⁾							
Real		+ 6,4	+ 9,0	+ 0,3	- 16,8	+ 4,0	+ 6,0
Nominell		+ 9,5	+ 10,5	+ 2,5	- 19,0	+ 5,6	+ 6,5
Warenimporte ³⁾							
Real		+ 4,1	+ 7,6	+ 0,2	- 11,6	+ 3,2	+ 4,8
Nominell		+ 8,0	+ 9,6	+ 4,7	- 16,4	+ 5,8	+ 5,3
Leistungsbilanzsaldo							
	Mrd. €	+ 7,26	+ 9,62	+ 9,04	+ 6,27	+ 6,82	+ 8,01
	in % des BIP	+ 2,8	+ 3,6	+ 3,2	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,7
Sekundärmarktrendite ⁴⁾							
	in %	3,8	4,3	4,3	3,9	3,7	3,8
Verbraucherpreise							
		+ 1,5	+ 2,2	+ 3,2	+ 0,5	+ 1,3	+ 1,5
Arbeitslosenquote							
	In % der Erwerbspersonen (Eurostat) ⁵⁾	4,8	4,4	3,8	5,0	5,4	5,7
	In % der unselbständigen Erwerbspersonen ⁶⁾	6,8	6,2	5,8	7,1	7,7	8,1
	Unselbständig aktiv Beschäftigte ⁷⁾	+ 1,7	+ 2,1	+ 2,4	- 1,3	- 0,3	+ 0,3
Finanzierungssaldo des Staates (laut Maastricht-Definition)							
	in % des BIP	- 1,6	- 0,6	- 0,4	- 4,2	- 5,2	- 4,8

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – 1) Nettoproduktionswert, einschließlich Bergbau. – 2) Einschließlich sonstiger Anlagen. – 3) Laut Statistik Austria. – 4) Bundesanleihen mit einer Laufzeit von zehn Jahren (Benchmark). – 5) Labour Force Survey. – 6) Arbeitslose laut Arbeitsmarktservice. – 7) Ohne Bezug von Karenz- oder Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst.

Unter diesen Rahmenbedingungen dürfte die Konjunkturerholung in Österreich schwach ausfallen und kann Rückschläge erleiden. Das WIFO rechnet für 2010 mit einem Anstieg des BIP um real 1,5%, 2011 wird keine Beschleunigung erwartet (+1,6%). Die Aufwärtstendenz bleibt zu träge, um einen Rückgang der Arbeitslosigkeit zu ermöglichen, auch weil das Arbeitskräfteangebot wegen des Wachstums der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter und der großen stillen Reserve weiter steigt. Obwohl die Beschäftigung wieder leicht zunehmen dürfte, wird die Zahl der registrierten Arbeitslosen im Jahr 2011 knapp 300.000 erreichen (dazu kommen 70.000 Arbeitslose in Schulungsmaßnahmen). Die Arbeitslosenquote dürfte dann laut traditioneller österreichischer Berechnungsmethode 8,1% der unselbständigen Erwerbspersonen betragen – das wäre der höchste Wert seit dem Jahr 1953. Damit droht sich die in der Rezession entstandene Arbeitslosigkeit zu verfestigen.

Die Wirtschaftskrise hat auch einen kräftigen Anstieg des Budgetdefizits zur Folge. Der Einbruch der Abgabenerträge und die Kosten der Konjunkturprogramme verschlechtern den Finanzierungssaldo des Staates auf -5,2% des BIP im Jahr 2010. Für 2011 wird eine leichte Verbesserung erwartet (-4,8%), weil die Zunahme der Beschäftigung die Staatseinnahmen begünstigt und zurückhaltende Ausgabegebarung unterstellt wird.

Nach dem tiefen Einbruch im Winterhalbjahr 2008/09 expandiert der Welthandel seit Mitte 2009 wieder kräftig. Im III. Quartal nahm er gegenüber der Vorperiode real um gut 4% zu, für das IV. Quartal weisen erste verfügbare Indikatoren auf einen ähnlichen Anstieg hin. Nach einem realen Rückgang um 14% im Jahresdurchschnitt 2009 dürfte der Welthandel im Jahr 2010 deshalb bereits um 7% wachsen.

Der weltweite Handel schwankt deutlich stärker als die Produktion von Gütern und Dienstleistungen. Im Jahr 2009 dürfte die Weltwirtschaft real um etwa 1% geschrumpft sein. 2010 könnte sie hingegen um 3% expandieren. Getragen wird die Erholung derzeit in erster Linie von der weltweit stark expansiv wirkenden Geld- und Fiskalpolitik. Besonders kräftig nehmen Außenhandel und Produktion in Asien zu, Chinas umfangreiche Pakete zur Stimulierung der Binnennachfrage strahlen auf den gesamten Wirtschaftsraum aus. Die chinesische Wirtschaft dürfte 2009 bis 2011 um etwa 9% pro Jahr wachsen. Sie expandiert damit kräftig, allerdings nicht so stark wie in den Boomjahren zuvor. Recht günstig verläuft die Konjunktur auch in Lateinamerika, da viele Länder vom Anziehen der Rohstoffpreise profitieren.

Weltweit expansive Wirtschaftspolitik belebt Handel und Produktion

Die umfangreichen Konjunkturpakete in den USA, in China und der EU tragen die Erholung der Weltwirtschaft. Sie ist in Asien und Lateinamerika bereits kräftig, erfasst aber auch die Industrieländer.

Übersicht 2: Annahmen über die internationale Konjunktur

	2006	2007	2008	2009	2010	2011
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
<i>Bruttoinlandsprodukt, real</i>						
Welt	+ 5,1	+ 5,1	+ 3,1	- 1,0	+ 3,0	+ 3,5
USA	+ 2,7	+ 2,1	+ 0,4	- 2,5	+ 1,7	+ 1,9
Japan	+ 2,1	+ 2,3	- 0,7	- 5,2	+ 1,0	+ 1,2
EU 27	+ 3,2	+ 2,9	+ 0,8	- 4,0	+ 0,9	+ 1,5
Euro-Raum (16 Länder) ¹⁾	+ 3,0	+ 2,8	+ 0,7	- 3,9	+ 1,1	+ 1,4
Deutschland	+ 3,2	+ 2,5	+ 1,3	- 5,0	+ 1,5	+ 1,4
Neue EU-Länder ²⁾	+ 6,5	+ 6,1	+ 3,7	- 3,8	± 0,0	+ 1,8
China	+ 11,6	+ 13,0	+ 9,7	+ 8,6	+ 9,0	+ 8,6
Welthandel, real	+ 9,6	+ 7,2	+ 2,4	- 14,0	+ 7,0	+ 8,0
Marktwachstum Österreichs ³⁾	+ 11,2	+ 7,8	+ 3,6	- 15,0	+ 4,5	+ 6,5
<i>Weltmarkt-Rohstoffpreise⁴⁾</i>						
Ohne Rohöl	+ 19,7	+ 3,7	+ 22,4	- 31	+ 17	+ 4
Erdölpreis Brent, \$ je Barrel	+ 22,0	+ 9,5	+ 15,6	- 25	+ 5	+ 7
Wechselkurs ⁵⁾ \$ je Euro	65,1	72,5	97,0	60	80	82
	1,256	1,371	1,471	1,40	1,50	1,55

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – ¹⁾ Belgien, Deutschland, Frankreich, Finnland, Griechenland, Irland, Italien, Luxemburg, Malta, Niederlande, Österreich, Portugal, Slowakei, Slowenien, Spanien, Zypern. – ²⁾ Bulgarien, Estland, Lettland, Litauen, Polen, Rumänien, Tschechien, Ungarn. – ³⁾ Veränderungsrate der realen Importe der Partnerländer gewichtet mit österreichischen Exportanteilen. – ⁴⁾ HWWI-Index, auf Euro-Basis. – ⁵⁾ Monatsdurchschnitte.

Mit der Erholung der Weltkonjunktur geht ein markanter Anstieg der Rohstoffpreise einher. Besonders kräftig erhöhten sich die Preise von Industrierohstoffen und Rohöl. Sollte dieser Trend anhalten, birgt er ein Risiko für die Industrieländer, weil hohe Rohstoffpreise deren Terms-of-Trade verschlechtern und die Entwicklung der Realwirtschaft dämpfen.

In den USA erreichte die expansive Geld- und Fiskalpolitik unterstützt von der effektiven Abwertung des Dollars eine Stabilisierung der Konjunktur ab Mitte 2009, die sich in mehreren Bereichen zeigt:

- Das BIP erhöhte sich im III. Quartal gegenüber dem Vorquartal real um 0,7%, es lag aber noch um 2,5% unter dem Niveau des Vorjahres.
- Wohnbauinvestitionen und Immobilienpreise sanken im III. Quartal erstmals seit drei Jahren gegenüber dem Vorquartal nicht.
- Auftragseingänge und Industrieproduktion beleben sich seit dem Frühjahr 2009 leicht.
- Die Umsätze im Einzelhandel nahmen im Oktober und November saisonbereinigt zu.
- Der Rückgang der Beschäftigung schwächt sich ab. Im November lag die Zahl der Erwerbstätigen saisonbereinigt noch um 11.000 unter dem Vormonatwert (allerdings um 4,7 Mio. unter dem Niveau des Vorjahres).

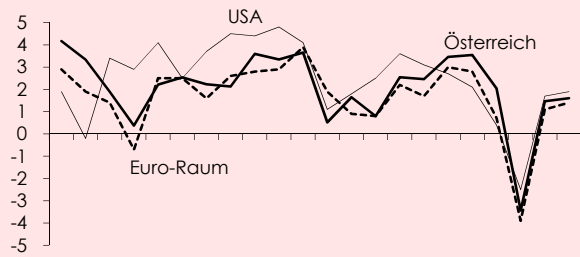
Wachstum in den USA von expansiver Wirtschaftspolitik getragen

Die Konjunkturprogramme der USA waren doppelt so umfangreich wie jene der EU-Länder. Damit war der Konjunkturreinbruch weniger tief, die Erholung fällt etwas kräftiger aus; allerdings nahm die Arbeitslosigkeit dennoch viel rascher zu als in der EU.

Abbildung 1: Indikatoren der Wirtschaftsentwicklung und der Wirtschaftspolitik

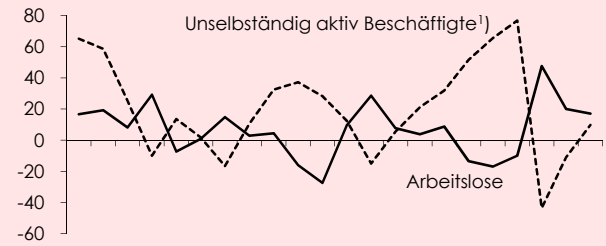
Wirtschaftswachstum

In %



Beschäftigung und Arbeitslosigkeit

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000



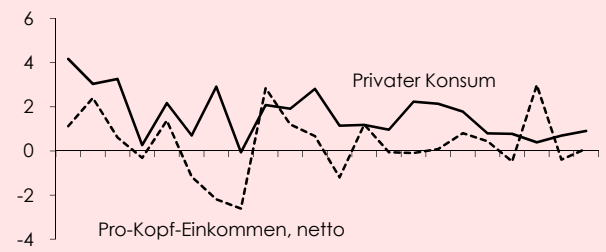
Produktion und Investitionen

Veränderung gegen das Vorjahr in %, real



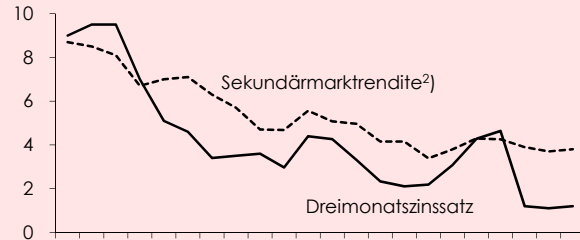
Konsum und Einkommen

Veränderung gegen das Vorjahr in %, real



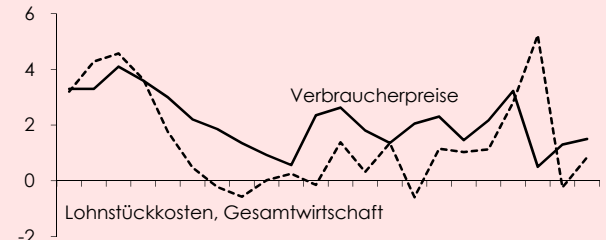
Kurz- und langfristige Zinssätze

In %



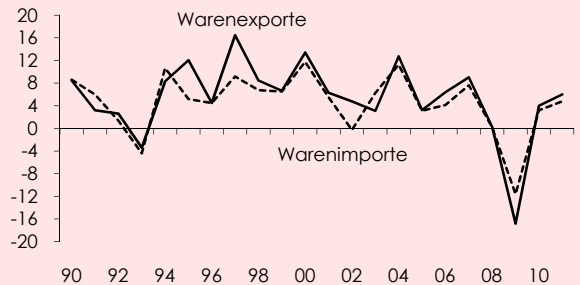
Preise und Lohnstückkosten

Veränderung gegen das Vorjahr in %



Außenhandel (laut Statistik Austria)

Veränderung gegen das Vorjahr in %, real



Finanzierungssaldo des Staates

In % des BIP



Q: WIFO-Konjunkturprognose. – ¹⁾ Ohne Bezug von Karenz- oder Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne in der Beschäftigungsstatistik erfasste Arbeitslose in Schulung. – ²⁾ Bundesanleihen mit einer Laufzeit von 10 Jahren (Benchmark).

Allerdings hat sich die Arbeitslosenquote seit Anfang 2008 verdoppelt, sie erreichte zuletzt 10% der Erwerbspersonen. In vielen Wirtschaftsbereichen sind die Konjunkturprobleme nach wie vor groß, etwa im gewerblichen Wohnbau, der kräftige Nachfrageeinbußen verzeichnet. Zudem ist die Stabilisierung primär auf umfangreiche

staatliche Konjunkturpakete zurückzuführen, deren Volumen mit 2% des BIP im Jahr 2009 etwa doppelt so hoch ausfiel wie im Durchschnitt der EU. Ein endogener Investitionsaufschwung zeichnet sich bislang nicht ab. Darauf deuten auch die nach wie vor niedrige Auslastung der Kapazitäten und die verhaltenen Absatzerwartungen der Unternehmen hin.

Das BIP der USA dürfte aufgrund der anhaltend expansiven Wirtschaftspolitik nach einem Rückgang um real 2,5% im Jahr 2009 in den Jahren 2010 und 2011 jeweils um knapp 2% wachsen. Die Expansion wird in den kommenden Jahren durch den erwarteten Anstieg des Sparanteils am verfügbaren Einkommen der privaten Haushalte, eine anhaltende Schwäche der Bauwirtschaft, eine geringere Risikobereitschaft der Investoren und eine schrittweise Abkehr der Geld- und Fiskalpolitik von ihrem expansiven Kurs gedämpft werden.

Im Euro-Raum nahm das Bruttoinlandsprodukt im III. Quartal gegenüber dem Vorquartal real um 0,4% zu, es lag aber noch um 4,1% unter dem Wert des Vorjahres. Die expansive Fiskal- und Geldpolitik hat zur Stabilisierung wesentlich beigetragen. Zudem profitieren viele exportorientierte Unternehmen vom Anziehen des Welthandels. Das reale BIP dürfte, nach dem Rückgang um 3,9% im Jahr 2009, im Jahr 2010 um 1,1% zunehmen. Die Erholung bleibt somit verhalten und dürfte sich auch 2011 kaum beschleunigen (+1,4%).

Die tiefe Rezession bewirkte eine markante Verschlechterung der Lage auf dem Arbeitsmarkt. Die saisonbereinigte Arbeitslosenquote stieg im Euro-Raum von 7,2% im März 2008 auf 9,8% im Oktober 2009. Eine weitere Zunahme auf etwa 11% der Erwerbspersonen im Jahr 2011 ist absehbar, da die Erholung zu schwach für eine Trendwende auf dem Arbeitsmarkt ist und die Arbeitskräftenachfrage erst mit Verzögerung auf die Konjunkturstabilisierung reagiert. Innerhalb des Euro-Raumes verläuft die Entwicklung allerdings sehr unterschiedlich: Die Zahl der Arbeitslosen lag saisonbereinigt im III. Quartal 2009 in Deutschland um nur 4% über dem Niveau des II. Quartals 2008, sie stieg auch in Italien (+13%), Belgien (+19%) oder den Niederlanden (+28%) langsamer als im Durchschnitt (+31,5%; Österreich +33,6%). Besonders hoch war der Anstieg hingegen in Spanien (+81%) und Irland (+130%).

Aufgrund des rezessionsbedingten Rückgangs des Abgabenertrags und der Kosten der Konjunkturpakete erhöhte sich das staatliche Finanzierungsdefizit im Euro-Raum im Jahresdurchschnitt 2009 auf 6½% des BIP. Für das Jahr 2010 erwartet die Europäische Kommission ein Defizit von knapp 7% und einen Anstieg des Schuldenstandes auf 84% des BIP. Die Neuverschuldung dürfte in Deutschland, den Niederlanden, Finnland und Österreich deutlich unter dem Durchschnitt des Euro-Raumes bleiben. Hingegen liegt sie in Griechenland, Irland und Spanien über der Marke von 10% des BIP.

Die deutsche Wirtschaft wurde durch den Einbruch des Welthandels schwer getroffen, das BIP schrumpfte 2009 real um 5%. Nun profitiert sie in besonderem Ausmaß von der Belebung des Welthandels und der expansiven Wirtschaftspolitik. Seit ihrem Tiefpunkt im März erhöhte sich die Industrieproduktion saisonbereinigt um 8%. Der Anstieg der Auftragseingänge aus dem Ausland und die Verbesserung des Unternehmensvertrauens deuten auf eine – wenn auch verhaltene – Fortsetzung dieser Expansion hin.

Vor allem die Konsumnachfrage der privaten Haushalte entwickelt sich besser, als angesichts des tiefen Einbruchs des BIP zu erwarten gewesen wäre. Dazu trug die günstige Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt entscheidend bei: Die Zahl der Beschäftigten ging bislang nicht zurück, die Arbeitslosigkeit nahm sehr verhalten zu – die saisonbereinigte Arbeitslosenquote stieg von 7% der Erwerbspersonen im Sommer 2008 auf nur 7,5% im Oktober 2009. Das ist vor allem eine Folge des umfangreichen Einsatzes von Kurzarbeit und des kollektivvertraglich vereinbarten Verzichts auf Kündigungen in vielen Industriebranchen. Das BIP wächst bereits seit dem II. Quartal 2009 (saisonbereinigt real +0,4% gegenüber dem Vorquartal). Im III. Quartal betrug der An-

Rezessionsfolgen im Euro-Raum: Arbeitslosigkeit und Budgetdefizit steigen stark

Das BIP des Euro-Raumes sank im Jahr 2009 real um knapp 4%. Seit Mitte 2009 steigt es gegenüber dem Vorquartal wieder: kräftig in jenen Ländern, die stark auf den Welthandel ausgerichtet sind, kaum in jenen Ländern, die weiter unter dem Zusammenbruch des Immobilienbooms leiden. Arbeitslosigkeit und Defizite der öffentlichen Haushalte erhöhen sich markant.

Deutschland: Frühe Konjunkturstabilisierung, Arbeitslosigkeit steigt nur mäßig

Die deutsche Wirtschaft findet aufgrund der starken Weltmarktorientierung relativ früh aus der Krise und zeichnet sich bislang durch einen erstaunlich geringen Anstieg der Arbeitslosigkeit aus.

stieg 0,7%, und für das IV. Quartal ist eine Ausweitung in ähnlicher Höhe zu erwarten. Im Jahr 2010 dürfte die deutsche Wirtschaft real um 1,5% wachsen.

Ein erhebliches Risiko besteht in der Autoproduktion und im Kfz-Handel, die bislang von der staatlichen Verschrottungsprämie und von umfangreichen Rabatten begünstigt waren. Ein deutlicher Einbruch der Nachfrage würde nicht nur auf andere Branchen ausstrahlen, sondern auch den Import aus den Zulieferländern beeinträchtigen.

Verschuldungsfinanzierter Aufholprozess in den neuen EU-Ländern vorläufig beendet

Im Jahr 2010 dürften unter den neuen EU-Ländern, die noch nicht an der Währungsunion teilnehmen, nur Polen und Tschechien ein Wirtschaftswachstum verzeichnen. In den anderen Ländern schrumpft das BIP weiterhin teils deutlich.

Die Wirtschaft der neuen EU-Länder wurde durch die internationale Krise zweifach getroffen: Zum einen hatte der Konjunkturerinbruch bei den westlichen Handelspartnern einen Rückgang des Exports zur Folge. Zum anderen versiegte der Kapitalzufluss, der in den Jahren zuvor die verschuldungsfinanzierte Expansion von Bau- und Konsumnachfrage und die hohen Leistungsbilanzdefizite finanziert hatte. Mit der Belebung des Welthandels und der Konjunkturstabilisierung in West- und Mitteleuropa erholt sich auch der Export der neuen EU-Länder. Die Finanzierung der Binnen- nachfrage bleibt hingegen schwierig.

Besonders ungünstig ist die Lage in den baltischen Ländern, in denen ein überhitzter Immobilien- und Finanzmarktboom in sich zusammengebrochen ist. Das BIP schrumpfte im Jahr 2009 real um ein Fünftel und wird 2010 weiter merklich sinken. Die Arbeitslosigkeit hat sich bereits verdreifacht, die Lage auf dem Arbeitsmarkt wird aber durch die umfangreichen Sparpakete zur Eindämmung des rasch steigenden Defizits der öffentlichen Haushalte weiter verschärft. Auch in Ungarn, Bulgarien und Rumänien muss 2010 mit einem weiteren Rückgang des BIP gerechnet werden.

Nur in Tschechien und Polen kann eine leichte Expansion erwartet werden, u. a. weil die Konsumnachfrage der privaten Haushalte wesentlich stabiler ist und die Wirtschaft gegenüber Wechselkursschwankungen wegen der geringen Bedeutung von Fremdwährungskrediten weniger exponiert ist.

Österreich: Stabilisierung der Konjunktur

Nach dem Einbruch im Jahr 2009 dürfte die Wirtschaft im Jahr 2010 real um 1,5% wachsen. Neben den bestehenden internationalen Risiken lassen die zurückgehaltenen Investitionspläne der heimischen Unternehmen keinen dynamischen Konjunkturaufschwung erwarten, auch nicht für 2011.

Das reale BIP verringerte sich in Österreich im Jahr 2009 um 3,4%. Der Einbruch war zwar etwas weniger tief als im Durchschnitt des Euro-Raumes, dennoch der stärkste seit den 1930er-Jahren. Warenexport, Sachgüterproduktion und Ausrüstungsinvestitionen schrumpften mit zweistelligen Raten. Mitte 2009 gelang die Stabilisierung der Konjunktur. Aufgrund des Erfolgs der weltweiten Maßnahmen zur Rettung des internationalen Finanzsystems und der expansiven Wirkung umfangreicher Konjunkturpakete bei den Handelspartnern wurden der heimische Export und die Industrieproduktion ab dem III. Quartal wieder leicht gesteigert. Begünstigt durch kräftige Reallohnzuwächse, die Ausweitung von Sozialtransfers und Steuersenkungen sowie durch die arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen expandierte die Konsumnachfrage der privaten Haushalte, wenn auch nur verhalten.

Im III. Quartal wuchs die österreichische Wirtschaft saisonbereinigt gegenüber dem Vorquartal real um 0,5% – zum ersten Mal nach dem vier Quartale anhaltenden Rückgang. Dazu trug vor allem die Zunahme der Auftragseingänge aus Deutschland und anderen westeuropäischen Ländern bei, während wichtige Handelspartner in Ostmitteleuropa ihre Nachfrage noch nicht erhöhen. Die vorliegenden Indikatoren lassen erwarten, dass das BIP auch im IV. Quartal 2009 und im I. Quartal 2010 etwa in diesem Tempo steigen wird.

Allerdings ist die Kapazitätsauslastung der Unternehmen zu gering, um den Übergang von einer Export- zu einer Investitionskonjunktur auszulösen. Zusammen mit den Unsicherheiten auf den Finanz- und Devisenmärkten und der Gefahr einer weiteren Verschärfung wirtschaftlicher Probleme in einigen ostmitteleuropäischen Ländern birgt dies Risiken für den weiteren Konjunkturverlauf. Jedoch werden mehrere Elemente der heimischen Konjunkturpakete – etwa die Steuerreform und Investitionen in die öffentliche Infrastruktur – 2010 ähnliche oder sogar stärkere Nachfragewirkungen entfalten als 2009. Ein erster, noch von besonders großer Unsicherheit geprägter Ausblick auf 2011 lässt ein Wirtschaftswachstum deutlich unter dem langfristigen Durchschnitt erwarten.

Übersicht 3: Entwicklung der Bruttowertschöpfung

Zu Herstellungspreisen

	2008	2009	2010	2011	2008	2009	2010	2011
	Mrd. € (Referenzjahr 2005)				Veränderung gegen das Vorjahr in %			
<i>Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)</i>								
Land- und Forstwirtschaft	3,98	3,90	3,90	3,90	+ 4,2	- 2,0	± 0,0	± 0,0
Sachgütererzeugung und Bergbau ¹⁾	53,34	47,26	49,38	51,36	+ 3,9	-11,4	+ 4,5	+ 4,0
Energie- und Wasserversorgung	5,31	5,58	5,69	5,80	+ 5,8	+ 5,0	+ 2,0	+ 2,0
Bauwesen	16,84	16,17	16,00	16,08	+ 1,8	- 4,0	- 1,0	+ 0,5
Handel ²⁾	28,91	28,21	28,49	28,78	+ 0,6	- 2,4	+ 1,0	+ 1,0
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	10,98	10,57	10,42	10,53	+ 3,1	- 3,7	- 1,4	+ 1,0
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	15,33	14,72	14,94	15,24	+ 0,2	- 4,0	+ 1,5	+ 2,0
Kreditinstitute und Versicherungen	13,56	13,02	13,28	13,54	+ 2,1	- 4,0	+ 2,0	+ 2,0
Grundstücks- und Wohnungswesen ³⁾	44,94	44,13	44,57	45,02	+ 2,2	- 1,8	+ 1,0	+ 1,0
Öffentliche Verwaltung ⁴⁾	13,30	13,50	13,63	13,70	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,0	+ 0,5
Sonstige Dienstleistungen	35,09	35,27	35,62	35,97	+ 2,2	+ 0,5	+ 1,0	+ 1,0
Wertschöpfung der Wirtschaftsbereiche ⁵⁾	241,49	232,66	236,14	240,03	+ 2,3	- 3,7	+ 1,5	+ 1,6
Bruttoinlandsprodukt	266,30	257,13	260,91	265,09	+ 2,0	- 3,4	+ 1,5	+ 1,6

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – ¹⁾ Einschließlich Gewinnung von Steinen und Erden. – ²⁾ Einschließlich Reparatur von Kfz und Gebrauchsgütern. – ³⁾ Einschließlich Vermietung beweglicher Sachen und Erbringung von unternehmensbezogenen Dienstleistungen. – ⁴⁾ Einschließlich Landesverteidigung und Sozialversicherung. – ⁵⁾ Vor Abzug der Gütersubventionen und vor Zurechnung der Gütersteuern.

Die internationale Wirtschaftskrise übertrug sich vor allem durch den Einbruch des Warenexports (2009 real -16,8%) auf Österreich. Besonders deutlich rückläufig war die Ausfuhr in die neuen EU-Länder. Seit Jahresmitte ist allerdings eine Trendwende zu beobachten. Im III. Quartal stieg der Güterexport saisonbereinigt gegenüber dem Vorquartal real um 1,9%, er lag aber noch um 17% unter dem Niveau des Vorjahres. Die Erholung dürfte vor allem von der Zunahme der Nachfrage in Deutschland ausgehen. Sowohl internationale Indikatoren wie die Entwicklung des Welthandels als auch die Beurteilung der Auslandsaufträge durch die heimischen Unternehmen im WIFO-Konjunkturtest lassen auf eine Fortsetzung der Erholung schließen. Das WIFO erwartet eine Zunahme des realen Warenexports um 4% im Jahr 2010 und um 6% im Jahr 2011.

Belebung des Warenexports trägt Konjunkturerholung

Die Ausfuhr steigt seit Mitte 2009 wieder, vor allem jene nach Deutschland und zu anderen westeuropäischen Handelspartnern.

Übersicht 4: Entwicklung der Nachfrage

Zu Herstellungspreisen

	2008	2009	2010	2011	2008	2009	2010	2011
	Mrd. € (Referenzjahr 2005)				Veränderung gegen das Vorjahr in %			
<i>Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)</i>								
Konsumausgaben insgesamt	186,96	187,89	189,35	190,85	+ 1,4	+ 0,5	+ 0,8	+ 0,8
Private Haushalte ¹⁾	138,30	138,84	139,81	141,07	+ 0,8	+ 0,4	+ 0,7	+ 0,9
Staat	48,66	49,05	49,54	49,79	+ 3,2	+ 0,8	+ 1,0	+ 0,5
Bruttoinvestitionen	58,99	54,80	55,17	56,26	+ 0,3	- 7,1	+ 0,7	+ 2,0
Bruttoanlageinvestitionen	56,67	52,36	51,83	52,87	+ 1,0	- 7,6	- 1,0	+ 2,0
Ausrüstungen ²⁾	26,66	23,46	23,23	24,16	+ 0,1	- 12,0	- 1,0	+ 4,0
Bauten	30,00	28,80	28,52	28,66	+ 1,8	- 4,0	- 1,0	+ 0,5
Inländische Verwendung	247,00	243,49	245,32	247,94	+ 1,3	- 1,4	+ 0,8	+ 1,1
Exporte	156,41	135,46	140,89	147,94	+ 0,8	- 13,4	+ 4,0	+ 5,0
Reiseverkehr	12,76	12,12	11,88	12,00	+ 7,1	- 5,0	- 2,0	+ 1,0
Minus Importe	137,14	122,17	125,60	130,98	- 0,7	- 10,9	+ 2,8	+ 4,3
Reiseverkehr	5,08	4,91	4,86	4,91	- 2,6	- 3,5	- 1,0	+ 1,0
Bruttoinlandsprodukt	266,30	257,13	260,91	265,09	+ 2,0	- 3,4	+ 1,5	+ 1,6
Nominell	281,87	277,17	283,08	291,24	+ 4,1	- 1,7	+ 2,1	+ 2,9

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – ¹⁾ Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. – ²⁾ Einschließlich immaterieller Anlagen, sonstiger Ausrüstungen, Nutztiere und Nutzpflanzen.

Gebremst wird die Exportentwicklung durch den Verlust des großen Wachstumsvorsprungs der ostmitteleuropäischen Länder, deren Importe deshalb schwächer gesteigert werden. In diese Region geht etwa ein Achtel des österreichischen Warenexports. Auch die stetige Aufwertung des Euro gegenüber dem Dollar könnte die Ausfuhrentwicklung dämpfen, allerdings primär indirekt über eine Verschlechterung der Wettbewerbsfähigkeit von deutschen und anderen Exporteuren, denen zugeliefert wird.

Die Erholung des Exports und die vorsichtige Ausweitung der Konsumnachfrage ziehen einen Anstieg der Importe nach sich. Hingegen bremst die anhaltende Schwäche der Ausrüstungsinvestitionen – sie werden zu 80% importiert – das Wachstum der Einfuhr. Im Jahr 2010 dürften die Warenimporte real um 3,2% steigen, nach –11,6% im Jahr zuvor. Die Verbesserung des Außenbeitrags spielt eine wesentliche Rolle für den Anstieg des BIP.

Industrie erholt sich von sehr niedrigem Niveau aus

In der Sachgütererzeugung festigt sich die Trendwende: Produktionserwartungen und Auftragseingänge weisen aufwärts. Die Produktion dürfte 2010 und 2011 jeweils um etwa 4% steigen, damit aber das Niveau von 2008 noch nicht erreichen.

Die heimische Sachgütererzeugung ist stark auf den Export ausgerichtet. Sie leidet deshalb besonders unter dem Einbruch des Welthandels: Zwischen dem II. Quartal 2008 und dem II. Quartal 2009 brach die Wertschöpfung saisonbereinigt um 15,7% ein. Mitte 2009 setzte eine vorsichtige Erholung ein, im III. Quartal erhöhte sich die Wertschöpfung gegenüber dem Vorquartal real um 1,8%. Für die nächsten Quartale kann mit einer etwas stärkeren Aufwärtsdynamik gerechnet werden. Darauf deuten vor allem die Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests hin. Die befragten Unternehmen beurteilen die Auftragsbestände günstiger und erwarten eine weitere Verbesserung der Produktion. Allerdings zeichnen sich auch Rückschläge ab: In der Kfz-Industrie, die sich von sehr niedrigem Niveau aus zuletzt kräftig erholte, drohen Produktionseinbußen nach dem Auslaufen der staatlichen Verschrottungsprämie und der umfangreichen Rabatte der Händler.

Das WIFO rechnet mit einer nur vorsichtigen Erholung der Industriekonjunktur. Die Wertschöpfung der Sachgütererzeugung wird im Jahr 2010 real um 4,5% und 2011 in ähnlichem Ausmaß zunehmen. Damit wäre gegen Ende des Prognosehorizonts das Produktionsniveau von 2008 noch nicht wieder erreicht.

Übersicht 5: Produktivität

	2006	2007	2008	2009	2010	2011
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Gesamtwirtschaft						
Bruttoinlandsprodukt, real	+ 3,5	+ 3,5	+ 2,0	- 3,4	+ 1,5	+ 1,6
Erwerbstätige ¹⁾	+ 1,5	+ 1,7	+ 2,3	- 1,1	+ 0,0	+ 0,5
Produktivität (BIP je Erwerbstätigen)	+ 2,0	+ 1,8	- 0,2	- 2,4	+ 1,4	+ 1,1
Sachgütererzeugung						
Produktion ²⁾	+ 9,2	+ 7,5	+ 3,9	- 11,4	+ 4,5	+ 4,0
Beschäftigte ³⁾	+ 0,2	+ 2,6	+ 1,7	- 5,8	- 2,0	- 0,4
Stundenproduktivität ⁴⁾	+ 8,8	+ 5,1	+ 2,7	- 3,2	+ 6,4	+ 4,2
Geleistete Arbeitszeit je Beschäftigten ⁵⁾	+ 0,2	- 0,3	- 0,5	- 2,8	+ 0,2	+ 0,2

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – 1) Unselbständige (Beschäftigungsverhältnisse) und Selbständige laut Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung. – 2) Nettoproduktionswert, real. – 3) Laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. Bruch 2007/08 wegen Umstellung der Wirtschaftsklassifikation auf ÖNACE 2008. – 4) Produktion je geleistete Beschäftigtenstunde. – 5) Laut Konjunkturerhebung von Statistik Austria.

Durch Einsatz der staatlich geförderten Kurzarbeit versuchten die Sachgütererzeuger, trotz des Produktionseinbruchs die Beschäftigung zu stabilisieren. Das gelang nur eingeschränkt: Zum Höhepunkt Mitte 2009 waren etwa 60.000 Arbeitskräfte in Kurzarbeit, dennoch lag die Zahl der Beschäftigten im Oktober um 62.000 unter dem Höchstwert vom Juli 2008. Besonders ausgeprägt waren die Arbeitsplatzverluste in der Kfz-Industrie und im Maschinenbau. Der Anstieg der Produktion wird in den Jahren 2010 und 2011 zu verhalten sein, um einen weiteren Arbeitskräfteabbau zu verhindern. Nach dem – vor allem durch die Kurzarbeit bedingten – Rückgang im Jahr 2009 dürfte die Stundenproduktivität in den kommenden Jahren wieder kräftig steigen.

Die Ausrüstungsinvestitionen brachen in der Krise besonders stark ein: Im Jahr 2009 gingen sie real um 12% zurück. Auch im III. Quartal 2009 verringerten sie sich gegenüber dem Vorquartal (saisonbereinigt real $-1,8\%$). Für das Jahr 2010 zeichnet sich kein Investitionsaufschwung ab. Gemäß ersten Ergebnissen des WIFO-Investitionstests für die Sachgütererzeugung kürzen die Unternehmen die Investitionspläne sogar neuerlich. Die Kapazitäten sind, selbst wenn sich die Produktion langsam erholt, so stark unterausgelastet, dass die Unternehmen keine Notwendigkeit für zusätzliche Investitionen sehen. Das WIFO rechnet deshalb für das Jahr 2010 mit einem weiteren Rückgang der Investitionstätigkeit (-1%). Erst 2011 wird eine Trendumkehr unterstellt. Die Entwicklung der Investitionstätigkeit ist auch längerfristig besorgniserregend: Schon im Konjunkturaufschwung der Jahre 2005 bis 2007 war ihre Dynamik recht verhalten (Ausrüstungsinvestitionen kumuliert real $+9\%$).

Keine Anzeichen für Investitionsaufschwung

Angesichts der niedrigen Kapazitätsauslastung stellen die Unternehmen Erweiterungsinvestitionen zurück.

Die Wertschöpfung der Bauwirtschaft ging im Jahr 2009 real um 4% zurück. Im Gefolge des Einbruchs der Investitionstätigkeit der Unternehmen schrumpfte der Industriebau kräftig. Besonders ungünstig ist die Lage auch im freifinanzierten Wohnbau. Staatliche Maßnahmen wirken stabilisierend, etwa die Förderung der thermischen Sanierung von privaten Gebäuden oder die Ausweitung der Förderfälle im geförderten Wohnbau. Viele der im Rahmen der Konjunkturpakete geplanten Zusatzausgaben der Bundesimmobiliengesellschaft, der Asfinag und der ÖBB dürften allerdings noch nicht umgesetzt sein. Für das Jahr 2010 kann deshalb eine stärkere Wirkung der staatlichen Investitionspolitik erwartet werden. Dennoch wird die Wertschöpfung der Bauwirtschaft weiter leicht zurückgehen (-1%), da sich im Industrie- und Geschäftsbau noch keine Erholung abzeichnet. Erst im Jahr 2011 dürfte die Bauproduktion wieder etwas ausgeweitet werden.

Baukonjunktur festigt sich nur langsam

Die staatlichen Konjunkturprogramme dürften in der Bauwirtschaft im Jahr 2010 stärker greifen als 2009.

Anders als in vielen anderen EU-Ländern stabilisierte in Österreich die Konsumnachfrage der privaten Haushalte die Konjunktur merklich. Seit dem II. Quartal 2008 steigen die Konsumausgaben saisonbereinigt gegenüber dem Vorquartal real um jeweils $0,1\%$, für das Jahr 2009 ergibt sich ein Anstieg um $0,4\%$ gegenüber dem Vorjahr – trotz des Einbruchs der Beschäftigung und wachsender Unsicherheit bei den Haushalten.

Konsumnachfrage stabilisiert die Konjunktur

Die Nachfrage der privaten Haushalte wuchs 2009 real um $0,4\%$. Für die kommenden Jahre wird eine leichte Belebung erwartet.

Übersicht 6: Konsum, Einkommen und Preise

	2006	2007	2008	2009	2010	2011
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real					
Private Konsumausgaben ¹⁾	+ 1,8	+ 0,8	+ 0,8	+ 0,4	+ 0,7	+ 0,9
Dauerhafte Konsumgüter	+ 5,6	+ 3,6	+ 2,2	+ 1,0	+ 0,7	+ 1,5
Nichtdauerhafte Konsumgüter und Dienstleistungen	+ 1,4	+ 0,5	+ 0,6	+ 0,3	+ 0,7	+ 0,8
Verfügbares Einkommen der privaten Haushalte	+ 3,0	+ 1,7	+ 1,7	+ 0,9	+ 0,6	+ 0,5
	In % des verfügbaren Einkommens					
Sparquote der privaten Haushalte ²⁾	10,8	11,3	12,0	13,0	12,9	12,6
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Direktkredite an inländische Nichtbanken (Jahresendstände)	+ 4,5	+ 3,6	+ 7,4	- 0,5	+ 1,0	+ 3,8
	In %					
Inflationsrate						
National	1,5	2,2	3,2	0,5	1,3	1,5
Harmonisiert	1,7	2,2	3,2	0,4	1,3	1,5
"Kerninflation" ³⁾	1,3	1,9	2,4	1,4	1,2	1,4

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – ¹⁾ Private Haushalte einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. – ²⁾ Einschließlich Zunahme betrieblicher Versorgungsansprüche. – ³⁾ Ohne Energie und unverarbeitete Nahrungsmittel (Fleisch, Fisch, Obst, Gemüse).

Die Konsumnachfrage wurde durch relativ hohe Realeinkommenszuwächse der Beschäftigten, die Ausweitung der Sozialtransfers, die Steuersenkung und aktive Beschäftigungspolitik gestützt. Das WIFO geht davon aus, dass sie sich in den Jahren 2010 und 2011 leicht erholt und Wachstumsraten von 0,7% bzw. 0,9% erreicht. Dazu sollte neben den Nachwirkungen der konjunkturstimulierenden Maßnahmen auch das Abklingen der Beschäftigungsverluste beitragen.

Übersicht 7: Löhne, Wettbewerbsfähigkeit

	2006	2007	2008	2009	2010	2011
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Bruttoverdienste pro Kopf ¹⁾	+ 3,2	+ 3,1	+ 2,7	+ 2,3	+ 1,2	+ 1,9
Realeinkommen pro Kopf ¹⁾						
Brutto	+ 1,0	+ 0,5	+ 0,0	+ 1,8	- 0,1	+ 0,4
Netto	+ 0,8	+ 0,4	- 0,5	+ 3,0	- 0,4	+ 0,1
Gesamtwirtschaft						
Lohnstückkosten	+ 1,0	+ 1,1	+ 2,8	+ 5,2	- 0,2	+ 0,8
Sachgütererzeugung						
Lohnstückkosten	- 4,2	- 1,7	+ 1,0	+ 6,9	- 3,9	- 1,8
Effektiver Wechselkursindex Industriewaren						
Nominell	+ 0,2	+ 1,2	+ 1,1	+ 0,4	+ 1,1	+ 0,6
Real	- 0,4	+ 0,8	+ 0,6	±0,0	+ 0,9	+ 0,2

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – ¹⁾ Je Beschäftigungsverhältnis (laut VGR).

Für den Handel zeichnet sich ebenfalls eine Stabilisierung ab. Vor allem aufgrund des Einbruchs von Außenhandel und Fahrzeuginvestitionen schrumpfte die Wertschöpfung im Großhandel und im Kfz-Handel 2009 real um 2,4%, während der Einzelhandel aufgrund der relativ günstigen Konsumnachfrage stabil blieb. In den Jahren 2010 und 2011 dürfte die Wertschöpfung im Handel jeweils um 1% zunehmen.

Verhaltens Rückgang im Tourismus

Die Bereitschaft der Reisenden, Tourismusleistungen zu konsumieren, sinkt merklich, doch Österreich profitiert von der Umlenkung der Reiseströme auf nahe Urlaubsziele.

Die Ausgaben ausländischer Gäste in Österreich erreichten im Jahr 2009 gut 12 Mrd. €, real um 5% weniger als im Jahr zuvor. Damit wurde der heimische Tourismus bisher von der internationalen Wirtschaftskrise etwas weniger stark getroffen als erwartet. Die Sommersaison verlief günstig: Die Nächtigungszahl lag um nur 1% unter der Vorjahresmarke, die Umsätze sanken aufgrund der Ausgabenzurückhaltung etwas stärker (-1,6%). Österreich hat offenbar als Destination für Nahreisen aus Deutschland und anderen wichtigen Herkunftsländern einen Wettbewerbsvorteil gegenüber Fernreisezielen. Allerdings werden die Ausgaben ausländischer Gäste im Jahr 2010 weiter sinken (real -2%).

Auch inländische Reisende substituieren Fernreisen durch Inlandsurlaube und sparen am Urlaubsort. Die Reiseverkehrsimporte schrumpften 2009 real um 3,5% und dürften 2010 nochmals um 1% zurückgehen. Die Wertschöpfung des Beherbergungs- und Gaststättenwesens sank 2009 um 3,7%; für 2010 wird eine weitere Abnahme um 1,4% prognostiziert.

Preisauftrieb etwas belebt

Im Jahr 2010 wird sich der Preisauftrieb wieder leicht beleben, vor allem wegen des Anstiegs der Energiekosten. Die Inflationsrate bleibt mit 1,3% aber sehr niedrig.

Die Verbraucherpreise waren im Jahr 2009 nahezu stabil. Von Jänner bis Oktober betrug der Anstieg des Verbraucherpreisindex im Vorjahresvergleich 0,4%. Die Schwäche der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage dämpft den Preisauftrieb, in der ersten Jahreshälfte drückte vor allem die Energieverbilligung die Inflation merklich. Im Jahr 2010 wird die Verteuerung von Rohöl und anderen Energieträgern hingegen den Preisauftrieb beleben. Der Anstieg der Preise von Industriegütern und Dienstleistungen dürfte sich wenig beschleunigen. Die Inflationsrate wird 1,3% erreichen und damit weiterhin deutlich unter dem Inflationsziel der Europäischen Zentralbank liegen.

Die stabilen Preise und die relativ hohen Lohnabschlüsse des Vorjahres bewirkten im Jahr 2009 kräftige Reallohnzuwächse. Mit dem Inkrafttreten der neuen Kollektivvertragsabschlüsse werden die Lohnsteigerungen merklich gedämpft. Das WIFO erwar-

tet eine durchschnittliche nominelle Zunahme der Pro-Kopf-Bruttoverdienste um 1,2%, also etwa im Ausmaß des allgemeinen Preisauftriebs.

Im Zuge der Wirtschaftskrise verschlechterte sich die Lage auf dem Arbeitsmarkt dramatisch. Zwar stabilisierten die Konjunkturpakete, die staatlich geförderte Kurzarbeit und die Maßnahmen für die Jugendbeschäftigung die Arbeitskräftenachfrage und dämmten den Anstieg der Arbeitslosigkeit ein. Doch gingen seit dem Höchststand der Beschäftigung Mitte 2008 saisonbereinigt 56.000 Arbeitsplätze verloren, überwiegend in der Sachgütererzeugung und im Arbeitskräfteverleih. Die Zahl der Arbeitslosen erhöhte sich gegenüber dem Tiefstand im März 2008 bis November um 61.000.

Weiterer Anstieg der Arbeitslosigkeit

Nach dem Einbruch auf dem Arbeitsmarkt seit Mitte 2008 stabilisierte sich die Beschäftigung im Herbst. Dennoch wird die Arbeitslosenquote (nach traditioneller österreichischer Berechnungsmethode) im Jahr 2010 auf 7,7% der unselbständigen Erwerbspersonen steigen, für 2011 prognostiziert das WIFO einen Anstieg auf über 8%.

Übersicht 8: Arbeitsmarkt

	2006	2007	2008	2009	2010	2011	
	Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000						
Nachfrage nach Arbeitskräften							
Aktiv Erwerbstätige ¹⁾	+ 55,0	+ 64,8	+ 86,1	- 34,1	- 6,2	+ 12,6	
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾²⁾	+ 51,5	+ 65,5	+ 76,7	- 43,6	- 11,0	+ 9,8	
Veränderung gegen das Vorjahr	in %	+ 1,7	+ 2,1	+ 2,4	- 1,3	- 0,3	+ 0,3
Inländische Arbeitskräfte	+ 35,0	+ 43,6	+ 53,2	- 37,1	- 9,0	+ 5,3	
Ausländische Arbeitskräfte	+ 16,5	+ 21,9	+ 23,5	- 6,5	- 2,0	+ 4,5	
Selbständige ³⁾	+ 3,5	- 0,7	+ 9,4	+ 9,5	+ 4,8	+ 2,8	
Angebot an Arbeitskräften							
Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter							
15- bis 64-Jährige	+ 12,8	+ 15,5	+ 27,7	+ 22,1	+ 26,4	+ 30,7	
15- bis 59-Jährige	+ 47,3	+ 17,1	+ 17,6	+ 15,9	+ 12,3	+ 15,9	
Erwerbspersonen ⁴⁾	+ 41,5	+ 47,9	+ 76,1	+ 13,5	+ 13,8	+ 29,6	
Überschuss an Arbeitskräften							
Vorgemerkte Arbeitslose ⁵⁾	- 13,5	- 16,9	- 10,0	+ 47,6	+ 20,0	+ 17,0	
Stand	in 1.000	239,2	222,2	212,3	259,9	296,9	
Arbeitslose in Kursmaßnahmen	in 1.000	57,5	52,7	50,5	63,8	69,8	
Arbeitslosenquote							
In % der Erwerbspersonen ⁴⁾	4,8	4,4	3,8	5,0	5,4	5,7	
In % der Erwerbspersonen ⁵⁾	6,1	5,6	5,2	6,4	6,9	7,3	
In % der unselbständigen Erwerbspersonen ⁵⁾	6,8	6,2	5,8	7,1	7,7	8,1	
Beschäftigungsquote							
Aktiv Erwerbstätige ¹⁾⁷⁾	63,9	64,8	66,0	65,2	64,8	64,6	
Erwerbstätige ⁶⁾⁷⁾	70,2	71,4	72,1	71,6	70,9	70,7	

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – ¹⁾ Ohne Bezug von Karenz- oder Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst. – ²⁾ Laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – ³⁾ Laut WIFO, einschließlich freier Berufe und Mithelfender. – ⁴⁾ Aktiv Erwerbstätige plus Arbeitslose. – ⁵⁾ Arbeitslose laut Arbeitsmarktservice. – ⁶⁾ Laut Eurostat (Labour Force Survey). – ⁷⁾ In % der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (15- bis 64-Jährige).

In den letzten Monaten ließ der Anstieg der Arbeitslosigkeit allerdings merklich nach, vor allem wegen der Stabilisierung der Industriekonjunktur. Die Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten dürfte im Jahresdurchschnitt 2010 gegenüber dem Vorjahr noch um 11.000 sinken, sollte 2011 aber wieder leicht steigen (+10.000). Dennoch muss auch in den kommenden Jahren mit einer Zunahme der Arbeitslosigkeit gerechnet werden, weil das Wirtschaftswachstum zu schwach bleiben dürfte, um eine ausreichend rege Arbeitskräftenachfrage auszulösen. Zudem erhöht sich das Arbeitskräfteangebot, da die Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter weiter wächst (15- bis 59-Jährige 2010 und 2011 jeweils etwa +15.000, 15- bis 64-Jährige sogar etwa +30.000). Ab dem Jahr 2011 wird auch der heimische Arbeitsmarkt gegenüber den neuen EU-Ländern vollständig geöffnet; die daraus resultierenden Angebotseffekte sind unsicher. Der Anstieg des Beschäftigungsvolumens dürfte zudem zunächst durch den Abbau von Kurzarbeit und die Einstellung von Arbeitslosen aus Schulungsmaßnahmen oder Personen aus der stillen Reserve gespeist werden. Die Zahl der registrierten Arbeitslosen wird weiter steigen und 2011 knapp 300.000 erreichen. Die Arbeitslosenquote wird dann 8,1% der unselbständigen Erwerbspersonen nach traditioneller österreichischer Berechnungsmethode bzw. 5,7% der Erwerbspersonen laut Eurostat betragen. Damit droht sich die in der Rezession entstandene Arbeitslo-

sigkeit zu verfestigen, mit allen negativen Konsequenzen von der Dequalifikation bis zu erhöhter Armutsgefährdung.

Methodische Hinweise und Kurzglossar

Periodenvergleiche

Zeitreihenvergleiche gegenüber der Vorperiode, z. B. dem Vorquartal, werden um jahreszeitlich bedingte Effekte bereinigt. Dies schließt auch die Effekte ein, die durch eine unterschiedliche Zahl von Arbeitstagen in der Periode ausgelöst werden (etwa Ostern). Im Text wird von "saison- und arbeitstägig bereinigten Veränderungen" gesprochen.

Die Formulierung "veränderte sich gegenüber dem Vorjahr . . ." beschreibt hingegen eine relative Veränderung gegenüber der gleichen Periode des Vorjahres und bezieht sich auf unbereinigte Zeitreihen.

Die Analyse der saison- und arbeitstägig bereinigten Entwicklung liefert genauere Informationen über den aktuellen Konjunkturverlauf und zeigt Wendepunkte früher an. Die Daten unterliegen allerdings zusätzlichen Revisionen, da die Saisonbereinigung auf statistischen Methoden beruht.

Reale und nominelle Größen

Die ausgewiesenen Werte sind grundsätzlich real, also um Preiseffekte bereinigt, zu verstehen. Werden Werte nominell ausgewiesen (z. B. Außenhandelsstatistik), so wird dies eigens angeführt.

Inflation, VPI und HVPI

Die Inflationsrate misst die Veränderung der Konsumentenpreise gegenüber dem Vorjahr. Der Verbraucherpreisindex (VPI) ist ein Maßstab für die nationale Inflation. Der Harmonisierte Verbraucherpreisindex (HVPI) ist die Grundlage für die vergleichbare Messung der Inflation in der EU und für die Bewertung der Preisstabilität innerhalb der Euro-Zone (<http://www.statistik.at/>).

WIFO-Konjunkturtest und WIFO-Investitionstest

Der WIFO-Konjunkturtest ist eine monatliche Befragung von rund 1.100 österreichischen Unternehmen zur Einschätzung ihrer aktuellen und künftigen wirtschaftlichen Lage. Der WIFO-Investitionstest ist eine halbjährliche Befragung von Unternehmen zu ihrer Investitionstätigkeit (<http://www.itkt.at/>). Die Indikatoren sind Salden zwischen dem Anteil der positiven und jenem der negativen Meldungen an der Gesamtzahl der befragten Unternehmen.

Arbeitslosenquote

Österreichische Definition: Anteil der zur Arbeitsvermittlung registrierten Personen am Arbeitskräfteangebot der Unselbständigen. Das Arbeitskräfteangebot ist die Summe aus Arbeitslosenbestand und unselbständig Beschäftigten (gemessen in Standardbeschäftigungsverhältnissen). Datenbasis: Registrierungen bei AMS und Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.

Definition gemäß ILO und Eurostat: Als arbeitslos gelten Personen, die nicht erwerbstätig sind und aktiv einen Arbeitsplatz suchen. Als erwerbstätig zählt, wer in der Referenzwoche mindestens 1 Stunde selbständig oder unselbständig gearbeitet hat. Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, und Lehrlinge zählen zu den Erwerbstätigen, nicht hingegen Präsenz- und Zivildienstler. Die Arbeitslosenquote ist der Anteil der Arbeitslosen an allen Erwerbspersonen (Arbeitslose plus Erwerbstätige). Datenbasis: Umfragedaten von privaten Haushalten (Mikrozensus).

Begriffe im Zusammenhang mit der österreichischen Definition der Arbeitslosenquote

Personen in Schulungen: Personen, die sich zum Stichtag in AMS-Schulungsmaßnahmen befinden. Für die Berechnung der Arbeitslosenquote wird ihre Zahl weder im Nenner noch im Zähler berücksichtigt.

Unselbständig aktiv Beschäftigte: Zu den "unselbständig Beschäftigten" zählen Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, sowie Präsenz- und Zivildienstler mit aufrechtem Beschäftigungsverhältnis. Zieht man deren Zahl ab, so erhält man die Zahl der "unselbständig aktiv Beschäftigten".

Cyclical Stabilisation, But No Robust Upturn

Economic Outlook for 2010 and 2011 – Summary

In 2009, economic activity in Austria contracted by 3.4 percent in volume, somewhat less than the euro area average (-3.9 percent). As from the middle of the year, merchandise exports and industrial output started heading up as a result of the expansionary policy stance adopted worldwide. The recovery is set to continue in the months to come, allowing GDP to grow by 1.5 percent in 2010. However, the still low capacity utilisation will hardly provide incentives for higher investment, which is one of the reasons why unemployment will keep rising, to a rate of 8.1 percent of the dependent labour force in 2011. The general government balance will deteriorate to a deficit corresponding to around 5 percent of GDP.

The international financial market and economic crisis struck the Austrian economy heavily as from the middle of 2008. Manufacturing output and business investment in machinery and equipment each fell at double-digit rates in 2009. A turnaround set in as from mid-2009, driven primarily by the strongly expansionary stance of monetary and fiscal policy in the world's largest economies and by the measures taken at the national level to stabilise domestic activity and the labour market.

As in earlier recoveries, goods exports and manufacturing output are the first to react, heading up since the third quarter 2009 (from the previous period) in response to the pick-up in world trade and demand from major trading partners. International trade is expected to rebound by 7 percent already in 2010, after a fall by 14 percent in 2009. The German economy, taking up nearly one-third of Austrian merchandise exports, emerged relatively early from a particularly severe recession and should grow by 1.5 percent in volume in 2010, above the euro area average of +1.1 percent.

On the back of the worldwide recovery, Austrian volume exports and industrial output should rise by some 4 percent each in 2010. Unlike in many other EU countries, private consumption in Austria remained upward bound (+0.4 percent in volume in 2009) even during the recession, thanks to substantial real wage gains, higher social transfers and income tax cuts. For 2010, WIFO expects a slight acceleration of household demand growth to +0.7 percent. In such a scenario, real GDP will expand by 1.5 percent in 2010.

Nevertheless, the recovery remains fragile and subject to a number of risks. Thus, there are only few signs to date that the rebound in exports will soon trigger a revival of investment, as has usually been the case in the past. Indeed, results from the WIFO investment survey suggest that the very low capacity utilisation particularly in manufacturing induces firms to cut their investment plans further. WIFO therefore expects corporate spending on business equipment to continue its downward trend (-1 percent in real terms) in 2010. Likewise, construction investment may be reduced once again, by a projected 1 percent. Commercial building and

non-subsidised residential building activity are lacklustre, whereas additional construction projects by the Federal Real Estate Agency ("Bundesimmobiliengesellschaft"), the Road Financing Agency (Asfinag) and the Austrian Railways (ÖBB) should largely materialise in 2010.

Major risks also derive from the international environment. In East-central Europe, the debt-financed consumption and construction boom has collapsed. In the Baltic countries, in Romania, Bulgaria and Hungary GDP may therefore decline also in 2010, while the Polish and the Czech economies will enjoy growth rates owing to more resilient private household demand. Uncertainty also relates to the profile of the recovery in Germany after the expiry of the car scrapping premium and of widespread price concessions by car manufacturers. The stabilisation of financial markets and of the banking system remains fragile and the euro appreciation vis-à-vis the dollar will weigh on the revival of business activity in the EU.

Under these circumstances, the cyclical recovery in Austria promises to be slow and may suffer temporary setbacks. WIFO expects real GDP growth of 1.5 percent on annual average 2010 and hardly stronger momentum in 2011 (+1.6 percent). Such flat upward trend will not allow unemployment to decline, given that labour supply is boosted by a growing population of working age and a high reserve of discouraged job-seekers. Even if employment growth should tentatively resume, registered unemployment will rise to nearly 300,000 in 2011 (+70,000 persons in labour market training). Unemployment will by then reach 8.1 percent of the dependent labour force (national definition), the highest rate since 1953, with the risk of the bulk of the recession-induced layoffs becoming long-term unemployed.

The economic crisis also leads to a jump in the government deficit. The slump in tax revenues and the cost of fiscal stimulus programmes will weaken the general government balance to a gap of 5.2 percent of GDP in 2010. A slight improvement to a deficit of 4.8 percent of GDP is expected for 2011 as tax revenues should recover with employment picking up and assuming restraint in government expenditure.

The English version of the WIFO Economic Outlook will be published in "Austrian Economic Quarterly".

Wirtschaftskrise bewirkt merkliche Ausweitung des Budgetdefizits

Der mit dem Rückgang von Beschäftigung und Gewinnen verbundene Einnahmenausfall lässt zusammen mit den Kosten der Konjunkturpakete das Finanzierungsdefizit des Staates auf etwa -5% des BIP steigen.

Die heimische Budgetpolitik hat früh auf den Konjunkturreinbruch reagiert: Bereits im Herbst 2008 trat die Erhöhung der verfügbaren Einkommen durch Sozialtransfers in Kraft. Recht rasch wirkten auch die staatlichen Anreize zum Neukauf von Pkw und zur thermischen Sanierung von privaten Gebäuden. Die Steuerreform, die rückwirkend mit 1. Jänner 2009 in Kraft trat und ab April 2009 die verfügbaren Einkommen stärkte, dürfte ab Jahresmitte erste Nachfrageeffekte entwickelt haben. Hingegen erreichten die zusätzlichen Investitionen der ausgegliederten Gesellschaften des Bundes erst ein geringes Ausmaß.

Diese diskretionären Maßnahmen, vor allem aber die Wirkung der automatischen Stabilisatoren auf der Einnahmenseite des Bundeshaushalts verursachten einen kräftigen Anstieg des Budgetdefizits. Das Aufkommen an Körperschaftsteuer lag in den ersten 10 Monaten 2009 bei nur knapp 3 Mrd. € und damit um 37% unter dem Vorjahreswert, jenes an Lohnsteuer sank um 5,8% und jenes an Umsatzsteuer um 0,5%. Der Finanzierungssaldo des Staates verschlechterte sich von -0,4% des BIP im Jahr 2008 auf gut -4% im Jahr 2009.

2010 muss mit einem weiteren Anstieg auf mehr als -5% des BIP gerechnet werden. Für 2011 unterstellt das WIFO einen Rückgang des Defizits auf -4,8% des BIP, weil die Beschäftigung nicht mehr weiter sinken wird und auf der Seite der Staatsausgaben Zurückhaltung angenommen wird. Das Staatsdefizit erreicht im Prognosezeitraum damit die Größenordnung der Jahre 1993 bis 1995.

Übersicht 9: Wirtschaftspolitische Bestimmungsfaktoren

	2006	2007	2008	2009	2010	2011
	In % des BIP					
<i>Budgetpolitik</i>						
Finanzierungssaldo des Staates						
Laut Maastricht-Definition ¹⁾	- 1,6	- 0,6	- 0,4	- 4,2	- 5,2	- 4,8
Laut VGR	- 1,7	- 0,7	- 0,5	- 4,2	- 5,3	- 4,9
Primärsaldo des Staates laut VGR	+ 1,1	+ 2,2	+ 2,1	- 1,3	- 2,2	- 1,6
	In %					
<i>Geldpolitik</i>						
Dreimonatszinssatz	3,1	4,3	4,6	1,2	1,1	1,2
Sekundärmarktrendite ²⁾	3,8	4,3	4,3	3,9	3,7	3,8
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
<i>Effektiver Wechselkursindex</i>						
Nominell	+ 0,2	+ 1,1	+ 1,2	+ 0,5	+ 1,2	+ 0,6
Real	- 0,5	+ 0,7	+ 0,6	± 0,0	+ 0,8	+ 0,2

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – ¹⁾ Einschließlich Zinsströme aus Swap-Vereinbarungen, die der Staat abschließt. – ²⁾ Bundesanleihen mit einer Laufzeit von zehn Jahren (Benchmark).

Hans Pitlik
Heinz Handler
Joseph Reiter
Angelika Pasterniak
Thomas Kostal

■ Effizienz der Ausgabenstrukturen des öffentlichen Sektors in Österreich

- **Motivation und Aufgabenstellung der Studie**

Hans Pitlik (WIFO)

Hintergrund – Qualität und Effizienz öffentlicher Ausgaben – Fragestellung, Ziele und Vorgangsweise der Studie – Datengrundlagen

- **Struktur der Staatsausgaben aus der Perspektive der Diskussion um die Qualität der öffentlichen Finanzen**

Hans Pitlik, Joseph Reiter (WIFO)

Entwicklung der Staatsausgaben – Öffentliche Infrastrukturinvestitionen – Öffentliche Bildungsausgaben – Öffentliche Ausgaben für Forschung und Entwicklung – Indikatoren zur Qualitätsbeurteilung der öffentlichen Ausgabenstrukturen

- **Effizienzverbesserungspotentiale in Verwaltung und Förderungen**

Hans Pitlik (WIFO)

Öffentliche Verwaltung – Direkte Förderungen

- **Effizienz und Performance des öffentlichen Sektors Österreichs**

Angelika Pasterniak unter Mitarbeit von Thomas Kostal (WU Wien)

Grundlagen der Effizienzmessung – Effizienz des öffentlichen Sektors – Effizienz der öffentlichen Verwaltung – Effizienz des Bildungswesens – Effizienz des Gesundheitswesens – Effizienz der öffentlichen Forschungs- und Entwicklungsfinanzierung

- **Strategien der Budgetkonsolidierung**

Heinz Handler (WIFO)

Theoretische Aspekte der Budgetkonsolidierung – Empirische Querschnittsbetrachtung – Beispiele für Erfolge und Misserfolge

- **Zusammenfassung der Ergebnisse**

Hans Pitlik (WIFO)

Finanzpolitische Prioritäten für hochentwickelte Länder – Hohe Staatsausgabenquote trotz spürbaren Rückgangs seit Mitte der 1990er-Jahre – Stark rückläufige Infrastrukturinvestitionen, aber gute Infrastrukturqualität – Überdurchschnittlich hohe Bildungsausgaben, Potential zur Effizienzverbesserung im Bildungssystem – Steigende staatliche Forschungs- und Entwicklungsausgaben, jedoch nur durchschnittliche F&E-Performance – Geringer Anteil "produktiver Ausgaben" – Hohes Potential zur Effizienzsteigerung in der Allgemeinen Hoheitsverwaltung – Öffentliche Förderungen: Weit überdurchschnittliches Volumen, hohes Kürzungs- und Effizienzpotential – Gesamtvolumen der Effizienzpotentiale und Realisierungsmöglichkeiten – Budgetkonsolidierung durch Ausgabenkürzungen mit größeren Erfolgchancen – Reformen der institutionellen Strukturen als Voraussetzung für nachhaltige Effizienzgewinne – Verwaltungsreform – Bundesstaats- und Finanzausgleichsreform

November 2008 • 361 Seiten •
50 €, Download 40 €

http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=34659&typeid=8&display_mode=2

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Frau Christine Kautz,
A-1103 Wien, Postfach 91, Tel. (+43 1) 798 26 01/282, Fax (+43 1) 798 93 86, E-Mail Christine.Kautz@wifo.ac.at

Kennzahlen zur Wirtschaftslage

Der Tabellensatz "Kennzahlen zur Wirtschaftslage" bietet monatlich einen Überblick über die wichtigsten Indikatoren zur Entwicklung der österreichischen und internationalen Wirtschaft. Die Daten werden unmittelbar vor Redaktionsschluss aus der Volkswirtschaftlichen Datenbank des WIFO abgefragt. Täglich aktuelle Informationen enthalten die "WIFO-Wirtschaftsdaten" auf der WIFO-Website (<http://www.wifo.ac.at/cgi-bin/tabellen/tabhome.cgi>).

Internationale Konjunkturindikatoren

- Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote
- Übersicht 2: Verbraucherpreise
- Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die EU
- Übersicht 4: Dreimonatszinssatz
- Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

Wechselkurse

- Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

Weltmarkt-Rohstoffpreise

- Übersicht 7: HWWI-Index

Kennzahlen für Österreich

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995

- Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes
- Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

Zahlungsbilanz

- Übersicht 10: Leistungsbilanz
- Übersicht 11: Kapitalbilanz

Tourismus

- Übersicht 12: Übernachtungen
- Übersicht 13: Zahlungsströme im internationalen Tourismus
- Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)
- Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft

Außenhandel

- Übersicht 16: Warenexporte
- Übersicht 17: Warenimporte

Zinssätze

- Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

Landwirtschaft

- Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995
- Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung

Herstellung von Waren

- Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage
- Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

Bauwirtschaft

- Übersicht 23: Produktion
- Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

Binnenhandel

- Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung

Verkehr

- Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr

Bankenstatistik

- Übersicht 27: Einlagen und Kredite

Arbeitsmarkt

- Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarktindikatoren
- Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen
- Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

Preise und Löhne

- Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise
- Übersicht 32: Tariflöhne
- Übersicht 33: Effektivverdienste

Staatshaushalt

- Übersicht 34: Staatsquoten

Soziale Sicherheit

- Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern
- Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten
- Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung von Pensionen
- Übersicht 38: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

Umwelt

- Übersicht 39: Energiebedingte CO₂-Emissionen
- Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR

Entwicklung in den Bundesländern

- Übersicht 41: Bruttowertschöpfung
- Übersicht 42: Tourismus
- Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung
- Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen
- Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit
- Übersicht 46: Arbeitslosenquote

Internationale Konjunkturindikatoren

Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote

	2006	2007	2008	2008	2009			2009					
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Juni	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber
	In % der Erwerbspersonen, saisonbereinigt												
OECD insgesamt	6,2	5,7	6,1	6,7	7,6	8,3	8,6	8,5	8,5	8,6	8,7	8,8	.
USA	4,6	4,6	5,8	6,9	8,1	9,3	9,6	9,5	9,4	9,7	9,8	10,2	10,0
Japan	4,1	3,9	4,0	4,0	4,4	5,2	5,5	5,4	5,7	5,5	5,3	5,1	5,2
Kanada	6,3	6,0	6,2	6,4	7,6	8,3	8,6	8,6	8,6	8,7	8,4	8,6	8,5
EU	8,2	7,1	7,0	7,5	8,2	8,8	9,1	8,9	9,0	9,1	9,2	9,3	.
Euro-Raum	8,4	7,5	7,6	8,0	8,8	9,3	9,6	9,4	9,5	9,6	9,8	9,8	.
Deutschland	9,8	8,4	7,3	7,1	7,3	7,6	7,6	7,7	7,6	7,6	7,6	7,5	.
Frankreich	9,3	8,3	7,9	8,3	8,9	9,4	9,8	9,5	9,7	9,8	10,0	10,1	.
Italien	6,8	6,2	6,8	7,0	7,3	7,3	7,7	7,5	7,6	7,6	7,8	8,0	.
Spanien	8,5	8,3	11,4	14,0	16,5	17,9	18,7	18,1	18,4	18,7	19,1	19,3	.
Niederlande	3,9	3,2	2,8	2,7	2,9	3,2	3,6	3,3	3,5	3,6	3,7	3,7	.
Belgien	8,3	7,5	7,0	7,0	7,7	7,8	7,9	7,8	7,8	7,9	8,0	8,1	.
Österreich	4,8	4,4	3,8	4,0	4,4	4,8	5,3	5,0	5,1	5,2	5,5	5,6	5,5
Portugal	7,8	8,1	7,8	7,9	8,8	9,5	9,9	9,6	9,8	9,9	10,1	10,2	.
Finnland	7,7	6,9	6,4	6,7	7,4	8,2	8,6	8,4	8,5	8,6	8,6	8,7	.
Griechenland	8,9	8,3	7,7	7,9	8,8	9,2	.	9,2	.	.	.	.	.
Irland	4,4	4,6	6,0	7,7	10,3	12,0	12,6	12,2	12,3	12,5	12,9	12,8	.
Luxemburg	4,6	4,2	4,9	5,3	5,8	6,2	6,5	6,4	6,5	6,5	6,5	6,6	.
Großbritannien	5,4	5,3	5,7	6,3	7,0	7,7	.	7,8	7,8	7,8	.	.	.
Schweden	7,1	6,2	6,3	6,8	7,5	8,2	8,6	8,3	8,5	8,6	8,7	8,8	.
Dänemark	3,9	3,8	3,4	3,8	4,8	5,9	6,2	6,1	6,0	6,0	6,5	6,9	.
Schweiz ¹⁾	4,0	3,6	3,5	3,7	4,0	4,4	4,6	.	.	.	.	.	.
Norwegen	3,4	2,5	2,5	2,8	3,0	3,1	3,1	3,0	3,1	3,1	3,1	.	.
Polen	13,8	9,6	7,1	6,8	7,7	8,0	8,1	8,0	8,1	8,1	8,2	8,4	.
Ungarn	7,4	7,4	7,8	8,1	9,2	9,7	9,6	9,6	9,5	9,6	9,7	9,9	.
Tschechien	7,1	5,3	4,4	4,5	5,5	6,3	6,9	6,5	6,7	6,9	7,0	7,1	.
Slowakei	13,4	11,2	9,6	9,1	10,1	10,9	11,7	11,2	11,5	11,7	12,0	12,2	.

Q: Eurostat, OECD. – ¹⁾ Nationale Definition. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 2: Verbraucherpreise

	2006	2007	2008	2008	2009				2009				
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Juni	Juli	August	September	Oktober	November
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Verbraucherpreisindex													
OECD insgesamt	+ 2,6	+ 2,5	+ 3,7	+ 2,5	+ 1,1	+ 0,2	- 0,4	- 0,2	- 0,5	- 0,3	- 0,4	+ 0,3	+ 1,3
USA	+ 3,2	+ 2,9	+ 3,8	+ 1,6	- 0,0	- 1,1	- 1,6	- 1,4	- 2,0	- 1,5	- 1,3	- 0,2	+ 1,8
Japan	+ 0,2	+ 0,1	+ 1,4	+ 1,0	- 0,1	- 1,0	- 2,2	- 1,8	- 2,2	- 2,2	- 2,2	- 2,5	- 1,9
Kanada	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,4	+ 1,9	+ 1,2	+ 0,1	- 0,9	- 0,3	- 1,0	- 0,8	- 0,9	+ 0,1	+ 1,0
Harmonisierter VPI													
EU	+ 2,3	+ 2,4	+ 3,7	+ 2,9	+ 1,6	+ 0,9	+ 0,4	+ 0,6	+ 0,2	+ 0,6	+ 0,3	+ 0,5	+ 1,0
Euro-Raum	+ 2,2	+ 2,1	+ 3,3	+ 2,3	+ 1,0	+ 0,2	- 0,4	- 0,2	- 0,6	- 0,2	- 0,4	- 0,2	+ 0,5
Deutschland	+ 1,8	+ 2,3	+ 2,8	+ 1,7	+ 0,8	+ 0,2	- 0,4	+ 0,0	- 0,7	- 0,1	- 0,5	- 0,1	+ 0,3
Frankreich	+ 1,9	+ 1,6	+ 3,2	+ 2,0	+ 0,7	- 0,2	- 0,5	- 0,6	- 0,8	- 0,2	- 0,4	- 0,2	+ 0,5
Italien	+ 2,2	+ 2,0	+ 3,5	+ 2,9	+ 1,4	+ 0,9	+ 0,1	+ 0,6	- 0,1	+ 0,1	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,8
Spanien	+ 3,6	+ 2,8	+ 4,1	+ 2,5	+ 0,5	- 0,7	- 1,0	- 1,0	- 1,4	- 0,8	- 1,0	- 0,6	+ 0,4
Niederlande	+ 1,7	+ 1,6	+ 2,2	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,6	- 0,1	+ 1,4	- 0,1	- 0,1	- 0,0	+ 0,4	+ 0,7
Belgien	+ 2,3	+ 1,8	+ 4,5	+ 3,6	+ 1,6	- 0,2	- 1,2	- 1,0	- 1,7	- 0,7	- 1,0	- 0,9	- 0,0
Österreich	+ 1,7	+ 2,2	+ 3,2	+ 2,2	+ 1,0	+ 0,1	- 0,1	- 0,3	- 0,4	+ 0,2	- 0,0	+ 0,1	+ 0,6
Portugal	+ 3,0	+ 2,4	+ 2,7	+ 1,6	- 0,1	- 1,1	- 1,5	- 1,6	- 1,4	- 1,2	- 1,8	- 1,6	- 0,8
Finnland	+ 1,3	+ 1,6	+ 3,9	+ 3,8	+ 2,4	+ 1,7	+ 1,2	+ 1,6	+ 1,2	+ 1,3	+ 1,1	+ 0,6	+ 1,3
Griechenland	+ 3,3	+ 3,0	+ 4,2	+ 3,1	+ 1,8	+ 0,8	+ 0,8	+ 0,7	+ 0,7	+ 1,0	+ 0,7	+ 1,2	+ 2,1
Irland	+ 2,7	+ 2,9	+ 3,1	+ 2,1	+ 0,2	- 1,6	- 2,6	- 2,2	- 2,6	- 2,4	- 3,0	- 2,8	- 2,8
Luxemburg	+ 3,0	+ 2,7	+ 4,1	+ 2,2	+ 0,2	- 0,7	- 0,7	- 1,0	- 1,5	- 0,2	- 0,4	- 0,2	+ 1,7
Großbritannien	+ 2,3	+ 2,3	+ 3,6	+ 3,9	+ 3,0	+ 2,1	+ 1,5	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,1	+ 1,5	+ 1,9
Schweden	+ 1,5	+ 1,7	+ 3,3	+ 2,7	+ 2,1	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,8	+ 1,9	+ 1,4	+ 1,8	+ 2,4
Dänemark	+ 1,8	+ 1,7	+ 3,6	+ 3,0	+ 1,7	+ 1,1	+ 0,6	+ 0,9	+ 0,7	+ 0,7	+ 0,5	+ 0,6	+ 0,9
Schweiz ¹⁾	+ 1,0	+ 0,8	+ 2,3	+ 1,4	- 0,3	- 1,0	- 1,1	- 1,2	- 1,4	- 1,0	- 1,1	- 1,0	- 0,1
Norwegen	+ 2,5	+ 0,7	+ 3,4	+ 3,6	+ 2,7	+ 3,1	+ 1,8	+ 3,5	+ 2,2	+ 1,8	+ 1,4	+ 0,8	+ 1,9
Polen ¹⁾	+ 1,3	+ 2,6	+ 4,2	+ 3,6	+ 3,6	+ 4,3	+ 4,3	+ 4,2	+ 4,5	+ 4,3	+ 4,0	+ 3,8	+ 3,8
Ungarn ¹⁾	+ 4,0	+ 7,9	+ 6,0	+ 4,2	+ 2,7	+ 3,6	+ 4,9	+ 3,7	+ 4,9	+ 5,0	+ 4,8	+ 4,2	+ 5,2
Tschechien ¹⁾	+ 2,1	+ 3,0	+ 6,3	+ 4,4	+ 1,5	+ 1,0	- 0,1	+ 0,8	- 0,1	+ 0,0	- 0,3	- 0,6	+ 0,2
Slowakei ¹⁾	+ 4,3	+ 1,9	+ 3,9	+ 3,9	+ 2,3	+ 1,1	+ 0,4	+ 0,7	+ 0,6	+ 0,5	+ 0,0	- 0,1	+ 0,0

Q: Statistik Austria, OECD. – 1) Nationale Definition. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die Sachgütererzeugung in der EU

	2006		2007				2008				2009			
	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	
	Salden aus positiven und negativen Meldungen, in % der befragten Unternehmen													
Auftragsbestände	+ 1	+ 2	+ 7	+ 4	+ 1	- 1	- 6	- 13	- 27	- 48	- 59	- 61	- 51	
Exportauftragsbestände	+ 0	+ 1	+ 5	+ 2	+ 0	- 1	- 3	- 10	- 25	- 46	- 59	- 62	- 51	
Fertigwarenlager	+ 5	+ 6	+ 5	+ 5	+ 7	+ 7	+ 8	+ 11	+ 16	+ 21	+ 22	+ 16	+ 9	
Produktionserwartungen	+ 15	+ 15	+ 16	+ 15	+ 13	+ 13	+ 8	+ 1	- 14	- 31	- 27	- 13	+ 0	
Verkaufspreiserwartungen	+ 12	+ 13	+ 12	+ 13	+ 12	+ 15	+ 14	+ 23	+ 8	- 10	- 12	- 11	- 7	

Q: Europäische Kommission (DG-ECFIN). • E-Mail-Adresse: Eva.Jungbauer@wifo.ac.at

Übersicht 4: Dreimonatszinssatz

	2007	2008	2009	2009				2009					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
	In %												
USA	5,3	3,0	0,6	1,1	0,6	0,3	0,2	0,3	0,3	0,3	0,2	0,2	0,2
Japan	0,7	0,7	.	0,6	0,3	0,3	.	0,3	0,3	0,2	0,2	0,2	.
Kanada	4,6	3,3	0,7	1,3	0,7	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4
Euro-Raum	4,3	4,6	1,2	2,0	1,3	0,9	0,7	1,0	0,9	0,8	0,7	0,7	0,7
Großbritannien	6,0	5,5	1,2	2,1	1,3	0,8	0,6	1,0	0,8	0,6	0,6	0,6	0,6
Schweden	3,6	3,9	0,4	0,9	0,4	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2
Dänemark	4,3	4,9	1,8	3,1	1,8	1,3	1,0	1,4	1,3	1,1	1,0	1,0	0,9
Schweiz	2,6	2,5	0,4	0,5	0,4	0,3	0,3	0,4	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3
Norwegen	5,0	6,2	2,5	3,5	2,5	1,9	2,1	1,9	1,9	1,9	2,0	2,0	2,1
Polen	4,8	6,3	.	4,5	4,5	4,2	.	4,2	4,2	4,2	4,2	4,2	.
Ungarn	7,9	8,9	.	9,7	10,5	9,3	.	10,0	9,0	8,8	7,3	7,6	.
Tschechien	3,1	4,0	2,2	2,7	2,3	2,0	1,8	2,1	1,9	1,9	1,9	1,8	1,6

Q: OECD. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

	2007	2008	2009	2009				2009					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
	In %												
USA	4,8	4,3	4,1	3,5	4,2	4,3	4,3	4,4	4,4	4,2	4,2	4,3	4,5
Japan	1,7	1,5	1,3	1,3	1,4	1,4	1,3	1,4	1,4	1,3	1,3	1,3	1,3
Kanada	4,3	3,6	3,2	2,9	3,2	3,4	3,4	3,4	3,5	3,4	3,4	3,4	3,4
Euro-Raum	4,3	4,4	4,0	4,2	4,2	3,9	3,8	4,1	3,9	3,9	3,8	3,8	3,9
Deutschland	4,2	4,0	3,3	3,1	3,4	3,3	3,2	3,4	3,3	3,3	3,2	3,2	3,2
Frankreich	4,3	4,2	3,6	3,6	3,8	3,6	3,5	3,7	3,5	3,6	3,5	3,5	3,5
Italien	4,5	4,6	4,2	4,4	4,4	4,1	3,9	4,3	4,1	4,1	4,0	3,9	3,9
Spanien	4,3	4,3	4,0	4,0	4,1	3,9	3,8	4,0	3,8	3,8	3,8	3,8	3,8
Niederlande	4,3	4,2	3,7	3,7	3,9	3,7	3,5	3,8	3,6	3,6	3,5	3,5	3,5
Belgien	4,3	4,4	3,9	4,1	4,0	3,8	3,6	3,9	3,8	3,7	3,7	3,7	3,6
Österreich	4,3	4,3	3,7	4,0	4,0	3,6	3,4	3,8	3,5	3,5	3,4	3,3	3,3
Portugal	4,4	4,5	4,2	4,4	4,4	4,0	3,8	4,2	3,9	3,9	3,8	3,8	3,9
Finnland	4,3	4,2	3,7	3,7	3,9	3,7	3,5	3,8	3,6	3,6	3,5	3,5	3,5
Irland	4,2	4,4	5,1	5,3	5,3	4,9	4,7	5,2	4,8	4,8	4,7	4,7	4,8
Luxemburg	4,6	4,6	.	4,3	4,6	4,2	.	4,5	4,2	3,9	3,8	3,9	.
Griechenland	4,5	4,8	5,1	5,6	5,3	4,7	5,0	4,9	4,5	4,6	4,6	4,8	5,5
Großbritannien	5,0	4,5	3,7	3,5	3,6	3,8	3,8	3,8	3,7	3,8	3,6	3,8	4,0
Schweden	4,2	3,9	3,2	2,8	3,4	3,4	3,2	3,4	3,4	3,4	3,2	3,3	3,2
Dänemark	4,3	4,3	3,7	3,6	3,8	3,7	3,6	3,8	3,6	3,6	3,6	3,6	3,5
Schweiz	2,9	2,9	2,2	2,2	2,4	2,2	2,1	2,2	2,1	2,2	2,2	2,0	2,0
Norwegen	4,8	4,5	4,0	3,8	4,1	4,1	4,0	4,1	4,2	4,2	4,1	4,0	4,0

Q: OeNB, OECD. Rendite langfristiger staatlicher Schuldverschreibungen. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Wechselkurse

Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

	2007	2008	2009	2009				2009					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber
	Fremdwährung je Euro												
Dollar	1,37	1,47	1,39	1,30	1,36	1,43	1,48	1,41	1,43	1,46	1,48	1,49	1,46
Yen	161,24	152,33	130,23	121,89	132,50	133,85	132,70	133,09	135,31	133,14	133,91	132,97	131,21
Schweizer Franken	1,64	1,59	1,51	1,50	1,51	1,52	1,51	1,52	1,52	1,51	1,51	1,51	1,50
Pfund Sterling	0,68	0,80	0,89	0,91	0,88	0,87	0,90	0,86	0,86	0,89	0,92	0,90	0,90
Schwedische Krone	9,25	9,62	10,62	10,94	10,78	10,41	10,35	10,83	10,22	10,20	10,31	10,33	10,41
Dänische Krone	7,45	7,46	7,45	7,45	7,45	7,44	7,44	7,45	7,44	7,44	7,44	7,44	7,44
Tschechische Krone	27,76	24,96	26,45	27,62	26,68	25,59	25,92	25,79	25,65	25,35	25,86	25,81	26,09
Estnische Krone	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65
Lettischer Lats	0,70	0,70	0,71	0,71	0,71	0,70	0,71	0,70	0,70	0,70	0,71	0,71	0,71
Litauische Litas	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45
Ungarischer Forint	251,32	251,74	280,54	294,10	285,88	271,32	270,88	272,06	270,05	271,84	268,49	270,92	273,22
Polnischer Zloty	3,78	3,52	4,33	4,50	4,45	4,20	4,17	4,30	4,13	4,16	4,21	4,16	4,14
Neuer Rumänischer Leu	3,34	3,68	4,24	4,27	4,20	4,23	4,27	4,22	4,22	4,24	4,29	4,29	4,23
Bulgarischer Lew	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Effektiver Wechselkursindex													
Nominell	+ 1,1	+ 1,2	.	+ 0,3	- 0,1	+ 1,0	.	+ 0,2	+ 1,0	+ 1,8	+ 3,0	+ 3,1	.
Industriewaren	+ 1,2	+ 1,1	.	+ 0,1	- 0,2	+ 0,8	.	+ 0,1	+ 0,8	+ 1,6	+ 2,9	+ 3,0	.
Real	+ 0,7	+ 0,6	.	- 0,2	- 0,8	+ 0,7	.	- 0,2	+ 0,8	+ 1,6	+ 2,6	.	.
Industriewaren	+ 0,8	+ 0,6	.	- 0,3	- 0,8	+ 0,6	.	- 0,2	+ 0,7	+ 1,5	+ 2,6	.	.

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Weltmarkt-Rohstoffpreise

Übersicht 7: HWWI-Index

	2007	2008	2009	2009				2009					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Auf Dollarbasis	+ 13,5	+ 32,4	- 33,3	- 48,3	- 47,2	- 38,2	+ 26,3	- 47,7	- 35,0	- 29,5	+ 1,2	+ 32,5	+ 56,5
Auf Euro-Basis	+ 3,7	+ 22,4	- 29,2	- 40,4	- 39,5	- 34,8	+ 12,2	- 41,5	- 31,7	- 30,5	- 8,9	+ 13,1	+ 42,8
Ohne Energierohstoffe	+ 7,9	+ 4,3	- 17,3	- 27,0	- 23,7	- 19,0	+ 5,0	- 23,4	- 16,8	- 16,5	- 4,9	+ 2,1	+ 19,6
Nahrungs- und Genussmittel	+ 14,3	+ 24,2	- 7,7	- 11,7	- 7,5	- 14,3	+ 4,7	- 16,0	- 11,2	- 15,7	- 1,2	+ 1,5	+ 14,5
Industrierohstoffe	+ 5,9	- 2,5	- 21,5	- 33,5	- 30,6	- 20,9	+ 5,0	- 26,5	- 19,2	- 16,9	- 6,5	+ 2,4	+ 21,8
Energierohstoffe	+ 2,0	+ 29,7	- 33,1	- 45,1	- 44,2	- 39,4	+ 15,2	- 46,4	- 36,1	- 34,7	- 10,3	+ 17,7	+ 54,7
Rohöl	+ 0,9	+ 25,8	- 32,3	- 46,9	- 44,0	- 37,7	+ 21,0	- 45,4	- 34,0	- 32,3	- 6,6	+ 24,4	+ 64,2

Q: Hamburgisches Weltwirtschaftsinstitut. • E-Mail-Adresse: Ursula.Glauning@wifo.ac.at

Kennzahlen für Österreich

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995

Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes

	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2008			2009		
								II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)												
Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen													
Land- und Forstwirtschaft	- 2,0	- 0,8	+ 8,4	+ 4,2	- 2,0	+ 0,0	+ 0,0	+ 7,1	+ 3,0	- 1,7	- 2,2	- 3,9	+ 0,7
Sachgütererzeugung und Bergbau ¹⁾	+ 4,6	+ 9,0	+ 7,3	+ 3,9	- 11,4	+ 4,5	+ 4,0	+ 6,3	+ 5,9	- 1,4	- 14,1	- 15,5	- 10,5
Energie- und Wasserversorgung	- 5,8	- 5,7	+ 2,3	+ 5,8	+ 5,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 9,1	+ 7,7	- 2,8	+ 13,5	+ 1,6	- 3,0
Bauwesen	+ 1,3	- 0,6	+ 6,8	+ 1,8	- 4,0	- 1,0	+ 0,5	+ 3,7	+ 0,5	- 1,7	- 12,6	- 7,1	- 0,6
Handel ²⁾	+ 2,2	+ 0,8	+ 0,7	+ 0,6	- 2,4	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,9	+ 1,1	- 1,2	- 5,5	- 5,3	- 2,2
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	+ 2,6	+ 3,4	+ 2,7	+ 3,1	- 3,7	- 1,4	+ 1,0	+ 2,5	- 0,1	- 2,1	- 11,7	- 3,4	- 3,2
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	- 1,3	+ 5,4	+ 3,2	+ 0,2	- 4,0	+ 1,5	+ 2,0	- 0,3	- 0,8	- 2,2	- 5,4	- 6,5	- 3,2
Kreditinstitute und Versicherungen	+ 5,1	+ 7,0	+ 6,0	+ 2,1	- 4,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,6	+ 0,4	- 2,1	- 7,2	- 3,7
Grundstücks- und Wohnungswesen ³⁾	+ 4,5	+ 4,4	+ 2,8	+ 2,2	- 1,8	+ 1,0	+ 1,0	+ 2,9	+ 2,6	+ 1,3	- 1,1	- 2,1	- 2,2
Öffentliche Verwaltung ⁴⁾	+ 1,7	+ 2,0	- 0,1	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,0	+ 0,5	+ 1,4	+ 2,0	+ 1,8	+ 2,1	+ 1,5	+ 1,2
Sonstige Dienstleistungen	+ 2,0	+ 1,7	+ 1,4	+ 2,2	+ 0,5	+ 1,0	+ 1,0	+ 2,0	+ 1,9	+ 2,6	+ 1,9	+ 2,2	+ 2,6
Wertschöpfung der Wirtschaftsbereiche													
Gütersteuern	+ 2,6	+ 3,8	+ 3,6	+ 2,3	- 3,7	+ 1,5	+ 1,6	+ 3,4	+ 2,6	- 0,2	- 5,2	- 5,7	- 3,2
Gütersubventionen	+ 1,1	+ 1,1	+ 2,6	+ 0,8	.	.	.	+ 1,3	+ 0,9	- 0,7	- 3,4	- 1,9	- 1,0
Gütersteuern	+ 1,6	+ 4,5	+ 2,0	+ 7,6	.	.	.	+ 9,5	+ 8,2	+ 4,5	- 1,5	- 4,9	- 5,8
Bruttoinlandsprodukt	+ 2,5	+ 3,5	+ 3,5	+ 2,0	- 3,4	+ 1,5	+ 1,6	+ 3,0	+ 2,3	- 0,3	- 5,0	- 5,3	- 2,9
Verwendung des Bruttoinlandsproduktes													
Konsumausgaben insgesamt	+ 2,0	+ 2,0	+ 1,0	+ 1,4	+ 0,5	+ 0,8	+ 0,8	+ 1,5	+ 1,6	+ 0,8	- 0,9	+ 1,4	+ 0,7
Private Haushalte	+ 2,1	+ 1,8	+ 0,8	+ 0,8	+ 0,4	+ 0,7	+ 0,9	+ 0,4	+ 1,4	+ 0,2	- 2,5	+ 2,2	+ 0,4
Staat	+ 1,7	+ 2,7	+ 1,7	+ 3,2	+ 0,8	+ 1,0	+ 0,5	+ 4,6	+ 2,2	+ 2,7	+ 3,4	- 0,6	+ 1,5
Bruttoinvestitionen ⁵⁾	+ 1,6	+ 3,0	+ 3,9	+ 0,3	- 7,1	+ 0,7	+ 2,0	+ 9,5	- 1,9	- 4,9	- 18,1	- 22,4	- 15,5
Bruttoanlageinvestitionen	+ 1,2	+ 2,4	+ 3,8	+ 1,0	- 7,6	- 1,0	+ 2,0	+ 4,2	- 0,1	- 0,7	- 9,3	- 10,0	- 4,0
Ausrüstungen ⁶⁾	+ 3,4	+ 2,0	+ 4,7	+ 0,1	- 12,0	- 1,0	+ 4,0	+ 6,5	- 1,6	- 2,8	- 7,5	- 13,8	- 8,9
Bauten	- 0,7	+ 2,8	+ 2,9	+ 1,8	- 4,0	- 1,0	+ 0,5	+ 2,2	+ 0,9	+ 0,9	- 10,8	- 6,8	- 0,5
Inländische Verwendung ⁷⁾	+ 1,8	+ 2,2	+ 2,1	+ 1,3	- 1,4	+ 0,8	+ 1,1	+ 3,1	- 0,1	+ 1,9	- 1,0	- 2,3	+ 0,2
Exporte	+ 7,4	+ 7,5	+ 9,4	+ 0,8	- 13,4	+ 4,0	+ 5,0	+ 3,9	+ 1,6	- 8,5	- 18,7	- 20,8	- 14,3
Importe	+ 6,4	+ 5,3	+ 7,3	- 0,7	- 10,9	+ 2,8	+ 4,3	+ 4,2	- 2,8	- 5,8	- 14,8	- 17,0	- 9,9

Q: Statistik Austria, WIFO. 2009 bis 2011: WIFO-Prognose. - ¹⁾ Einschließlich Gewinnung von Steinen und Erden. - ²⁾ Einschließlich Reparatur von Kfz und Gebrauchsgütern. - ³⁾ Einschließlich Vermietung beweglicher Sachen und Erbringung von unternehmensbezogenen Dienstleistungen. - ⁴⁾ Einschließlich Landesverteidigung und Sozialversicherung. - ⁵⁾ Einschließlich Vorratsveränderung. - ⁶⁾ Einschließlich immaterieller Anlagen, sonstiger Ausrüstungen, Nutztiere und Nutzpflanzen. - ⁷⁾ Einschließlich statistischer Differenz. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2008						
								II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	
Veränderung gegen das Vorjahr in %														
<i>Nominell</i>														
Bruttonationaleinkommen	+ 4,4	+ 5,0	+ 4,7	+ 4,5	- 0,9	+ 2,2	+ 2,8	+ 6,3	+ 5,5	+ 1,0	- 3,7	- 4,4	- 0,6	
Arbeitnehmerentgelte	+ 3,6	+ 4,7	+ 5,1	+ 5,3	+ 1,8	+ 1,1	+ 2,4	+ 5,6	+ 5,1	+ 4,7	+ 2,5	+ 1,4	+ 1,0	
Betriebsüberschuss und Selbständigeneinkommen	+ 6,4	+ 6,6	+ 6,2	+ 2,9	- 5,3	+ 3,7	+ 3,4	+ 7,1	+ 4,0	- 5,0	- 12,1	- 13,7	- 7,2	
Abschreibungen	+ 4,2	+ 4,3	+ 5,3	+ 4,8	+ 3,5	+ 2,0	+ 1,5	+ 4,7	+ 4,8	+ 5,0	+ 3,8	+ 3,0	+ 2,7	
Nettonationaleinkommen	+ 4,4	+ 5,2	+ 4,7	+ 4,5	- 1,7	+ 2,2	+ 3,1	+ 6,6	+ 5,6	+ 0,3	- 5,1	- 5,7	- 1,2	
Verfügbares Nettional- einkommen	+ 4,4	+ 5,3	+ 4,9	+ 4,4	- 1,9	+ 2,3	+ 3,1	+ 6,6	+ 5,8	+ 0,1	- 5,4	- 6,0	- 1,3	
<i>Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)</i>														
Bruttonationaleinkommen	+ 1,8	+ 2,9	+ 2,3	+ 1,6	.	.	.	+ 2,3	+ 1,9	+ 0,6	- 1,8	- 1,9	+ 2,1	
Abschreibungen	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,2	.	.	.	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,1	+ 1,9	+ 1,9	+ 2,0	
Nettonationaleinkommen	+ 1,7	+ 3,0	+ 2,3	+ 1,5	.	.	.	+ 2,3	+ 1,8	+ 0,4	- 2,5	- 2,6	+ 2,1	
Verfügbares Nettional- einkommen	+ 1,7	+ 3,2	+ 2,6	+ 1,4	.	.	.	+ 2,3	+ 2,0	+ 0,1	- 2,9	- 2,8	+ 2,1	
<i>Gesamtwirtschaftliche Produktivität</i>														
BIP real je Erwerbstätigen	+ 1,3	+ 2,0	+ 1,8	- 0,2	- 2,4	+ 1,4	+ 1,1	+ 0,3	+ 0,2	- 2,1	- 4,6	- 3,9	- 1,6	
<i>BIP nominell</i>														
	Mrd. €	243,58	256,16	270,78	281,87	277,17	283,08	291,24	70,81	71,51	71,24	65,43	67,26	69,51
Je Einwohner	in €	29.614	30.982	32.621	33.811	33.119	33.712	34.558	8.498	8.573	8.532	7.828	8.041	8.307

Q: Statistik Austria, WIFO. 2009 bis 2011: WIFO-Prognose. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Zahlungsbilanz

Übersicht 10: Leistungsbilanz

	2004	2005	2006	2007	2008	2007	2008				2009		
						IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.
Mrd. €													
Leistungsbilanz	+ 5,15	+ 5,31	+ 7,26	+ 9,62	+ 9,04	+ 3,76	+ 5,02	+ 0,47	+ 1,19	+ 2,36	+ 3,32	- 0,05	+ 0,09
Güter	- 0,56	- 1,05	+ 0,33	+ 1,30	- 0,56	+ 0,86	+ 0,62	+ 0,27	- 0,08	- 1,37	- 0,85	- 0,41	- 0,68
Dienstleistungen	+ 8,06	+ 9,38	+ 9,72	+ 11,16	+ 13,18	+ 2,67	+ 6,06	+ 1,64	+ 2,07	+ 3,41	+ 5,43	+ 1,45	+ 1,68
Einkommen	- 0,98	- 1,62	- 1,48	- 1,62	- 1,87	- 0,16	- 0,69	- 0,94	- 0,29	+ 0,07	- 0,33	- 0,66	- 0,30
Laufende Transfers	- 1,36	- 1,41	- 1,31	- 1,23	- 1,71	+ 0,38	- 0,96	- 0,49	- 0,50	+ 0,25	- 0,94	- 0,42	- 0,62
Vermögensübertragungen	- 0,27	- 0,19	- 0,80	+ 0,20	- 0,04	- 0,03	- 0,03	- 0,03	- 0,00	+ 0,01	- 0,02	+ 0,00	- 0,02

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Übersicht 11: Kapitalbilanz

	2004	2005	2006	2007	2008	2007	2008				2009		
						III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.
Mrd. €													
Kapitalbilanz	- 0,64	- 0,24	- 7,94	- 11,50	- 12,05	+ 1,48	- 7,52	- 3,78	- 3,49	+ 1,03	- 5,82	- 1,74	+ 0,76
Direktinvestitionen im Ausland	- 6,68	- 62,82	- 6,89	- 51,09	- 20,66	- 5,38	- 30,16	- 6,88	- 4,79	- 4,72	- 4,27	- 2,48	+ 2,15
Eigenkapital	- 4,56	- 5,05	- 5,33	- 23,58	- 13,24	- 3,40	- 5,76	- 5,51	- 2,41	- 2,65	- 2,67	- 0,72	+ 0,46
Direktinvestitionen in Österreich	+ 3,13	+ 62,68	+ 3,22	+ 45,61	+ 9,82	+ 3,13	+ 27,30	+ 3,43	+ 2,63	+ 1,22	+ 2,54	+ 1,98	+ 1,07
Eigenkapital	+ 0,94	+ 6,84	+ 0,45	+ 4,26	+ 7,10	+ 1,49	+ 2,71	+ 1,34	+ 0,76	+ 0,97	+ 4,04	+ 0,34	+ 0,10
Ausländische Wertpapiere	- 26,92	- 34,38	- 26,93	- 13,46	+ 9,35	+ 1,16	+ 15,27	+ 3,48	- 5,73	+ 1,04	+ 10,57	+ 1,95	- 0,11
Anteilsbriefe	- 3,28	- 4,56	- 6,58	- 0,55	+ 5,65	+ 1,62	+ 0,75	+ 1,46	- 0,54	+ 1,90	+ 2,84	+ 0,31	- 2,06
Verzinsliche Wertpapiere	- 23,64	- 29,82	- 20,34	- 12,91	+ 3,69	- 0,46	+ 14,52	+ 2,02	- 5,19	- 0,87	+ 7,73	+ 1,64	+ 1,96
Inländische Wertpapiere	+ 25,85	+ 23,45	+ 38,43	+ 36,12	+ 16,89	+ 4,00	- 13,72	+ 7,70	+ 5,73	+ 0,41	+ 3,05	- 1,74	+ 5,17
Anteilsbriefe	+ 5,49	+ 4,76	+ 8,46	+ 2,63	- 4,87	- 0,98	+ 1,55	- 1,47	- 0,12	- 1,26	- 2,02	- 0,76	- 0,49
Verzinsliche Wertpapiere	+ 20,36	+ 18,69	+ 29,96	+ 33,49	+ 21,75	+ 4,97	- 15,27	+ 9,17	+ 5,85	+ 1,68	+ 5,06	- 0,98	+ 5,66
Sonstige Investitionen	+ 2,91	+ 10,28	- 15,43	- 26,11	- 27,90	+ 0,16	- 6,42	- 13,13	- 1,59	+ 3,45	- 16,63	- 3,18	- 7,38
Finanzderivate	- 0,49	+ 0,16	- 0,86	- 0,72	- 0,15	- 0,64	+ 0,86	+ 1,50	+ 0,42	- 0,85	- 1,22	+ 0,04	- 0,51
Offizielle Währungsreserven	+ 1,56	+ 0,38	+ 0,50	+ 1,86	+ 0,59	- 0,96	+ 0,66	+ 0,12	- 0,16	+ 0,48	+ 0,15	+ 1,68	+ 0,36
Statistische Differenz	- 4,24	- 4,88	+ 1,49	+ 1,68	+ 3,06	- 1,77	+ 3,79	- 1,21	+ 3,05	- 2,22	+ 3,44	- 1,56	- 0,71

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Tourismus

Übersicht 12: Übernachtungen

	2006	2007	2008	2008	2009	2009							
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Juni	Juli	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
In allen Unterkunftsarten	+ 0,1	+ 1,7	+ 4,3	+ 5,7	- 8,9	+ 9,1	+ 0,3	+ 0,5	- 4,9	+ 4,4	+ 1,9	- 1,7	- 2,7
Inländer	+ 2,0	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,6	- 0,7	+ 3,3	+ 1,9	+ 2,9	- 2,0	+ 2,7	+ 6,3	+ 5,5	- 0,9
Ausländer	- 0,5	+ 1,3	+ 5,0	+ 7,1	- 10,8	+ 12,4	- 0,3	- 0,6	- 6,0	+ 5,1	- 0,0	- 5,7	- 4,3
Aus Deutschland	- 4,4	- 1,3	+ 4,1	+ 6,9	- 15,1	+ 25,5	+ 1,6	+ 9,9	- 2,8	+ 6,3	+ 0,6	- 7,0	- 3,5
Aus den Niederlanden	+ 0,9	+ 3,7	+ 5,2	+ 21,2	- 3,9	+ 1,3	+ 0,7	- 0,8	- 19,4	+ 27,3	+ 8,9	- 6,7	- 9,5
Aus Italien	+ 1,1	- 3,1	- 2,5	- 6,2	- 7,7	- 3,5	+ 4,1	+ 0,6	+ 1,3	+ 4,1	+ 9,4	- 4,4	- 7,0
Aus der Schweiz	+ 1,8	+ 3,5	- 3,8	- 1,6	- 0,8	+ 9,7	+ 0,9	+ 10,9	+ 0,6	+ 0,4	+ 1,8	+ 2,0	- 2,4
Aus Großbritannien	+ 5,1	+ 3,9	- 0,3	- 5,0	- 20,5	- 7,2	- 19,1	- 22,4	- 21,6	- 20,0	- 14,0	- 3,4	+ 0,7
Aus den USA	+ 7,8	- 2,6	- 17,8	- 24,6	- 20,2	- 9,8	- 2,7	- 8,2	- 1,9	+ 5,7	- 11,1	+ 5,6	- 5,6
Aus Japan	- 4,7	- 15,5	- 10,3	- 9,0	- 8,3	- 10,3	+ 1,9	- 1,6	- 21,3	+ 19,6	+ 6,9	+ 18,2	+ 9,9

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Übersicht 13: Zahlungsströme im internationalen Tourismus

	2004	2005	2006	2007	2008	2007	2008				2009		
						IV. Qu.	I. Qu. Mio. €	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.
Exporte	13.898	14.701	15.144	15.485	16.512	3.144	6.442	2.667	4.144	3.259	5.732	2.620	4.020
Einnahmen i. e. S.	12.204	12.905	13.255	13.641	14.677	2.708	6.020	2.152	3.639	2.866	5.389	2.241	3.597
Personentransport	1.694	1.796	1.889	1.844	1.835	436	422	515	505	393	343	379	423
Importe	8.744	8.922	9.309	9.350	9.454	1.852	1.678	2.284	3.618	1.874	1.594	2.353	3.546
Ausgaben i. e. S.	7.475	7.506	7.642	7.698	7.721	1.458	1.287	1.824	3.129	1.481	1.256	1.962	3.146
Personentransport	1.269	1.416	1.667	1.652	1.733	394	391	460	489	393	338	391	400
Saldo	5.154	5.779	5.835	6.135	7.058	1.292	4.764	383	526	1.385	4.138	267	474
Ohne Personentransport	4.729	5.399	5.613	5.943	6.956	1.250	4.733	328	510	1.385	4.133	279	451

Q: OeNB, WIFO. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)

	2002	2003	2004	2005	2006	2007
	Mio. €					
<i>Touristische Nachfrage</i>						
Ausgaben ausländischer Besucher		12.965	13.246	13.612	14.360	14.769
Übernachtende Touristen		11.472	11.745	12.089	12.738	13.047
Tagesbesucher		1.493	1.501	1.523	1.621	1.722
Ausgaben inländischer Besucher		11.356	11.606	12.241	12.723	13.263
Urlaubsreisende		8.874	9.040	9.702	10.102	10.330
Übernachtende Touristen ¹⁾		5.539	5.689	6.074	6.256	6.449
Tagesbesucher		3.334	3.351	3.627	3.846	3.880
Geschäftsreisende		2.483	2.566	2.540	2.621	2.933
Übernachtende Touristen		1.133	1.189	1.134	1.178	1.476
Tagesbesucher		1.349	1.377	1.406	1.444	1.457
Ausgaben der Inländer in Wochenendhäusern und Zweitwohnungen		882	905	940	969	977
Gesamtausgaben (Urlaubs- und Geschäftsreisende, einschließlich Verwandten- und Bekanntenbesuche)		25.202	25.758	26.792	28.052	29.009

Q: Statistik Austria, WIFO. 2002 bis 2006: endgültig (revidiert), 2007: vorläufig. Zur Methodik siehe Smeral, E., Franz, A., Laimer, P., "Ein Tourismus-satellitenkonto für Österreich. Ökonomische Zusammenhänge, Methoden und Hauptergebnisse", WIFO-Monatsberichte, 2002, 75(1), S. 29-37, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=21031. – ¹⁾ Einschließlich Aufwendungen im Zuge von Kurzaufenthalten. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft

	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2002	2003	2004	2005	2006	2007
	Mio. €						Anteile am BIP in %					
<i>Tourismus-Satellitenkonto</i>												
Direkte Wertschöpfung des Tourismus laut TSA												
Ohne Dienst- und Geschäftsreisen	11.373	11.682	12.180	12.469	12.945	13.581	5,2	5,2	5,2	5,1	5,0	5,0
Einschließlich Dienst- und Geschäftsreisen	12.367	12.649	13.052	13.343	13.835	14.553	5,7	5,7	5,6	5,5	5,4	5,4
	Mio. €						Beitrag zum BIP in %					
<i>TSA-Erweiterungen</i>												
Direkte und indirekte Wertschöpfung												
Tourismus (ohne Dienst- und Geschäftsreisen)	18.630	19.017	19.887	20.853	21.382	22.289	8,5	8,5	8,5	8,5	8,3	8,2
Freizeitkonsum der Inländer am Wohnort	16.642	17.249	17.940	18.520	19.928	21.039	7,6	7,7	7,7	7,6	7,7	7,8
Tourismus und Freizeitwirtschaft in Österreich	35.272	36.266	37.827	39.373	41.310	43.328	16,1	16,2	16,2	16,1	16,1	16,0

Q: Statistik Austria, WIFO. 2002 bis 2006: endgültig (revidiert), 2007: vorläufig. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Außenhandel

Übersicht 16: Warenexporte

	2008	2009	2008	2009	2006	2007	2008	2009	2009				
	Mrd. €	September ¹⁾	Anteile in %				Veränderung gegen das Vorjahr in %		Mai	Juni	Juli	August	September
Insgesamt	117,5	69,0	100,0	100,0	+ 9,5	+10,5	+ 2,5	-23,5	-22,8	-25,9	-21,9	-21,7	-19,8
Intra-EU 27	84,8	49,2	72,2	71,3	+ 8,0	+11,0	+ 2,0	-24,9	-24,2	-27,5	-22,7	-22,5	-19,5
Intra-EU 15	64,1	38,0	54,6	55,2	+ 6,2	+ 8,9	+ 0,0	-23,3	-22,6	-25,3	-20,3	-20,2	-17,4
Deutschland	35,0	21,5	29,8	31,2	+ 4,5	+ 9,4	+ 1,6	-20,7	-17,3	-22,0	-18,4	-19,2	-15,7
Italien	10,1	5,7	8,6	8,3	+12,8	+10,8	- 1,4	-26,6	-28,0	-28,1	-23,8	-24,7	-24,1
12 neue EU-Länder	20,7	11,1	17,6	16,1	+15,2	+18,9	+ 8,9	-29,9	-29,6	-34,3	-29,8	-28,9	-25,9
MOEL 5	16,8	9,3	14,3	13,4	+13,5	+20,2	+ 8,2	-28,1	-30,2	-31,2	-28,1	-26,6	-23,8
Ungarn	4,2	2,1	3,6	3,1	+ 8,8	+14,2	+ 5,2	-35,3	-36,7	-35,4	-34,4	-37,8	-28,1
Tschechien	4,4	2,5	3,7	3,6	+15,7	+20,8	+ 7,7	-26,6	-31,6	-31,8	-29,8	-17,8	-18,3
Baltikum	0,4	0,2	0,4	0,3	-18,4	+17,9	-11,4	-48,8	-40,4	-44,9	-45,8	-37,1	-29,7
Extra-EU 27	32,7	19,8	27,8	28,7	+13,7	+ 9,3	+ 3,7	-19,9	-18,9	-21,5	-19,9	-19,5	-20,9
Extra-EU 15	53,4	30,9	45,4	44,8	+14,2	+12,7	+ 5,6	-23,8	-23,1	-26,6	-23,6	-23,3	-22,9
Südosteuropa	2,7	1,6	2,3	2,3	+ 7,0	+16,6	+ 7,1	-24,4	-27,2	-27,2	-20,8	-19,9	-21,1
GUS	4,6	2,3	3,9	3,4	+33,0	+19,5	+17,4	-34,6	-26,9	-37,5	-42,4	-39,1	-36,2
Industriestaaten Übersee	8,9	5,2	7,6	7,5	+13,1	- 1,2	- 6,2	-23,8	-27,0	-29,5	-17,1	-11,2	-23,9
USA	5,2	3,0	4,4	4,4	+14,4	- 5,6	- 9,9	-23,7	-25,4	-29,6	-15,2	- 8,1	-22,2
OPEC	2,4	1,4	2,1	2,1	+14,8	+19,7	+10,8	-18,6	-27,6	-28,9	-20,5	-25,2	-23,4
NOPEC	7,5	5,1	6,4	7,3	+16,6	+19,0	+13,1	- 8,6	- 7,5	-11,8	-11,0	-11,7	- 8,0
Agrarwaren	7,6	5,1	6,5	7,5	+11,2	+ 8,2	+ 8,9	-11,7	-13,1	-11,2	-11,9	-10,9	-11,5
Roh- und Brennstoffe	7,7	4,6	6,6	6,7	-22,1	+23,3	+11,1	-21,7	-26,3	-30,0	-23,1	-25,0	-17,0
Industriewaren	102,2	59,2	86,9	85,8	+12,2	+ 9,9	+ 1,4	-24,5	-23,3	-26,7	-22,5	-22,3	-20,7
Chemische Erzeugnisse	12,9	8,9	11,0	12,9	+17,9	+10,6	+ 6,3	- 9,9	- 0,3	- 6,7	- 8,3	-13,6	-13,3
Bearbeitete Waren	28,6	15,7	24,4	22,7	+14,5	+13,2	+ 4,4	-30,0	-32,3	-32,1	-28,2	-31,2	-25,2
Maschinen, Fahrzeuge	46,6	25,6	39,7	37,2	+10,7	+ 9,1	- 2,1	-28,3	-26,4	-30,3	-24,7	-23,4	-21,7
Konsumnahe Fertigwaren	13,4	8,5	11,4	12,3	+ 8,9	+ 5,0	+ 3,7	-14,1	-18,0	-19,5	-15,7	- 7,9	-13,9

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. – ¹⁾ Kumuliert. • E-Mail-Adressen: Irene.Langer@wifo.ac.at, Gabriele.Wellan@wifo.ac.at

Übersicht 17: Warenimporte

	2008	2009	2008	2009	2006	2007	2008	2009	Mai	Juni	2009	August	September
	Mrd. €	Septem- ber ¹⁾	Anteile in %		Veränderung gegen das Vorjahr in %								
Insgesamt	119,6	72,0	100,0	100,0	+ 8,0	+ 9,6	+ 4,7	-20,4	-22,8	-25,7	-21,6	-19,0	-14,9
Intra-EU 27	88,0	52,5	73,6	73,0	+ 6,1	+ 9,6	+ 3,2	-21,6	-25,8	-24,2	-21,3	-17,7	-15,0
Intra-EU 15	73,6	44,3	61,5	61,6	+ 6,0	+ 9,3	+ 1,5	-20,7	-24,1	-23,1	-20,2	-16,2	-14,6
Deutschland	48,5	29,3	40,6	40,7	+ 6,2	+ 9,8	+ 2,1	-20,3	-23,7	-24,3	-18,9	-14,3	-13,3
Italien	8,3	4,9	6,9	6,8	+12,4	+ 9,8	+ 4,9	-23,4	-28,1	-26,9	-27,5	-23,5	-19,5
12 neue EU-Länder	14,5	8,2	12,1	11,4	+ 6,4	+11,2	+13,0	-26,2	-34,0	-29,8	-26,9	-24,8	-17,2
MOEL 5	13,2	7,4	11,0	10,3	+ 6,5	+13,0	+12,7	-26,7	-34,3	-30,5	-27,0	-22,7	-18,6
Ungarn	3,2	1,7	2,7	2,4	+ 5,0	+ 8,7	+14,8	-31,4	-46,3	-36,7	-27,8	-26,7	-16,3
Tschechien	4,2	2,5	3,5	3,4	+ 5,2	+ 8,5	+16,5	-24,3	-29,6	-27,0	-28,0	-18,9	-16,8
Baltikum	0,1	0,1	0,1	0,1	+11,0	+23,9	+ 0,5	- 7,9	+ 0,3	+ 3,8	+50,8	-29,8	+46,9
Extra-EU 27	31,5	19,4	26,4	27,0	+14,0	+ 9,9	+ 8,8	-16,9	-13,6	-30,0	-22,2	-22,4	-14,5
Extra-EU 15	46,0	27,6	38,5	38,4	+11,6	+10,3	+10,1	-19,9	-20,6	-29,9	-23,7	-23,2	-15,4
Südosteuropa	1,3	0,7	1,1	1,0	+29,6	+11,0	+16,1	-26,2	-18,5	-29,9	-41,7	-26,2	-23,7
GUS	4,2	2,2	3,5	3,0	+ 4,6	- 9,1	+28,3	-33,2	-42,5	-53,6	-47,4	-20,5	+ 9,3
Industriestaaten Übersee	6,6	3,8	5,5	5,3	+ 4,4	+ 4,2	- 6,7	-24,2	-22,0	-28,9	-21,0	-19,8	-22,9
USA	3,4	1,9	2,8	2,6	+ 9,0	+ 8,1	- 9,0	-27,2	-25,2	-29,4	-23,1	-17,7	-28,3
OPEC	3,0	1,0	2,5	1,4	+42,3	+18,0	+39,1	-57,4	-51,3	-52,6	-25,4	-56,0	-65,9
NOPEC	9,9	6,5	8,3	9,0	+20,8	+12,0	+ 3,9	-11,7	-11,9	-15,0	-19,3	-15,2	-15,3
Agrarwaren	7,8	5,4	6,5	7,5	+ 7,3	+13,9	+10,0	- 5,9	- 6,5	- 5,0	- 9,8	- 9,8	- 8,9
Roh- und Brennstoffe	19,6	10,2	16,4	14,1	+ 3,9	- 1,0	+22,0	-32,5	-37,1	-41,8	-32,9	-27,1	-26,7
Industriewaren	92,2	56,4	77,1	78,4	+ 8,9	+11,4	+ 1,2	-18,9	-20,9	-23,6	-19,9	-17,9	-12,9
Chemische Erzeugnisse	13,4	9,1	11,2	12,7	+12,2	+ 7,8	+ 4,5	-10,4	- 5,0	-14,1	-17,7	- 4,7	- 2,7
Bearbeitete Waren	20,1	11,0	16,8	15,3	+18,1	+13,2	+ 0,7	-29,6	-32,4	-34,8	-30,8	-25,2	-23,6
Maschinen, Fahrzeuge	41,1	23,6	34,3	32,8	+ 5,8	+10,9	- 1,5	-24,0	-28,3	-25,3	-20,7	-21,4	-14,9
Konsumnahe Fertigwaren	16,1	10,9	13,5	15,2	+ 5,8	+10,9	+ 1,3	- 8,9	-12,2	- 9,6	-10,2	- 6,9	- 6,7

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. - ¹⁾ Kumuliert. • E-Mail-Adressen: Irene.Langer@wifo.ac.at, Gabriele.Wellan@wifo.ac.at

Zinssätze

Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

	2007	2008	2009	2008	2009				2009				
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	September	Oktober	November	Dezember
In %													
<i>Geld- und Kapitalmarktzinssätze</i>													
Basiszinssatz	3,1	3,2	0,7	2,8	1,4	0,6	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4
Taggeldsatz	3,9	3,9	0,7	3,2	1,4	0,8	0,4	0,4	0,3	0,4	0,4	0,4	0,3
Dreimonatszinssatz	4,3	4,6	1,2	4,2	2,0	1,3	0,9	0,7	0,9	0,8	0,7	0,7	0,7
<i>Sekundärmarktrendite</i>													
Benchmark	4,3	4,3	3,7	4,0	4,0	4,0	3,6	3,4	3,5	3,5	3,4	3,3	3,3
Insgesamt	4,3	4,2	3,3	3,8	3,6	3,5	3,2	3,0	3,2	3,1	3,0	2,9	2,9
<i>Sollzinssätze der inländischen Kreditinstitute</i>													
<i>An private Haushalte</i>													
Für Konsum: 1 bis 5 Jahre	6,2	6,9	.	6,7	5,8	5,0	5,0	.	5,1	4,9	4,3	.	.
Für Wohnbau: Über 10 Jahre	5,3	5,6	.	5,8	5,3	4,9	5,0	.	4,9	5,1	5,0	.	.
<i>An nichtfinanzielle Unternehmen</i>													
Bis 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	5,1	5,5	.	5,4	3,6	2,8	2,5	.	2,4	2,3	2,3	.	.
Über 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	4,7	5,0	.	5,0	2,8	2,4	2,0	.	1,9	2,0	1,8	.	.
<i>An private Haushalte und nichtfinanzielle Unternehmen</i>													
In Yen	1,8	2,0	.	2,4	2,1	1,8	1,7	.	1,7	1,6	1,6	.	.
In Schweizer Franken	3,6	3,7	.	3,6	2,0	1,7	1,7	.	1,6	1,7	1,6	.	.
<i>Habenzinssätze der inländischen Kreditinstitute</i>													
<i>Einlagen von privaten Haushalten</i>													
Bis 1 Jahr	3,9	4,3	.	4,3	2,3	1,5	1,2	.	1,2	1,2	1,2	.	.
Über 2 Jahre	4,0	4,2	.	4,1	3,4	2,8	2,7	.	2,6	2,8	2,6	.	.
<i>Spareinlagen von privaten Haushalten</i>													
Bis 1 Jahr	3,8	4,2	.	4,4	2,5	1,5	1,3	.	1,3	1,3	1,3	.	.
Über 2 Jahre	4,0	4,1	.	4,1	3,4	2,8	2,7	.	2,6	2,8	2,5	.	.

Q: OeNB, EZB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Landwirtschaft

Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESGV 1995

	Ø 1994/ 1996	2004	2005	2006	2007	2008	Ø 1994/ 1996	2004	2005	2006	2007	2008
			Mio. €, zu Erzeugerpreisen						Mio. €, zu Herstellungspreisen			
Produktionswert												
Pflanzliche Erzeugung	2.357	2.369	2.257	2.368	2.952	3.002	2.821	2.702	2.258	2.368	2.951	3.001
Tierische Erzeugung	2.805	2.420	2.540	2.634	2.790	3.082	3.000	2.640	2.664	2.783	2.845	3.152
Übrige Produktion	483	572	542	536	556	587	483	572	542	536	556	587
Erzeugung des landwirtschaftlichen Wirtschaftsbereichs	5.644	5.360	5.339	5.537	6.298	6.670	6.303	5.913	5.465	5.687	6.353	6.740
Bruttowertschöpfung Landwirtschaft	2.426	2.162	2.188	2.317	2.817	2.825	3.085	2.715	2.313	2.466	2.872	2.894
Nettowertschöpfung Landwirtschaft							1.753	1.328	887	1.016	1.389	1.358
1.000 Jahresarbeitseinheiten												
Arbeitseinsatz in der Landwirtschaft	196,3	168,6	165,2	160,0	156,9	155,6	.	- 1,1	- 2,0	- 3,1	- 1,9	- 0,8
Real, Ø 1994/1996 = 100						Nominell, Ø 1994/1996 = 100						
Faktoreinkommen je Jahresarbeitseinheit	100,0	103,2	100,3	109,1	123,3	119,3	100,0	112,9	112,0	123,8	142,9	142,2
Erwerbstätige zu Vollzeitäquivalenten (Jahresarbeitseinheiten)						Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen						
Anteil der Landwirtschaft in %	5,9	4,8	4,7	4,5	4,3	4,2	2,0	1,3	1,0	1,1	1,2	1,1

Q: Eurostat, NewCronos Datenbank, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. 2008: vorläufig; Stand Juli 2009. • E-Mail-Adresse: Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at

Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung

	Ø 1994/ 1996	2005	2006	2007	2008	2008	2009	2009	2009	2009	2009	2009	
						IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Juni	Juli	August	September
	1.000 t					Veränderung gegen das Vorjahr in %							
Marktentwicklung													
Milchanlieferung	2.278,0	2.618,7	2.670,4	2.659,7	2.706,5	+ 2,8	+ 0,5	+ 0,8	- 1,3	+ 4,0	- 1,6	- 0,9	- 1,6
Marktleistung Getreide ¹⁾	.	2.365,9	2.250,6	2.435,1	2.835,0	.	.	.	.	.	.	.	.
Marktleistung Schlachtrinder	196,5	186,3	198,1	199,7	202,7	- 2,0	+ 0,1	- 5,5	+ 0,4	- 1,3	+ 0,2	+ 2,6	- 1,3
Marktleistung Schlachtkälber	13,0	9,1	8,7	8,5	7,4	- 18,6	- 8,5	- 8,0	- 13,5	- 16,0	- 13,1	- 3,7	- 21,0
Marktleistung Schlachtschweine	430,5	459,5	461,2	482,1	477,7	- 1,9	+ 0,8	+ 4,0	+ 6,3	+ 7,9	+ 4,6	+ 12,0	+ 2,9
Marktleistung Schlachtgeflügel ²⁾	84,2	99,8	93,3	102,8	102,0	+ 2,2	+ 3,1	+ 8,9	+ 7,3	+ 7,9	+ 0,4	+ 7,4	+ 15,2
	€ je t					Veränderung gegen das Vorjahr in %							
Erzeugerpreise (ohne Umsatzsteuer)													
Milch (4% Fett, 3,3% EE)	311,5	285,2	290,8	329,5	379,4	- 11,1	- 23,0	- 29,8	- 30,7	- 33,2	- 31,9	- 31,4	- 28,9
Qualitätsweizen ³⁾	.	99,3	110,1	180,1	193,7	- 28,9	- 41,6	- 39,3	- 39,4	- 33,0	.	- 42,3	- 36,4
Jungstiere (R3) ⁴⁾	.	3.010,0	3.122,5	3.026,7	3.233,3	+ 6,6	+ 2,9	- 1,5	- 4,6	- 2,9	- 3,2	- 5,6	- 4,9
Schweine (Kl. E.) ⁴⁾	.	1.450,0	1.510,0	1.379,2	1.549,2	+ 10,3	- 5,2	- 8,2	- 14,4	- 12,7	- 12,3	- 14,1	- 16,7
Hühner bratfertig	.	1.918,3	1.921,7	1.970,8	2.032,5	+ 0,3	- 1,6	- 1,1	- 1,2	- 1,5	- 1,5	- 1,5	- 0,5

Q: Agrarmarkt Austria, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. - ¹⁾ Wirtschaftsjahr (Juli bis Juni); Körnermais: Oktober bis September. - ²⁾ Back-, Brat- und Truthühner. - ³⁾ Ab Juli 2008 A-Konto-Zahlungen. - ⁴⁾ € je t Schlachtgewicht. • E-Mail-Adresse: Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at

Herstellung von Waren

Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage

	2008		2009		2009									
	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Produktionsindex (arbeitstägig bereinigt)														
Insgesamt	+ 0,9	- 4,7	- 14,4	- 17,8	- 14,2	- 14,2	- 17,8	- 19,1	- 16,5	- 12,7	- 15,6	- 14,4	- 10,7	
Vorprodukte	+ 0,9	- 4,5	- 15,3	- 19,4	- 14,2	- 14,6	- 21,3	- 20,1	- 16,9	- 13,2	- 16,8	- 13,0	- 10,6	
Kfz	- 10,6	- 27,2	- 41,0	- 34,4	- 18,9	- 35,6	- 44,3	- 31,6	- 26,4	- 19,4	- 20,2	- 17,5	- 10,4	
Investitionsgüter	+ 6,4	- 0,3	- 16,5	- 20,8	- 22,7	- 19,0	- 16,5	- 22,5	- 23,2	- 21,5	- 21,5	- 24,7	- 18,8	
Konsumgüter	- 3,7	- 3,8	- 3,2	- 6,0	- 6,0	- 2,0	- 5,5	- 5,3	- 7,2	- 6,6	- 6,9	- 4,6	- 3,8	
Langlebig	- 5,5	- 3,5	- 2,9	- 6,1	- 6,5	+ 3,8	- 4,3	+ 2,4	- 15,3	- 6,5	- 9,6	- 4,0	- 4,5	
Nahrungs- und Genussmittel	- 2,0	- 1,8	+ 0,8	- 1,2	- 2,1	+ 0,2	+ 0,5	- 4,0	- 0,2	+ 0,2	- 2,8	- 3,8	- 5,0	
Andere Kurzlebig	- 4,9	- 7,8	- 10,8	- 14,9	- 12,7	- 12,0	- 18,0	- 15,8	- 10,7	- 19,3	- 12,6	- 6,8	- 1,1	
Beschäftigte	.	.	- 2,3	- 4,5	- 6,4	- 3,2	- 3,6	- 4,5	- 5,4	- 6,6	- 6,2	- 6,4	.	
Geleistete Stunden	.	.	- 7,3	- 10,1	- 8,4	- 0,9	- 11,1	- 7,2	- 11,7	- 9,7	- 6,9	- 8,4	.	
Produktion je Beschäftigten	.	.	- 12,4	- 13,9	- 8,3	- 11,4	- 14,7	- 15,3	- 11,8	- 6,5	- 10,0	- 8,6	.	
Produktion (unbereinigt) je geleistete Stunde	.	.	- 8,7	- 10,0	- 5,9	- 8,0	- 10,3	- 11,4	- 8,4	- 4,7	- 6,5	- 6,6	.	
Auftragseingänge	.	.	- 31,2	- 28,0	- 22,9	- 29,6	- 32,1	- 25,6	- 25,7	- 28,7	- 26,1	- 14,0	.	
Inland	.	.	- 26,0	- 27,1	- 26,6	- 24,8	- 34,0	- 19,8	- 26,4	- 40,0	- 33,0	- 3,8	.	
Ausland	.	.	- 33,1	- 28,3	- 21,2	- 31,4	- 31,4	- 27,8	- 25,4	- 23,0	- 23,0	- 18,0	.	
Auftragsbestand	.	.	- 8,0	- 15,3	- 17,4	- 11,5	- 15,4	- 15,1	- 15,5	- 17,4	- 18,0	- 16,8	.	
Inland	.	.	- 12,3	- 20,5	- 25,0	- 15,1	- 21,4	- 19,7	- 20,4	- 24,6	- 27,3	- 22,9	.	
Ausland	.	.	- 6,4	- 13,5	- 14,4	- 10,2	- 13,2	- 13,5	- 13,7	- 14,5	- 14,4	- 14,4	.	

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Karolina.Trebicka@wifo.ac.at

Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests für die Sachgütererzeugung

	2006		2007			2008				2009				
	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	
	Salden aus positiven und negativen Meldungen, in % der befragten Unternehmen, saisonbereinigt													
Auftragsbestände	- 5	- 3	- 3	- 5	- 7	- 15	- 16	- 23	- 29	- 48	- 60	- 58	- 49	
Exportauftragsbestände	- 14	- 12	- 12	- 13	- 17	- 21	- 22	- 29	- 37	- 54	- 65	- 65	- 57	
Fertigwarenlager	+ 0	+ 1	+ 4	+ 4	+ 7	+ 8	+ 7	+ 15	+ 14	+ 21	+ 23	+ 20	+ 16	
Produktionserwartungen	+ 19	+ 17	+ 16	+ 15	+ 14	+ 17	+ 11	+ 4	- 10	- 20	- 16	- 7	+ 1	
Verkaufspreiserwartungen	+ 17	+ 19	+ 14	+ 11	+ 13	+ 20	+ 15	+ 15	+ 6	- 13	- 17	- 10	- 8	

Q: WIFO-Konjunkturtest. • E-Mail-Adresse: Eva.Jungbauer@wifo.ac.at

Bauwirtschaft

Übersicht 23: Produktion

	2006	2007	2008	2008	2009				2009					
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	April	Mai	Juni	Juli	August	September	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Produktionswert														
Hoch- und Tiefbau ¹⁾	+ 14,5	+ 6,9	+ 12,4	+ 6,9	- 2,9	- 7,0	- 5,0	- 7,8	- 7,2	- 6,2	- 6,9	- 4,7	- 3,3	
Hochbau	+ 13,7	+ 6,7	+ 3,4	+ 1,5	+ 7,0	- 4,1	- 3,5	- 6,6	+ 0,4	- 5,8	- 7,5	- 1,2	- 1,5	
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 27,1	+ 3,0	+ 12,5	+ 12,9	- 9,6	- 2,9	+ 0,8	- 5,9	+ 1,3	- 3,9	- 5,1	+ 5,6	+ 2,3	
Tiefbau	+ 13,9	+ 7,0	+ 25,4	+ 13,7	- 15,8	- 10,6	- 7,7	- 9,9	- 14,2	- 7,6	- 7,5	- 9,8	- 6,0	
Bauwesen insgesamt ²⁾	+ 17,7	+ 7,3	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Baunebengewerbe	+ 21,3	+ 7,9	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Auftragsbestände	+ 10,5	+ 4,0	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Auftragseingänge	+ 5,2	+ 9,0	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.

Q: Statistik Austria. - ¹⁾ Wert der technischen Gesamtproduktion nach dem Güteransatz (GNACE), charakteristische Produktion ohne Nebenleistungen. - ²⁾ Wert der abgesetzten Produktion nach dem Aktivitätsansatz (ÖNACE 1995), einschließlich Bauhilfsgewerbe, nach dem Schwerpunkt der Tätigkeit des Bauunternehmens. • E-Mail-Adresse: Michael.Weingaertler@wifo.ac.at

Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

	2006	2007	2008	2008	2009			2009					
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Juni	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Baupreisindex ¹⁾													
Hoch- und Tiefbau	+ 2,7	+ 3,8	+ 5,0	+ 5,6	+ 4,4	+ 3,2	+ 2,8	.	.	.	.	.	.
Hochbau	+ 2,9	+ 4,3	+ 4,8	+ 5,3	+ 4,1	+ 2,4	+ 1,2	.	.	.	.	.	.
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 2,8	+ 4,2	+ 4,7	+ 5,2	+ 4,2	+ 2,6	+ 1,4	.	.	.	.	.	.
Tiefbau	+ 2,5	+ 3,2	+ 5,1	+ 5,9	+ 4,7	+ 4,2	+ 4,6	.	.	.	.	.	.

Arbeitsmarkt

Beschäftigung Hoch- und Tiefbau	+ 2,0	+ 2,9	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Arbeitslose	- 6,5	- 11,6	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Offene Stellen	+ 38,5	+ 2,0	- 12,4	- 11,9	- 29,2	- 26,3	- 6,6	- 30,1	- 13,7	- 1,0	- 5,6	+ 2,8	+ 13,5

Q: Statistik Austria, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich. – ¹⁾ 1996 = 100. • E-Mail-Adresse: Michael.Weingaertler@wifo.ac.at

Binnenhandel

Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung

	2006	2007	2008	2008	2009			2009					
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Mai	Juni	Juli	August	Septem-ber	Oktober
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Nettoumsätze nominell	+ 3,3	+ 3,5	+ 4,8	- 0,6	- 7,6	- 8,8	- 6,0	- 10,2	- 10,9	- 5,9	- 7,7	- 4,5	- 6,5
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz	+ 2,3	+ 1,2	+ 1,1	- 4,2	- 13,7	- 5,9	+ 4,3	- 6,4	- 8,9	+ 8,8	+ 1,5	+ 2,3	- 3,4
Großhandel ohne Kfz-Handel	+ 4,1	+ 4,4	+ 6,4	- 1,0	- 9,3	- 14,3	- 11,7	- 15,7	- 16,1	- 12,8	- 13,5	- 9,0	- 11,0
Einzelhandel ohne Kfz-Handel	+ 2,3	+ 2,9	+ 3,5	+ 1,6	- 1,2	+ 1,4	+ 1,8	- 1,1	- 0,1	+ 2,3	+ 0,9	+ 2,2	+ 2,0
Nettoumsätze real	+ 0,2	+ 0,6	+ 0,3	- 0,7	- 4,4	- 3,8	- 0,3	- 5,0	- 5,3	+ 1,1	- 2,6	+ 0,5	- 3,3
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz	+ 0,6	+ 0,0	- 0,7	- 5,9	- 14,9	- 7,5	+ 2,9	- 8,0	- 10,5	+ 7,3	+ 0,0	+ 0,9	- 5,0
Großhandel ohne Kfz-Handel	- 0,5	+ 0,7	+ 0,7	+ 0,3	- 3,0	- 5,6	- 2,6	- 6,7	- 6,8	- 1,8	- 5,1	- 1,0	- 5,6
Einzelhandel ohne Kfz-Handel	+ 1,6	+ 0,6	+ 0,0	- 0,3	- 1,6	+ 1,9	+ 2,8	- 0,5	+ 0,9	+ 3,6	+ 1,2	+ 3,4	+ 2,3
Beschäftigte ¹⁾	+ 1,2	+ 1,7	+ 1,0	+ 0,9	- 0,2	- 1,3	- 1,5	- 1,4	- 1,5	- 1,7	- 1,2	- 1,6	- 1,8
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz	+ 1,9	+ 1,5	- 0,9	- 1,0	- 1,9	- 1,7	- 1,6	- 1,8	- 1,7	- 1,8	- 1,4	- 1,6	- 1,7
Großhandel ohne Kfz-Handel	+ 1,2	+ 1,3	+ 1,1	+ 0,6	- 0,4	- 2,2	- 2,8	- 2,2	- 2,6	- 3,1	- 2,5	- 2,8	- 2,5
Einzelhandel ohne Kfz-Handel	+ 1,0	+ 2,0	+ 1,4	+ 1,5	+ 0,3	- 0,7	- 0,7	- 0,9	- 0,9	- 0,8	- 0,3	- 1,0	- 1,4

Q: Statistik Austria; ÖNACE 2008. – ¹⁾ Beschäftigtenverhältnisse der unselbständig und selbständig Beschäftigten. • E-Mail-Adresse: Martina.Aqwi@wifo.ac.at

Verkehr

Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr

	2006	2007	2008	2008	2009			2009					
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Juni	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Güterverkehr													
Straße (in tkm)	+ 11,6	- 1,0	- 2,6	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Neuzulassungen Lkw (Nutzlast 1 t und darüber)	+ 4,9	+ 19,4	+ 3,6	- 15,4	- 29,2	- 35,6	- 28,1	- 35,8	- 28,2	- 23,8	- 31,9	- 33,9	- 28,1
Bahn (in tkm)	+ 18,5	+ 0,7	+ 1,2	- 1,0	- 21,7	.	.	.	.	.	.	.	.
Inlandverkehr	+ 13,8	+ 8,1	+ 17,0	+ 11,3	- 9,2	.	.	.	.	.	.	.	.
Ein- und Ausfuhr	+ 19,6	- 9,3	+ 3,1	- 2,2	- 29,7	.	.	.	.	.	.	.	.
Transit	+ 20,8	+ 18,6	- 17,6	- 11,1	- 16,0	.	.	.	.	.	.	.	.
Personenverkehr													
Bahn (Personenkilometer)	+ 2,1	+ 3,2	+ 13,8	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Luftverkehr (Passagiere)	+ 5,8	+ 10,0	+ 4,2	- 7,1	- 14,6	- 11,4	- 6,7	- 11,8	- 6,0	- 7,6	- 6,5	- 2,7	.
Neuzulassungen Pkw	+ 0,2	- 3,4	- 1,5	- 7,7	- 12,9	+ 7,2	+ 28,6	+ 4,0	+ 44,1	+ 22,6	+ 17,9	+ 2,7	+ 29,1

Q: Statistik Austria, ÖBB. • E-Mail-Adresse: Michael.Weingaertler@wifo.ac.at

Bankenstatistik

Übersicht 27: Einlagen und Kredite

	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2008		2009			
							II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	
	Veränderung der Endstände gegen das Vorjahr in %												
Einlagen insgesamt	+ 1,2	+ 4,8	+ 4,8	+ 4,8	+ 4,7	+ 11,7	+ 6,8	+ 10,4	+ 8,8	+ 6,8	+ 6,5	+ 4,4	+ 2,5
Spareinlagen	+ 1,8	+ 3,5	+ 2,8	+ 0,7	+ 2,1	+ 4,5	+ 6,3	+ 5,0	+ 4,1	+ 6,3	+ 6,2	+ 6,3	+ 6,6
Termineinlagen	- 13,8	- 13,4	+ 12,5	+ 9,1	+ 14,3	+ 51,5	+ 13,1	+ 48,2	+ 36,5	+ 13,1	+ 1,0	- 13,0	- 27,0
Sichteinlagen	+ 9,4	+ 18,0	+ 7,3	+ 12,2	+ 6,9	+ 10,4	+ 7,0	+ 3,2	+ 4,0	+ 7,0	+ 14,0	+ 14,1	+ 17,4
Fremdwährungseinlagen	- 9,3	+ 4,9	+ 8,0	+ 34,2	+ 9,1	+ 32,3	- 28,5	+ 31,4	+ 8,2	- 28,5	- 32,6	- 25,8	- 36,1
Direktkredite an inländische Nichtbanken	+ 1,2	+ 1,6	+ 5,0	+ 4,7	+ 4,5	+ 3,6	+ 7,4	+ 5,4	+ 6,3	+ 7,4	+ 5,3	+ 3,3	+ 1,1

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Arbeitsmarkt

Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarktkindikatoren

	2008		2009							2009			
	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
	Veränderung gegen die Vorperiode in %												
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	+ 0,1	- 0,3	- 0,7	- 0,7	- 0,3	+ 0,2	- 0,1	- 0,1	- 0,0	+ 0,0	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1
Arbeitslose	+ 2,6	+ 5,8	+ 6,9	+ 5,0	+ 3,2	+ 0,7	+ 1,5	+ 0,9	+ 0,9	+ 0,7	+ 0,1	- 0,1	+ 0,0
Offene Stellen	- 8,5	- 8,7	- 7,9	- 8,0	- 5,4	- 4,9	- 2,3	- 1,6	- 1,4	- 1,6	- 1,6	- 1,7	- 2,3
Arbeitslosenquote													
In % der unselbständigen Erwerbspersonen	5,9	6,2	6,7	7,0	7,3	7,3	7,1	7,2	7,3	7,3	7,3	7,3	7,3
In % der Erwerbspersonen (laut Eurostat)	3,7	4,0	4,4	4,8	5,3	.	5,0	5,1	5,2	5,5	5,6	5,5	.

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne arbeitslose Schulungsteilnehmer mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts. • E-Mail-Adresse: Stefan.Fuchs@wifo.ac.at

Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen

	2007	2008	2009	2009				2009					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
	In 1.000												
Unselbständig Beschäftigte	3.344	3.420	3.374	3.344	3.373	3.427	3.350	3.451	3.427	3.404	3.376	3.356	3.316
Männer	1.798	1.831	1.786	1.754	1.794	1.825	1.770	1.834	1.825	1.815	1.801	1.784	1.725
Frauen	1.546	1.590	1.588	1.590	1.579	1.603	1.580	1.617	1.602	1.589	1.576	1.572	1.592
Ausländer	413	436	430	424	431	444	423	451	440	440	424	423	421
Herstellung von Waren	.	610	573	585	573	574	561	576	575	570	568	564	551
Bauwesen	.	248	243	213	253	264	243	264	264	264	263	256	210
Private Dienstleistungen	.	1.564	1.540	1.542	1.528	1.567	1.525	1.584	1.570	1.546	1.521	1.515	1.538
Öffentliche Dienstleistungen ¹⁾	.	820	837	831	833	835	847	837	831	836	845	846	851
Unselbständig aktiv Beschäftigte ²⁾	3.227	3.304	3.259	3.228	3.257	3.313	3.239	3.336	3.313	3.291	3.264	3.245	3.208
Männer	1.784	1.816	1.771	1.740	1.778	1.809	1.756	1.818	1.810	1.800	1.785	1.770	1.712
Frauen	1.444	1.488	1.489	1.489	1.479	1.504	1.483	1.518	1.503	1.491	1.478	1.475	1.496
Arbeitslose	222	212	260	291	243	235	272	232	239	235	246	258	313
Männer	124	119	154	188	138	129	159	129	129	129	133	143	202
Frauen	98	93	107	103	105	106	113	104	109	106	113	115	110
Personen in Schulung	53	51	64	58	64	61	74	56	58	68	74	79	69
Offene Stellen	38	37	27	27	27	29	26	27	30	29	28	26	24
	Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000												
Unselbständig Beschäftigte	+ 63,2	+ 76,5	- 47,0	- 18,8	- 51,3	- 66,0	- 51,7	- 66,3	- 67,4	- 64,4	- 60,1	- 52,7	- 42,2
Männer	+ 32,8	+ 32,5	- 44,9	- 32,3	- 49,0	- 54,8	- 43,7	- 56,3	- 55,3	- 52,9	- 49,6	- 43,0	- 38,6
Frauen	+ 30,4	+ 43,9	- 2,0	+ 13,5	- 2,4	- 11,2	- 8,0	- 10,0	- 12,1	- 11,5	- 10,5	- 9,8	- 3,6
Ausländer	+ 21,9	+ 23,5	- 5,6	- 0,9	- 7,7	- 7,5	- 6,2	+ 1,3	- 11,8	- 12,1	- 13,6	- 3,8	- 1,2
Herstellung von Waren	.	.	- 36,7	- 18,9	- 35,0	- 49,1	- 43,9	- 53,8	- 47,1	- 46,4	- 45,1	- 44,4	- 42,2
Bauwesen	.	.	- 5,1	- 9,6	- 6,5	- 2,8	- 1,4	- 3,5	- 3,3	- 1,7	- 2,1	+ 1,2	- 3,4
Private Dienstleistungen	.	.	- 23,2	- 7,5	- 28,3	- 30,8	- 26,2	- 27,7	- 31,8	- 33,0	- 30,7	- 26,6	- 21,3
Öffentliche Dienstleistungen ¹⁾	.	.	+ 17,0	+ 16,1	+ 15,6	+ 14,4	+ 22,0	+ 15,7	+ 12,1	+ 15,5	+ 19,9	+ 19,0	+ 27,2
Unselbständig aktiv Beschäftigte ²⁾	+ 65,5	+ 76,7	- 44,8	- 18,9	- 50,8	- 63,7	- 45,9	- 64,7	- 65,2	- 61,3	- 55,2	- 46,8	- 35,6
Männer	+ 33,2	+ 32,8	- 45,8	- 32,5	- 50,0	- 56,2	- 44,3	- 57,7	- 56,7	- 54,3	- 50,3	- 43,3	- 39,2
Frauen	+ 32,3	+ 43,9	+ 0,9	+ 13,6	- 0,8	- 7,5	- 1,6	- 6,9	- 8,5	- 7,0	- 4,8	- 3,6	+ 3,6
Arbeitslose	- 16,9	- 10,0	+ 48,1	+ 50,4	+ 55,0	+ 53,3	+ 33,5	+ 53,7	+ 54,9	+ 51,2	+ 42,7	+ 32,2	+ 25,6
Männer	- 11,4	- 5,5	+ 34,8	+ 40,0	+ 40,3	+ 36,2	+ 22,6	+ 37,5	+ 36,9	+ 34,1	+ 28,8	+ 21,1	+ 18,0
Frauen	- 5,5	- 4,5	+ 13,3	+ 10,4	+ 14,8	+ 17,1	+ 10,9	+ 16,2	+ 18,0	+ 17,1	+ 14,0	+ 11,0	+ 7,6
Personen in Schulung	- 4,9	- 2,1	+ 13,6	+ 2,8	+ 12,6	+ 16,9	+ 22,0	+ 15,5	+ 17,3	+ 18,0	+ 19,2	+ 23,8	+ 22,9
Offene Stellen	+ 5,3	- 0,7	- 10,3	- 10,0	- 15,0	- 10,5	- 5,9	- 12,5	- 9,6	- 9,4	- 7,2	- 3,8	- 6,6

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ ÖNACE 2008, Abschnitte O bis Q. – ²⁾ Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne arbeitslose Schulungsteilnehmer mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts. • E-Mail-Adresse: Stefan.Fuchs@wifo.ac.at

Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

	2007	2008	2009	2009				2009					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
	In % der unselbständigen Erwerbspersonen												
Arbeitslosenquote	+ 6,2	+ 5,8	+ 7,2	+ 8,0	+ 6,7	+ 6,4	+ 7,5	+ 6,3	+ 6,5	+ 6,4	+ 6,8	+ 7,1	+ 8,6
Männer	+ 6,5	+ 6,1	+ 7,9	+ 9,7	+ 7,1	+ 6,6	+ 8,2	+ 6,6	+ 6,6	+ 6,6	+ 6,9	+ 7,4	+ 10,5
Frauen	+ 6,0	+ 5,6	+ 6,3	+ 6,1	+ 6,2	+ 6,2	+ 6,7	+ 6,0	+ 6,4	+ 6,3	+ 6,7	+ 6,8	+ 6,5
Unter 25-Jährige (in % der Arbeitslosen insgesamt)	+ 15,8	+ 16,1	+ 16,5	+ 16,0	+ 16,6	+ 17,2	+ 16,3	+ 16,8	+ 17,3	+ 17,5	+ 16,8	+ 16,5	+ 15,8
Stellenandrang (Arbeitslose je 100 offene Stellen)	582	566	958	1.086	885	819	1.058	860	797	804	884	1.005	1.321

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Stefan.Fuchs@wifo.ac.at

Preise und Löhne

Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise

	2007	2008	2009	2009				2009					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Harmonisierter VPI	+ 2,2	+ 3,2	+ 0,4	+ 1,1	+ 0,1	- 0,1	+ 0,6	- 0,4	+ 0,2	+ 0,0	+ 0,1	+ 0,6	+ 1,1
Verbraucherpreisindex	+ 2,2	+ 3,2	+ 0,5	+ 1,1	+ 0,3	+ 0,0	+ 0,6	- 0,3	+ 0,3	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,7	+ 1,0
Ohne Saisonwaren	+ 2,1	+ 3,3	+ 0,6	+ 1,1	+ 0,4	+ 0,2	+ 0,7	- 0,2	+ 0,5	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,7	+ 1,2
Nahrungsmittel, alkoholfreie Getränke	+ 4,2	+ 6,3	+ 0,2	+ 2,2	+ 0,4	- 0,5	- 1,3	- 0,4	- 0,6	- 0,6	- 1,0	- 0,9	- 1,9
Alkoholische Getränke, Tabak	+ 2,3	+ 4,9	+ 1,3	+ 2,2	+ 1,4	+ 0,8	+ 0,6	+ 0,8	+ 0,7	+ 0,9	+ 0,6	+ 0,7	+ 0,6
Bekleidung und Schuhe	+ 2,2	+ 1,5	+ 1,6	+ 2,6	+ 1,4	+ 2,2	+ 0,2	+ 0,5	+ 4,9	+ 1,2	- 0,4	+ 0,8	+ 0,2
Wohnung, Wasser, Energie	+ 4,6	+ 2,7	+ 1,8	+ 2,3	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,8	+ 1,1	+ 1,9	+ 1,6	+ 1,9	+ 1,2	+ 2,4
Hausrat und laufende Instandhaltung	+ 1,1	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,8	+ 2,9	+ 2,1	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,5
Gesundheitspflege	+ 1,8	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,3	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,8	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,9
Verkehr	+ 0,3	+ 5,4	- 4,4	- 5,1	- 6,2	- 5,6	- 0,4	- 6,8	- 5,4	- 4,6	- 3,2	- 0,4	+ 2,5
Nachrichtenübermittlung	- 3,3	- 4,2	- 1,1	- 1,4	- 2,0	- 1,0	+ 0,2	- 2,2	- 0,3	- 0,5	- 0,3	+ 0,3	+ 0,5
Freizeit und Kultur	+ 0,1	+ 0,9	+ 0,6	+ 1,8	+ 1,2	- 0,4	- 0,3	- 0,5	- 0,5	- 0,2	- 0,5	- 0,5	+ 0,0
Erziehung und Unterricht	+ 1,9	+ 1,2	- 11,5	- 4,5	- 12,0	- 13,3	- 16,4	- 11,9	- 11,6	- 16,5	- 16,4	- 16,4	- 16,3
Restaurants und Hotels	+ 2,6	+ 3,6	+ 2,3	+ 4,0	+ 2,6	+ 2,1	+ 1,4	+ 2,1	+ 2,3	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,1
Verschiedene Waren und Dienstleistungen	+ 2,4	+ 3,0	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,4	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,4	+ 3,4	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,2	+ 3,2
Großhandelspreisindex	+ 4,1	+ 6,4	- 7,5	- 6,5	- 9,8	- 9,4	- 3,4	- 11,5	- 8,6	- 8,2	- 6,2	- 3,0	- 1,1
Ohne Saisonprodukte	+ 4,1	+ 6,3	- 7,5	- 6,6	- 9,8	- 9,4	- 3,4	- 11,5	- 8,6	- 8,2	- 6,1	- 3,0	- 1,0

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: Ursula.Glauning@wifo.ac.at

Übersicht 32: Tariflöhne

	2007	2008	2009	2009				2009					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
Beschäftigte	+ 2,4	+ 3,1	+ 3,4	+ 3,5	+ 3,4	+ 3,4	+ 3,3	+ 3,4	+ 3,4	+ 3,4	+ 3,4	+ 3,2	+ 3,2
Ohne öffentlichen Dienst	+ 2,5	+ 3,2	+ 3,3	+ 3,5	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,2	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,4	+ 3,4	+ 3,1	+ 3,1
Arbeiter	+ 2,5	+ 3,2	+ 3,4	+ 3,7	+ 3,4	+ 3,4	+ 3,1	+ 3,4	+ 3,4	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,0	+ 3,0
Angestellte	+ 2,5	+ 3,2	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,4	+ 3,4	+ 3,2	+ 3,2
Bedienstete													
Öffentlicher Dienst	+ 2,4	+ 2,7	+ 3,5	+ 3,5	+ 3,5	+ 3,5	+ 3,5	+ 3,5	+ 3,5	+ 3,5	+ 3,5	+ 3,5	+ 3,5
Verkehr	+ 2,5	+ 2,9	+ 3,7	+ 3,7	+ 3,7	+ 3,7	+ 3,7	+ 3,7	+ 3,7	+ 3,7	+ 3,7	+ 3,7	+ 3,7

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: Doris.Gabriel@wifo.ac.at

Übersicht 33: Effektivverdienste

	2006	2007	2008	2008 IV. Qu.	2009				2009				
					I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Gesamtwirtschaft ¹⁾													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 4,9	+ 5,3	+ 5,4	+ 4,8	+ 2,5	+ 1,3	+ 0,9	.	.	.	.	.	.
Lohn- und Gehaltssumme, netto	+ 4,7	+ 5,3	+ 4,9	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Pro-Kopf-Einkommen													
Je Arbeitnehmer, brutto	+ 3,2	+ 3,1	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,5	+ 2,3	.	.	.	.	.	.
Je Arbeitnehmer, netto	+ 3,0	+ 3,1	+ 2,1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Je Arbeitnehmer, netto real ²⁾	+ 0,8	+ 0,4	- 0,5	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Sachgütererzeugung													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 6,1	+ 5,0	.	.	.	.	.	+ 5,8	+ 5,0	+ 4,0	+ 4,4	+ 4,6	+ 4,8
Pro-Kopf-Einkommen je unselbständig Beschäftigten													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,9	+ 2,8	.	.	.	.	.	+ 3,5	+ 2,9	+ 1,9	+ 2,1	+ 2,5	+ 2,4
Stundenverdienste je Arbeiter													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,8	+ 2,5	.	.	.	.	.	+ 1,8	+ 3,0	+ 3,4	+ 0,3	+ 2,7	+ 2,7
Ohne Sonderzahlungen	+ 2,8	+ 2,6	.	.	.	.	.	+ 1,2	+ 2,6	+ 3,4	+ 1,5	+ 2,9	+ 2,7
Bauwesen													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 11,7	+ 4,8	.	.	.	.	.	+ 5,1	+ 1,8	+ 0,7	+ 5,0	+ 2,4	+ 3,4
Pro-Kopf-Einkommen je unselbständig Beschäftigten													
Einschließlich Sonderzahlungen	- 0,3	+ 2,9	.	.	.	.	.	+ 4,6	+ 1,9	+ 0,9	+ 4,8	+ 2,5	+ 1,9
Stundenverdienste je Arbeiter													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 0,2	+ 2,9	.	.	.	.	.	+ 2,3	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,9	+ 4,7	+ 2,1
Ohne Sonderzahlungen	+ 1,0	+ 2,9	.	.	.	.	.	+ 1,8	+ 3,4	+ 2,5	+ 2,8	+ 3,0	+ 2,2

Q: Statistik Austria. - ¹⁾ Laut ESVG 1995. - ²⁾ Referenzjahr 2005, berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen. • E-Mail-Adresse: Doris.Gabriel@wifo.ac.at

Staatshaushalt

Übersicht 34: Staatsquoten

	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008
	In % des Bruttoinlandsproduktes												
Staatsausgaben	55,9	53,7	54,0	53,7	52,1	51,6	51,0	51,5	54,0	50,1	49,7	48,8	48,9
Abgabenquote Staat und EU	42,9	44,4	44,4	44,0	43,2	45,3	43,9	43,8	43,4	42,3	41,9	42,2	42,8
Finanzierungssaldo ¹⁾	- 4,0	- 1,8	- 2,4	- 2,3	- 1,7	0,0	- 0,7	- 1,4	- 4,4	- 1,6	- 1,6	- 0,6	- 0,4
Schuldenstand	68,3	64,4	64,8	67,2	66,5	67,1	66,5	65,5	64,8	63,9	62,2	59,5	62,6

Q: Statistik Austria, Stand 30. September 2009. - ¹⁾ Einschließlich Saldo der Währungsaustauschverträge. • E-Mail-Adresse: Andrea.Sutrich@wifo.ac.at

Soziale Sicherheit

Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern

	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2003	2004	2005	2006	2007	2008
	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
Bestand insgesamt	2.015,2	2.042,0	2.069,3	2.095,2	2.125,4	2.152,8	787	805	820	847	872	930
Unselbständige	1.670,2	1.696,9	1.723,9	1.749,5	1.779,0	1.806,2	805	822	836	864	888	946
Arbeiter	973,4	981,4	992,5	1.002,8	1.014,2	1.024,3	635	648	657	676	695	739
Angestellte	655,4	674,5	691,0	707,0	725,3	742,8	1.047	1.066	1.085	1.120	1.148	1.221
Selbständige	345,0	345,1	345,4	345,7	346,4	346,6	699	719	736	762	790	846
Gewerbliche Wirtschaft	157,4	158,3	159,5	160,5	161,2	162,3	879	904	927	961	998	1.070
Bauern	187,3	186,5	185,9	185,2	184,9	184,3	543	557	567	589	609	650
Neuzuerkennungen insgesamt ¹⁾	96,0	111,7	113,9	112,5	117,4	118,0	841	853	796	839	905	950
Unselbständige	80,5	96,4	98,7	97,5	102,1	102,1	849	860	795	838	905	951
Arbeiter	42,9	52,4	57,2	56,6	57,7	57,6	622	657	584	617	675	723
Angestellte	36,0	42,3	39,9	39,5	42,6	42,7	1.115	1.108	1.091	1.147	1.206	1.249
Selbständige ¹⁾	15,5	15,3	15,2	15,0	15,3	15,8	799	808	804	844	907	954
Gewerbliche Wirtschaft	8,0	8,0	8,0	7,9	7,7	8,6	1.033	1.026	1.019	1.050	1.162	1.177
Bauern	7,5	7,2	7,2	7,0	7,6	7,2	548	565	567	612	651	675

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – ¹⁾ Ohne Notariat. • E-Mail-Adresse: Sandra.Schneeweiss@wifo.ac.at

Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten

	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2003	2004	2005	2006	2007	2008	
	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €						
Bestand insgesamt	2.015,2	2.042,0	2.069,3	2.095,1	2.125,4	2.153,2	787	805	820	847	872	930	
Direkt pensionen	1.492,9	1.521,3	1.548,1	1.573,8	1.605,0	1.635,9	888	906	922	952	978	1.040	
Invaliditätspensionen	388,1	406,4	418,7	429,7	440,8	450,7	771	796	812	839	863	918	
Alle Alterspensionen ¹⁾	1.104,8	1.114,9	1.129,4	1.144,1	1.164,2	1.185,2	929	947	963	994	1.021	1.087	
Normale Alterspensionen	912,0	950,0	989,2	1.021,2	1.054,0	1.079,5	849	876	900	937	965	1.029	
Vorzeitige Alterspensionen	192,4	164,5	139,8	122,9	110,2	105,7	1.310	1.360	1.409	1.466	1.554	1.683	
Lange Versicherungsdauer	118,2	111,7	107,9	94,2	42,7	32,8	1.418	1.447	1.467	1.475	1.299	1.368	
Arbeitslosigkeit	13,6	9,7	5,7	2,0	0,0	–	738	753	760	784	992	–	
Geminderte Arbeitsfähigkeit	60,3	42,9	26,1	13,8	5,9	1,9	1.228	1.271	1.311	1.342	1.336	1.357	
Gleitpensionen	0,3	0,2	0,1	0,0	–	–	977	1.012	989	1.022	–	–	
Korridor pension	–	–	–	1,1	2,7	5,2	–	–	–	–	1.321	1.310	1.370
Langzeitversicherte ²⁾	–	–	–	11,5	58,5	64,3	–	–	–	–	1.682	1.776	1.885
Schwerarbeitspension	–	–	–	–	0,4	1,3	–	–	–	–	–	1.307	1.432
Witwen- bzw. Witwerpensionen	474,7	472,4	472,7	472,2	471,1	468,8	521	532	541	559	574	610	
Waisenpensionen	47,6	48,3	48,5	49,1	49,1	48,5	259	265	270	279	290	309	
Neuzuerkennungen insgesamt ³⁾	96,0	111,7	113,9	112,5	117,4	118,0	841	853	796	839	905	950	
Direkt pensionen	68,1	81,9	81,8	81,7	87,6	88,7	994	990	927	976	1.041	1.098	
Invaliditätspensionen	22,1	33,5	30,9	29,9	30,4	30,1	891	908	805	818	848	892	
Alle Alterspensionen ¹⁾	46,1	48,4	50,9	51,7	57,2	58,6	1.044	1.046	1.001	1.068	1.144	1.195	
Normale Alterspensionen	17,0	19,1	22,0	21,5	24,8	25,6	542	542	485	550	626	684	
Vorzeitige Alterspensionen	29,1	29,3	28,9	30,2	32,3	33,0	1.335	1.376	1.393	1.436	1.542	1.592	
Lange Versicherungsdauer	26,1	28,7	28,9	17,5	13,3	10,0	1.408	1.388	1.393	1.284	1.251	1.198	
Arbeitslosigkeit	2,9	0,4	0,01	0,00	0,00	–	699	673	551	1.427	1.292	–	
Geminderte Arbeitsfähigkeit	0,2	0,05	0,01	0,01	–	0,0	964	876	533	833	–	51	
Gleitpensionen	0,1	0,04	–	–	–	–	986	1.021	–	–	–	–	
Korridor pension	–	–	–	1,1	1,6	2,6	–	–	–	–	1.317	1.280	1.321
Langzeitversicherte ²⁾	–	–	–	11,6	17,0	19,5	–	–	–	–	1.677	1.799	1.838
Schwerarbeitspension	–	–	–	–	0,4	0,9	–	–	–	–	–	1.299	1.427
Witwen- bzw. Witwerpensionen	23,2	24,2	26,2	25,2	24,2	23,8	518	535	518	532	566	584	
Waisenpensionen	4,7	5,5	6,0	5,6	5,6	5,4	214	220	220	223	232	238	

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – ¹⁾ Einschließlich Knappschaftssold. – ²⁾ "Hacklerregelung". – ³⁾ Ohne Notariat. • E-Mail-Adresse: Sandra.Schneeweiss@wifo.ac.at

Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung von Pensionen

	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2003	2004	2005	2006	2007	2008
	Männer						Frauen					
Alle Pensionsversicherungsträger, Direkt pensionen	59,0	58,5	59,0	59,0	59,0	58,9	57,3	56,9	57,1	56,9	57,2	57,1
Invaliditätspensionen	54,3	54,5	53,9	53,9	53,9	53,7	51,3	51,0	51,0	50,7	50,6	50,3
Alle Alterspensionen	62,7	62,8	63,4	63,2	62,8	62,7	59,0	59,2	59,5	59,3	59,5	59,5

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. • E-Mail-Adresse: Sandra.Schneeweiss@wifo.ac.at

Übersicht 38: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

	2002	2003	2004	2005 ¹⁾	2006	2007	2002	2003	2004	2005 ¹⁾	2006	2007
	Mio. €						In % des Pensionsaufwands					
Unselbständige	2.691,3	3.550,5	3.797,9	2.637,4	2.720,4	2.660,5	15,0	19,3	19,8	13,3	13,2	12,4
Gewerbliche Wirtschaft	1.039,3	1.019,5	1.038,6	708,7	656,7	705,1	57,1	54,5	53,5	35,4	31,4	32,3
Bauern	1.031,0	1.027,5	1.066,7	961,0	1.009,7	1.066,7	86,9	85,7	87,0	76,8	78,0	79,7

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – ¹⁾ Ab 2005 nicht direkt vergleichbar, Pensionsharmonisierungsgesetz (BGBl. I/142/2004). • E-Mail-Adresse: Sandra.Schneeweiss@wifo.ac.at

Umwelt

Übersicht 39: Energiebedingte CO₂-Emissionen

	1990	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	Emissionsintensität 2007		
	CO ₂ -Emissionen										kg je BIP ¹⁾	
	Mio. t										t je Einwohner	
OECD	11.072,6	12.492,2	12.526,9	12.520,2	12.755,0	12.886,6	12.922,2	12.865,6	13.000,8	0,40	10,97	
USA	4.863,3	5.693,0	5.672,7	5.614,4	5.688,6	5.772,4	5.784,5	5.698,4	5.769,3	0,50	19,10	
EU 27	4.059,4	3.831,1	3.905,3	3.876,7	3.993,5	4.002,9	3.970,2	3.987,7	3.926,4	0,32	7,92	
Deutschland	950,4	827,1	845,4	832,9	842,1	843,4	811,3	823,5	798,4	0,34	9,71	
Österreich	56,2	61,4	65,2	67,7	73,1	73,5	74,0	73,9	69,7	0,26	8,38	
Frankreich	352,1	376,8	383,7	375,8	385,3	385,5	388,5	378,3	369,3	0,21	5,81	
Italien	397,8	423,7	426,3	432,7	448,7	450,0	453,8	455,4	437,6	0,28	7,38	
Polen	343,7	291,8	290,4	280,0	291,0	295,0	294,1	305,7	304,7	0,57	7,99	
Tschechien	155,4	122,1	121,6	117,4	120,9	122,0	119,7	120,8	122,1	0,58	11,83	
China	2.211,0	3.037,8	3.084,0	3.308,8	3.829,7	4.546,1	5.058,3	5.603,5	6.027,9	0,61	4,57	

Q: IEA. – ¹⁾ Zu Preisen von 2000, auf Dollarbasis, kaufkraftbereinigt. • E-Mail-Adresse: Katharina.Koerberl@wifo.ac.at

Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR

	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008
	Mio. €							
Umweltsteuereinnahmen insgesamt	6.015	6.294	6.602	6.835	6.920	6.871	7.105	7.300
Energiesteuer ¹⁾	3.635	3.801	4.009	4.330	4.350	4.221	4.453	4.603
Transportsteuer ²⁾	1.821	1.920	1.994	1.931	1.989	2.042	2.030	2.059
Ressourcensteuer ³⁾	470	480	503	516	535	536	549	573
Umweltverschmutzungssteuer ⁴⁾	89	93	97	57	46	72	72	64
	Anteile der Umweltsteuern in %							
An den Steuereinnahmen insgesamt (einschließlich Sozialabgaben)	6,2	6,5	6,7	6,7	6,7	6,4	6,2	6,0
Am BIP (nominell)	2,8	2,9	2,9	2,9	2,8	2,7	2,6	2,6

Q: Bundesrechnungsabschluss, Statistik Austria, WIFO-Datenbank, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Mineralölsteuer, Energieabgabe. – ²⁾ Kfz-Steuer, Kfz-Zulassungssteuer Motorbezogene Versicherungssteuer, Normverbrauchsabgabe, Straßenbenützungsbetrag. – ³⁾ Grundsteuer, Jagd- und Fischereiabgabe, Abgabe gemäß Wiener Baumschutzgesetz, Landschaftsschutz- und Naturschutzabgabe. – ⁴⁾ Altlastenbeitrag, Deponiestandortabgabe. • E-Mail-Adresse: Katharina.Koerberl@wifo.ac.at

Entwicklung in den Bundesländern**Übersicht 41: Bruttowertschöpfung**

	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)								
Wien	+ 3,0	+ 1,1	+ 2,8	+ 0,0	+ 0,6	+ 2,2	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,0
Niederösterreich	+ 5,5	- 1,0	+ 1,3	+ 2,1	+ 4,1	+ 2,5	+ 5,1	+ 4,0	+ 2,4
Burgenland	+ 3,9	+ 1,1	+ 5,1	+ 0,3	+ 2,8	+ 1,8	+ 1,2	+ 2,6	+ 2,0
Steiermark	+ 3,1	+ 1,5	- 0,1	+ 2,1	+ 3,4	+ 2,4	+ 4,8	+ 2,9	+ 2,7
Kärnten	+ 1,9	+ 1,6	+ 1,2	+ 0,8	+ 2,8	+ 1,6	+ 4,7	+ 4,0	+ 1,5
Oberösterreich	+ 3,9	+ 1,0	+ 2,1	+ 1,5	+ 2,3	+ 3,9	+ 4,0	+ 5,3	+ 2,7
Salzburg	+ 3,1	- 0,5	+ 0,9	+ 0,9	+ 4,2	+ 1,9	+ 4,2	+ 3,8	+ 2,0
Tirol	+ 4,6	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,4	+ 2,7	+ 4,5	+ 4,1	+ 3,8	+ 2,4
Vorarlberg	+ 4,4	+ 2,2	+ 2,5	- 0,1	+ 3,8	+ 2,6	+ 3,8	+ 4,4	+ 2,6
Österreich	+ 3,7	+ 0,8	+ 1,8	+ 1,1	+ 2,5	+ 2,7	+ 3,9	+ 3,6	+ 2,3

Q: WIFO-Berechnungen, vorläufige Schätzwerte, Stand November 2009. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 42: Tourismus

	2006	2007	2008	2008	2009	2009	2009	2009	2009	2009	2009	2009	
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Juni	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Übernachtungen</i>													
Wien	+ 6,7	+ 3,3	+ 6,0	+ 2,6	- 9,3	- 5,5	- 2,5	- 3,6	- 4,2	- 0,5	- 2,8	+ 0,2	- 3,4
Niederösterreich	+ 4,0	+ 4,3	+ 3,1	+ 1,4	- 0,2	- 3,8	- 0,2	- 3,5	- 5,1	+ 1,6	+ 3,2	+ 0,4	- 3,0
Burgenland	+ 1,4	+ 4,8	+ 4,0	+ 6,9	- 1,8	+ 5,0	+ 2,5	+ 9,3	+ 2,7	- 0,1	+ 7,2	+ 1,3	- 5,7
Steiermark	+ 0,0	+ 3,1	+ 5,3	+ 4,1	- 4,3	+ 9,3	+ 0,5	+ 10,3	- 5,0	+ 4,1	+ 2,6	+ 5,6	- 1,4
Kärnten	- 3,4	+ 4,0	+ 1,3	+ 3,9	- 8,3	+ 1,1	+ 0,3	- 2,6	- 7,7	+ 6,9	+ 5,7	- 0,1	- 2,4
Oberösterreich	+ 1,3	+ 1,6	+ 3,3	+ 4,0	- 4,4	+ 2,9	- 1,4	+ 4,4	- 6,6	- 0,2	+ 4,8	+ 0,0	- 6,2
Salzburg	+ 2,0	+ 0,7	+ 4,7	+ 6,7	- 10,4	+ 14,0	+ 0,0	- 1,7	- 3,7	+ 2,6	+ 2,0	- 3,0	- 0,8
Tirol	- 1,5	+ 0,2	+ 4,8	+ 7,7	- 9,4	+ 20,5	+ 1,0	+ 0,2	- 4,4	+ 6,5	+ 0,1	- 5,8	- 0,4
Vorarlberg	- 2,1	+ 2,6	+ 4,4	+ 9,2	- 11,4	+ 28,3	+ 3,1	+ 5,4	- 3,7	+ 8,9	+ 3,7	- 6,1	- 9,7
Österreich	+ 0,1	+ 1,7	+ 4,3	+ 5,7	- 8,9	+ 9,1	+ 0,3	+ 0,5	- 4,9	+ 4,4	+ 1,9	- 1,7	- 2,7

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung

	2008		2009		2009		2009		2009		
	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	April	Mai	Juni	Juli	August	Septem-ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %										
Wien	.	.	+ 16,0	- 5,7	- 10,5	+ 6,4	- 10,3	- 13,1	+ 1,1	- 16,1	- 15,3
Niederösterreich	.	.	- 21,2	- 26,3	- 23,3	- 26,4	- 26,0	- 26,4	- 24,4	- 21,1	- 24,0
Burgenland	.	.	- 40,5	- 32,3	- 10,0	- 35,8	- 34,7	- 26,5	- 17,2	- 6,8	- 6,0
Steiermark	.	.	- 26,5	- 30,7	- 24,3	- 35,7	- 27,8	- 28,2	- 24,3	- 25,3	- 23,6
Kärnten	.	.	- 28,7	- 23,4	- 20,4	- 25,6	- 23,3	- 21,5	- 20,5	- 20,4	- 20,3
Oberösterreich	.	.	- 17,0	- 19,4	- 18,0	- 20,1	- 20,1	- 18,0	- 19,8	- 17,5	- 16,5
Salzburg	.	.	- 21,9	- 25,6	- 15,0	- 31,3	- 24,9	- 20,4	- 13,4	- 15,1	- 16,5
Tirol	.	.	- 19,3	- 15,6	- 8,8	- 16,3	- 15,1	- 15,5	- 12,6	- 2,1	- 10,1
Vorarlberg	.	.	- 11,4	- 19,6	- 17,0	- 18,8	- 19,4	- 20,5	- 13,6	- 12,2	- 23,9
Österreich	.	.	- 17,8	- 22,3	- 18,7	- 23,0	- 22,3	- 21,7	- 18,7	- 18,1	- 19,3

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen

	2008		2009		2009		2009		2009		
	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	April	Mai	Juni	Juli	August	Septem-ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %										
Wien	.	.	- 5,8	- 3,6	- 0,6	+ 3,7	- 12,6	- 0,4	- 3,9	+ 0,5	+ 1,9
Niederösterreich	.	.	- 7,6	- 3,0	- 0,2	- 4,7	- 2,6	- 1,9	+ 0,6	+ 0,3	- 1,5
Burgenland	.	.	+ 4,3	+ 5,7	+ 7,0	+ 0,9	+ 10,3	+ 6,1	+ 17,8	+ 3,8	+ 0,3
Steiermark	.	.	- 12,8	- 9,3	- 0,6	- 13,5	- 9,3	- 5,5	- 2,3	- 0,6	+ 1,1
Kärnten	.	.	- 11,7	- 4,8	- 4,8	- 3,3	- 4,6	- 6,3	- 2,4	- 4,1	- 7,7
Oberösterreich	.	.	+ 0,8	+ 1,6	+ 1,5	- 1,9	+ 2,7	+ 3,8	+ 0,6	+ 4,3	+ 0,0
Salzburg	.	.	- 11,6	- 8,9	- 2,1	- 15,6	- 7,1	- 4,2	- 9,8	+ 2,3	+ 2,1
Tirol	.	.	- 16,2	- 13,9	- 7,7	- 20,7	- 12,6	- 9,1	- 11,9	- 2,8	- 7,7
Vorarlberg	.	.	- 17,7	- 3,8	- 2,3	- 3,0	- 10,6	+ 2,2	- 5,1	- 8,8	+ 7,5
Österreich	.	.	- 7,6	- 4,3	- 1,0	- 5,4	- 6,2	- 1,6	- 2,7	+ 0,4	- 0,5

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit

	2007	2008	2009	2009				2009					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
	In 1.000												
<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾</i>													
Wien	750	765	759	754	761	763	755	767	762	761	761	760	745
Niederösterreich	534	546	539	528	543	549	537	552	549	548	545	542	522
Burgenland	86	88	88	83	89	91	87	91	90	91	89	88	83
Steiermark	448	461	451	444	453	459	448	461	458	459	455	451	437
Kärnten	198	202	197	190	199	206	194	209	206	202	198	195	190
Oberösterreich	569	584	574	567	575	584	572	588	584	580	579	576	561
Salzburg	223	229	226	228	222	229	225	231	230	226	222	221	231
Tirol	282	289	287	293	279	291	283	294	292	285	275	277	298
Vorarlberg	138	141	139	141	137	140	138	142	141	139	137	137	141
Österreich	3.227	3.304	3.259	3.228	3.257	3.313	3.239	3.336	3.313	3.291	3.264	3.245	3.208
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	72	66	73	77	69	71	75	69	72	72	70	69	85
Niederösterreich	37	35	44	51	38	40	45	41	41	39	38	41	56
Burgenland	7	7	8	11	7	7	8	7	7	6	6	7	12
Steiermark	32	31	39	47	36	34	40	35	34	33	34	36	49
Kärnten	16	16	21	25	18	17	23	17	17	18	20	21	28
Oberösterreich	22	22	31	36	27	28	32	28	29	27	27	29	40
Salzburg	10	10	13	14	13	11	13	11	11	11	13	15	12
Tirol	16	16	20	20	22	16	23	15	15	17	24	26	19
Vorarlberg	9	8	11	10	11	11	12	10	11	11	12	13	11
Österreich	222	212	260	291	243	235	272	232	239	235	246	258	313

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000

	2007	2008	2009	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾</i>													
Wien	+ 11,3	+ 14,9	- 6,3	+ 1,3	- 6,6	- 11,2	- 8,7	- 10,7	- 12,0	- 10,9	- 9,9	- 9,0	- 7,3
Niederösterreich	+ 10,5	+ 12,3	- 7,3	- 2,7	- 7,8	- 10,2	- 8,5	- 10,1	- 10,0	- 10,6	- 10,2	- 7,8	- 7,3
Burgenland	+ 1,8	+ 2,1	- 0,1	- 0,2	- 0,0	- 0,1	+ 0,1	- 0,2	- 0,1	- 0,0	+ 0,2	- 0,1	+ 0,1
Steiermark	+ 10,2	+ 12,7	- 10,2	- 6,9	- 11,6	- 12,9	- 9,5	- 13,7	- 13,6	- 11,4	- 10,7	- 9,8	- 8,1
Kärnten	+ 4,0	+ 3,9	- 4,4	- 3,5	- 5,0	- 5,7	- 3,5	- 5,7	- 6,2	- 5,2	- 4,3	- 4,0	- 2,2
Oberösterreich	+ 14,5	+ 15,7	- 10,2	- 4,9	- 10,9	- 13,7	- 11,1	- 14,2	- 13,9	- 13,0	- 12,0	- 10,8	- 10,6
Salzburg	+ 4,4	+ 5,9	- 2,8	- 1,8	- 4,5	- 3,4	- 1,3	- 4,0	- 3,5	- 2,9	- 2,3	- 1,2	- 0,4
Tirol	+ 5,9	+ 6,8	- 2,1	- 0,1	- 2,8	- 4,1	- 1,4	- 3,8	- 3,8	- 4,6	- 3,4	- 2,1	+ 1,2
Vorarlberg	+ 2,8	+ 2,3	- 1,5	- 0,2	- 1,4	- 2,4	- 1,9	- 2,3	- 2,1	- 2,8	- 2,5	- 2,1	- 1,0
Österreich	+ 65,5	+ 76,7	- 44,8	- 18,9	- 50,8	- 63,7	- 45,9	- 64,7	- 65,2	- 61,3	- 55,2	- 46,8	- 35,6
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	- 5,8	- 5,8	+ 6,6	+ 3,9	+ 7,5	+ 9,0	+ 5,9	+ 8,0	+ 9,2	+ 9,7	+ 8,7	+ 4,9	+ 4,1
Niederösterreich	- 2,9	- 2,2	+ 8,6	+ 8,8	+ 9,2	+ 9,7	+ 6,9	+ 9,7	+ 9,6	+ 9,6	+ 8,5	+ 6,7	+ 5,4
Burgenland	- 0,7	- 0,1	+ 1,1	+ 1,5	+ 1,2	+ 1,1	+ 0,6	+ 1,2	+ 1,2	+ 0,9	+ 0,7	+ 0,7	+ 0,3
Steiermark	- 1,2	- 1,0	+ 8,3	+ 10,0	+ 10,2	+ 8,5	+ 4,4	+ 9,2	+ 8,7	+ 7,5	+ 6,0	+ 3,7	+ 3,4
Kärnten	- 1,0	- 0,0	+ 4,8	+ 5,7	+ 5,6	+ 5,0	+ 2,8	+ 5,4	+ 5,2	+ 4,5	+ 3,6	+ 2,8	+ 1,9
Oberösterreich	- 3,4	- 0,7	+ 9,2	+ 9,9	+ 10,3	+ 9,6	+ 7,1	+ 9,7	+ 10,0	+ 9,1	+ 7,9	+ 6,9	+ 6,6
Salzburg	- 1,0	+ 0,0	+ 3,0	+ 4,0	+ 3,5	+ 3,1	+ 1,2	+ 3,4	+ 3,2	+ 2,8	+ 1,6	+ 1,3	+ 0,7
Tirol	- 0,3	- 0,0	+ 3,8	+ 4,4	+ 4,6	+ 3,9	+ 2,2	+ 4,0	+ 4,3	+ 3,5	+ 2,7	+ 2,5	+ 1,5
Vorarlberg	- 0,6	- 0,2	+ 2,7	+ 2,2	+ 3,0	+ 3,3	+ 2,5	+ 3,0	+ 3,5	+ 3,5	+ 3,1	+ 2,6	+ 1,7
Österreich	- 16,9	- 10,0	+ 48,1	+ 50,4	+ 55,0	+ 53,3	+ 33,5	+ 53,7	+ 54,9	+ 51,2	+ 42,7	+ 32,2	+ 25,6

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 46: Arbeitslosenquote

	2007	2008	2009	2009				2009					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
	In % der unselbständigen Erwerbspersonen												
Wien	8,5	7,8	8,5	9,0	8,1	8,3	8,8	8,0	8,4	8,4	8,2	8,1	9,9
Niederösterreich	6,3	5,9	7,3	8,6	6,4	6,6	7,5	6,7	6,8	6,4	6,4	6,8	9,5
Burgenland	7,6	7,4	8,4	11,5	6,9	6,8	8,6	7,0	7,0	6,4	6,5	7,5	12,0
Steiermark	6,4	6,1	7,7	9,3	7,1	6,7	7,9	6,8	6,8	6,5	6,6	7,1	9,8
Kärnten	7,3	7,2	9,3	11,4	8,2	7,5	10,2	7,3	7,5	7,8	8,8	9,6	12,4
Oberösterreich	3,6	3,5	4,9	5,7	4,4	4,5	5,2	4,5	4,6	4,3	4,3	4,7	6,5
Salzburg	4,0	3,9	5,1	5,4	5,3	4,3	5,5	4,2	4,3	4,5	5,5	6,1	4,8
Tirol	5,3	5,2	6,3	6,1	7,0	4,9	7,3	4,5	4,8	5,5	7,7	8,4	5,8
Vorarlberg	5,7	5,5	7,2	6,6	7,3	7,0	7,8	6,5	7,1	7,3	7,9	8,2	7,3
Österreich	6,2	5,8	7,2	8,0	6,7	6,4	7,5	6,3	6,5	6,4	6,8	7,1	8,6

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Angelina Keil

Wirtschaftschronik

IV. Quartal 2009

Abgeschlossen am 31. Dezember 2009. • E-Mail-Adresse: Angelina.Keil@wifo.ac.at

Nach dem positiven Votum der irischen Bevölkerung tritt der Vertrag von Lissabon in Kraft. Der Europäische Rat setzt im Zuge der Defizitverfahren Fristen zur Konsolidierung der öffentlichen Haushalte von 9 Mitgliedsländern. Gegenüber Griechenland wird das Defizitverfahren verschärft, da die Staatsverschuldung außerordentlich rasch gestiegen ist. In den USA zahlen einige Banken bereits die im Zuge der Finanzmarktkrise erhaltenen Finanzhilfen an den Staat zurück, für andere werden Rettungsaktionen erst genehmigt. Die Weltklimakonferenz endet ohne verbindliche Zusagen.

4. Oktober: Die Bevölkerung Irlands stimmt mit 67,1% für den EU-Reformvertrag. In einem Referendum im Juni 2008 wurde der Vertrag von Lissabon mehrheitlich abgelehnt.

5.-6. Oktober: In Istanbul findet die jährliche Tagung von Währungsfonds und Weltbank statt. Bereits im Vorfeld wird vielfach eine Neuregelung der Weltwirtschaft nach der Krise erhofft. Die 186 Finanz- und Wirtschaftsminister vertragen aber anstehende Entscheidungen wie die Kapitalerhöhung der Weltbank sowie die Anhebung der Quoten und Stimmrechte der Schwellen- und Entwicklungsländer auf das Frühjahr 2010.

Der Entwicklungsausschuss der Weltbank weist darauf hin, dass aufgrund der weltweiten Wirtschaftskrise im Jahr 2010 zusätzlich 90 Mio. Menschen unter extremer Armut leiden werden (Einkommen unter 1,25 \$ pro Tag). Bereits 2009 wurden 60 Mrd. \$ an Zuschüssen und Krediten zur Verfügung gestellt, um 54% mehr als im Vorjahr. Der Präsident der Weltbank, Robert Zöllnik, warnt vor Finanzengpässen und fordert eine Kapitalerhöhung für seine Institution.

7. Oktober: Die Europäische Kommission leitet das Verfahren wegen übermäßigen Defizits gegen Österreich, Deutschland, Belgien, Italien, die Niederlande, Portugal, die Slowakei, Slowenien und Tschechien ein.

8. Oktober: Die Europäische Kommission fordert Banken, die Staatshilfe erhalten haben, auf, mit der Rückzahlung von nachrangigen Anleihen zurückhaltend zu sein. Die niederländische ING Bank und die belgisch-französische Dexia Bank wollten private Anleger vor der Fälligkeit ihrer Titel auszahlen.

13. Oktober: Die niederländische DSB Bank wird nach einer gescheiterten Rettungsaktion durch ein Bankenkonsortium unter Zwangsverwaltung gestellt. Gemäß einem Gerichtsbeschluss werden alle Aktiva und Passiva eingefroren und zwei Administratoren eingesetzt. Der gerichtlichen Entscheidung ging ein Ansturm der Kunden auf die Bank voraus. Die Bank ist auf Hypothekar- und Konsumkredite spezialisiert und zählt mit einer Bilanzsumme von 8 Mrd. € zu den kleinen Instituten des Landes.

18. Oktober: Die Bank of America verzeichnet für das III. Quartal 2009 einen Verlust von 2,24 Mrd. \$, der hauptsächlich aus dem Privatkreditgeschäft resultiert. Bisher erhielt die Bank 45 Mrd. \$ an Staatshilfe.

Ausland

Irland: EU-Reformvertrag

*Tagung Währungsfonds,
Weltbank*

*Europäische Kommission:
Defizitverfahren*

*Europäische Kommission:
Banken*

Niederlande: DSB Bank

USA: Bank of America

USA: Capmark Financial Group

25. Oktober: In den USA meldet das Finanzunternehmen Capmark Financial Group Gläubigerschutz nach Chapter 11 an¹⁾. Das Unternehmen ist auf die Finanzierung von Gewerbeimmobilien spezialisiert. Im Insolvenzverfahrensantrag stehen den Verbindlichkeiten von 21 Mrd. \$ Vermögenswerte von 20 Mrd. \$ gegenüber.

Deutschland: Deutsche Bank

29. Oktober: Die Deutsche Bank weist im III. Quartal einen Gewinn nach Steuern von 1,3 Mrd. € aus.

USA: Morgan Stanley

Das Bankhaus Morgan Stanley (USA) weist im III. Quartal 2009 einen Gewinn von 489 Mio. \$ aus.

USA: CIT Group

1. November: Die CIT Group, einer der wichtigsten Finanzierer mittelständischer Betriebe in den USA, sucht um Gläubigerschutz nach Chapter 11 an. Das Unternehmen hat bereits 2,33 Mrd. \$ aus dem "Trouble Asset Relief Program" (TARP) erhalten. Mit 71 Mrd. \$ an Vermögenswerten und 65 Mrd. \$ an Verbindlichkeiten zählt dieser Konkurs zu den größten in der Geschichte der USA.

Großbritannien: Royal Bank of Scotland, Lloyds Banking Group

4. November: Die britische Regierung kauft Aktien der beiden Großbanken Royal Bank of Scotland und Lloyds Banking Group im Umfang von 31,2 Mrd. £.

USA: General Motors

Der Autohersteller General Motors (USA) beschließt, Opel Vauxhall nicht an das Magna-Konsortium zu verkaufen²⁾.

Europäische Kommission: Defizitverfahren

11. November: Die Europäische Kommission schlägt dem Rat vor, Deutschland, den Niederlanden, Österreich, Portugal, der Slowakei, Slowenien und Tschechien für die Korrektur des übermäßigen Defizits eine Frist bis 2013 zu setzen. Für Belgien und Italien wird aufgrund der hohen Schuldenquote diese Frist mit 2012 festgelegt. Frankreich, Irland, Spanien und Großbritannien haben wirksame Maßnahmen zur Umsetzung der Ratsempfehlungen vom April gesetzt; für Frankreich und Spanien gilt deshalb eine Frist 2013, für Irland bis 2014 und für Großbritannien bis 2014/15, um die Maastricht-Budgetziele zu erreichen. Als Sonderfall gilt Griechenland, da die außerordentliche Verschlechterung der Haushaltsposition im Jahr 2009 (-12,7% laut Herbstprognose gegenüber -3,7% laut Prognose der Vorgängerregierung) auf unzureichende Maßnahmen der Behörden zurückzuführen ist. Das laufende Defizitverfahren soll verschärft werden, neue Vorgaben zum Defizitabbau sollen 2010 folgen.

EU: Ratspräsident, Außenministerin

19. November: Die Staats- und Regierungsoberhäupter der EU-Länder nominieren den Belgier Herman Van Rompuy für das Amt als Ratspräsidenten. Diese nach dem EU-Reformvertrag neu geschaffene Position ist für 2½ Jahre vorgesehen. Als neue Außenministerin ist die britische EU-Handelskommissarin Catherine Ashton nominiert. Ihre Funktionsdauer beträgt 5 Jahre.

Großbritannien: Halifax Bank of Scotland, Royal Bank of Scotland

24. November: Die Bank of England gibt bekannt, dass sie den Großbanken Halifax Bank of Scotland und Royal Bank of Scotland zwischen 1. Oktober 2008 und 16. Jänner 2009 Liquiditätshilfen von 61,6 Mrd. £ gewährt hat, ohne die Öffentlichkeit zu informieren. Die mit 100 Mrd. £ abgesicherten kurzfristigen Kredite wurden bis Mitte Jänner 2009 zurückgezahlt.

IWF: New Arrangements to Borrow

Zur Überwindung der Finanzmarktkrise beschließen 26 Geberländer des IWF die Aufstockung der "New Arrangements to Borrow" um 100 Mrd. \$ auf 600 Mrd. \$.

Deutschland: Nordrhein-Westfälische Landesbank

25. November: Der deutsche Staat und das Bundesland Nordrhein-Westfalen einigen sich, die Nordrhein-Westfälische Landesbank West-LB zu retten. 85 Mrd. € an Wertpapieren werden in eine Bad Bank des deutschen Bankenrettungsfonds Soffin ausgelagert. Die West-LB wird mit zusätzlichem Kapital ausgestattet, dessen Geber, Umfang und Zeitpunkt noch unklar sind.

Emirat Dubai: Zahlungsaufschub

26. November: Die Regierung des Emirats Dubai bittet die 70 Gläubiger der staats-eigenen Investmentgesellschaft Dubai World um Zahlungsaufschub bis 30. Mai 2010:

¹⁾ Chapter 11 des Bundesrechtes der USA regelt die Reorganisation von Unternehmensfinanzen im Falle einer Insolvenz.

²⁾ Keil, A., "Wirtschaftschronik. III. Quartal 2009", WIFO-Monatsberichte, 2009, 82(10), S. 747, http://www.wifo.ac.at/wwwa/jsp/index.jsp?fid=23923&id=37123&typeid=8&display_mode=2.

Dubai World steht zu einem großen Teil im Eigentum des Scheichs und ist mit 59 Mrd. \$ verschuldet.

27. November: Russland, Weißrussland und Kasachstan vereinbaren die Gründung einer Zollunion mit 1. Jänner 2010. Ziel ist, über einen einheitlichen Zollltarif und einen gemeinsamen Zollkodex hinaus einen gemeinsamen Wirtschaftsraum zu schaffen.

1. Dezember: Der Vertrag von Lissabon (EU-Reformvertrag) tritt in Kraft³⁾.

2. Dezember: Der Ecofin-Rat der EU beschließt die Vorschläge der Europäischen Kommission vom 11. November 2009.

Die Australische Notenbank erhöht den Leitzinssatz (Cash Rate) um 25 Basispunkte auf 3,75%. Seit Oktober 2009 ist dies die dritte Leitzinssatzerhöhung. Die Inflation liegt auf Jahresbasis bei 3,5%, die Zentralbank strebt eine Rate von 2% bis 3% an.

4. Dezember: Die Bank of America und das Schatzamt der USA einigen sich über einen Plan zur Rückzahlung von 45 Mrd. \$ an Hilfsmitteln aus dem TARP. 26,2 Mrd. \$ zahlt die Bank aus Bargeldreserven zurück, 18,8 Mrd. \$ werden mit Aktienemissionen finanziert. Die Eigenkapitalbasis soll über den Verkauf von Unternehmensteilen um 4 Mrd. \$ gestärkt werden.

9. Dezember: Der größte europäische Autohersteller Volkswagen und der viergrößte japanische Autohersteller Suzuki gehen eine Partnerschaft ein. Volkswagen wird 19,9% der Suzuki-Aktien kaufen. Mit der Hälfte dieses Erlöses wird Suzuki Aktien des Volkswagen-Konzerns erwerben. Ziel ist, gemeinsam Öko-Kleinautos zu entwickeln und die Weltmarktführerschaft von Toyota (derzeit 13% des Weltmarktes) zu brechen.

Der Finanzminister der USA, Geithner, verlängert als Vorsichtsmaßnahme das mit 700 Mrd. \$ ausgestattete TARP bis 3. Oktober 2010.

10. Dezember: Die britische Regierung kündigt die Einführung einer einmaligen Sondersteuer von 50% auf Bankenboni über 25.000 £ an. Staatsgarantien und Gratiskredite des Staates trugen erheblich zu den 2009 erzielten Bankengewinnen bei.

Der Nobelpreis für Ökonomie ergeht an Elinor Ostrom und Oliver E. Williamson aus den USA. Sie erhalten die Auszeichnung für ihre Arbeiten im Bereich der Institutionenökonomie.

14. Dezember: Die Europäische Wettbewerbskommission genehmigt staatliche Beihilfen an die Royal Bank of Scotland (RBS) im Ausmaß von 60 bis 100 Mrd. £. Im Gegenzug muss sich die Bank bis 2013 von den Bereichen Transaktionsmanagement und Rohstoffhandel trennen. Dies ist das größte Hilfspaket, das je in der EU einem einzelnen Unternehmen gewährt wurde.

Die Modalitäten für die Rückzahlung des Trouble Asset Relief Programm (TARP) durch die Citigroup werden festgelegt. Die Bank erhielt Kapitaleinlagen von 45 Mrd. \$, für die der Staat zum Teil Stammaktien hält. Davon werden Aktien im Ausmaß von 5 Mrd. \$ sofort und der Rest (20 Mrd. \$) in den folgenden 6 bis 12 Monaten verkauft. Die verbleibenden 20 Mrd. \$ zahlt die Citigroup aus dem Verkauf von Stammaktien und Schuldtiteln zurück. Die Regierung der USA erhält zusätzlich zum ausgegebenen "Notgeld" 3,1 Mrd. \$ an Dividenden und Zinsen zurück.

Das Schatzamt der USA verkauft Bezugsscheine auf Stammaktien der Bank JP Morgan Chase & Co im Wert von 936 Mio. \$. Die Bank ist somit vollständig aus dem TARP entlassen.

15. Dezember: Die EU und 11 lateinamerikanische Länder unterzeichnen ein Bananen-Abkommen, das die längste handelspolitische Auseinandersetzung in der Geschichte der EU beenden wird. Die EU verpflichtet sich, den Einfuhrzoll auf Bananen von derzeit 176 € auf 114 € je Tonne zu senken. Im Gegenzug werden die lateinamerikanischen Länder mehrere bei der WTO anhängige Verfahren gegen die EU beenden. Sie verpflichten sich, während der Dauha-Verhandlungen keine weitere Senkung des EU-Zolls auf Bananen zu fordern.

Russland, Weißrussland,
Kasachstan: Zollunion

EU: Vertrag von Lissabon

EU: Ecofin-Rat

Australien: Leitzinssatz

USA: Bank of America

Deutschland, Japan:
Volkswagen, Suzuki

USA: TARP

Großbritannien: Sondersteuer
auf Bankenboni

Nobelpreis für Ökonomie

Europäische
Wettbewerbskommission:
Royal Bank of Scotland

USA: Citigroup

USA: JP Morgan Chase & Co

EU, Lateinamerika:
Bananen-Abkommen

³⁾ Keil, A., "Wirtschaftschronik. IV. Quartal 2007", WIFO-Monatsberichte, 2008, 81(1), S. 32, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=31042&typeid=8&display_mode=2.

Europäisches Parlament:
Haushaltsplan

17. Dezember: Das Europäische Parlament verabschiedet den Haushaltsplan 2010 der EU. Die Verpflichtungsermächtigungen⁴⁾ betragen 141,5 Mrd. € (1,2% des Bruttonationaleinkommens der EU 27, +3% gegenüber 2009). Die Zahlungsermächtigungen⁵⁾ werden mit 122,9 Mrd. € veranschlagt (1,04% des Bruttonationaleinkommens der EU 27, nominell +8,8% gegenüber 2009).

Nordkorea: Währungsreform

Nordkorea führt aufgrund der hohen Inflation eine Währungsreform durch. 10 neue Won entsprechen 1.000 alten Won.

Deutschland: Wachstums-
Beschleunigungsgesetz

18. Dezember: In Deutschland stimmt die Länderkammer für das Wachstums-Beschleunigungsgesetz, das am 1. Jänner 2010 in Kraft tritt. Eine Steuerentlastung mit einem jährlichen Volumen von 8,5 Mrd. € soll über die Konjunkturpakete hinaus Wachstumshemmnisse beseitigen. Die wachstumsorientierte Steuerpolitik umfasst gezielte Korrekturen im Bereich der Unternehmensteuer und der Erbschaftsteuer, die Einführung des ermäßigten Umsatzsteuersatzes von 7% auf Beherbergungsleistungen und die Erhöhung des Kindergeldes um 20 € je Kind. Gleichzeitig steigen die Steuerfreibeträge für Kinder von insgesamt 6.024 € auf 7.008 € für jedes Kind. Von den Steuerausfällen werden der Staat 4,63 Mrd. €, die Länder 2,28 Mrd. € und die Gemeinden 1,57 Mrd. € tragen.

UNO-Klimakonferenz
Kopenhagen

20. Dezember: An der für zwei Wochen anberaumten UNO-Klimakonferenz in Kopenhagen nehmen 193 Länder teil. Sie endet mit einer unverbindlichen Klimaüber-einkunft. Im Copenhagen Accord wird das Ziel, die weltweite Erwärmung nicht über 2 Grad steigen zu lassen, anerkannt. Dazu sind weltweite Einschränkungen der Treibhausgasemissionen notwendig. Die Finanzmittel der Industrieländer an die Entwicklungsländer sollen zwischen 2010 und 2012 30 Mrd. \$ betragen (EU 10,6 Mrd. \$, Japan 11 Mrd. \$, USA 3,6 Mrd. \$). Ab 2020 soll ein Klimafonds jährlich 100 Mrd. \$ für die Entwicklungsländer bereitstellen.

EU: Strafzölle China, Vietnam

22. Dezember: Die EU verlängert die seit drei Jahren bestehenden Strafzölle auf Importe von Lederschuhen aus China (16,5%) und Vietnam (10%) um 15 Monate.

Griechenland:
Stabilitätsprogramm

23. Dezember: Die neue griechische Regierung legt ein Stabilitätsprogramm vor, mit dem das Haushaltsdefizit von 12,7% des BIP (2009) auf 8,7% im Jahr 2010 gesenkt werden soll. Es sieht die Erhöhung von Steuern, die Reform des Steuersystems, Einsparungen in den Ministerien und Privatisierungen vor.

USA: Gesundheitsreform

24. Dezember: Die Gesundheitsreform, das wichtigste innenpolitische Vorhaben des Präsidenten der USA, Obama, wird vom Senat verabschiedet. Fast 31 Mio. bisher unversicherten Staatsbürgerinnen und Staatsbürgern wird ein Versicherungsschutz ermöglicht. Zur Finanzierung werden Beihilfen bereitstehen.

USA: Fannie Mae, Freddie
Mac

27. Dezember: Das Finanzministerium der USA erteilt den Hypothekendarfinanzierungsinstituten Fannie Mae und Freddie Mac für die nächsten drei Jahre eine unbeschränkte Staatsgarantie. Die beiden Unternehmen, die nach massiven Finanzhilfen im Eigentum des Staates stehen, wickeln weiterhin die Finanzierung von Hypotheken und die Refinanzierung notleidender Kredite ab.

China: Sonderzoll EU

28. Dezember: China hebt auf den Import von Verbindungselementen aus Stahl aus der EU einen Sonderzoll zwischen 16,8% und 24,6% ein. Die Maßnahme ist eine Reaktion auf die Entscheidung der EU, die Strafzölle auf Schuhe aus China zu verlängern.

Österreich

Die Hypo Alpe Adria Bank wird vor der Insolvenz gerettet. Bisherige Eigentümer und die Republik Österreich stellen einen Kapitalzuschuss von 1,5 Mrd. € zur Verfügung. Gemeinsam mit österreichischen Großbanken werden fast 4 Mrd. € an Liquiditätshilfen bereitgestellt. Unter Berücksichtigung der Maßnahmen zur Konjunkturbelebung gibt der Staatsschuldenausschuss Empfehlungen zur künftigen Konsolidierung des Budgetdefizits.

⁴⁾ Die Verpflichtungsermächtigungen decken alle rechtlichen Verpflichtungen ab, die im laufenden Haushaltsjahr für Maßnahmen eingegangen werden, die in diesem Haushaltsjahr und den Folgejahren durchgeführt werden. Jährlich werden dann die jeweils erforderlichen Zahlungsermächtigungen bereitgestellt. Sofern nicht anders angegeben, sind alle angeführten Beträge Verpflichtungsermächtigungen.

⁵⁾ Die Zahlungsermächtigungen decken die Ausgaben, die bei der Erfüllung der im Laufe des Haushaltsjahres und/oder früherer Haushaltsjahre eingegangenen rechtlichen Verpflichtungen entstehen.

17. November: Die Erste Bank vollzieht eine Kapitalerhöhung um 60 Mio. junge Aktien im Wert von 1,74 Mrd. €. Der Angebotspreis beträgt 29 € je Aktie. Das Grundkapital der Bank steigt damit um 19%.

Erste Bank

3. Dezember: Das oberösterreichische Flugzeugzulieferunternehmen Advanced Composite Components (FACC AG) wird zu 91,25% an den Luftfahrtkonzern Xi'an Aircraft Industry Company (XAC) mit Sitz in Xian (China) und den Finanzinvestor Advanced Treasure Limited (ATL) mit Sitz in Hongkong verkauft. XAC hält 90% dieser Beteiligung. Dies ist der bisher größte Kauf durch ein chinesisches Unternehmen in Mitteleuropa.

Advanced Composite Components (FACC AG)

4. Dezember: Bundeskanzler Faymann und Sozialminister Hundsdorfer präsentieren ein drittes Arbeitsmarktpaket, das zusätzlich 69 Mio. € für aktive Arbeitsmarktpolitik mit Schwerpunkt auf einer Qualifizierungsoffensive bereitstellt. Mit dem Arbeitsmarkt- und Qualifizierungspaket 2010 stehen somit für aktive arbeitsmarktpolitische Maßnahmen 1,45 Mrd. € zur Verfügung.

Arbeitsmarktpaket

9. Dezember: Der Staatsschuldenausschuss geht in seinen Empfehlungen für 2009 von einem Budgetdefizit von 4% des BIP und für 2010 von 5% des BIP sowie einer Verschuldungsquote des Gesamtstaates von 68% des BIP mit steigender Tendenz für 2010 aus. Der Ausschuss empfiehlt 2010 – sofern die erwartete Konjunkturerholung eintritt – die beschlossenen Maßnahmen planmäßig umzusetzen und keine Schritte zur Haushaltskonsolidierung zu setzen, die die Konjunkturerholung gefährden könnten. In den Folgejahren soll die Budgetpolitik durch Strukturmaßnahmen auf der Ausgabenseite wieder Handlungsspielraum gewinnen und Steuererhöhungen auf das allenfalls notwendige Ausmaß begrenzen. Tiefgreifende Strukturreformen, um die Verschuldungsdynamik zu bremsen und ein übermäßiges Defizit des Gesamtstaates in Österreich zu vermeiden sollten umgehend vorbereitet werden mit dem Ziel, einen fließenden Übergang zwischen dem Auslaufen von temporären Unterstützungsmaßnahmen (Konjunkturerholung, Finanzmarktstabilität) und mittel- bis langfristigen Konsolidierungsmaßnahmen zu erreichen.

Staatsschuldenausschuss

Effizienzgewinne durch Neuordnung der öffentlichen Aufgaben und eine Beschleunigung des Verwaltungsreformprozesses sollten dazu beitragen. Die Konsolidierungsstrategien für Bund, Länder und Gemeinden sind festzulegen und durch Anpassung der Vorgaben des Österreichischen Stabilitätspaktes 2008 rechtlich zu verankern.

14. Dezember: Um die drohende Insolvenz der Hypo Group Alpe Adria abzuwenden, einigen sich der Haupteigentümer Bayern LB und Republik Österreich auf ein Stabilisierungskonzept. Die Bayern LB übergibt ihren gesamten Anteil (67,07%) um 1 € an die Republik Österreich und zahlt 825 Mio. € ein, indem sie Kredite in nicht beteiligungswirksames Kapital wandelt. Die weiteren Eigentümer wie das Land Kärnten und die Grazer Wechselseitige Versicherung führen 200 Mio. € bzw. 30 Mio. € an Kapital zu. Die Republik Österreich stellt bis zu 450 Mio. € aus dem Bankenhilfspaket zur Verfügung. Zur Liquiditätssicherung tragen die Bayern LB 3 Mrd. €, Kärnten 227 Mio. €, die Grazer Wechselseitige Versicherung 100 Mio. € und österreichische Großbanken 500 Mio. € bei.

Hypo Group Alpe Adria

22. Dezember: Die Europäische Kommission genehmigt die staatlichen Hilfen für die BAWAG PSK aus wettbewerbsrechtlicher Sicht. In den nächsten drei Monaten soll Österreich einen geänderten Umstrukturierungsplan vorlegen. Die Bank erhält vom Staat eine Garantie über 400 Mio. € zur Absicherung von Verlusten aus Krediten sowie eine Kapitalzufuhr von 550 Mio. € über nachrangige Bankanleihen. Von diesen wird der Staat 385 Mio. € zeichnen, 165 Mio. € sollen von privaten Kapitalgebern kommen. Falls diese Tranche nicht platziert werden kann, wird auch sie vom Staat übernommen.

BAWAG PSK

23. Dezember: Die Europäische Kommission genehmigt vorläufig die staatlichen Beihilfen für die Hypo Group Alpe Adria. Im Mai 2010 wird eine vertiefte Prüfung eingeleitet.

Hypo Group Alpe Adria

**Julia Bock-
Schappelwein
Rainer Eppel
Ulrike Mühlberger**

■ Sozialpolitik als Produktivkraft

Unter Mitarbeit von Käthe Knittler

Die Studie untersucht den Einfluss sozialpolitischer Maßnahmen im Bereich der Verteilungspolitik, Familien- und Care-Politik, Bildungs- und Arbeitsmarktpolitik auf das Wirtschaftswachstum und die Beschäftigung. Internationale Beispiele zeigen, dass ein hohes Maß an Sozialleistungen nicht mit einer geringen Wirtschaftsleistung einer Volkswirtschaft in Verbindung steht. Sozialpolitik kann über verschiedene Transmissionsmechanismen die Produktivkraft einer Volkswirtschaft erhöhen. Sie kommt nicht nur durch soziale Transfers zum Tragen, sondern auch durch das Steuer- und Abgabensystem, die staatliche Bereitstellung und/oder Förderung sozialer Infrastruktur und andere gesetzliche Regelungen im Bereich des Arbeitsmarktes bzw. der Familienpolitik. Eine reine Fokussierung auf Transferpolitik wäre zu kurz gegriffen.

• Einleitung

Ziel der Studie

Begründungen für Sozialpolitik und Definitionen

Sozialpolitik als Produktivkraft: Transmissionsmechanismen

Die ökonomische Ausgestaltung des österreichischen Sozialmodells im europäischen Vergleich

Die Wirkungen der Einkommensverteilung auf die Produktivkraft: Ein Überblick über die theoretische und empirische Literatur

• Sozialpolitische Instrumente zur Steigerung der Produktivkraft

Verteilungspolitik

Bildungspolitik

Familien- und Carepolitik

Arbeitsmarktpolitik

• Wirtschafts- und sozialpolitische Schlussfolgerungen: Reformoptionen

Reformen des Steuer- und Abgabensystems zur Förderung von Wachstum und Beschäftigung und zur Verringerung von Einkommensungleichheiten

Reformen des Bildungssystems zur Förderung von Wachstum und Beschäftigung und zur Verringerung von sozialen Ungleichheiten

Reformen im Bereich der Familien- und Carepolitik zur verstärkten

Arbeitsmarktintegration von Frauen, um Wachstum und Beschäftigung zu forcieren

Arbeitsmarktpolitische Maßnahmen zur Erhöhung der Arbeitsmarktteilnahme und damit der Produktivkraft

• Literaturhinweise

• Anhang: Inanspruchnahme der Elternkarenz durch Väter in Skandinavien

http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=35602&typeid=8&display_mode=2

Im Auftrag des Bundeskanzler-
amtes • April 2009 • 129 Seiten •
50 €, Download kostenlos

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Frau Christine Kautz,
A-1103 Wien, Postfach 91, Tel. (+43 1) 798 26 01/282, Fax (+43 1) 798 93 86, E-Mail Christine.Kautz@wifo.ac.at

Stephan Schulmeister

Langsame Belebung der weltweiten Wachstumsdynamik

Mittelfristige Prognose der Weltwirtschaft bis 2014

Der vorliegenden Prognose liegen folgende Annahmen zugrunde: Die Entwertung des Finanz- und Immobilienvermögens und die hohe Arbeitslosigkeit lassen die Sparquote der privaten Haushalte in den USA mittelfristig steigen, die Geldpolitik bleibt expansiv, die Dollar- und Euro-Leitzinssätze liegen bis 2014 im Durchschnitt bei etwa 2%, der Wechselkurs des Euro steigt bis 2014 auf 1,63 \$, der Erdölpreis auf annähernd 100 \$ je Barrel. Unter diesen Annahmen sollte sich die Weltwirtschaft ab 2010 langsam erholen. Allerdings wird das mittelfristige Wachstum in den Industrieländern mit +2,1% pro Jahr schwächer ausfallen als in den meisten Fünfjahresperioden seit 1945. In der gesamten Weltwirtschaft wird die Produktion merklich stärker expandieren, nämlich um 4,1% pro Jahr.

Gutachter: Markus Marterbauer • Wissenschaftliche Assistenz: Eva Sokoll • E-Mail-Adressen: Stephan.Schulmeister@wifo.ac.at, Eva.Sokoll@wifo.ac.at

Im Sommer 2007 brach in den USA die Hypothekarkreditkrise aus. Sie weitete sich rasch zu einer weltweiten Finanzmarktkrise aus. In der zweiten Jahreshälfte 2008 wurde auch die Realwirtschaft von der Krise erfasst, 2009 folgte der schwerste Einbruch der Weltwirtschaft seit der Depression der 1930er-Jahre. Zu den Ursachen der "großen Rezession" wurde bereits eine Vielzahl von Analysen publiziert (etwa Aiginger, 2009, Url, 2009, Schulmeister, 2009A, und die dort zitierte Literatur). Die wichtigsten Folgen der Krise und damit die Ausgangsbedingungen für die künftige Wirtschaftsentwicklung lassen sich folgendermaßen zusammenfassen:

- Die Auslastung der Produktionskapazitäten ist außerordentlich niedrig. Gleichzeitig sind die Finanzierungsbedingungen für die Unternehmen trotz eines historischen Tiefstands der Leitzinssätze ungünstig, da die Kreditbereitschaft der Banken gering und die Risikoaufschläge (daher) hoch sind. Beide Faktoren dämpfen die Investitionsneigung der Unternehmen.
- Die expansiven Impulse der Wirtschaftspolitik laufen 2010 aus, danach werden Geld- und Fiskalpolitik einen merklich restriktiveren Kurs verfolgen.
- Die Arbeitslosigkeit wird 2010 nochmals deutlich steigen. Dies trägt gemeinsam mit dem Auslaufen der expansiven Wirtschaftspolitik und verstärkten Sparbemühungen der öffentlichen Haushalte dazu bei, dass der private Konsum nur schwach wachsen wird.
- Trotz einer leichten Erholung in jüngster Zeit ist der Wechselkurs des Dollars weiterhin stark unterbewertet, insbesondere gegenüber dem Euro. Dies fördert das Wachstum der Exporte der USA und dämpft die Ausfuhr der Euro-Länder.
- Die Rohstoffpreise zogen nach ihrem Verfall in der zweiten Jahreshälfte 2008 zuletzt wieder merklich an. Dazu trägt auch die Spekulation von Finanzinvestoren mit Rohstoffderivaten bei. Sollte sich diese Entwicklung fortsetzen und sollten die Rohstoffpreise markant steigen, würde dies die Konjunkturbelebung in den Industrieländern bremsen.

Zur Lage der Weltwirtschaft nach der Finanzmarktkrise

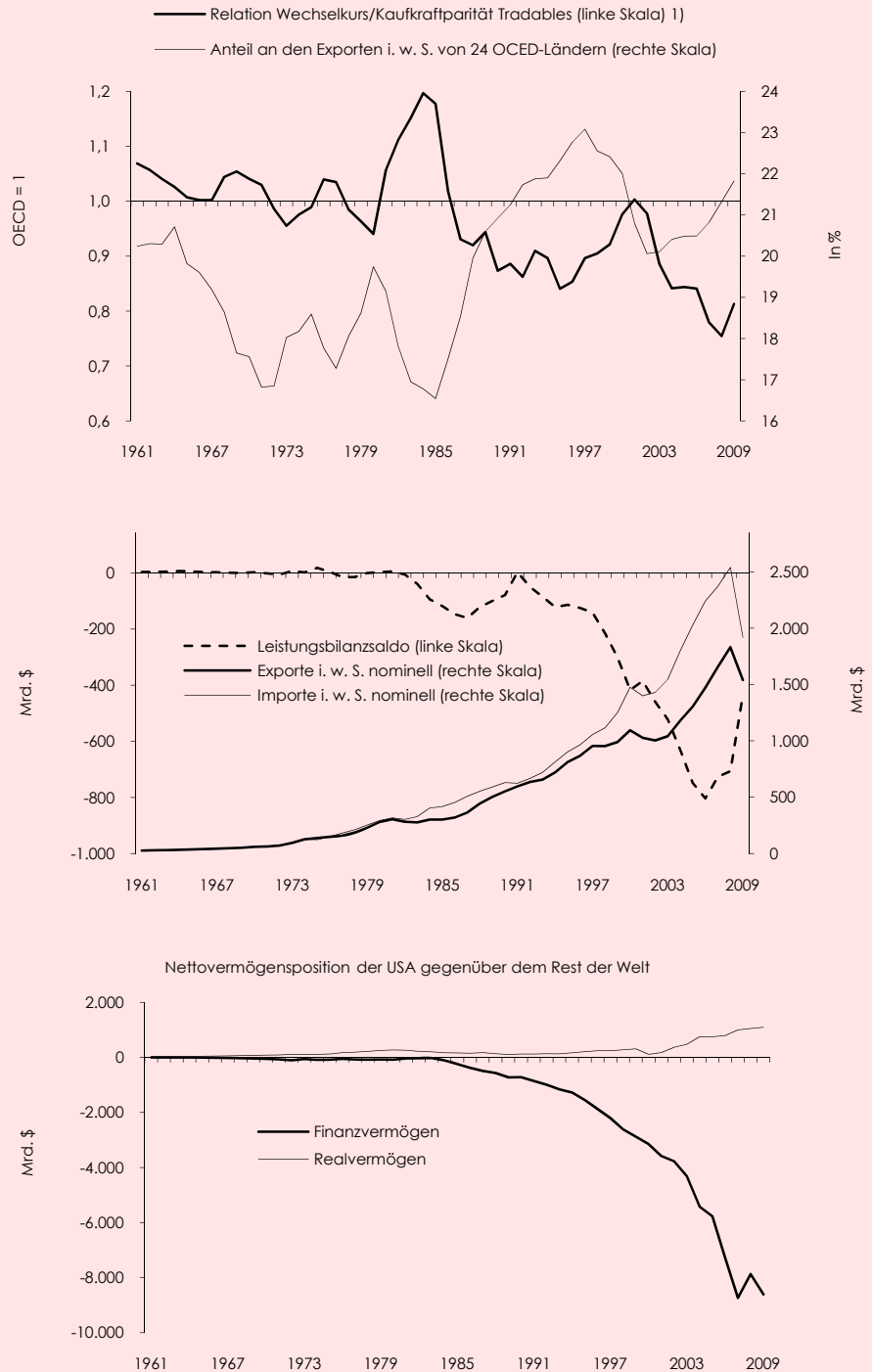
Mitte 2009 kam der stärkste Konjunkturreinbruch seit der Weltwirtschaftskrise der 1930er-Jahre zum Halten. In erster Linie als Folge einer stark expansiven Geld- und Fiskalpolitik verbesserte sich die Weltkonjunktur seither. Diese Impulse konnten aber noch keinen selbsttragenden Aufschwung der Privatwirtschaft auslösen.

Diese Ausgangsbedingungen lassen erwarten, dass sich die Weltwirtschaft nur langsam von der Finanzmarktkrise und ihren Folgen erholen wird.

**Annahmen der
Prognose**

Für die Dynamik der Weltwirtschaft haben folgende Prognoseannahmen besondere Bedeutung: die Auslandsverschuldung der USA und die Schwäche des Dollars, die Schwankungen der Preise von Erdöl und sonstigen Rohstoffen sowie die divergierende Geld- und Fiskalpolitik in den USA und im Euro-Raum.

Abbildung 1: Dollarkurs und Außenwirtschaft der USA



Q: OECD, Fed, WIFO. – 1) Zwischen den USA und 24 OECD-Ländern; Werte über 1 ... Überbewertung des Dollars, Werte unter 1 ... Unterbewertung des Dollars.

Leistungsbilanzdefizit und Auslandsverschuldung der USA

Für die USA haben sich die Wirtschaftsbeziehungen zu den anderen Ländern seit Mitte der 1980er-Jahre in mehrfacher Hinsicht günstig entwickelt:

- Gemessen an der Kaufkraftparität international gehandelter Güter und Dienstleistungen (Tradables) ist der Dollar unterbewertet, die Exporte der USA wuchsen daher in den vergangenen 20 Jahren rascher als jene der anderen Industrieländer (Abbildung 1, Übersicht 2; zur Berechnung von Kaufkraftparitäten auf Basis von Tradables siehe *Schulmeister, 2005*).
- Die Importe der USA stiegen allerdings noch stärker, die USA absorbierten einen immer größeren Teil von Gütern und Dienstleistungen ausländischer Produktion (Abbildung 1). Dazu trug die stark nachfrageorientierte Wirtschaftspolitik wesentlich bei.
- Ihr steigendes Leistungsbilanzdefizit konnten die USA durch Kredite in eigener Währung finanzieren, da der Dollar die Weltwährung ist. Als einziges Land sind die USA keiner Leistungsbilanzschränke unterworfen: Jeder Exporteur akzeptiert Zahlungen in Dollar, die ja sofort in eine andere Währung getauscht (oder vorweg abgesichert) werden können. Die Gläubigerländer müssen den immer größer werdenden "Dollarschatz" halten (*Schulmeister, 2000*).
- Die USA finanzieren ihr Leistungsbilanzdefizit überdies nach "Ponzi-Art": Seit 1984 übersteigt die Kreditaufnahme der USA den Zinsendienst für ihre bestehende Auslandsschuld. Dies hat den Prozess der Akkumulation der Auslandsschulden der USA und damit der Forderungen der anderen Länder beschleunigt (Abbildung 1).

Die Doppelrolle des Dollars schafft zusätzliche Probleme systemischer Natur im Verhältnis zwischen den USA und den anderen Ländern:

- Die USA können selbst die Verzinsung ihrer Auslandsschuld reduzieren, indem die Notenbank den Leitzinssatz senkt und/oder Dollaranleihen aufkauft.
- Die USA sind nicht auf die Kreditbereitschaft der anderen Länder angewiesen. Geht letztere zurück, sinkt eben der Dollarkurs. Das Leitwährungsland kann nämlich die anderen Länder mit eigener Währung "überschwemmen", solange es eine Abwertung in Kauf nimmt.
- Mit jeder Dollarabwertung erfolgt eine Umverteilung des Finanzvermögens zugunsten der USA: Der Wert ihrer Dollarschulden bleibt gleich, jener ihrer Forderungen gegenüber dem Ausland steigt (in Dollar gerechnet). Spiegelverkehrt ergibt sich eine Entwertung der "erarbeiteten" Dollarforderungen der Gläubigerländer (siehe dazu *Gourinchas – Rey, 2006, 2007, Lane – Milesi-Ferretti, 2005, 2007*).

Die Problematik der Doppelrolle des Dollars hängt auch direkt mit der weltweiten Finanzmarktkrise zusammen: Seit Mitte der 1980er-Jahre hat sich die Ponzi-Akkumulation der Nettofinanzschulden der USA drastisch beschleunigt, sie erreichten 2007 etwa 9.000 Mrd. \$ (Abbildung 1). Die Gläubigerländer mussten ihren "Dollarschatz" in den USA anlegen; angesichts extrem niedriger Zinssätze und rückläufiger Emission von Staatsanleihen (das Budgetdefizit der USA verbesserte sich ab 2003 markant) erschienen die "collateralized debt obligations" immer attraktiver.

Das Leistungsbilanzdefizit und die Auslandsverschuldung der USA stellen den Rest der Welt, insbesondere die wichtigsten Gläubigerländer wie China, Japan oder Deutschland, vor folgendes Dilemma:

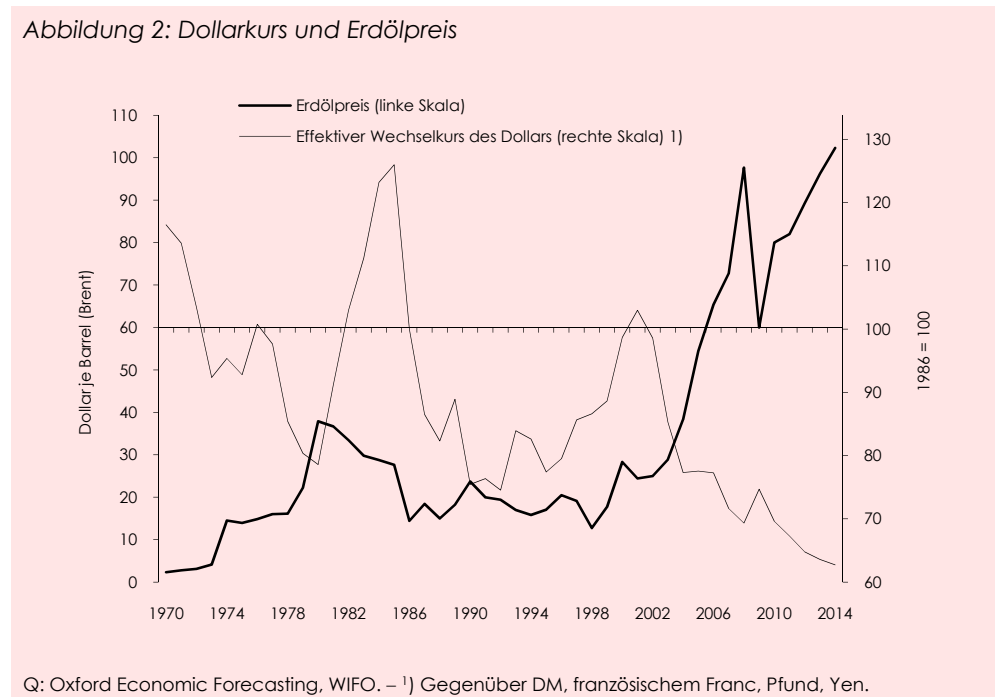
- Entweder sie verringern ihre Bereitschaft, wie bisher Dollarforderungen zu akkumulieren. Dann wird der Wechselkurs des Dollars noch mehr sinken und das Wirtschaftswachstum in den Gläubigerländern dämpfen.
- Oder die Gläubigerländer akkumulieren weiterhin Dollarforderungen; dann wird die stetig steigende Auslandsverschuldung der USA letztlich eine umso stärkere Dollarabwertung nach sich ziehen.

Innerhalb des derzeitigen Währungssystems kann dieses Dilemma nur dadurch überwunden werden, dass die Gläubigerländer ihre Importe aus den USA ausweiten und so den Wechselkurs des Dollars stützen. Dies ist gleichzeitig Voraussetzung dafür,

dass die USA mittelfristig einen Leistungsbilanzüberschuss erzielen und so einen Teil ihrer Auslandsschulden zurückzahlen. Ein solcher Ausweg aus dem Schuldendilemma erfordert freilich einen Wechsel der Wirtschaftspolitik in den wachstumsschwachen Überschussländern wie Deutschland oder Japan zu einem Kurs, welcher stärker als bisher die Binnennachfrage stimuliert. Andernfalls wird die Wirtschaftspolitik der USA das Leistungsbilanzdefizit als Begründung für ein "talking the dollar down" heranziehen, um so die eigenen Exporte zu fördern.

Die vorliegende Prognose nimmt daher an, dass der Wechselkurs des Dollars mittelfristig weiter nachgeben wird. Es wird unterstellt, dass der Euro-Kurs bis 2014 auf 1,63 \$ steigt (Abbildung 2, Übersicht 1).

Abbildung 2: Dollarkurs und Erdölpreis



Deutlicher Anstieg der Erdölpreise

Da Erdöl wie alle anderen wichtigen Rohstoffe in der Leitwährung der Weltwirtschaft, also in Dollar, notiert, beeinflussen die Schwankungen des Dollarkurses den realen Wert der Exporterlöse der erdölproduzierenden Länder: Sinkt der Dollarkurs, so verschlechtern sich ceteris paribus deren Terms-of-Trade, steigt der Kurs, dann verbessern sie sich. Je stärker die Weltwährung an Wert verliert, desto größer ist daher der Anreiz für die Erdölproduzenten, den Preis ihres wichtigsten Exportgutes anzuheben, und zwar – bei entsprechender Marktmacht – auch stärker, als es einem Ausgleich für die vorangegangene Dollarabwertung entsprechen würde. Diese Umverteilungseffekte sind der wichtigste Grund, warum sich Dollarkurs und Erdölpreise tendenziell gegenläufig entwickeln. Nach markanten Dollarkursänderungen ist dieses Muster am stärksten ausgeprägt (Abbildung 2).

Die Prognose nimmt an, dass der Erdölpreis mittelfristig rascher steigt als der Durchschnitt der Welthandelspreise insgesamt und 2014 bei 100 \$ je Barrel liegen wird (Abbildung 2, Übersichten 1 und 2).

Auch die sonstigen Rohstoffe dürften sich überdurchschnittlich verteuern, wenn auch in schwächerem Ausmaß als Erdöl. Dazu werden sowohl die Dollarschwäche als auch die Belebung der Weltkonjunktur beitragen.

Wirtschaftspolitik wird restriktiver

Angesichts der außerordentlichen Zunahme der Budgetdefizite wird die Fiskalpolitik in den Industrieländern ab 2011 restriktiver gestaltet werden. Wie in den vergangenen Jahren dürften die Konsolidierungsmaßnahmen in den Euro-Ländern stärker ausfallen als in den USA, obwohl das Budgetdefizit in den USA 2010 mit fast 11% des BIP wesentlich höher sein wird als im Euro-Raum (etwa 7% des BIP). Dementsprechend sollte die öffentliche Neuverschuldung 2014 im Durchschnitt des Euro-Raumes wieder die Maastricht-Obergrenze von 3% des BIP erreichen, in den USA dürfte sie hingegen etwa 7% des BIP betragen.

Die weniger restriktive Fiskalpolitik der USA und die ausgeprägte Unterbewertung des Dollars werden dazu beitragen, dass das Wirtschaftswachstum auch in den kommenden fünf Jahren in den USA etwas höher ausfällt als im Euro-Raum. Daher wird die Geldpolitik in den USA früher auf einen restriktiven Kurs einschwenken: Schon 2011 dürften die Leitzinssätze und damit die kurzfristigen Dollarzinssätze deutlich erhöht werden, die Euro-Zinssätze sollten hingegen erst ein Jahr später merklich angehoben werden. Über den gesamten Prognosezeitraum dürften die kurzfristigen Zinssätze in den USA um fast 1 Prozentpunkt höher sein als im Euro-Raum (Übersicht 1).

Übersicht 1: Entwicklung der weltwirtschaftlichen Rahmenbedingungen

		Ø 1990/ 1994	Ø 1995/ 1999	Ø 2000/ 2004	Ø 2005/ 2009	2009	2010	2011	2012	2013	2014	Ø 2010/ 2014
Wechselkurse, absolut	\$ je Euro	1,29	1,18	1,03	1,35	1,40	1,50	1,55	1,58	1,61	1,63	1,57
	Yen je Euro	159,9	134,3	118,4	145,6	131,1	146,7	154,1	153,9	156,8	160,6	154,4
Zinssätze, kurzfristig, Dollar	in %	5,2	5,7	3,0	3,5	0,7	0,4	1,9	3,7	3,7	2,2	2,4
Euro	in %	9,3	4,4	3,3	3,1	1,2	1,1	1,2	2,4	2,1	0,9	1,5
Zinssätze, langfristig, Dollar	in %	7,3	6,1	4,8	4,1	3,3	4,0	4,7	4,3	3,7	2,6	3,8
Euro	in %	9,4	6,3	4,7	3,9	3,8	4,1	4,3	3,3	2,5	1,7	3,2
Erdölpreis, absolut (Brent)	in \$	19,2	17,4	29,0	69,8	60,0	80,0	82,0	87,5	94,3	100,0	88,8
Dollarzinssatz real ¹⁾	in %	4,6	7,1	- 1,1	- 1,3	18,0	- 9,1	- 1,4	- 0,3	0,4	0,1	- 2,1

Q: Oxford Economic Forecasting, WIFO. – ¹⁾ Dollarzins kurzfristig, deflationiert mit den Welthandelspreisen insgesamt.

Die vorliegende Prognose wurde mit Hilfe des Weltmodells von Oxford Economic Forecasting (OEF) erstellt. Dieses umfasst Teilmodelle für 46 Länder bzw. Regionen (darunter nahezu alle Industrieländer), deren Interaktionen durch Export- und Importfunktionen für Waren und Dienstleistungen abgebildet werden. Als Ausgangsbasis diente die OEF-Modellversion vom November 2009, ergänzt um die oben angeführten Prognoseannahmen. Überdies wurde angenommen, dass die Sparquote der privaten Haushalte in den USA bis 2014 auf etwas über 5% steigen wird (die OEF-Basisversion prognostiziert ab 2011 einen Rückgang auf unter 2% als Folge eines stetigen Anstiegs von Aktienkursen und Immobilienpreisen). Mit diesen Vorgaben wurde eine neue Modelllösung berechnet, die der mittelfristigen WIFO-Prognose für die Weltwirtschaft zugrunde liegt.

Nach dem Einbruch 2009 wird sich der Welthandel kräftig erholen, allerdings wird er erst 2012 das Volumen vor der Krise (2008) erreichen. Für den gesamten Prognosezeitraum ergibt das OEF-Modell ein Welthandelswachstum von 7,5% pro Jahr (Abbildung 3, Übersicht 2).

Nicht zuletzt als Folge der anhaltenden Unterbewertung des Dollars werden die Exporte der USA mittelfristig markant stärker expandieren als ihre Importe (Exporte +10,9% pro Jahr, Importe +8,2% pro Jahr). Umgekehrt prognostiziert das Modell für die Überschussländer wie Deutschland, China, Russland und die OPEC-Länder ein höheres Wachstum der Importe als der Exporte (Übersicht 2). Dementsprechend sollten sich die Ungleichgewichte in den Leistungsbilanzen in den kommenden fünf Jahren deutlich verringern (Abbildung 4).

Heuer wird die Wirtschaft in den Industrieländern wieder wachsen, allerdings noch sehr verhalten. Weil die Wirtschaftspolitik 2011 einen strafferen Kurs einschlagen wird, wird sich das Wachstum nur geringfügig beschleunigen, merklich schwächer als in einem "normalen" Konjunkturaufschwung. Erst zwischen 2012 und 2014 wird die gesamtwirtschaftliche Dynamik in den Industrieländern annähernd dem Trendwachstum entsprechen (Abbildung 3, Übersicht 3).

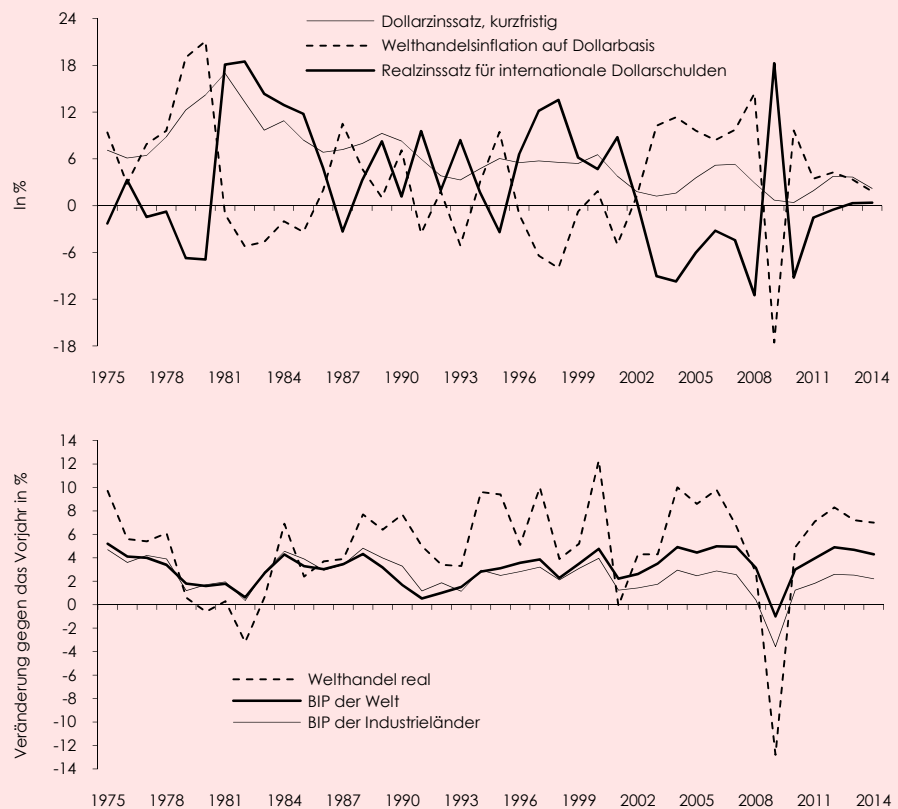
Über den gesamten Prognosezeitraum dürfte das BIP der Industrieländer um durchschnittlich 2,1% pro Jahr wachsen. Wie in den vergangenen 20 Jahren wird die Gesamtproduktion in den USA etwas rascher expandieren (+2,3% pro Jahr) und im Euro-Raum sowie in Japan etwas langsamer (+1,6% bzw. +1,5% pro Jahr). In den sechs großen neuen EU-Ländern dürfte die Dynamik mit einer Wachstumsrate von +3,2% pro Jahr deutlich höher sein als in der EU 15.

Die wichtigsten Ergebnisse der Prognose

Kräftige Beschleunigung des Welthandels- wachstums

Zögerliche Erholung in den Industrieländern

Abbildung 3: Entwicklungstendenzen der Weltwirtschaft



Q: Oxford Economic Forecasting, IMF, WIFO.

Übersicht 2: Entwicklung des Welthandels

	Ø 1989/ 1994	Ø 1994/ 1999	Ø 1999/ 2004	Ø 2004/ 2009	2009	2010	2011	2012	2013	2014	Ø 2009/ 2014
Jährliche Veränderung in %											
Wechselkurs 4 Reservewährungen je \$	- 1,5	+ 1,4	- 2,7	- 0,7	+ 7,8	- 6,8	- 3,3	- 3,7	- 1,8	- 1,4	- 3,4
Welthandelspreise	+ 0,5	- 1,6	+ 3,9	+ 4,2	- 17,3	+ 9,5	+ 3,4	+ 4,1	+ 3,3	+ 2,1	+ 4,4
Erdöl	- 2,8	+ 2,3	+ 16,7	+ 9,4	- 38,1	+ 33,3	+ 2,5	+ 6,7	+ 7,7	+ 6,4	+ 10,8
Andere Rohstoffe	- 0,5	- 4,0	+ 4,3	+ 5,9	- 16,7	+ 14,9	+ 3,8	+ 6,1	+ 3,7	+ 1,6	+ 5,9
Industriewaren	+ 0,9	- 1,5	+ 2,5	+ 2,9	- 12,0	+ 5,1	+ 2,8	+ 3,1	+ 2,1	+ 1,0	+ 2,8
Welt											
Exporte	+ 5,8	+ 6,7	+ 6,1	+ 3,8	- 14,0	+ 7,0	+ 8,0	+ 8,3	+ 7,2	+ 7,0	+ 7,5
Importe	+ 4,7	+ 7,8	+ 7,3	+ 2,4	- 14,3	+ 7,3	+ 8,2	+ 8,7	+ 7,8	+ 7,1	+ 7,8
Industrieländer											
Exporte	+ 5,7	+ 7,4	+ 5,1	+ 1,0	- 15,3	+ 4,1	+ 6,5	+ 8,5	+ 7,1	+ 6,4	+ 6,5
Importe	+ 4,6	+ 8,6	+ 5,6	+ 0,5	- 15,3	+ 3,6	+ 7,0	+ 8,4	+ 7,2	+ 6,1	+ 6,4
USA											
Exporte	+ 7,2	+ 7,9	+ 2,0	+ 2,7	- 14,1	+ 6,6	+ 11,3	+ 14,8	+ 11,8	+ 10,0	+ 10,9
Importe	+ 6,6	+ 10,4	+ 5,6	- 1,8	- 17,6	+ 7,0	+ 10,0	+ 9,4	+ 8,3	+ 6,4	+ 8,2
Japan											
Exporte	+ 4,7	+ 4,1	+ 6,6	- 1,9	- 30,8	+ 7,1	+ 9,6	+ 9,0	+ 5,4	+ 4,7	+ 7,1
Importe	+ 3,5	+ 5,1	+ 4,8	- 2,7	- 20,7	+ 0,8	+ 2,0	+ 3,2	+ 2,1	+ 2,5	+ 2,1
Deutschland											
Exporte	+ 1,6	+ 7,3	+ 7,3	+ 2,1	- 17,7	+ 2,9	+ 4,9	+ 7,9	+ 6,5	+ 5,5	+ 5,5
Importe	+ 4,2	+ 7,5	+ 5,0	+ 3,6	- 11,0	+ 2,0	+ 7,7	+ 11,3	+ 9,9	+ 7,9	+ 7,7
Russland											
Exporte	- 4,1	+ 4,7	+ 9,6	+ 1,9	- 9,8	+ 3,6	+ 5,2	+ 8,0	+ 7,9	+ 6,6	+ 6,2
Importe	- 4,9	+ 1,4	+ 21,2	+ 6,8	- 32,4	+ 11,9	+ 5,5	+ 6,9	+ 7,9	+ 6,9	+ 7,8
China											
Exporte	+ 16,6	+ 11,2	+ 23,0	+ 9,0	- 17,3	+ 9,0	+ 13,9	+ 10,0	+ 9,4	+ 11,5	+ 10,7
Importe	+ 13,8	+ 9,9	+ 24,4	+ 5,8	- 9,1	+ 10,8	+ 15,7	+ 10,5	+ 10,6	+ 12,5	+ 12,0
OPEC											
Exporte	+ 6,0	+ 0,9	- 1,5	+ 2,3	+ 2,6	+ 3,6	+ 2,1	+ 2,8	+ 3,2	+ 3,3	+ 3,0
Importe	+ 3,9	+ 1,6	+ 10,6	+ 11,3	- 14,5	+ 13,9	+ 9,1	+ 8,7	+ 8,1	+ 7,6	+ 9,5

Q: Oxford Economic Forecasting, WIFO.

Anhaltend hohes Wachstum in den Schwellenländern

In China und Indien wird die Wirtschaft bis 2014 weiterhin markant stärker wachsen als im weltweiten Durchschnitt. In beiden Ländern gelang es der Wirtschaftspolitik, einen Einbruch der Realwirtschaft als Folge der Finanzmarktkrise zu verhindern (die

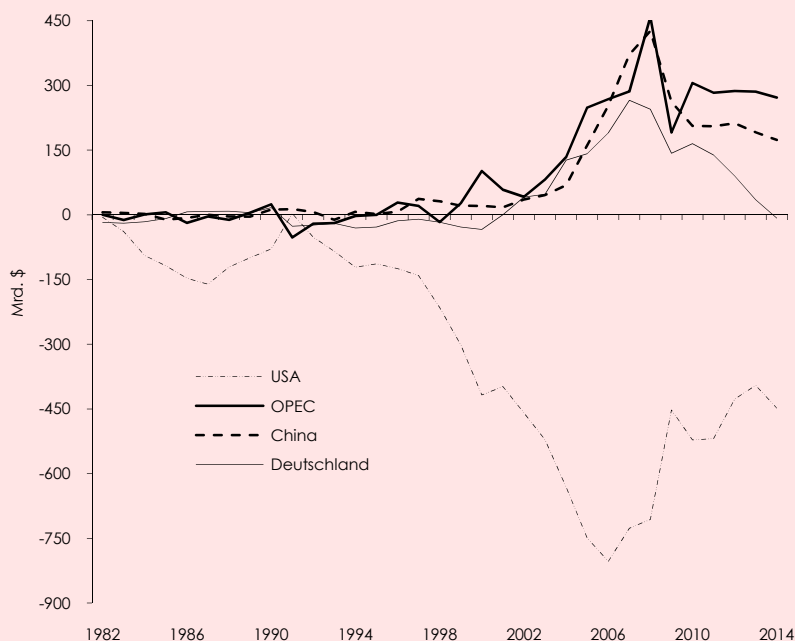
Gesamtproduktion stieg auch 2009 in beiden Ländern kräftig; Übersicht 3). Das Trendwachstum wird durch die gleichschrittig kräftige Expansion von Binnen- und Exportnachfrage gefördert. Das OEF-Modell prognostiziert für China ein mittelfristiges Wirtschaftswachstum von 9,1% pro Jahr und für Indien von 8,3% (Übersicht 3). Nicht zuletzt infolge des kräftigen Anstiegs der Erdölpreise dürfte das BIP-Wachstum in den OPEC-Ländern mit +5,0% pro Jahr annähernd so hoch ausfallen wie in den vergangenen zehn Jahren. Für die Volkswirtschaften Lateinamerikas und Afrikas prognostiziert das OEF-Modell eine ähnlich hohe BIP-Zunahme bis 2014 (Übersicht 3).

Übersicht 3: Wirtschaftswachstum nach Ländergruppen

	Ø 1989/ 1994	Ø 1994/ 1999	Ø 1999/ 2004	Ø 2004/ 2009	2009	2010	2011	2012	2013	2014	Ø 2009/ 2014
	Jährliche Veränderung in %										
Weltproduktion (BIP)	+ 1,5	+ 3,3	+ 3,6	+ 3,3	- 1,0	+ 3,0	+ 3,5	+ 4,9	+ 4,7	+ 4,3	+ 4,1
Industrieländer ¹⁾	+ 2,1	+ 2,7	+ 2,3	+ 0,9	- 3,6	+ 1,2	+ 1,8	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,2	+ 2,1
USA	+ 2,4	+ 4,0	+ 2,6	+ 1,1	- 2,5	+ 1,7	+ 1,9	+ 2,6	+ 2,7	+ 2,4	+ 2,3
Japan	+ 2,2	+ 0,8	+ 1,5	+ 0,0	- 5,2	+ 1,0	+ 1,2	+ 2,0	+ 2,0	+ 1,4	+ 1,5
EU 27	+ 1,5	+ 3,0	+ 2,2	+ 1,0	- 4,0	+ 0,9	+ 1,5	+ 2,3	+ 2,1	+ 2,0	+ 1,8
Deutschland	+ 2,3	+ 1,7	+ 1,1	+ 0,5	- 5,0	+ 1,5	+ 1,4	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,6	+ 1,7
Frankreich	+ 1,2	+ 2,5	+ 2,0	+ 0,9	- 2,3	+ 1,0	+ 1,2	+ 2,0	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,6
Italien	+ 1,1	+ 1,7	+ 1,5	- 0,3	- 4,8	+ 0,5	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,2
Großbritannien	+ 1,2	+ 3,3	+ 2,8	+ 0,7	- 4,6	+ 0,6	+ 2,1	+ 2,9	+ 2,6	+ 2,3	+ 2,1
Euro-Raum	+ 1,9	+ 2,4	+ 1,9	+ 0,8	- 3,9	+ 1,1	+ 1,4	+ 2,0	+ 1,9	+ 1,8	+ 1,6
6 neue EU-Länder ²⁾	- 3,4	+ 3,3	+ 3,9	+ 3,7	- 2,8	+ 0,9	+ 2,9	+ 4,2	+ 4,1	+ 4,0	+ 3,2
Polen	- 1,6	+ 5,9	+ 3,2	+ 4,6	+ 1,4	+ 1,2	+ 2,4	+ 2,9	+ 3,4	+ 3,5	+ 2,7
Tschechien	- 2,2	+ 1,9	+ 3,2	+ 3,4	- 4,6	+ 1,3	+ 3,0	+ 4,5	+ 3,1	+ 3,0	+ 3,0
Slowakei	- 4,5	+ 4,7	+ 3,9	+ 5,1	- 5,7	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,8	+ 3,6	+ 3,3	+ 3,4
Ungarn	- 6,8	+ 3,3	+ 4,5	+ 0,5	- 6,2	- 0,9	+ 2,5	+ 4,6	+ 2,3	+ 2,8	+ 2,2
Russland	- 8,9	- 1,2	+ 7,1	+ 3,5	- 9,1	+ 3,9	+ 4,1	+ 5,6	+ 5,7	+ 4,4	+ 4,7
China	+ 10,8	+ 9,1	+ 8,5	+ 9,9	+ 8,6	+ 9,0	+ 8,6	+ 9,4	+ 9,5	+ 8,9	+ 9,1
Indien	+ 4,8	+ 6,5	+ 5,8	+ 8,3	+ 5,9	+ 6,5	+ 8,8	+ 9,5	+ 8,6	+ 8,1	+ 8,3
OPEC	+ 3,8	+ 2,1	+ 4,1	+ 5,5	+ 2,1	+ 3,8	+ 5,8	+ 5,9	+ 5,0	+ 4,6	+ 5,0
Afrika	+ 1,2	+ 3,6	+ 4,0	+ 4,6	+ 2,0	+ 3,2	+ 5,3	+ 6,1	+ 5,4	+ 5,1	+ 5,0
Lateinamerika	+ 2,8	+ 2,5	+ 2,8	+ 4,0	- 0,7	+ 2,8	+ 4,9	+ 5,6	+ 4,5	+ 4,0	+ 4,4

Q: Oxford Economic Forecasting, WIFO. – ¹⁾ 29 OECD-Länder. – ²⁾ Bulgarien, Tschechien, Ungarn, Polen, Rumänien, Slowakei.

Abbildung 4: Leistungsbilanzsalden



Q: Oxford Economic Forecasting, WIFO

Unsicherheit der Prognose erheblich

Jede Prognose mit Hilfe eines ökonomischen Modells impliziert, dass die in der Vergangenheit realisierten Reaktionsmuster von Unternehmen, Haushalten und der Wirtschaftspolitik auf Änderungen ökonomischer Variabler auch in Zukunft wirksam bleiben. Diese Annahme ist allerdings nach einer schweren Krise besonders unsicher. So könnte die Konsumnachfrage der privaten Haushalte auf Wertsteigerungen ihres Finanzvermögens durch einen Aktienboom in Zukunft schwächer reagieren als in der Vergangenheit, weil der Kursverfall 2007/2009 das Vertrauen in die Nachhaltigkeit von Aktienkurssteigerungen massiv untergraben hat. Auch könnte ein niedriges Zinsniveau die Verschuldungsbereitschaft der Unternehmen nach einer schweren Finanzmarktkrise schwächer stimulieren als in der (langfristigen) Vergangenheit.

Die Unsicherheit der Modellprognose wird zusätzlich dadurch erhöht, dass nach einer Finanzmarktkrise Verhaltensweisen an Bedeutung gewinnen, welche in der Vergangenheit wenig Relevanz hatten (und daher in den Verhaltensgleichungen nicht berücksichtigt werden). So könnte die Bereitschaft der Banken, Kredite an Unternehmen und Haushalte zu vergeben, in den kommenden Jahren wesentlich schwächer bleiben als im Modell implizit unterstellt.

Diese Überlegungen lassen vermuten, dass die vorliegende Modellprognose die künftige Entwicklung eher etwas zu optimistisch darstellt als zu pessimistisch.

Literaturhinweise

- Aiginger, K., "The Great Recession vs. the Great Depression. Stylised Facts on Siblings that Were Given Different Foster Parents", WIFO Working Papers, 2009, (354), http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=37761&typeid=8&display_mode=2.
- Gourinchas, P. O., Rey, H., "From World Banker to World Venture Capitalist: US External Adjustment and the Exorbitant Privilege", in Clarida, R. H. (Hrsg.), G7 Current Account Imbalances: Sustainability and Adjustment, Bureau of Economic Research Conference Report, University of Chicago Press, 2006.
- Gourinchas, P. O., Rey, H., "International Financial Adjustment", Journal of Political Economy, 2007, 115(4).
- Lane, P. R., Milesi-Ferretti, G. M., "Financial Globalization and Exchange Rate", IMF Working Paper, 2005, (05/3).
- Lane, P. R., Milesi-Ferretti, G. M., "A Global Perspective on External Positions", in Clarida, R. H. (Hrsg.), G7 Current Account Imbalances: Sustainability and Adjustment, NBER, University of Chicago Press, 2007, S. 67-102.
- Schulmeister, St., "Globalization Without Global Money: The Double Role of the Dollar as National Currency and as World Currency", Journal of Post Keynesian Economics, 2000, 22(3), S. 365-395.

Slow Recovery of Global Growth

Medium Term Forecast of the World Economy Until 2014 – Summary

The forecast of global economic trends until 2014 is based on the following assumptions: in the advanced economies, monetary policy will remain expansionary also in the medium term, albeit not as strongly as in the most recent past. Key interest rates will remain at an average of 2.4 percent in the USA and about 1.5 percent in the euro area. From 2011 onwards, fiscal policy will be tightened – to a larger extent in the euro area than in the USA. Thus, for the average of the euro area countries the increase in public debt is expected to be reduced below the Maastricht limit of 3 percent of GDP, whereas in the USA it is likely to amount to 7 percent of GDP. Due to the devaluation of financial and real assets the savings ratio of US households will rise to 5.2 percent until 2014. As a result of the enormous US foreign debt, the dollar is expected to depreciate further: the forecast assumes that the euro exchange rate will rise to \$ 1.63 by 2014. The weak dollar will favour a rise of the crude oil price. It is expected to reach \$ 100 by the end of the forecast period.

Under these conditions world trade should expand by an average of 7.5 percent per year. From 2010 onwards, global production will recover markedly and increase by 4.1 percent per year. The advanced economies, which were hit harder by the financial market crisis, are forecast to grow by only 2.1 percent per year. As in the past 20 years, output will expand faster in the USA (+2.3 percent per year) than in the euro area and in Japan (+1.6 percent and +1.5 percent p.a., respectively). At an annual rate of +3.2 percent GDP in the six largest new EU countries is expected to continue growing much faster than in the EU 15.

- Schulmeister St., Purchasing Power Parities for Tradables, Exchange Rates and Price Competitiveness, WIFO, Wien, 2005, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=25656&typeid=8&display_mode=2.
- Schulmeister, St. (2009A), "Die neue Weltwirtschaftskrise – Ursachen, Auswirkungen, Gegenstrategien", Materialien zu Wirtschaft und Gesellschaft, 2009, (106).
- Schulmeister, St. (2009B), Trading Practices and Price Dynamics in Commodity Markets and the Stabilising Effects of a Transaction Tax, WIFO, Wien, 2009, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=34919&typeid=8&display_mode=2.
- Url, Th., "Finanzmarktkrise: Entstehung, kurzfristige Reaktion und langfristiger Anpassungsbedarf", WIFO-Monatsberichte, 2009, 82(12), S. 909-931, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=37843&typeid=8&display_mode=2.

■ Trading Practices and Price Dynamics in Commodity Markets and the Stabilising Effects of a Transaction Tax

Movements of commodity prices like the prices of crude oil, corn, wheat and rice are to a substantial extent lengthened and strengthened by speculation in the respective futures markets. In particular the widespread use of technical trading systems reinforces the trending behaviour of commodity prices. The impact of these trading practices on price overshooting was particularly pronounced during the recent commodity price boom. These conclusions can be derived from the performance of 1,092 trading systems in the futures markets for crude oil, corn, wheat and rice between 1989 and mid-2008 as well as from the impact of the aggregate trading behaviour of these models on the simultaneous and subsequent price movements. It is highly plausible that a financial transaction tax would dampen the volatility of commodity prices.

- **Motivation, scope and structure of the study**
- **Theoretical and institutional aspects of commodity price formation**
- **Some observations on the dynamics of commodity prices**
- **Supply and demand conditions in commodity spot markets**
- **Trading activity in commodity derivatives markets**
- **Performance of technical trading systems in commodity futures markets**

How technical trading systems work – Model selection – Assumptions underlying the simulations – How single models perform during the price boom 2007 to mid-2008 – Performance of technical commodity trading 1989-2008 – Performance of technical models during the recent commodity price boom – Profitability of trading systems over subperiods ex post and ex ante

- **Price effects of technical commodity futures trading**
The aggregation of trading signals – Similarities in position taking of technical models – The interaction between technical trading and commodity price movements
- **Price stabilising effects of a financial transaction tax and its revenue potential**
Asset price overshooting and the stabilising effects of a transaction tax – The revenue potential of a general financial transaction tax – Economic effects of a general financial transaction tax

January 2009 • 108 pages •
50 €, free Download

http://www.wifo.ac.at/wwwa/jsp/index.jsp?fid=23923&id=34919&typeid=8&display_mode=2

Josef Baumgartner, Serguei Kaniovski, Hans Pitlik

Allmähliche Erholung nach schwerer Rezession

Mittelfristige Prognose der österreichischen Wirtschaft bis 2014

Nach der schwersten Rezession seit den 1930er-Jahren wird das Bruttoinlandsprodukt in Österreich von 2010 bis 2014 real um durchschnittlich 1,8% pro Jahr zunehmen. Aufgrund der Nachwirkungen der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise wird das Wachstum jährlich um knapp $\frac{3}{4}$ Prozentpunkte geringer ausfallen als im Durchschnitt des letzten Jahrzehnts vor der Wirtschaftskrise 2008/09. Der Wachstumsvorsprung gegenüber dem Durchschnitt des Euro-Raumes verringert sich deutlich, auch weil die Dynamik der Exporte nach Ostmitteleuropa schwach bleiben dürfte und der Finanzsektor weiterhin fragil ist. Vor allem auf den Arbeitsmarkt und die öffentlichen Haushalte wirkt die Rezession noch länger nach, die Inflation wird dagegen niedrig bleiben. Ab dem Jahr 2011 werden Maßnahmen zur Konsolidierung der öffentlichen Haushalte die gesamtwirtschaftliche Nachfrage dämpfen, aber eine Senkung des Budgetdefizits bewirken.

Begutachtung: Karl Aiginger, Markus Marterbauer, Margit Schratzenstaller • Wissenschaftliche Assistenz: Christine Kaufmann • E-Mail-Adressen: Josef.Baumgartner@wifo.ac.at, Serguei.Kaniovski@wifo.ac.at, Hans.Pitlik@wifo.ac.at, Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Die internationale Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise löste in Österreich Ende 2008 die schwerste Rezession seit den 1930er-Jahren aus. Wie die empirische Evidenz zeigt, erholt sich die Wirtschaft nach einer Finanzmarktkrise und einer weltweiten Rezession nur sehr langsam (IMF, 2009A). Getragen von der sehr expansiven Geld- und Fiskalpolitik in den großen Wirtschaftsräumen trat Mitte 2009 eine Trendwende ein; ab 2010 wird mit einer Erholung gerechnet. Die österreichische Wirtschaft wird von 2010 bis 2014 mit +1,8% pro Jahr um $\frac{3}{4}$ Prozentpunkte langsamer expandieren als in den 10 Jahren vor der Wirtschaftskrise 2009 (+2½% p. a.)¹⁾. Selbst in den besten Jahren des Prognosezeitraumes (2012 bis 2014) wird das BIP-Wachstum nicht an diesen Durchschnittswert heranreichen. Die Weltwirtschaft wird die Folgen der Finanzmarktkrise nur allmählich überwinden, die Vergabe von Risikokapital für Unternehmen sowie die Kreditversorgung des privaten Sektors zur Finanzierung von Ausrüstungs- und Bauinvestitionen und Konsum bleiben restriktiv. Das Wachstum des Potentialoutputs wird nicht mehr so hoch sein wie in der Vergangenheit (Gaggl – Janger, 2009, European Commission, 2009A, IMF, 2009B). Der Wachstumsvorsprung Österreichs gegenüber dem Durchschnitt des Euro-Raumes wird geringer, nicht zuletzt da die Exporte nach Ostmitteleuropa an Dynamik verlieren dürften.

Die österreichische Wirtschaftspolitik wirkte den Auswirkungen der internationalen Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise mit einer vorgezogenen Steuerreform, zwei Konjunktur- und zwei Arbeitsmarktpaketen entgegen. Da manche der größeren Bauprojekte 2009 noch nicht umgesetzt werden konnten, sollte ihre Wirkung im Jahr 2010 zum Tragen kommen und damit den Aufschwung unterstützen. Die österreichische Wirtschaft profitierte auch von den Konjunkturbelebungsmaßnahmen, die im Rahmen des "European Economic Recovery Plan (EERP)" von den EU-Nachbarländern und den anderen bedeutenden Handelspartnern (Schweiz und USA) getätigt wurden. Breuss – Kaniovski – Schratzenstaller (2009) schätzen diese Rückwirkungen etwa

¹⁾ Die Wachstumsprognose für die Jahre 2010 und 2011 entspricht der kurzfristigen WIFO-Prognose vom Dezember 2009. Für die folgenden Jahre wurden mittelfristige Trends geschätzt.

gleich hoch ein wie jene Maßnahmen, die die österreichische Bundesregierung (einschließlich staatsnaher Unternehmen) selbst getätigt hat.

Die durch Sonderfaktoren und wirtschaftspolitische Maßnahmen begünstigte Entwicklung der verfügbaren realen Haushaltseinkommen (Steuerreform, niedrige Inflation, hohe Lohnabschlüsse im Jahr 2008, Ausweitung der Transfereinkommen) ermöglichte im Jahr 2009 in Österreich, im Gegensatz zu den meisten anderen Ländern des Euro-Raumes, eine Zunahme des privaten Konsums (+1/2%). Jedoch floss ein größerer Teil des Einkommensanstiegs als in den letzten Jahren in die Ersparnisse. Für den Prognosezeitraum 2010/2014 wird mit einem Konsumwachstum von 1% gerechnet, das um knapp 1/2 Prozentpunkt niedriger ist als in der Fünfjahresperiode vor der Krise. Dabei wird unterstellt, dass die Sparquote der privaten Haushalte wieder kontinuierlich zurückgeht.

Übersicht 1: Hauptergebnisse der mittelfristigen Prognose für Österreich

	Ø 1998/ 2008	Ø 2003/ 2008	Ø 1999/ 2004	Ø 2004/ 2009	Ø 2009/ 2014	2009	2010	2011	2012	2013	2014
	Jährliche Veränderung in %										
Bruttoinlandsprodukt											
Real	+ 2,4	+ 2,8	+ 1,8	+ 1,6	+ 1,8	- 3,4	+ 1,5	+ 1,6	+ 2,0	+ 2,0	+ 1,9
Nominell	+ 4,0	+ 4,8	+ 3,3	+ 3,6	+ 3,1	- 1,7	+ 2,1	+ 2,9	+ 3,4	+ 3,6	+ 3,5
Verbraucherpreise	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,0	+ 1,9	+ 1,6	+ 0,5	+ 1,3	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,9	+ 1,8
Lohn- und Gehaltssumme pro Kopf ¹⁾	+ 2,3	+ 2,6	+ 2,0	+ 2,7	+ 2,1	+ 2,3	+ 1,2	+ 1,9	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,6
Unselbständig aktiv Beschäftigte ²⁾	+ 1,0	+ 1,6	+ 0,3	+ 1,2	+ 0,4	- 1,3	- 0,3	+ 0,3	+ 0,6	+ 0,7	+ 0,7
	Ø 1999/ 2008	Ø 2004/ 2008	Ø 2000/ 2004	Ø 2005/ 2009	Ø 2010/ 2014	2009	2010	2011	2012	2013	2014
	In %										
Arbeitslosenquote											
In % der Erwerbspersonen ³⁾	4,3	4,6	4,1	4,6	5,6	5,0	5,4	5,7	5,7	5,7	5,6
In % der unselbständigen Erwerbspersonen ⁴⁾	6,6	6,6	6,6	6,7	8,1	7,1	7,7	8,1	8,2	8,2	8,2
	In % des BIP										
Außenbeitrag	3,8	4,8	3,2	5,0	5,3	4,6	4,8	5,2	5,4	5,5	5,5
Finanzierungssaldo des Staates laut Maastricht-Definition	- 1,5	- 1,7	- 1,6	- 1,7	- 4,0	- 4,2	- 5,2	- 4,8	- 4,2	- 3,4	- 2,5
	In % des verfügbaren Einkommens										
Sparquote der privaten Haushalte	9,7	10,6	8,7	11,4	12,4	13,0	12,9	12,6	12,5	12,2	12,0

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Brutto, ohne Arbeitgeberbeiträge, je Beschäftigungsverhältnis laut VGR. – ²⁾ Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne in der Beschäftigungsstatistik erfasste Arbeitslose in Schulung. – ³⁾ Laut Eurostat (Labour Force Survey). – ⁴⁾ Arbeitslose laut Arbeitsmarktservice.

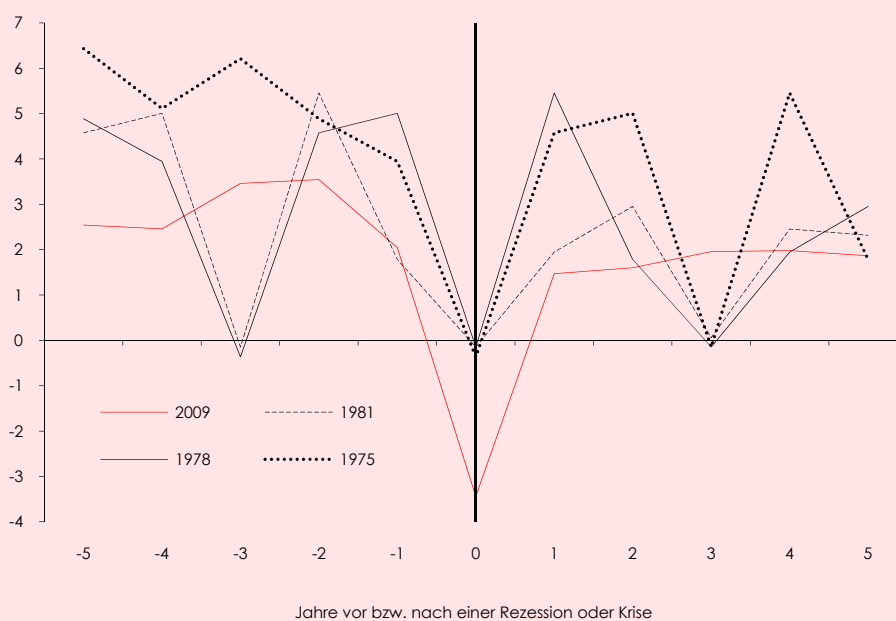
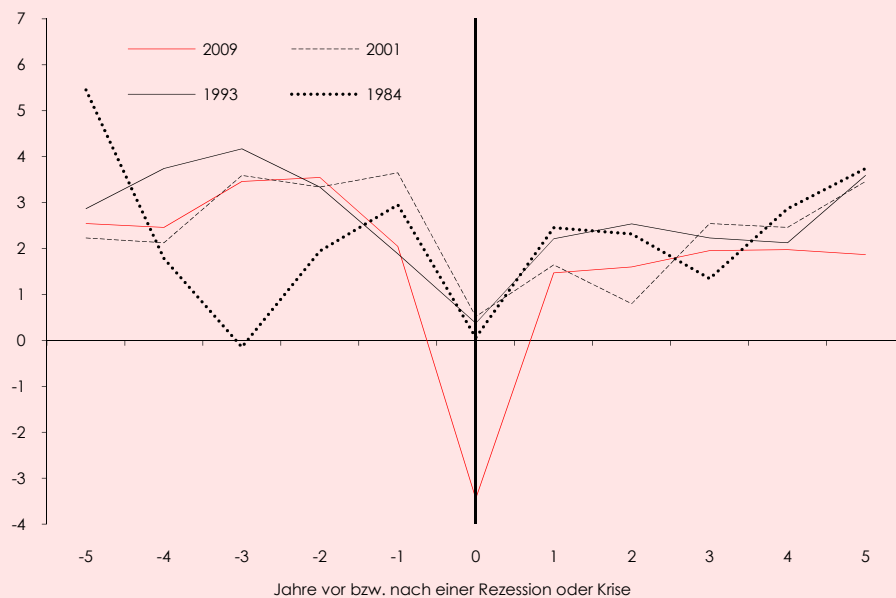
Der reale Außenbeitrag wird im Prognosezeitraum dem Wirtschaftswachstum Impulse geben. Der Exportprognose liegt die Einschätzung zugrunde, dass die Weltwirtschaft die realwirtschaftlichen Folgen der Finanzmarktkrise allmählich überwindet und im Jahr 2010, getragen von den weltweiten Konjunkturprogrammen und niedrigen Zinssätzen, eine Erholung einsetzt. Die Belebung des Welthandels bewirkt eine Zunahme der österreichischen Exporte um durchschnittlich 5 1/2% pro Jahr, um knapp 1 Prozentpunkt weniger als in den zehn Jahren vor der Krise. Das Anspringen der Exportkonjunktur wird im Jahr 2010 aufgrund der sehr geringen Kapazitätsauslastung noch keine Belebung der Investitionstätigkeit auslösen. Über den gesamten Prognosezeitraum sollten die Investitionen um durchschnittlich 2% p. a. zunehmen.

Rezessionsbedingt erreichte die Arbeitslosigkeit 2009 das höchste Niveau seit Mitte der 1950er-Jahre. Die Ausweitung der Möglichkeiten zur Inanspruchnahme von Kurzarbeit, Schulungen und Bildungskarenz bremste den Anstieg der Arbeitslosenzahl im Jahr 2009 zwar um etwa 13.000, die Arbeitslosigkeit wird aber eine zentrale wirtschaftspolitische Herausforderung der kommenden Jahre bleiben (Mahringer, 2009). Die Zahl der registrierten Arbeitslosen dürfte von 2008 bis 2014 um gut 90.000 auf über 300.000 steigen. Im Durchschnitt der Jahre 2010 bis 2014 dürfte die Arbeitslosenquote (laut AMS-Definition) 8,1% erreichen. Im Falle einer ungünstigeren Entwicklung der Wirtschaft würde die Arbeitslosigkeit jedoch noch stärker wachsen. Die Beschäftigung wird in den Jahren 2010 bis 2014 um 0,4% pro Jahr zunehmen, die Voll-

zeitbeschäftigung dürfte aber erst gegen Ende der Prognoseperiode stärker ausgeweitet werden. Der freie Zustrom von Fachkräften aus den neuen EU-Ländern seit dem Jahr 2009 und das Ende der Übergangsfristen im Jahr 2011 werden die Pendler- und Zuwanderungströme erhöhen. In erster Linie hängt das Ausmaß dieser Wanderungsbewegungen aber von der heimischen Nachfrage nach Arbeitskräften ab.

Abbildung 1: Abschwungphasen in Österreich seit 1970

BIP real, Veränderung gegen das Vorjahr in %



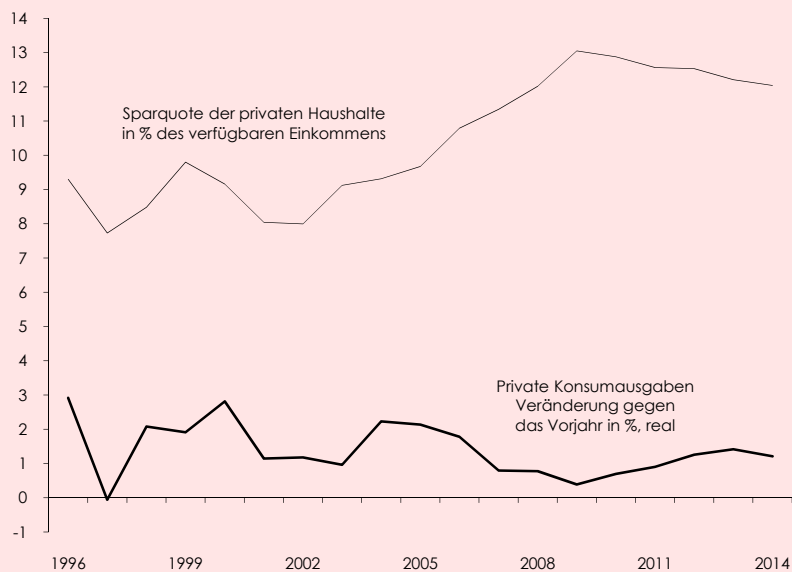
Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

Die Dämpfung der Staatseinnahmen durch die Krise und die Steuerreform sowie die rezessionsbedingte Ausweitung der Staatsausgaben werden das Defizit der öffentlichen Haushalte 2010 auf 5¼% des BIP steigen lassen. Neben der Verbesserung durch die Konjunkturerholung müssen Maßnahmen zur Budgetkonsolidierung ergriffen werden, falls die Defizitquote bis zum Jahr 2014 wieder auf unter 3% des BIP gesenkt werden soll.

Nach dem Preisverfall von Mitte 2008 bis ins I. Quartal 2009 kehrte sich der Trend auf den internationalen Rohstoffmärkten um. Auch in den kommenden Jahren werden die Rohöl- und Rohstoffpreise anziehen. Die Prognose nimmt einen Anstieg des Rohölpreises mit der Erholung der Weltkonjunktur von 60 \$ je Barrel im Jahr 2009 auf 100 \$ im Jahr 2014 an. Von inländischen Faktoren werden in den kommenden Jahren kaum inflationäre Effekte ausgehen. Im Zeitraum 2010 bis 2014 dürfte die Inflationsrate in Österreich durchschnittlich 1½% betragen.

Die in der vorliegenden Prognose unterstellte Erholung der Wirtschaft hängt wesentlich von der Verbesserung der internationalen Konjunktur ab. Sollte sich diese nicht im erwarteten Ausmaß einstellen, würde das auch die Belebung in Österreich beeinträchtigen. Ebenso ist die Stabilisierung der Finanzmärkte und des Bankensystems noch fragil. Das starke Engagement der österreichischen Banken in Ostmitteleuropa und Südosteuropa birgt hier noch beträchtliche Risiken.

Abbildung 2: Konsumausgaben und Sparquote der privaten Haushalte



Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

Wachstumsdifferential zum Durchschnitt des Euro-Raumes schrumpft

Das reale BIP wuchs in Österreich in den Jahren 2004 bis 2008 deutlich rascher als im Durchschnitt des Euro-Raumes (+¾ Prozentpunkte), und auch im Rezessionsjahr 2009 schrumpfte die österreichische Wirtschaftsleistung weniger stark (+½ Prozentpunkt). Dieser Wachstumsvorsprung dürfte jedoch in den nächsten Jahren aus mehreren Gründen kleiner werden:

- Verlieh der Export der österreichischen Wirtschaft in den letzten Jahren starke Impulse, so wird er sich aufgrund der internationalen Rahmenbedingungen abschwächen. Die österreichischen Unternehmen, die in den rasch wachsenden Volkswirtschaften der neuen EU-Länder in Ostmitteleuropa sowie der EU-Beitrittsländer in Südosteuropa außerordentlich gut positioniert sind (FIW, 2009), werden von der nur verhaltenen Erholung in diesem Wirtschaftsraum stärker betroffen sein. Der Boom der letzten Jahre war in diesen Ländern von hoher privater Verschuldung und umfangreichen internationalen Kapitalzuflüssen getragen. Diese Entwicklung ist zum Stillstand gekommen oder wird sich zumindest verlangsamen. Auch die heimischen Banken, die in Ostmittel- und Südosteuropa eine bedeutende Marktstellung haben, wird die Wachstumsdämpfung in der Region nachhaltig beeinflussen. Der erhöhte Rückstellungsbedarf und die erforderliche Stärkung der Eigenkapitaldecke werden auch im Inlandsgeschäft spürbar werden.
- Die Stärke der deutschen Wirtschaft lag in der Auto- und Investitionsgüterindustrie. Gerade diese Branchen litten am meisten unter der Rezession. Die weltweiten

deutlichen Überkapazitäten werden eine Marktberreinigung zur Folge haben, die auch die österreichische Zulieferindustrie in Mitleidenschaft ziehen wird.

Mehrere Faktoren sprechen jedoch dafür, dass ein – wenn auch kleinerer – Wachstumsvorsprung Österreichs bestehen bleiben wird (+¼ Prozentpunkt):

- Gemessen an den Lohnstückkosten hat sich die preisliche Wettbewerbsfähigkeit Österreichs in den letzten zehn Jahren stark verbessert (*Guger – Leoni, 2007, Hölzl – Leoni – Zulehner, 2009*). Diese Entwicklung dürfte anhalten und sich mittelfristig positiv auf die Exportwirtschaft auswirken.
- In einigen Ländern des Euro-Raumes (vor allem Spanien, Irland und Frankreich) beflügelte der Immobilienpreisboom bis Mitte 2007 das Wirtschaftswachstum. Der Einbruch der Immobilienpreise bedeutete erhebliche Vermögensverluste. In den kommenden Jahren wird das die Konsumnachfrage und die Wohnbauinvestitionen dämpfen (*Walterskirchen, 2009*).
- Die Anhebung der Forschungs- und Entwicklungsausgaben der letzten Jahre sollte sich in Österreich mittelfristig positiv auf die Wirtschaft auswirken.
- Die Anstrengungen der Bildungspolitik werden die österreichische Wirtschaft in den kommenden Jahren ebenfalls stützen – insbesondere der Ausbau der Fachhochschulen und die Lehrlings- und Qualifizierungsprogramme.
- Das Budgetdefizit ist in Österreich um etwa 1 Prozentpunkt des BIP geringer als im Durchschnitt des Euro-Raumes (*European Commission, 2009B*). Damit ergibt sich für Österreich – unter der Annahme, dass alle EU-Länder den Empfehlungen der Europäischen Kommission folgen (*European Commission, 2009C*) – ein geringerer Konsolidierungsbedarf mit potentiell schwächeren nachfragedämpfenden Auswirkungen.

Die vorliegende mittelfristige Prognose für die österreichische Wirtschaft baut bis zum Jahr 2011 auf der kurzfristigen Prognose des WIFO vom Dezember 2009 auf (*Marterbauer, 2010, in diesem Heft*). Die mittelfristigen Berechnungen wurden mit dem WIFO-Makromodell erstellt (*Baumgartner – Breuss – Kaniowski, 2005*) und basieren auf den Annahmen zur internationalen Konjunktur von *Schulmeister (2010, in diesem Heft)*. An dieser Stelle sollen die für die Österreich-Prognose wichtigsten internationalen Entwicklungen daher nur sehr kurz umrissen werden.

In den Jahren 2010 und 2011 gewinnt die internationale Konjunktur wieder an Schwung, und die Rezession wird langsam überwunden. Über den gesamten Prognosehorizont 2010/2014 wird das Wachstum in den USA und im Euro-Raum mit +2¼% bzw. +1½% p. a. deutlich niedriger sein als in den zehn Jahren vor der Krise: In diesem Zeitraum wuchs die Wirtschaft jeweils um etwa ½ Prozentpunkt stärker als im Prognosezeitraum.

**Mittelfristig verhaltenes
Wachstum durch
weltweit langsamen
Aufschwung**

Übersicht 2: Internationale Rahmenbedingungen

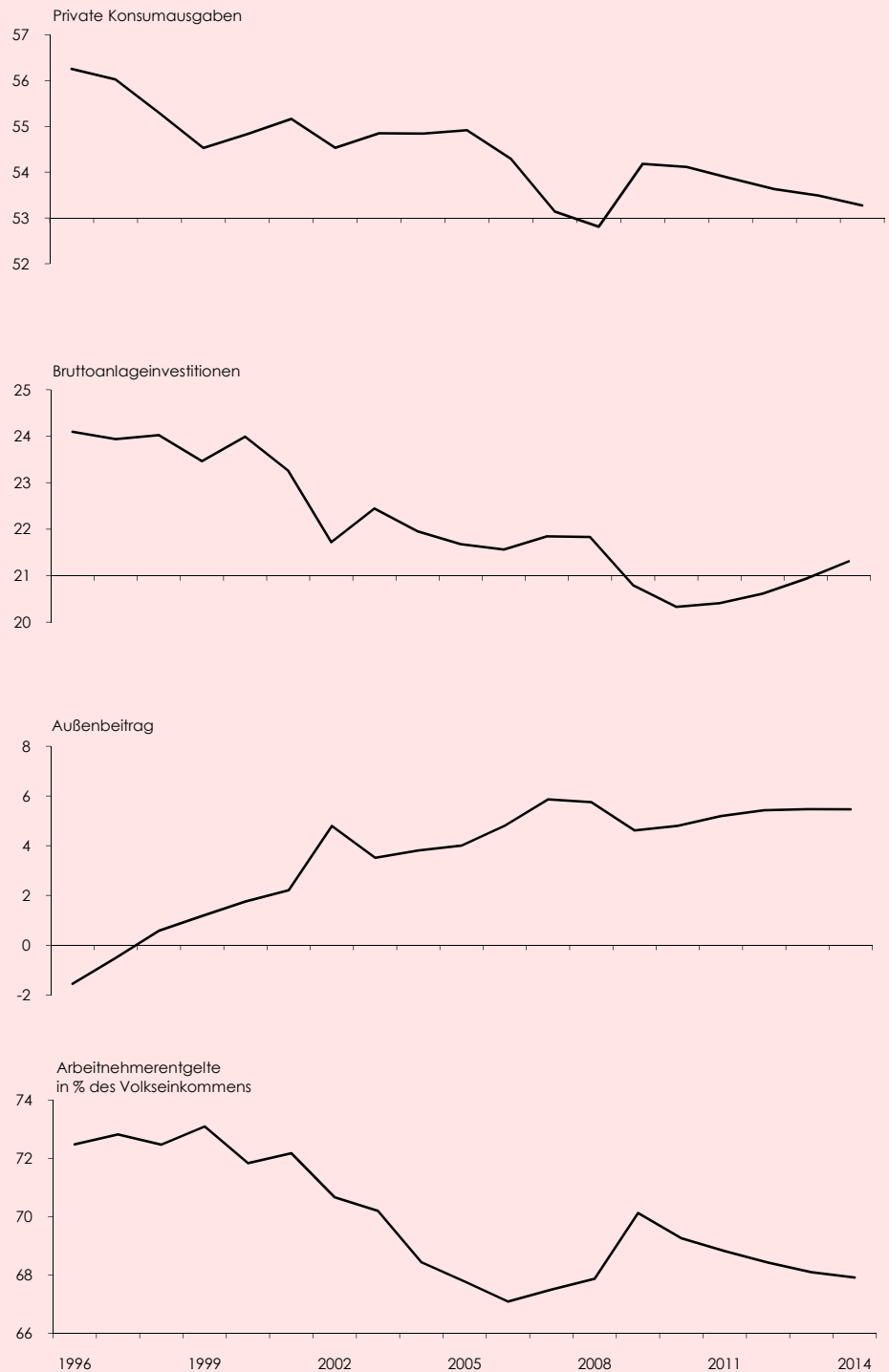
	Ø 1998/2008	Ø 2003/2008	Ø 1999/2004	Ø 2004/2009	Ø 2009/2014
	Jährliche Veränderung in %				
Bruttoinlandsprodukt, real					
Euro-Raum	+ 2,1	+ 2,1	+ 1,9	+ 0,8	+ 1,6
23 OECD-Länder ¹⁾	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,3	+ 0,9	+ 2,0
	Ø 1999/2008	Ø 2004/2008	Ø 2000/2004	Ø 2005/2009	Ø 2010/2014
	Dollar je ECU bzw. Euro				
Wechselkurs	1,15	1,32	1,03	1,35	1,57
	\$ je Barrel				
Erdölpreis, Brent	45,2	65,5	29,0	69,8	88,8

Q: OECD, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ EU 15 (ohne Österreich), Island, Norwegen, Schweiz, Türkei, Australien, Japan, Kanada, Neuseeland, USA.

Vom deutlichen Nachlassen des Wachstums in den neuen EU-Ländern ist Österreich wegen der engen Wirtschaftsbeziehungen besonders betroffen. In den kommenden fünf Jahren dürfte dort die durchschnittliche BIP-Steigerung 3% p. a. betragen und damit um etwa 2¼ Prozentpunkte geringer ausfallen als in den fünf Jahren vor der Krise.

Abbildung 3: Nachfrage und Einkommen

In % des BIP, nominell



Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

Die österreichische Wirtschaft geriet durch die weltweite Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise in die schwerste Rezession seit den 1930er-Jahren. Wegen der engen internationalen Verflechtung wird auch die Konjunkturerholung von der internationalen Entwicklung bestimmt. Die realen Exporte werden in den Jahren 2010 bis 2014 voraussichtlich um 5½% pro Jahr steigen. Da sich die realen Importe mit +5% etwas weniger dynamisch entwickeln, wird die österreichische Wirtschaft weiter von positiven, aber geringen Nettoexporten profitieren. Diese Entwicklung ist auf die Verminderung der Exportchancen in Ostmitteleuropa und das schwächere Wachstum in Deutschland zurückzuführen.

Die Ausrüstungsinvestitionen werden aufgrund der starken Unterauslastung der Kapazitäten auch noch 2010 zurückgehen. Mit der Ausweitung der Warenexporte dürften sie sich ab 2011 allmählich erholen, jedoch bleibt ihr Wachstum auch mittelfristig verhalten. Die Bauwirtschaft wird nicht mehr an die Wachstumsraten der Fünfjahresperiode vor der Krise anschließen können, als vor allem der Tiefbau sehr stark expandierte. Zwar dürften Investitionsprojekte von staatsnahen Unternehmen wie der Bundesimmobiliengesellschaft, ASFINAG und ÖBB, die im ersten Konjunkturpaket für das Jahr 2009 angekündigt waren, 2010 wirksam werden und die Baukonjunktur stützen, den erwarteten Rückgang des privaten Wohnungsbaus werden sie aber nicht ausgleichen können. Erst ab 2013/14 wird von einem Anstieg der Bauinvestitionen um etwa 2% ausgegangen.

Die Nachwirkungen der Wirtschaftskrise werden in den Jahren 2010 bis 2014 vor allem die Investitionsbereitschaft und die Dynamik des österreichischen Exports dämpfen. Der Konsum der privaten Haushalte wird ebenfalls schwächer expandieren als in den fünf Jahren vor der Krise.

Übersicht 3: Komponenten der realen Nachfrage

	Ø 1998/ 2008	Ø 2003/ 2008	Ø 1999/ 2004	Ø 2004/ 2009	Ø 2009/ 2014	2009	2010	2011	2012	2013	2014
	Jährliche Veränderung in %										
Konsumausgaben											
Private Haushalte ¹⁾	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,2	+ 1,1	+ 0,4	+ 0,7	+ 0,9	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,2
Staat	+ 1,5	+ 2,0	+ 0,5	+ 2,0	+ 0,5	+ 0,8	+ 1,0	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,2	+ 0,5
Bruttoanlageinvestitionen	+ 1,4	+ 1,8	+ 0,9	+ 0,1	+ 2,0	- 7,6	- 1,0	+ 2,0	+ 2,5	+ 3,1	+ 3,3
Ausrüstungen ²⁾	+ 2,2	+ 1,9	+ 2,0	- 0,6	+ 3,3	- 12,0	- 1,0	+ 4,0	+ 4,5	+ 4,6	+ 4,7
Bauten	+ 0,6	+ 1,7	- 0,1	+ 0,5	+ 0,9	- 4,0	- 1,0	+ 0,5	+ 1,0	+ 1,8	+ 2,1
Inländische Verwendung	+ 1,6	+ 1,9	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,3	- 1,4	+ 0,8	+ 1,1	+ 1,4	+ 1,6	+ 1,5
Exporte	+ 6,5	+ 7,0	+ 6,9	+ 2,0	+ 5,6	- 13,4	+ 4,0	+ 5,0	+ 6,6	+ 6,5	+ 6,0
Importe	+ 5,3	+ 5,6	+ 6,0	+ 1,2	+ 5,0	- 10,9	+ 2,8	+ 4,3	+ 5,9	+ 6,2	+ 5,8
Bruttoinlandsprodukt	+ 2,4	+ 2,8	+ 1,8	+ 1,6	+ 1,8	- 3,4	+ 1,5	+ 1,6	+ 2,0	+ 2,0	+ 1,9

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. – ²⁾ Einschließlich sonstiger Anlagen.

Die Konsumausgaben werden 2009 und 2010 durch die Steuerreform und die Ausweitung von Transfereinkommen stimuliert. Der private Konsum wird von 2010 bis 2014 um 1% pro Jahr ausgeweitet werden und damit um ½ Prozentpunkt hinter der Entwicklung der Periode 2004/2008 zurückbleiben. Dabei wird unterstellt, dass die Sparquote, die von 2002 bis 2009 um 5 Prozentpunkte auf 13% gestiegen ist, bis zum Ende des Prognosehorizonts um 1 Prozentpunkt sinkt.

Das Wirtschaftswachstum wird selbst in den relativ besseren Konjunkturjahren 2012/2014 wegen der Nachwirkungen der Rezession nicht die durchschnittliche Wachstumsrate der letzten 10 Jahre (2½%) erreichen.

Österreichs Budgetdefizit wird noch mindestens bis 2013 über dem Maastricht-Ziel von 3% des BIP liegen. Das prognostizierte Wirtschaftswachstum wird zu schwach sein, um eine Konsolidierung der öffentlichen Haushalte ausschließlich über die Wirkung der automatischen Stabilisatoren zu erreichen. Durch – vornehmlich ausgabenseitige (Pitlik – Schratzenstaller, 2009) – Konsolidierungsmaßnahmen ab 2011 könnte bis 2014 eine Verringerung der Nettoneuverschuldung auf unter 3% des BIP erreicht werden.

Die Wirtschaftspolitik hat die realwirtschaftlichen Folgen der Finanzmarktkrise durch rechtzeitiges diskretionäres Gegensteuern mit einer Steuersenkung, zwei Konjunktur- und zwei Arbeitsmarktpaketen des Bundes, Maßnahmen der Länder und Gemeinden sowie durch das Wirkenlassen der automatischen Stabilisatoren auf der Ein-

**Steuerreform und
Konjunkturpakete
erhöhen Budgetdefizit**

Das Defizit der öffentlichen Haushalte dürfte infolge der Rezession und der Gegenmaßnahmen im Jahr 2010 auf 5¼% des BIP steigen. Um die Defizitquote im Prognosezeitraum unter die 3%-Marke zu senken, wird die Erholung der Wirtschaft nicht ausreichen –zusätzliche Konsolidierungsmaßnahmen werden erforderlich sein.

nahmen- und Ausgabenseite gedämpft. Nachdem der Finanzierungssaldo des Staates 2008 trotz noch guter Konjunkturlage negativ gewesen war (-0,4% des BIP), verschlechterte er sich 2009 auf -4,2% und 2010 auf -5,2% des BIP. In den kommenden Jahren wird die Budgetentwicklung beträchtlich von den Folgewirkungen der Krise geprägt sein. Über den Prognosezeitraum 2010/2014 wird der negative Haushaltssaldo im Durchschnitt bei 4% des BIP liegen. Der Staatsschuldenstand wird von knapp unter 60% (2007) auf fast 80% des BIP zunehmen. Der Zinsendienst des Staates wird von 2½% (2008) auf 3½% des BIP steigen und den künftigen Spielraum der Finanz- und Wirtschaftspolitik beträchtlich einengen. Die Schulden der ausgegliederten staatsnahen Unternehmen ASFINAG, BIG und ÖBB von 32 Mrd. € im Jahr 2010 (11% des BIP) sind hier noch nicht berücksichtigt.

Übersicht 4: Staat

	Ø 1998/ 2008	Ø 2003/ 2008	Ø 1999/ 2004	Ø 2004/ 2009	Ø 2009/ 2014	2009	2010	2011	2012	2013	2014
	Jährliche Veränderung in %										
Laufende Einnahmen	+ 3,3	+ 4,1	+ 2,6	+ 2,7	+ 2,7	- 3,4	- 0,2	+ 2,6	+ 3,5	+ 3,8	+ 3,8
Laufende Ausgaben	+ 3,0	+ 3,7	+ 3,4	+ 2,7	+ 2,0	+ 4,1	+ 2,0	+ 1,9	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,0
Bruttoinlandsprodukt, nominell	+ 4,0	+ 4,8	+ 3,3	+ 3,6	+ 3,1	- 1,7	+ 2,1	+ 2,9	+ 3,4	+ 3,6	+ 3,5
	Ø 1999/ 2008	Ø 2004/ 2008	Ø 2000/ 2004	Ø 2005/ 2009	Ø 2010/ 2014	2009	2010	2011	2012	2013	2014
	In % des BIP										
Finanzierungssaldo des Staates laut Maastricht-Definition	- 1,5	- 1,7	- 1,6	- 1,7	- 4,0	- 4,2	- 5,2	- 4,8	- 4,2	- 3,4	- 2,5

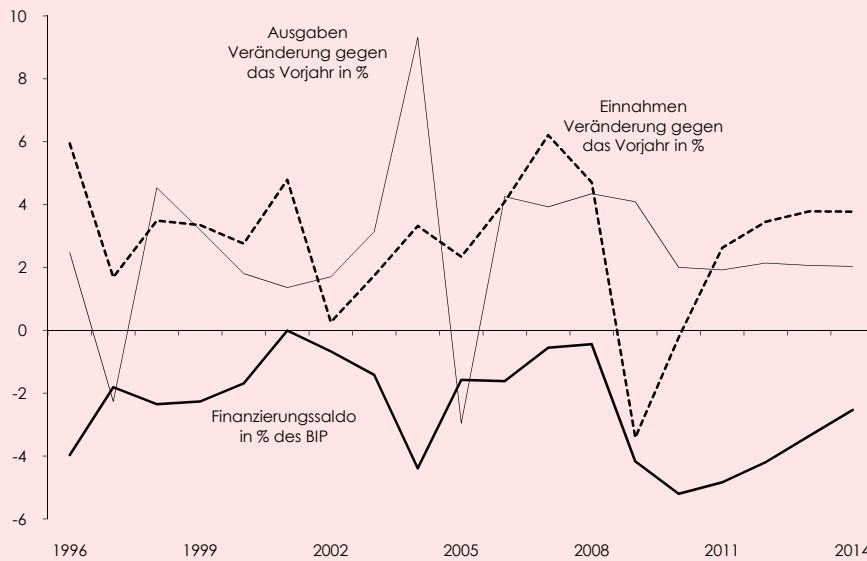
Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

Die laufenden Einnahmen brachen 2009 gegenüber 2008 um 3,4% ein; 2010 ist ein weiterer leichter Rückgang um 0,2% zu erwarten. In dieser Entwicklung spiegeln sich zum einen konjunkturbedingte Mindereinnahmen, die 2009 und 2010 in der Körperschaftsteuer besonders groß sind. Auch die Einnahmen an Lohnsteuer und Umsatzsteuer fallen durch die Rezession schwächer aus. Hinzu kommen die Effekte der um ein Jahr vorgezogenen Lohn- und Einkommensteuerreform, die 2009 Mindereinnahmen von rund 2,1 Mrd. € und 2010 von 2,9 Mrd. € bewirken. Erst ab 2011 ist mit der einsetzenden Erholung der Wirtschaft mit einem stärkeren Wachstum der Staatseinnahmen zu rechnen. Unter günstigen Bedingungen wird es über die gesamte Prognoseperiode 2,7% p. a. erreichen.

Mittelfristig wird eine Senkung der öffentlichen Finanzierungsdefizite auf die Vorgaben des Maastricht-Vertrags unterstellt. Im November 2009 empfahl der Rat der Wirtschafts- und Finanzminister den Mitgliedsländern, ihre übermäßigen Defizite zu verringern. Für Österreich lautet die Empfehlung, bis zum Jahr 2013 eine Defizitquote von unter 3% des BIP zu erreichen (*European Commission, 2009C, 2009D*). Für dieses Ziel sind allerdings deutliche Konsolidierungsanstrengungen erforderlich. Nach dem auch rezessionsbedingt kräftigen Ausgabenanstieg im Jahr 2009 (+4,1% gegenüber 2008) wird in den Folgejahren das jährliche Wachstum der laufenden Ausgaben zur Erreichung der Budgetziele mit nur etwa 2% angenommen. Die Staatsausgabenquote liegt 2009 und 2010 deutlich über 50% des BIP und wird frühestens 2013 unter die 50%-Marke sinken.

Ein solches eher schwaches Ausgabenwachstum wird durch die allmähliche Verbesserung der Konjunkturlage begünstigt. Will man auf Steuererhöhungen zur Budgetkonsolidierung verzichten, so setzt dies aber die konsequente Durchforstung aller Ausgabenbereiche und der öffentlichen Verwaltung aller Staatsebenen auf Effizienzreserven und Einsparungspotentiale voraus, da die Ausgabendynamik gebremst werden muss, um den seit 35 Jahren regelmäßig defizitären Staatshaushalt auszugleichen. Die erste Etappe der Haushaltsrechtsreform des Bundes, die Anfang 2009 in Kraft trat und durch das neue Bundesfinanzrahmengesetz verbindliche Ausgabenobergrenzen im Bundesbudget festlegt, steht daher vor einer wichtigen Bewährungsprobe.

Abbildung 4: Einnahmen, Ausgaben und Finanzierungssaldo (laut Maastricht-Definition) des Staates



Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

Die (kurzfristigen) Wachstumseffekte der Budgetkonsolidierung sind theoretisch nicht eindeutig: Von Ausgabenkürzungen (oder Steuererhöhungen) gehen zum einen dämpfende Effekte auf die gesamtwirtschaftliche Nachfrage aus ("keynesianische Effekte"). Andererseits können Konsolidierungsbestrebungen über Erwartungseffekte aber auch nachfragesteigernd wirken ("nicht-keynesianische Effekte"). Die empirische Literatur zeigt, dass der Nettoeffekt von sehr vielen Faktoren abhängt: Die Konjunkturlage im In- und Ausland, die Höhe der Verschuldung und des Realzinssatzes, die Art der Budgetkonsolidierung (einnahmen- oder ausgabenseitig) sowie der Policy-Mix und die Glaubwürdigkeit der Geld- und Fiskalpolitik sind dabei die wichtigsten Einflussfaktoren (siehe z. B. McDermott – Wescott, 1996, von Hagen – Strauch, 2001, Prammer, 2004, Canale et al., 2007, Alesina – Ardagna, 2009).

Derzeit bestehen allerdings noch beträchtliche Unwägbarkeiten für die Erstellung einer Budgetprognose, zum einen bezüglich der Wirtschaftsentwicklung, zum anderen aber auch weil für die Jahre ab 2011 zwar für den Bund ein Budgetrahmen, jedoch noch kein konkreter Bundesvoranschlag beschlossen ist. Beträchtliche Unsicherheiten rühren auch aus dem Ausgabenverhalten der Länder und Gemeinden, für das nur wenige und sehr unvollständige Informationen vorliegen.

Im Konjunkturaufschwung zwischen 2003 und 2008 nahm die Zahl der Beschäftigten kräftig zu (+1,6% pro Jahr). Die Vollzeitbeschäftigung stieg deutlich, darüber hinaus erhöhte sich die bisher relativ niedrige Teilzeitquote über den Durchschnitt der EU. Aufgrund der Rezession wird die Beschäftigung bis 2010 um 1,7% zurückgehen.

Der erwartete durchschnittliche reale BIP-Zuwachs von 1,8% wird ab 2012 eine Ausweitung der Beschäftigung um durchschnittlich 0,7% pro Jahr ermöglichen. Die Vollzeitbeschäftigung wird erst gegen Ende des Prognosezeitraumes wieder zunehmen.

Das schwache Wachstum wird in den nächsten Jahren nicht ausreichen, um einen Anstieg der Arbeitslosenquote zu verhindern, zumal auch das Angebot an in- und ausländischen Arbeitskräften deutlich wächst. Nach der vorliegenden Prognose wird sich die Zahl der Arbeitslosen bis zum Jahr 2014 auf knapp 305.000 erhöhen (+92.000 gegenüber 2008).

Für den Durchschnitt der Periode 2010 bis 2014 wird mit einer Arbeitslosenquote von 8,1% der unselbständigen Erwerbspersonen bzw. 5,6% der Erwerbspersonen laut Eurostat-Definition gerechnet. Die Arbeitslosigkeit wird auch gegen Ende der Prog-

Keine Entspannung auf dem Arbeitsmarkt

In den nächsten Jahren bleibt die Arbeitslosigkeit ein zentrales wirtschafts- und sozialpolitisches Problem. Die Arbeitslosenquote (laut AMS-Definition) wird im Durchschnitt 2010/2014 8,1% betragen. Im Jahr 2014 dürften demnach über 300.000 Personen arbeitslos sein.

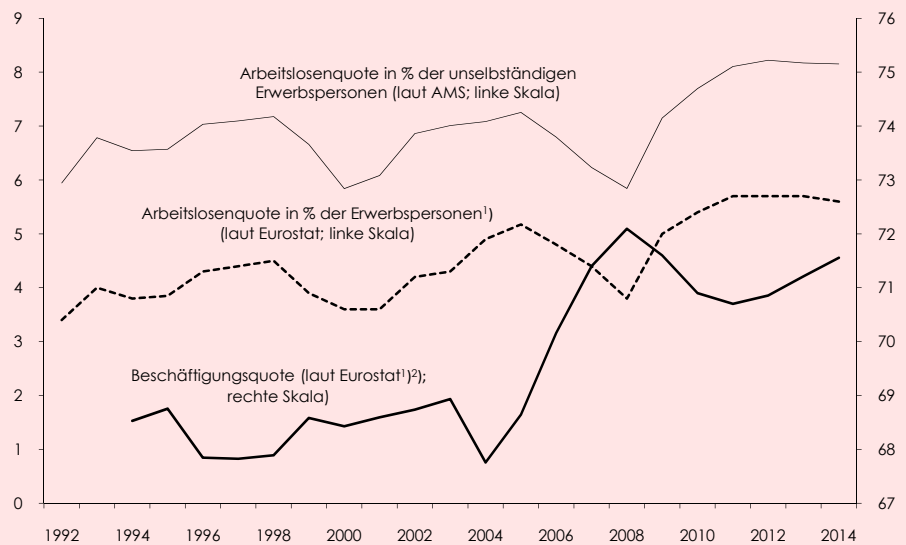
noseperiode nicht zurückgehen. Obwohl die Arbeitsmarktlage in Österreich im internationalen Vergleich günstig erscheint, wird die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit neben der Konsolidierung der öffentlichen Haushalte das wirtschafts- und sozialpolitische Thema der kommenden Jahre sein. Die Lösung dieses potentiellen Zielkonflikts wird zur zentralen Herausforderung für die Wirtschaftspolitik.

Übersicht 5: Arbeitsmarkt, Einkommen

	Ø 1998/ 2008 ¹⁾	Ø 2003/ 2008 ¹⁾	Ø 1999/ 2004 ¹⁾	Ø 2004/ 2009 ¹⁾	Ø 2009/ 2014 ¹⁾	2009	2010	2011	2012	2013	2014
	Jährliche Veränderung in %										
Unselbständig aktiv Beschäftigte ²⁾	+ 1,0	+ 1,6	+ 0,3	+ 1,2	+ 0,4	- 1,3	- 0,3	+ 0,3	+ 0,6	+ 0,7	+ 0,7
Arbeitslose	- 1,1	- 2,4	+ 1,9	+ 1,3	+ 3,2	+ 22,4	+ 7,7	+ 6,1	+ 2,1	+ 0,0	+ 0,4
Arbeitslosenquote											
In % der Erwerbspersonen ³⁾	4,3	4,6	4,1	4,6	5,6	5,0	5,4	5,7	5,7	5,7	5,6
In % der unselbständigen Erwerbspersonen ⁴⁾	6,6	6,6	6,6	6,7	8,1	7,1	7,7	8,1	8,2	8,2	8,2
Produktivität ⁵⁾	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,3	+ 0,5	+ 1,2	- 2,4	+ 1,4	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,0
Lohn- und Gehaltssumme ⁶⁾	+ 3,5	+ 4,3	+ 2,4	+ 4,1	+ 2,7	+ 1,4	+ 1,1	+ 2,4	+ 3,2	+ 3,4	+ 3,5
Pro Kopf ⁷⁾	+ 2,3	+ 2,6	+ 2,0	+ 2,7	+ 2,1	+ 2,3	+ 1,2	+ 1,9	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,6
Lohnstückkosten, Gesamtwirtschaft	+ 0,9	+ 1,1	+ 0,5	+ 2,3	+ 0,9	+ 5,2	- 0,2	+ 0,8	+ 1,1	+ 1,4	+ 1,5

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Arbeitslosenquote: Ø 1999/2008, Ø 2004/2008, Ø 2000/2004, Ø 2005/2009 bzw. Ø 2010/2014. – ²⁾ Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne in der Beschäftigungsstatistik erfasste Arbeitslose in Schulung. – ³⁾ Laut Eurostat (Labour Force Survey). – ⁴⁾ Arbeitslose laut Arbeitsmarktservice. – ⁵⁾ BIP real pro Kopf (Erwerbstätige: unselbständige Beschäftigungsverhältnisse und Selbständige laut VGR). – ⁶⁾ Brutto, ohne Arbeitgeberbeiträge. – ⁷⁾ Beschäftigungsverhältnisse laut VGR.

Abbildung 5: Entwicklung des Arbeitsmarktes



Q: AMS, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Labour Force Survey. – ²⁾ Erwerbstätige in % der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (15 bis 64 Jahre).

Ab dem Jahr 2011 wird für Arbeitskräfte aus den neuen EU-Ländern (außer Rumänien und Bulgarien) die volle Freizügigkeit gelten, bereits im Jahr 2009 wurde der Zugang für Fachkräfte aus den neuen EU-Ländern liberalisiert. Bisher war der offizielle Zustrom an Arbeitskräften aus dieser Region wegen der administrativen Beschränkungen relativ gering. Das tatsächliche Ausmaß der Zuwanderung von Arbeitskräften aus den neuen EU-Ländern wird stark von den Beschäftigungsmöglichkeiten und damit der Wirtschaftsentwicklung in Österreich abhängen (insbesondere im Tourismus und in der Bauwirtschaft). Die Lohnunterschiede zwischen Österreich und den neuen EU-Ländern sind noch immer groß genug, um Arbeitsplätze in Österreich at-

traktiv zu machen. Sie wurden durch die Abwertung in Ungarn und anderen Ländern Ostmitteleuropas zuletzt noch vergrößert.

Die Schwankungen der Inflationsrate waren in den letzten Jahren stark vom Verlauf der internationalen Rohöl- und Rohstoffpreise beeinflusst. Sowohl der Anstieg der Inflationsrate (gemäß dem Verbraucherpreisindex) auf knapp 4% im Jahresverlauf 2008 als auch der Rückgang auf -0,3% im Juli 2009 waren maßgeblich auf die Schwankungen der Mineralölproduktpreise zurückzuführen. Gemessen an der Kerninflationsrate war die Preisentwicklung deutlich stabiler (siehe z. B. Baumgartner, 2009).

Die Prognose unterstellt, dass der Rohölpreis von 60 \$ im Jahr 2009 auf 100 \$ je Barrel im Jahr 2014 anzieht (Schulmeister, 2010, in diesem Heft). Weil die internationalen Notierungen von Agrarprodukten und Rohöl im Gefolge der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise sanken, schwächte sich die Inflation 2009 deutlich ab (+½%). In den kommenden Jahren wird der Preisauftrieb leicht zunehmen, sodass für die Jahre 2010 bis 2014 mit einer Inflationsrate von durchschnittlich 1½% gerechnet wird. Die Teuerung wird damit um gut ½ Prozentpunkt niedriger ausfallen als im Zeitraum 2004/2008.

Preisauftrieb bleibt mäßig

Übersicht 6: Deflatoren

	Ø 1998/ 2008	Ø 2003/ 2008	Ø 1999/ 2004	Ø 2004/ 2009	Ø 2009/ 2014	2009	2010	2011	2012	2013	2014
	Jährliche Veränderung in %										
Implizite Preisindizes											
Privater Konsum	+ 1,9	+ 2,4	+ 1,7	+ 2,1	+ 1,6	+ 0,5	+ 1,3	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,9	+ 1,8
Exporte	+ 1,2	+ 1,9	+ 0,6	+ 1,2	+ 1,2	- 2,4	+ 1,1	+ 0,6	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,3
Importe	+ 1,6	+ 2,7	+ 0,6	+ 1,6	+ 1,8	- 4,4	+ 2,1	+ 0,7	+ 2,2	+ 2,2	+ 1,9
Bruttoinlandsprodukt	+ 1,5	+ 1,9	+ 1,4	+ 1,9	+ 1,3	+ 1,8	+ 0,7	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,6	+ 1,6

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

Neben dem Verlauf der Energie- und Rohstoffnotierungen wird die Preisentwicklung von der Entwicklung der Lohnstückkosten, der Belastung mit indirekten Steuern und Gebühren sowie der Wettbewerbspolitik bestimmt. Auch von diesen Faktoren werden in Zukunft kaum inflationäre Effekte ausgehen.

Die Löhne werden auf die niedrige Inflation und die Arbeitsmarktlage reagieren: Im Prognosezeitraum 2010 bis 2014 ist mit einer durchschnittlichen Pro-Kopf-Nominallohnsteigerung um 2% pro Jahr zu rechnen. Die gesamtwirtschaftlichen Lohnstückkosten – die wichtigste Determinante des inländischen Kostendrucks – werden 2010/2014 mit knapp +1% um ¼ Prozentpunkt schwächer zunehmen als in den fünf Jahren vor der Krise. Die Reallöhne pro Kopf dürften 2010/2014 nur halb so stark steigen wie die Arbeitsproduktivität.

Die vorliegende mittelfristige Prognose für Österreich beruht auf der Annahme, dass die internationale Realwirtschaft die Folgen der Finanzmarktkrise zwar langsam, aber stetig überwindet und kein neuerlicher ausgeprägter Konjunkturrückschlag eintritt. Sollte sich die internationale Konjunktur nicht im unterstellten Ausmaß verbessern (z. B. wegen einer massiven Aufwertung des Euro gegenüber dem Dollar oder eines kräftigen Anstiegs der Rohstoffpreise), würde das auch die Belebung der österreichischen Wirtschaft beeinträchtigen. Zudem ist die Stabilisierung der Finanzmärkte und des Bankensystems noch fragil. Das starke Engagement der österreichischen Banken in Ostmitteleuropa und Südosteuropa birgt hier noch beträchtliche Risiken.

Risiken und Unsicherheiten

Alesina, A., Ardagna, S., "Large Changes in Fiscal Policy: Taxes Versus Spending", NBER Working Paper, 2009, (15348).

Baumgartner, J., "Die Auswirkungen der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise auf die Inflation", WIFO-Monatsberichte, 2009, 82(12), S. 955-960, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=37847&typeid=8&display_mode=2.

Literaturhinweise

- Baumgartner, J., Breuss, F., Kaniovski, S., "WIFO-Macromod – An Econometric Model of the Austrian Economy", in OeNB (Hrsg.), "Macroeconomic Models and Forecasts for Austria", Proceedings of OeNB Workshops, 2005, (5), S. 61-86.
- Breuss, F., Kaniovski, S., Schratzenstaller, M., "Gesamtwirtschaftliche Effekte der Konjunkturbelebungsmaßnahmen", WIFO-Monatsberichte, 2009, 82(9), S. 675-686, http://www.wifo.ac.at/www/isp/index.jsp?fid=23923&id=36767&typeid=8&display_mode=2.
- Canale, R. R., Foresti, P., Marani, U., Napolitano, O., "On Keynesian Effects of (Apparent) Non-Keynesian Fiscal Policies", MPRA Paper, 2007, (3742), <http://mpa.ub.uni-muenchen.de/3742/>.
- European Commission (2009A), "Impact of the Current Economic and Financial Crisis on Potential Output", European Economy, Occasional Paper, 2009, (49).
- European Commission (2009B), "European Economic Forecast – Autumn 2009", European Economy, 2009, (10), http://ec.europa.eu/economy_finance/publications/publication16055_en.pdf.

Slow Recovery Following Severe Recession

Forecast of the Austrian Economy until 2014 – Summary

At the end of 2008 the international financial and economic crisis triggered the deepest recession since the 1930s. At an annual rate of 1.8 percent the Austrian economy will expand more slowly – by $\frac{3}{4}$ percentage points – than in the 10 years before the economic crisis of 2009. Austria's growth advantage vis-à-vis the average of the euro area is diminishing, not least because exports to Central and Eastern Europe are likely to expand less dynamically.

Economic policy in Austria countered the effects of the international financial and economic crisis through a mix of revenue and expenditure measures. The Austrian economy also benefited from the economic stimulus of its main trade partners. These spill-over effects are estimated to be almost as strong as the measures implemented by the Austrian federal government itself.

In Austria, unlike in most other countries of the euro area, the favourable trend of real disposable household income facilitated an increase of private final consumption expenditure in 2009. However, a larger share of the income increase than in past years was saved. For the forecast period 2010-2014 consumption is expected to grow by 1 percent annually, which is almost $\frac{1}{2}$ percentage point below the average growth rate of the five years before the crisis. This forecast rests on the assumption that the household savings ratio will decline again.

The revival of global trade causes an increase of the Austrian exports by an average of $5\frac{1}{2}$ percent per year, almost 1 percentage point less than in the ten years before the crisis. Due to the very low capacity utilisation the resurgence of export demand will not yet induce any recovery of investment activity. During the whole forecast period investment is expected to increase by an average of 2 percent per year.

As a consequence of the recession unemployment reached the highest level since the mid-1950s in 2009. Although the extension of short-time working schemes, training and educational leave slowed the increase in the number of unemployed persons by about 13,000 in 2009, unemployment will remain a key economic policy challenge in the coming years. The number of registered unemployed persons is expected to rise by slightly more than 90,000 between 2008 and 2014 to more than 300,000. During the period from 2010 until 2014 the unemployment rate (as defined by the Public Employment Service, AMS) is expected to amount to 8.1 percent on average. At the same time employment will rise by 0.4 percent per year. However, full-time employment is not expected to expand substantially before the end of the forecast period.

The decline of government revenues due to the crisis and the tax reform as well as the increase of government spending in the wake of the recession will raise the general government deficit to $5\frac{1}{4}$ percent of GDP in 2010. In addition to the budget improvement in the course of the economic recovery, further measures to consolidate the budget will have to be implemented, if the deficit ratio is to be reduced below 3 percent of GDP by 2014.

The economic recovery assumed in this forecast crucially depends on a revival of the world economy. If this does not materialise as expected, the recovery of the Austrian economy would be impaired. In addition, Austrian banks' extensive business activities in Central Eastern and Southern Europe still entail substantial risks.

- European Commission (2009C), Excessive Deficit Procedure Steps: The Stability and Growth Pact as the Anchor for Fiscal Exit Strategies, Press release IP/09/1694, 11. November 2009, <http://europa.eu/rapid/pressReleasesAction.do?reference=IP/09/1694>.
- European Commission (2009D), Austria – Commission Assessment in Relation to the Commission Recommendation for a Council Decision and Recommendation under Articles 104.6 and 104.7 of the Treaty, Brüssel, 2009, http://ec.europa.eu/economy_finance/publications/publication16188_en.pdf.
- FIW, Österreichs Außenwirtschaft 2009, WIFO und wüw, Wien, 2009.
- Gaggl, P., Janger, J., "Wird die aktuelle Rezession nachhaltige Auswirkungen auf das Produktionspotenzial in Österreich haben?", Geldpolitik und Wirtschaft, 2009, (Q3), S. 27-57, http://www.oenb.at/de/img/gewi2009_q3_analyse02_tcm14-142507.pdf.
- Guger, A., Leoni, Th., "Internationale Lohnstückkostenposition 2006 verbessert", WIFO-Monatsberichte, 2007, 80(10), S. 815-824, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=30284&typeid=8&display_mode=2.
- Hözl, W., Leoni, Th., Zulehner, Ch., "Internationale Lohnstückkostenposition 2008 leicht verbessert", WIFO-Monatsberichte, 2009, 82(9), S. 703-714, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=36769&typeid=8&display_mode=2.
- IMF (2009A), World Economic Outlook, April 2009. Chapter 3: From Recession to Recovery. How Soon and How Strong, Washington D.C., 2009, S. 103-138, <http://www.imf.org/external/pubs/ft/weo/2009/01/pdf/c3.pdf>.
- IMF (2009B), World Economic Outlook, October 2009. Chapter 4: What's the Damage? Medium-term Output Dynamics after Financial Crisis, Washington D.C., 2009, S. 121-151, <http://www.imf.org/external/pubs/ft/weo/2009/02/pdf/c4.pdf>.
- Mahringer, H., "Der Arbeitsmarkt in der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise", WIFO-Monatsberichte, 2009, 82(12), S. 967-978, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=37862&typeid=8&display_mode=2.
- Marterbauer, M., "Stabilisierung der Konjunktur, kein dynamischer Aufschwung. Prognose für 2010 und 2011", WIFO-Monatsberichte, 2010, 83(1), S. 3-16, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=38121&typeid=8&display_mode=2.
- McDermott, J., Wescott, R. F., "An Empirical Analysis of Fiscal Adjustments", IMF Working Paper, 1996, (59).
- Pitlik, H., Schratzenstaller, M., "Finanzmarktkrise und öffentliche Haushalte", WIFO-Monatsberichte, 2009, 82(12), S. 961-966, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=37861&typeid=8&display_mode=2.
- Prammer, D., "Expansionary Fiscal Consolidations? An Appraisal of the Literature on Non-Keynesian Effects of Fiscal Policy and a Case Study for Austria", Monetary Policy & the Economy, 2004, (Q3), S. 34-52, http://www.oenb.at/en/img/mop_20043_analyses3_tcm16-21309.pdf.
- Schulmeister, St., "Langsame Erholung der weltweiten Wachstumsdynamik. Mittelfristige Prognose der Weltwirtschaft bis 2014", WIFO-Monatsberichte, 2010, 83(1), S. 37-45, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=38124&typeid=8&display_mode=2.
- von Hagen, J., Strauch, R., "Fiscal Consolidations: Quality, Economic Conditions, and Success", Public Choice, 2001, 109, S. 327-346.
- Walterskirchen, E., "Immobilienkrise – mehr als der Auslöser der Finanzmarktkrise", WIFO-Monatsberichte, 2009, 82(12), S. 943-950, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=37845&typeid=8&display_mode=2.

WORKING PAPERS

- 350/2009 **Shirking, Endogenous Lay-off Rates and the a-Cyclicity of the Real Wage**
Gerhard Rünstler
- 351/2009 **Passenger Car Use and Climate Change. Quantifying the Impacts of Technological Innovations Needed for Substantial CO2 Emission Reductions**
Ina Meyer (WIFO), Jürgen Scheffran (Universität Hamburg)
- 352/2009 **Eine generelle Finanztransaktionssteuer. Konzept, Begründung, Auswirkungen**
Stephan Schulmeister
- 353/2009 **What Causes Gender Differences in the Participation and Intensity of Lifelong Learning?**
Peter Huber, Ulrike Huemer
- 354/2009 **The Great Recession vs. the Great Depression. Stylised Facts on Siblings that Were Given Different Foster Parents**
Karl Aiginger

Kostenloser Download: <http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?&fid=27840>

Thomas Url

Betriebliche Altersvorsorge in Österreich 2007

Die betriebliche Altersvorsorge wird in Österreich nur als Ergänzung zur vergleichsweise hohen öffentlichen Pension gesehen. Ihr Beitrags- bzw. Leistungsvolumen entspricht etwas mehr als 1/2% des BIP, während die Einnahmen- bzw. Ausgabenströme im öffentlichen Pensionssystem 13,6% des BIP ausmachen. Die Ergebnisse der jüngsten Unternehmensbefragung durch das WIFO erlauben sowohl eine Einschätzung der Vor- und Nachteile von Betriebspensionen als auch eine Hochrechnung der wichtigsten Kennzahlen auf die Gesamtwirtschaft. Zudem können mögliche Anreize für den weiteren Ausbau der betrieblichen Altersvorsorge identifiziert werden.

Der vorliegende Beitrag beruht auf einer aktuellen WIFO-Studie im Auftrag der Wirtschaftskammer Österreich, Fachverband der Pensionskassen: Thomas Url, Die Verbreitung der betrieblichen Altersvorsorge in Österreich 2007 (September 2009, 148 Seiten, 50 €, Download 45 €: http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=36861&typeid=8&display_mode=2) • Begutachtung: Christine Mayrhuber • Statistik: Ursula Glauningner • E-Mail-Adressen: Thomas.Url@wifo.ac.at, Ursula.Glauningner@wifo.ac.at

Die betriebliche Altersvorsorge zeichnet sich in Österreich durch Freiwilligkeit und individuellen Verhandlungsspielraum zwischen Geschäftsführung und Belegschaft der einzelnen Betriebe aus. Sie ist nur selten durch kollektivvertragliche Bestimmungen für ganze Wirtschaftsbereiche geregelt. Dies erschwert die Einschätzung der Verbreitung und des Leistungsumfangs bestehender Systeme. Die Wirkung möglicher Einflussfaktoren auf die Entwicklung der betrieblichen Altersvorsorge kann nur indirekt über Befragungen untersucht werden. Das WIFO führte im Frühjahr 2008 eine Umfrage durch, deren Ergebnisse auch die Grundlage der aktuellen Hochrechnung sind.

Öffentliche Pensionen bieten in Österreich relativ hohe Einkommensersatzraten, d. h. das letzte Aktiveinkommen wird nach dem Eintritt in den Ruhestand bis zur Höchstbeitragsgrundlage in hohem Ausmaß durch öffentliche Pensionsleistungen ersetzt. Deshalb spielen Betriebspensionen für das Einkommen von Pensionistenhaushalten in Österreich eine ergänzende Rolle.

In Österreich gibt es vier Organisationsformen der betrieblichen Altersvorsorge: Pensionskassen, Lebensversicherungen, direkte Leistungszusagen und die freiwillige Höherversicherung innerhalb der Sozialversicherung. Die freiwillige Höherversicherung spielt in der Praxis nahezu keine Rolle. Die direkten Leistungszusagen waren lange Zeit die beliebteste Art zur Finanzierung von Betriebspensionen. In diesem Verfahren finanzieren die Unternehmen die Betriebspension aus dem laufenden Betriebsergebnis bzw. aus vorsorglich gebildeten Pensionsrückstellungen. Soweit die Pensionszusagen nicht durch Aktiva oder Rückdeckungsversicherungen abgesichert werden, unterliegen sie dem Konkursrisiko des gewährenden Unternehmens.

Mit dem Betriebspensions- und dem Pensionskassengesetz wurden Anfang der 1990er-Jahre allgemeingültige Rechtsbedingungen für die betriebliche Altersvorsorge geschaffen und die Auslagerung der Vermögens- und Kontenverwaltung von Pensionszusagen an spezialisierte Finanzdienstleister ermöglicht. Die Pensionskassen verzeichnen seither einen raschen Zuwachs an Verträgen und verwaltetem Vermögen. Trotzdem werden direkte Leistungszusagen oder damit gemischt eingesetzte Finanzierungsverfahren weiterhin benutzt.

Betriebspensionen als Ergänzung zur öffentlichen Pension

Drei Durchführungswege dominieren in Österreich: Pensionskassen, Gruppenlebensversicherungen und direkte Leistungszusagen.

Das Volumen von Betriebspensionen kann nur schwer vollständig erfasst werden, weil die direkten Leistungszusagen unvollständig dokumentiert sind.

Während für die Pensionskassen durch die Aufsichtsorgane und den Fachverband der Pensionskassen eine lückenlose Erfassung gewährleistet ist, sind die direkten Leistungszusagen nur unvollständig erfasst. Die Entwicklung der Gruppenlebensversicherungen ist teilweise wegen Abgrenzungsschwierigkeiten gegenüber der individuellen Lebensversicherung und teilweise wegen der mangelhaften Datenlage schwierig einzuschätzen. Deshalb erlauben die veröffentlichten Daten nach wie vor keinen vollständigen Rückschluss auf die Verbreitung und das Volumen der betrieblichen Altersvorsorge in Österreich.

Das WIFO untersuchte bereits 1995 die Verbreitung und Motivation von Betriebspensionen für das Jahr 1993 (Mooslechner – Url, 1995, Rosner – Wörgötter – Url, 1997). Die Studie beruhte auf der Auswertung einer Unternehmensbefragung durch das WIFO, die mit Daten der Sozialversicherung verknüpft werden konnte. Die Ergebnisse wurden in einer Folgearbeit des WIFO für das Jahr 1996 aktualisiert (Url, 1997, 1998). Eine weitere Untersuchung (Url, 2003A, 2003B, 2003C) nutzte neben einer Vielzahl anderer Quellen ebenfalls eine Unternehmensbefragung zur Einschätzung der Verbreitung von Betriebspensionen in Österreich für das Jahr 2000.

Neue Rahmenbedingungen für die betriebliche Altersvorsorge

Seit der WIFO-Umfrage im Jahr 2001 haben sich einige Rahmenbedingungen für die betriebliche Altersvorsorge geändert. Aus gesamtwirtschaftlicher Sicht stehen österreichische Unternehmen erhöhter Konkurrenz und stärkerem Kostendruck aus Osteuropa bzw. Südostasien gegenüber. Andererseits herrscht in gewissen Qualifikationssegmenten und Regionen ein Mangel an qualifizierten Arbeitskräften (Huemer – Mahringer – Prean, 2008), der durch den Anreiz einer Betriebspension auf Unternehmensebene gemildert werden kann. Expansiv wirken auch die Reformen der öffentlichen Pensionsversicherung der Jahre 2000 bis 2004. Erwerbstätige mit langer durchgehender Versichertenzzeit und einem über die Lebenszeit vergleichsweise konstanten Einkommen, die zum Regelpensionsalter in den Ruhestand treten, werden durch die Pensionsreformen nicht schlechter gestellt. Für Frauen kann die bessere Anrechnung von Kindererziehungszeiten die pensionsdämpfende Wirkung anderer Maßnahmen sogar überkompensieren (Stefanits – Hollarek, 2008). Andererseits werden Personen mit kurzer Versicherungszeit (weniger als 45 Jahre) oder mit deutlich steigendem bzw. schwankendem Erwerbseinkommen eine geringere öffentliche Pensionsleistung erhalten (Mayrhuber, 2006). Für diese meist höherqualifizierten Arbeitskräfte mit einem niedrigen erwarteten Einkommen aus der öffentlichen Pension bietet die Betriebspension eine günstige Form zur Absicherung des Lebensstandards im Ruhestand.

Die Einführung der "Abfertigung Neu" und der betrieblichen Kollektivversicherung hat die institutionellen Rahmenbedingungen für die betriebliche Altersvorsorge verändert.

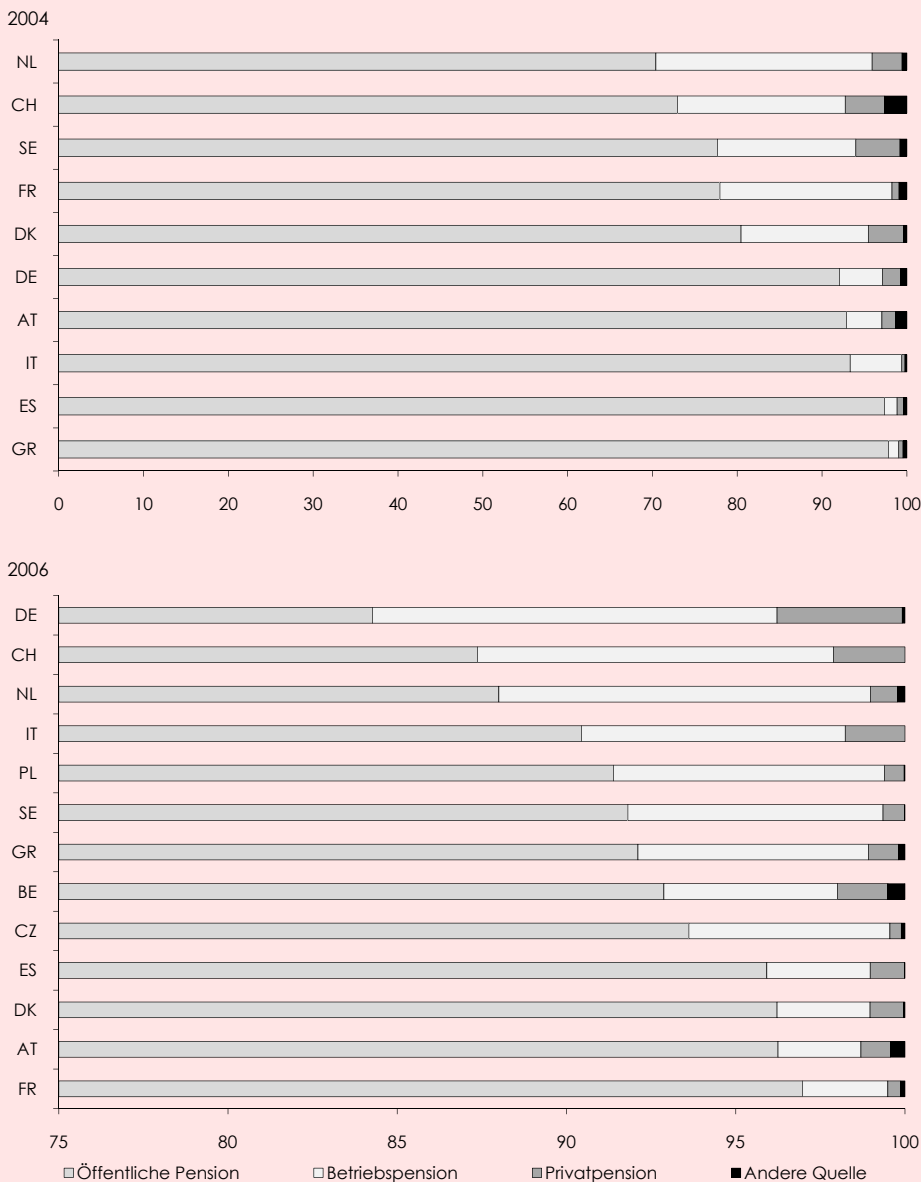
Die Wirtschaftspolitik schuf mit der Umstellung des Abfertigungssystems auf die verpflichtende "Abfertigung Neu" im Jahr 2003 ein Instrument, das als Alternative zu herkömmlichen Betriebspensionssystemen betrachtet werden kann und den weiteren Ausbau der Betriebspensionen dämpfen könnte. Mit der betrieblichen Kollektivversicherung wurden im Herbst 2005 die günstigen Regelungen für Pensionskassen auf Lebensversicherungen ausgeweitet. Diese Verschärfung des Wettbewerbs durch Einführung alternativer Instrumente könnte sich positiv auf die Entwicklung der betrieblichen Altersvorsorge auswirken. Andererseits waren die wiederholten Leistungskürzungen in den Pensionskassen mit einem großen Medienecho verbunden und haben das Vertrauen in die kapitalgedeckte Altersvorsorge vermindert.

Bedeutung von Betriebspensionen im internationalen Vergleich

Im internationalen Vergleich zeigt sich deutlich, dass die betriebliche Altersvorsorge in Österreich den Charakter eines Zusatzeinkommens zur öffentlichen Pension hat. Entsprechend niedrig sind in Österreich Verbreitungsgrad und Leistungsvolumen. In Westeuropa sehen nur Frankreich und die Schweiz verpflichtende Betriebspensionen vor. In Osteuropa werden seit der Umstellung des öffentlichen Pensionssystems einkommensabhängige Pensionszahlungen durchwegs über kapitalgedeckte verpflichtende Betriebspensionen abgewickelt (OECD, 2008). Die meisten westeuropäischen Länder nützen hingegen – ähnlich wie Österreich – freiwillige Vereinbarungen auf Betriebsebene oder Kollektivverträge.

Abbildung 1: Verteilung des Einkommens von über 50-Jährigen nach der Einkunftsart

In % des Einkommens



Q: SHARE-Datenbank. Öffentliche Pensionen: Alters-, Invaliden-, Hinterbliebenenpensionen und Kriegsrenten sowie öffentliche Zusatzpensionen und Pflegegeld. Betriebliche Pensionen: Alters-, Invaliditäts- und Hinterbliebenenrenten. Privatpensionen: alle regelmäßigen Zahlungen von Lebensversicherungen, privaten Renten oder Krankenversicherungen. Andere Einkommensquellen: z. B. Alimente. Zahl der Beobachtungen: 9.893 (2004) bzw. 10.884 (2006).

Der Anteil des Pensionseinkommens aus Betriebspensionen ist international sehr unterschiedlich. Der Survey of Health, Ageing and Retirement in Europe (SHARE)¹⁾ ermöglicht einen Vergleich der Pensionseinkommen europäischer Haushalte aus verschiedenen Einkommensquellen. Zum Einkommen zählen alle öffentlichen Pensionen, Betriebspensionen, Renten aus privater Vorsorge und andere Einkommensquellen (z. B. Alimente). Der Anteil der Betriebs- und Privatpensionen am Gesamteinkommen gibt Auskunft über die Bedeutung kapitalgedeckter Pensionszahlungen für das individuelle Einkommen. Tendenziell sollte in Ländern mit niedriger staatlicher

Der Anteil von Betriebspensionen am Pensionseinkommen ist in Österreich unterdurchschnittlich.

¹⁾ Diese Umfrage liefert neben Informationen über die Familiensituation der Haushalte und die persönliche Gesundheit auch Angaben zum Erwerbsstatus, zur Einkommens- und Vermögenssituation (<http://www.share-project.org/>).

Die durchschnittliche Betriebspension betrug 2006 in der EU zwischen 695 € und 950 € (14-mal jährlich).

Grundpension der Anteil betrieblicher und privater Renten am Pensionseinkommen höher sein. In allen europäischen Ländern machten öffentliche Pensionen 2006 im Durchschnitt zumindest 80% des Einkommens aus (Abbildung 1). Der Anteil von Betriebspensionen am Einkommen ist mit 12% in Deutschland am höchsten und mit etwa 2,5% in Frankreich und Österreich am niedrigsten.

Im Verbund mit Eurostat befragt Statistik Austria österreichische Haushalte regelmäßig zu ihrem Einkommen aus Betriebspensionen (EU-SILC). Demnach haben Personen mit einer Betriebspension im Durchschnitt ein knapp doppelt so hohes Pensionseinkommen wie jene, die nur eine öffentliche Pension beziehen. In Österreich beträgt die durchschnittliche Betriebspension laut dieser Statistik 950 € (14-mal jährlich) und liegt damit um etwa 260 € über der durchschnittlichen Leistung der Pensionskassen von 695 € (14-mal jährlich). Die EU-SILC-Umfrage bestätigt damit den geringen durchschnittlichen Anteil der Betriebspensionen am Pensionisteneinkommen, wie er sich aus dem internationalen Vergleich anhand der SHARE-Daten ergibt. Allerdings entsteht der kleine durchschnittliche Anteil von 2,4% (2006) nicht durch geringe Pro-Kopf-Pensionen, sondern durch die niedrige Zahl an Leistungsempfängern (Abbildung 1).

Die WIFO-Umfrage über Betriebspensionen

Die Verbreitung von Betriebspensionen nahm unter den teilnehmenden Unternehmen gegenüber der vorhergehenden Befragung zu.

Das WIFO erhob im Frühjahr 2008 zum dritten Mal Motive, Bedenken und Kennzahlen zur betrieblichen Altersvorsorge unter österreichischen Unternehmen in der nicht-landwirtschaftlichen Privatwirtschaft. Diese direkte Befragung ermöglicht eine umfassende Einschätzung der Beweggründe für und gegen die betriebliche Altersvorsorge und liefert gleichzeitig die Datenbasis für eine Hochrechnung auf die Gesamtwirtschaft. Zusätzlich können Unternehmen die künftigen Möglichkeiten nachgelagerter Entlohnungsinstrumente beurteilen. Insgesamt beantworteten 872 Unternehmen den schriftlichen Fragebogen, wobei die Ergebnisse für Kleinbetriebe mit weniger als 20 Beschäftigten statistisch nicht gut abgesichert sind.

Die Verbreitung der betrieblichen Altersvorsorge nahm unter den antwortenden Unternehmen im Vergleich zur letzten Umfrage aus dem Jahr 2001 zu. 228 der 872 Unternehmen boten 2008 eine betriebliche Altersvorsorge an. Der Anteil von insgesamt 26,1% lag damit deutlich über jenem von 2001 (20,8%; *Url*, 2003A). Teilweise ist die Zunahme jedoch der wechselnden Stichprobe zuzuschreiben: In der aktuellen Umfrage wurden erstmals Energieunternehmen und Finanzdienstleister kontaktiert. Eingeschränkt auf dieselben Wirtschaftsbereiche beträgt der Verbreitungsgrad 2008 nur 21,7%, der Zuwachs fällt somit geringer aus. Nach wie vor ist die Verbreitung der betrieblichen Altersvorsorge in Österreich stark von der Betriebsgröße abhängig (zwischen etwa einem Zehntel für Betriebe mit bis zu 9 Beschäftigten und knapp 45% für Großbetriebe). Viele Unternehmen richteten die Betriebspension erst nach 1991 – dem Jahr der Einführung von Pensionskassen – ein. Nur ein Fünftel der Unternehmen gewährte der Belegschaft bereits davor eine Betriebspension.

Bindung qualifizierter Arbeitskräfte und Leistungsanreiz sind die wichtigsten Motive für die Einrichtung einer Betriebspension.

Vergangene Befragungen des WIFO zeigten bereits, dass die stärkere Bindung qualifizierter Arbeitskräfte und die Motivation der Belegschaft zu höherer Leistung die wichtigsten Motive für die Gewährung einer Betriebspension sind. Die aktuelle Umfrage bestätigt diese Schlussfolgerung. Mehr als drei Viertel der befragten Unternehmen mit einer betrieblichen Altersvorsorge streben mit der nachgelagerten Entlohnung eine "stärkere Bindung von Arbeitskräften mit hoher Qualifikation" an. Ähnlich hoch ist die Zustimmung für das Motiv "Anreiz zu höherer Leistung". Die Vermeidung von Suchkosten für neue Arbeitskräfte ist mit 53% deutlich weniger ausschlaggebend, und die Vermeidung von Anlernkosten ist mit 45% kein mehrheitlich verfolgtes Ziel. Rein finanzielle Gründe für die Einführung einer Betriebspension haben ein eher geringes Gewicht. Gegenüber der Umfrage 2001 gewannen die Argumente "Deckungslücke der Pensionsversicherung" (60%) und "Wunsch der Arbeitskräfte nach einer Betriebspension" (66%) um 4 bis 5 Prozentpunkte an Bedeutung.

49% der befragten Unternehmen setzten 2008 Pensionskassen als Finanzierungsform ein, um 9 Prozentpunkte mehr als 2001. Da bei einer Umstellung der Finanzierungsart oft ein Teil der Belegschaft im alten System verbleibt, gibt es auch Unternehmen mit mehreren Durchführungswegen. Unter den Mischformen dominierten 2008 solche mit einer Pensionskasse, wobei vorwiegend direkte Leistungszusagen mit einer Pensionskasse kombiniert wurden. Gegenüber der Erhebung von 2001 verloren die Lebensversicherungen an Gewicht (14%, 2001: 18%). Die betriebliche Kollektivversicherung konnte sich bisher noch nicht breitflächig als Durchführungsweg etablieren. Direkte Leistungszusagen sind als eigenständiger Durchführungsweg für nur mehr 7% der Unternehmen eine attraktive Alternative, sie werden vereinzelt mit Lebensversicherungen kombiniert. Die freiwillige Höherversicherung in der öffentlichen Pensionsversicherung wird nur mehr selten in Verbindung mit Pensionskassen eingesetzt.

Pensionskassen dominieren als Durchführungsweg vor Lebensversicherungen und direkten Leistungszusagen.

Der Großteil der Unternehmen mit einer Betriebspension plant keine Änderung bestehender Regelungen. Gegenüber der Umfrage aus dem Jahr 2001 stieg dieser Anteil von 81% auf 89%. Einige Unternehmen ziehen eine Ausweitung der Anwartschaftsberechtigten in Betracht, ihr Anteil sank aber von 12% (2001) auf 8% (2008). Nach wie vor erwägen nur sehr wenige Unternehmen das Betriebspensionssystem auslaufen zu lassen (2%). Insgesamt dürfte die Verbreitung der betrieblichen Altersvorsorge in der Privatwirtschaft in den nächsten Jahren weniger dynamisch zunehmen als zuletzt.

Die Verbreitung von Betriebspensionen wird in der Privatwirtschaft künftig langsamer zunehmen.

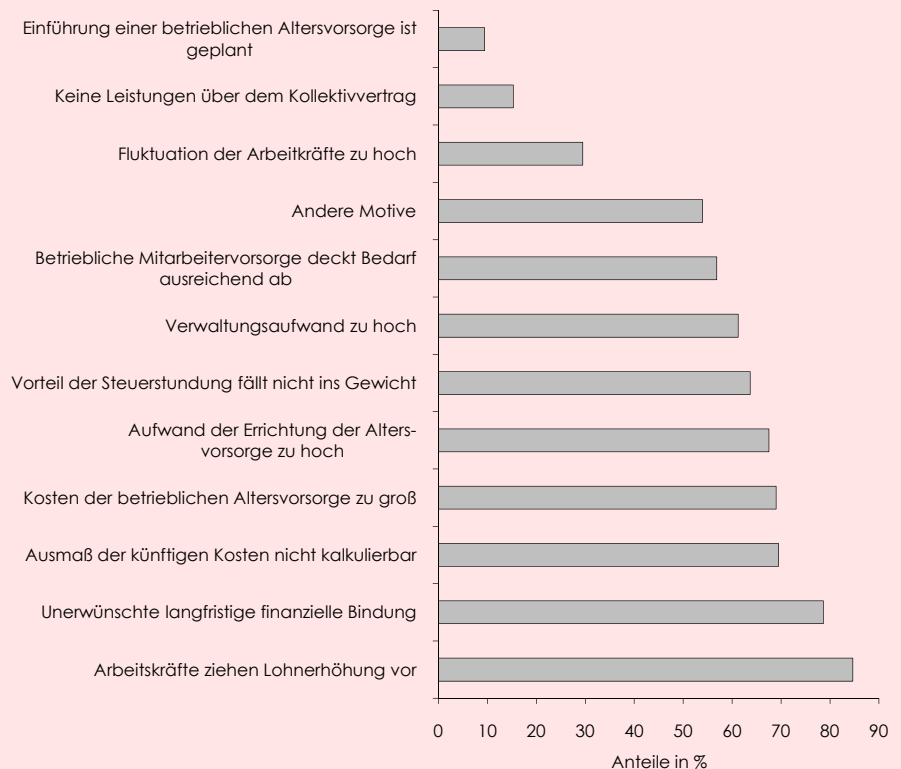
Die Unternehmen wurden auch zu den Ursachen für die Ablehnung von Betriebspensionen befragt (Abbildung 2). Als Beweggründe wurden dabei vor allem genannt: mangelnder Wunsch der Belegschaft, Kostenargumente und die besondere Struktur der Arbeitskräftenachfrage des Unternehmens. Die meisten Unternehmen gaben an, die Beschäftigten würden Lohnerhöhungen gegenüber einer betrieblichen Altersvorsorge vorziehen, und der Steuervorteil aus den Beitragszahlungen sei für die Beschäftigten unwichtig. Knapp 60% der Unternehmen äußerten, dass die verpflichtende "Abfertigung Neu" den Bedarf der Beschäftigten an einer Altersvorsorge bereits ausreichend deckt. Die neue Abfertigungsregelung hat sich damit nach Einschätzung vieler Unternehmen zu einer geeigneten Ersatzlösung für Betriebspensionen entwickelt, obwohl sich Arbeitskräfte mit einem Anspruch überwiegend das angesammelte Kapital auszahlen lassen. Ein großer Teil der Unternehmen will keine langfristige finanzielle Bindung eingehen und bezeichnet die Kosten einer Betriebspension als unkalkulierbar. Zusätzlich wiegt der Aufwand der Einrichtung und laufenden Verwaltung einer betrieblichen Altersvorsorge schwer. Nur ein geringer Teil der Unternehmen führt hingegen arbeitsmarktbezogene Ursachen für die Ablehnung einer Betriebspension an: Für 30% spricht die wegen des unterschiedlichen Geschäftsgangs hohe Fluktuation der Belegschaft dagegen, 15% gewähren grundsätzlich keine über den Kollektivvertrag hinausgehenden Leistungen. Gegenüber der Umfrage aus dem Jahr 2001 blieben sowohl die Reihenfolge als auch die Größenordnung der Ursachen ungefähr gleich.

Zu hohe Kosten und mangelnde Nachfrage der Beschäftigten sind die wichtigsten Gründe, die einer Ausweitung von Betriebspensionen entgegenstehen.

Für den weiteren Ausbau der betrieblichen Altersvorsorge werden in der öffentlichen Diskussion immer wieder zusätzliche Anreize vorgeschlagen. Steuererleichterungen, eine flexiblere Handhabung der Beitragszahlung und einfachere Durchführungswegen spielen dabei eine wichtige Rolle. Die WIFO-Umfrage enthielt auch Fragen über mögliche Änderungen der wirtschaftlichen und sozialpolitischen Rahmenbedingungen, die die Unternehmen zur Einrichtung einer betrieblichen Altersvorsorge bewegen würden. Am stärksten würden Unternehmen auf weitere Steuererleichterung reagieren: 88% würden in diesem Fall die Einführung eines neuen bzw. die Ausweitung des bestehenden Systems in Erwägung ziehen. Begrüßen würden sie vor allem eine Befreiung der Eigenbeiträge von Selbständigen von der Einkommensteuer (drei Viertel der Unternehmen). Mit 70% haben aber auch Kosten- und Planbarkeitsargumente große Bedeutung. Knapp zwei Drittel der Unternehmen wünschen sich flexiblere Möglichkeiten der Einzahlung in die betriebliche Altersvorsorge, z. B. eine gewinnabhängige Dotierung. Eine Öffnungsklausel im Tarifvertrag mit einer Option für eine Betriebspension ist für etwas mehr als die Hälfte der Unternehmen ein überlegenswerter Anreiz.

Steuererleichterungen zählen zu den wichtigsten Anreizen für den weiteren Ausbau von Betriebspensionen. Flexibilität der Beitragszahlung und Öffnungsklauseln in Tarifverträgen sind weniger bedeutend.

Abbildung 2: Ursachen für die Ablehnung einer betrieblichen Altersvorsorge



Q: WIFO-Erhebung. Anteil der Unternehmen ohne betriebliche Altersvorsorge, die ein Motiv anführen. Zahl der Beobachtungen zwischen 394 und 597. Die Frage nach "Anderen Motiven" wurde von nur 152 Unternehmen beantwortet.

Verbreitung von Betriebspensionen in Österreich

Im Jahr 2007 bot in der Gesamtwirtschaft ein Viertel der Betriebe der Belegschaft eine Betriebspension an.

Die lebhafteste Nachfrage nach der Zukunftssicherung im Rahmen der Gruppenlebensversicherungen und die Gehaltsumstellung im öffentlichen Dienst waren die treibenden Kräfte zur Ausweitung des Angebotes von Betriebspensionen.

Die Zahl der Betriebe mit einer Betriebspension laut der WIFO-Umfrage wurde mit Informationen des Rechnungshofes, einer Umfrage unter Pensionskassen, Veröffentlichungen der OeNB über Finanzdienstleister und österreichische Unternehmen sowie Informationen über bestehende Kollektivverträge auf die Gesamtwirtschaft hochgerechnet. Diese Zusatzinformationen sind besonders für die Einschätzung jener Wirtschaftsbereiche wichtig, die in der Umfrage nicht erfasst waren (öffentliche Verwaltung, Bildungs-, Gesundheitswesen öffentliche und persönliche Dienstleistungen).

Zu Jahresbeginn 2007 waren in Österreich 240.000 Betriebe tätig; davon 232.000 außerhalb der Land- und Forstwirtschaft, der privaten Haushalte und der exterritorialen Organisationen. Diese eingeschränkte Gruppe bildet die Grundlage für die Hochrechnung. 2007 boten in Österreich insgesamt 60.000 Unternehmen der Belegschaft eine Betriebspension an, 25% der aktiven Betriebe (Übersicht 1). Gegenüber der Hochrechnung für das Jahr 2000 (13%) hat die Verbreitung von Betriebspensionen damit stark zugenommen. Über einen weiter zurückliegenden Zeitraum ist nur die nichtlandwirtschaftliche Privatwirtschaft (NACE C bis K; Übersicht 1) mit den aktuellen Ergebnissen vergleichbar: Der Verbreitungsgrad stieg dort von 6,1% 1993 auf 12,6% im Jahr 2000 und betrug 2007 19,2%.

Die Zunahme wurde etwa zu gleichen Teilen von der Ausweitung der Pensionskassen und vom erfolgreichen Vertrieb der Zukunftssicherung (§ 3 Abs. 1 Z. 15 EStG) im Rahmen der Gruppenlebensversicherungen getragen. Die Gehaltsumstellung im öffentlichen Dienst bewirkte in den drei damit verbundenen Sektoren eine deutliche Steigerung des Anteils der Betriebe mit einer Pensionszusage: öffentliche Verwaltung (53%), Bildungs- (99%) und Gesundheitswesen (90%). Die betriebliche Altersvorsorge ist traditionell unter Finanzdienstleistern weit verbreitet, und zwar großteils mit kollektivvertraglichen Regelungen. Hoch ist der Verbreitungsgrad auch in der Energiewirtschaft. Das Nachrichten- und Verkehrswesen bietet überdurchschnittlich oft eine Betriebspension an, während die Verbreitung in der Sachgütererzeugung und in den unternehmensbezogenen Dienstleistungen etwa dem Durchschnitt entspricht. Be-

sonders selten werden Betriebspensionen im Gastgewerbe angeboten. In der Bauwirtschaft und im Handel ist die Bereitschaft zur Vergabe von Betriebspensionen ebenfalls sehr niedrig. Im Bergbau stagniert die Verbreitung von Betriebspensionen gegenüber dem Jahr 2000, und in den öffentlichen bzw. persönlichen Dienstleistungen ist der Verbreitungsgrad nur halb so groß wie im Gesamtdurchschnitt.

Übersicht 1: Hochgerechnete Zahl der Betriebe mit betrieblicher Altersvorsorge

2007, Wirtschaftsbereiche laut NACE 2003

	Betriebe mit					Ins- gesamt
	1 bis 9	10 bis 19	20 bis 49	50 bis 299	über 299	
C Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden	33	14	17	10	5	80
D Sachgütererzeugung	3.123	1.125	886	682	176	5.992
E Energie- und Wasserversorgung	233	39	36	46	18	372
F Bauwesen	786	286	202	87	15	1.376
G Handel, Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen und Gebrauchsgütern	6.766	1.070	648	356	67	8.908
H Beherbergungs- und Gaststättenwesen	934	105	59	19	1	1.118
I Verkehr und Nachrichtenübermittlung	2.101	447	333	186	37	3.104
J Kredit- und Versicherungswesen	2.469	369	358	327	71	3.594
K Realitätenwesen, Vermietung beweglicher Sachen, Erbringung von unternehmensbezogenen Dienstleistungen	9.412	1.018	591	365	55	11.441
L Öffentliche Verwaltung, Landesverteidigung, Sozialversicherung	849	316	353	316	100	1.934
M Unterrichtswesen	1.500	289	116	91	21	2.017
N Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen	14.652	550	443	320	103	16.068
O Erbringung von sonstigen öffentlichen und persönlichen Dienstleistungen	2.202	167	162	147	32	2.710
Insgesamt	45.060	5.796	4.204	2.953	700	58.713
Anteile an den Betrieben insgesamt in %						
C Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden	13,0	25,1	28,1	31,7	51,1	19,2
D Sachgütererzeugung	18,1	36,6	38,9	41,6	58,3	24,5
E Energie- und Wasserversorgung	52,2	71,0	73,4	77,2	88,4	59,1
F Bauwesen	5,7	11,9	13,7	15,8	29,8	7,6
G Handel, Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen und Gebrauchsgütern	15,6	22,7	25,1	27,0	42,1	17,1
H Beherbergungs- und Gaststättenwesen	3,5	4,5	4,8	5,1	7,8	3,7
I Verkehr und Nachrichtenübermittlung	27,1	38,6	41,7	45,0	64,1	30,5
J Kredit- und Versicherungswesen	95,2	98,7	98,5	100,0	100,0	96,4
K Realitätenwesen, Vermietung beweglicher Sachen, Erbringung von unternehmensbezogenen Dienstleistungen	22,3	37,5	38,1	43,3	54,6	24,1
L Öffentliche Verwaltung, Landesverteidigung, Sozialversicherung	40,0	45,0	80,0	100,0	100,0	52,5
M Unterrichtswesen	99,0	100,0	100,0	100,0	100,0	99,3
N Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen	90,0	90,0	95,0	100,0	100,0	90,4
O Erbringung von sonstigen öffentlichen und persönlichen Dienstleistungen	12,0	14,6	24,3	41,5	55,1	13,1
Insgesamt	23,4	29,5	34,9	44,4	65,8	25,3

Durch Rundungen können Rechnerdifferenzen auftreten.

Unter Berücksichtigung von Zusatzinformationen aus der Gruppenlebensversicherung dürften in Österreich 865.000 Personen oder knapp 32% der unselbständig Beschäftigten (2007) über eine Anwartschaft in einer betrieblichen Altersvorsorge verfügen. Damit hat sich der Anteil an den Beschäftigten seit 2000 verdoppelt. Am größten war er 2007 in der Energiewirtschaft (87%) und im Bereich der Finanzdienstleistungen (86%). Überdurchschnittlich viele Pensionszusagen bestehen auch im Verkehrs- und Nachrichtenwesen (55%), im Bergbau (44%), in den Gesundheitsberufen (43%) und in den öffentlichen bzw. persönlichen Dienstleistungen (39%). Die gering-

Knapp ein Drittel der unselbständig Beschäftigten verfügt über eine Anwartschaft für eine Betriebspension; die Verbreitung ist dabei zwischen den Wirtschaftsbereichen sehr unterschiedlich.

Etwa ein Achtel der Pensionistinnen und Pensionisten bezieht eine Betriebspension.

te Verbreitung haben Betriebspensionen unter den Beschäftigten des Gastgewerbes (4%), der Bauwirtschaft (9%) und des Handels (12%).

Die Zahl der Personen, die eine Betriebspension beziehen, ist nur in den Pensionskassen gut erfasst (2007 knapp 60.000). Weitere 13.500 Personen erhalten Leistungen aus einer Gruppenlebensversicherung, 60.000 direkte Leistungen vom Unternehmen. 2007 kamen somit insgesamt 135.000 Leistungsberechtigte in den Genuss einer Betriebspension (Übersicht 2). Damit verfügten im Jahr 2007 13% der Personen mit Alterspension in der Pensionsversicherung der Unselbständigen über eine Zusatzpension, um 30% mehr als im Jahr 2000.

Übersicht 2: Verteilung der betrieblichen Altersvorsorge auf die drei wichtigsten Finanzierungsarten

2007

	Betriebe	Anwartschaftsberechtigte	Leistungsberechtigte	Beiträge	Pensionsleistungen	Deckungskapital
	Zahl	Personen			Mio. €	
Direkte Pensionszusage	4.707	68.417	62.145	414	1.184	19.024
Lebensversicherungen	41.475	311.430	13.541	422	91	1.773
Pensionskassen	12.530	484.359	58.500	532	402	12.985
Insgesamt	58.713	864.206	134.186	1.368	1.677	33.783
Anteile in %						
Direkte Pensionszusage	8,0	7,9	46,3	30,3	70,6	56,3
Lebensversicherungen	70,6	36,0	10,1	30,9	5,4	5,2
Pensionskassen	21,3	56,0	43,6	38,9	24,0	38,4
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Für Leistungsberechtigte und Pensionsleistungen ist eine Trennung in Direkte Leistungszusagen und Gruppenlebensversicherungen nicht möglich. Durch Rundungen können Rechnerdifferenzen auftreten.

Die Beitragszahlungen betragen durchschnittlich 1% des Personalaufwands und sind gleichmäßig auf die drei Durchführungswege verteilt.

Die Beitragszahlungen umfassen die laufenden Beitragseinnahmen der Pensionskassen (2007: 532 Mio. €), die Einzahlungen in Gruppenlebensversicherungen (2007: 420 Mio. €) und die Nettodotierung der Rückstellungen für Pensionen in der direkten Leistungszusage (2007: 410 Mio. €). Insgesamt wurden im Jahr 2007 1,4 Mrd. € zur Vorsorge für künftige Pensionszahlungen aufgewandt; das entsprach 1% des Personalaufwands bzw. 1,3% der Brutto Lohn- und -gehaltssumme. Die Höhe der Beitragszahlung steigt mit der Unternehmensgröße, weil in Großbetrieben die betriebliche Altersvorsorge weiter verbreitet ist und höhere Durchschnittsgehälter gezahlt werden.

Im Durchschnitt über alle Durchführungswege betrug die monatliche Betriebspension im Jahr 2007 890 €.

Die Leistungen der betrieblichen Altersvorsorge bestehen überwiegend in Rentenzahlungen an Leistungsberechtigte. In wenigen Fällen mit niedrigem Pensionsanspruch wird auch eine Abfindung geleistet. Im Jahr 2007 wurden insgesamt 1,7 Mrd. € an Betriebspensionen ausgezahlt. Die Leistungen aus der betrieblichen Altersvorsorge nahmen damit gegenüber der Hochrechnung für das Jahr 2000 um 38% zu. Die Durchschnittspension der 135.000 Personen mit Leistungsbezug betrug 890 € monatlich (14-mal jährlich). Dieser Wert liegt zwischen der von den Pensionskassen ausgezahlten Durchschnittspension von 695 € und dem Ergebnis der EU-SILC-Haushaltsbefragung für Österreich von 950 €.

Der Bestand an Pensionsrückstellungen war 2007 deutlich höher als im Jahr 2000.

Das WIFO schätzt den Bestand an Rückstellungen für Betriebspensionen für das Jahr 2007 auf 19 Mrd. €. Dieser Wert ist wesentlich höher als im Jahr 2000. Das Deckungskapital der Gruppenlebensversicherung und der Pensionskassen machte insgesamt 14,8 Mrd. € aus, sodass den betrieblichen Pensionsverpflichtungen in Österreich 33,8 Mrd. € an Deckungskapital gegenüberstanden (Übersicht 2); das entsprach einem Viertel des Personalaufwands.

Die drei Säulen der Altersvorsorge in Österreich sind öffentliche, betriebliche und private Pensionen. Vor allem die private Vorsorge lässt sich nur schwer von anderen Sparzielen abgrenzen. So dient die Anschaffung eines Eigenheimes sowohl der Befriedigung des aktuellen Wohnbedürfnisses als auch als Vorsorgemaßnahme, die im Alter laufende Ausgaben für Wohnungsmieten vermindert. Für die vorliegende Untersuchung wird eine stark vereinfachende Abgrenzung gewählt: Einzahlungen und Auszahlungen in Lebensversicherungen werden vollständig der Altersvorsorge zugeordnet, während alle anderen Sparformen annahmegemäß nicht mit Zwecken der Altersvorsorge verbunden sind.

Auf gesamtwirtschaftlicher Ebene wurden 2006 in Österreich 39 Mrd. € für die Altersvorsorge ausgegeben (Übersicht 3). Das entsprach 15,1% der gesamten Wirtschaftsleistung. Der in *Url* (2003A) für das Jahr 2000 publizierte Anteil von 16,7% des BIP war deutlich höher. Nur ein kleinerer Teil dieses Rückgangs ist den Auswirkungen der Budgetsanierung auf die Dynamisierung laufender Pensionen und ersten dämpfenden Effekte der Pensionsreformen 2000, 2003 und 2004 zuzuschreiben. Zum Großteil geht die Verringerung des Aufwands für Altersvorsorge zwischen 2000 und 2006 auf eine Änderung der Erhebungsmethode für den öffentlichen Pensionsaufwand zurück: Die ESSOSS-Daten des Bundesministeriums für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz setzen die Ausgaben des Jahres 2000 jetzt mit 13,8% des BIP deutlich niedriger an als die alten Berechnungen (14,5% des BIP). Gleichzeitig berücksichtigt die Schätzmethode für die Leistungen der Lebensversicherungen jetzt zusätzliche Informationen, durch die der Aufwand im Jahr 2000 nur mehr 1% des BIP beträgt, gegenüber 1,6% des BIP laut *Url* (2003A).

Ein Vergleich der drei Säulen der Altersvorsorge in Österreich

Im Jahr 2006 wurden in Österreich 39 Mrd. € oder 15,1% des BIP für die Altersvorsorge ausgegeben. Die öffentliche Altersvorsorge dominiert mit einem Anteil von 81% der Einnahmen und 90% der Ausgaben deutlich.

Übersicht 3: Verteilung der Beiträge und Leistungen auf die drei Säulen der Altersvorsorge in Österreich

2006

	Mio. €	Anteile in % Beiträge zur Altersvorsorge	In % des BIP
Gesamteinnahmen im öffentlichen Pensionssystem ¹⁾	34.928	81,4	13,6
Betriebliche Altersvorsorge ²⁾	1.475	3,4	0,6
Private Lebensversicherung	6.500	15,1	2,5
Insgesamt	42.902	100,0	16,7
Leistungen aus der Altersvorsorge			
Öffentlicher Pensionsaufwand ¹⁾	34.829	90,1	13,6
Betriebliche Altersvorsorge	1.459	3,8	0,6
Private Lebensversicherung	2.384	6,2	0,9
Insgesamt	38.671	100,0	15,1

Q: Bundesministerium für Soziales und Familien, Bundesministerium für Finanzen, Statistik Austria, Verband der Versicherungsunternehmen Österreichs, WIFO. – ¹⁾ Sozialausgaben bzw. Finanzierung nach Sozialschutzsystemen: gesetzliche Pensionsversicherung, Pensionen öffentlicher Rechtsträger, Versorgungsgesetze (Sozialentschädigung), Nachtschwerarbeitsgesetz. Diese Abgrenzung enthält auch öffentliche Sozialausgaben, die nicht direkt der Funktion Altersversorgung dienen, z. B. Gesundheit. Die Ausgaben für die Funktion Altersversorgung betragen 2006 30,4 Mrd. € (einschließlich Überweisungen). – ²⁾ Ohne Übertragungen und Einmalbeträge der Pensionskassen.

35 Mrd. € oder 13,6% des BIP wandten öffentliche Einrichtungen für Pensionen auf, d. h. die gesetzliche Pensionsversicherung und öffentliche Rechtsträger. Zusätzliche kleinere Beträge wurden aufgrund der Versorgungsgesetze (Sozialentschädigung) und des Nachtschwerarbeitsgesetzes ausgezahlt. Die öffentlichen Einrichtungen zahlen große Beträge aus, die keine Pensionszahlungen sind, sondern anderen sozialen Zwecken zugeordnet werden, wie etwa der Gesundheits- oder Hinterbliebenenversorgung. Bereinigt man die öffentlichen Ausgaben um diese Komponenten, so ergeben sich für 2006 ausschließlich altersbedingte Pensionsleistungen von 30,4 Mrd. € (11,9% des BIP).

Die Bedeutung der kapitalgedeckten Altersvorsorge nahm auch unter Berücksichtigung neuer Berechnungsverfahren leicht ab.

Durch den Aufbau der zweiten und dritten Säule übertrifft die Einnahmen von Beiträgen für die Altersvorsorge deutlich die Ausgaben.

Knapp ein Zehntel der Gesamtausgaben für die Altersvorsorge von 39 Mrd. € wickelten 2006 betriebliche und private Institutionen ab. Mit 2,4 Mrd. € oder 0,9% des BIP waren die Auszahlungen aus der privaten Altersvorsorge etwas bedeutender als die Betriebspensionen (2006: 0,6% des BIP). Gegenüber dem Jahr 2000 sank der Anteil der zweiten und dritten Säule rein statistisch von 12,9% (Url, 2003A) auf 9,9% der Gesamtausgaben. Bereinigt um den Bruch (Änderung der Methode zur Schätzung der Leistungen in der Lebensversicherung) beträgt der Vergleichswert für das Jahr 2000 aber 2,13 Mrd. € bzw. 10,5% der Gesamtausgaben. Die dritte Säule verlor also seit 2000 etwas weniger an Bedeutung, als die unbereinigten Zahlen vermuten ließen.

Da das öffentliche Pensionssystem auf dem Umlageverfahren beruht und Abgänge durch Transfers des Staates ausgeglichen werden, entsprechen die Einnahmen nahezu den Ausgaben. Die Einnahmen der betrieblichen und privaten Altersvorsorge sind hingegen etwa doppelt so hoch wie deren Ausgaben. Der Unterschied entsteht durch das kapitalgedeckte System in diesen beiden Säulen: In einer langen Ansparphase wird ein Kapitalbestand angesammelt, der nach dem Pensionsantritt in Form von Rentenzahlungen abgeschmolzen wird.

Die private Lebensversicherung erzielt mit 2,5% des BIP ein mehr als viermal so hohes Beitragsvolumen wie die betriebliche Altersvorsorge. Insgesamt werden Beiträge im Ausmaß von 16,7% des BIP in die Altersvorsorge eingezahlt.

Anreize zum stärkeren Ausbau der Betriebspensionen

Die Entgeltumwandlung ist in Verbindung mit Steuererleichterungen ein wirksames Instrument zum Ausbau der Betriebspensionen.

Die betriebliche Altersvorsorge entwickelt sich in Österreich seit dem Jahr 2000 sehr dynamisch. Im internationalen Vergleich lag Österreich 2000 mit einem Anteil der Anwartschaftsberechtigten an den Erwerbspersonen (unselbständig Erwerbstätige und Arbeitslose) von 12% weit unter dem westeuropäischen Durchschnitt von 51%. Seither stieg der Anteil in Österreich auf knapp 22%. Da 2008 und in den Folgejahren auch für einen Teil der öffentlich Bediensteten, die auf die Regelungen des Allgemeinen Pensionsgesetzes (APG vormals ASVG) einschleifen, betriebliche Altersvorsorgesysteme eingerichtet werden, dürfte der Aufschwung in den nächsten Jahren anhalten. Die eingezahlten Beiträge sind in Österreich mit 0,5% des BIP jedoch niedrig; Im europäischen Durchschnitt machen die Einzahlungen in Pensionsfonds bzw. Pensionskassen 1,8% des BIP aus (2006, laut Eurostat). Dieser Rückstand geht auf die niedrigen Beitragssätze in den Kollektivverträgen des öffentlichen Dienstes und niedrige Beiträge in der Gruppenlebensversicherung zurück. Das System wird deshalb künftig einen großen Kreis von Anspruchsberechtigten mit mäßigen Pro-Kopf-Beiträgen umfassen, sodass die Betriebspensionen geringer sein werden als heute.

Der Erfolg der Gruppenlebensversicherung zeigt, dass die Entgeltumwandlung in Verbindung mit einer steuerlichen Förderung zumindest für kleine Beträge ein wirksames Instrument zum weiteren Ausbau der betrieblichen Altersvorsorge ist. Viele Anwartschaftsberechtigte in der Gruppenlebensversicherung wandelten seit 2000, in Übereinkunft mit dem Arbeitgeber, einen Teil ihres Arbeitsentgelts in eine Zahlung für die Zukunftssicherung um. Diese Einzahlung ist von der Einkommensteuer befreit. Weil die Obergrenze für die Steuerbefreiung aber mit 300 € jährlich niedrig ist, wird nur wenig Kapital angespart. Das angesparte Kapital kann in der Gruppenlebensversicherung auch als Pauschalbetrag ausgezahlt werden, sodass damit nicht unmittelbar Rentenzahlungen verbunden sein werden. Die aktuell hohe Dynamik der betrieblichen Altersvorsorge wird daher in Zukunft nicht mehr im gleichen Ausmaß zusätzliche Betriebspensionen nach sich ziehen.

Die erfolgreiche Umstellung der Abfertigungsregelung auf die "Abfertigung Neu" ist für die Beschäftigten aus der Sicht der Unternehmen ein ausreichendes alternatives Instrument zur Altersvorsorge. Sie schränkt damit die Bereitschaft der Unternehmen zur Einrichtung von Betriebspensionen ein. Dabei wird jedoch übersehen, dass sich die Anspruchsberechtigten betrieblicher Vorsorgekassen derzeit das angesammelte Kapital nach Möglichkeit auszahlen lassen und damit nur in wenigen Fällen einen Rentenanspruch aufbauen.

Zwei Faktoren werden in den nächsten Jahren die positive Dynamik der betrieblichen Altersvorsorge in Österreich verstärken:

- Bereits während des letzten Konjunkturhochs wurde in einzelnen Regionen und Qualitätssegmenten ein Mangel an qualifizierten Arbeitskräften festgestellt. Wenn sich das Ungleichgewicht auf dem Arbeitsmarkt verfestigt, erscheint die Betriebspension als geeignetes Mittel zur stärkeren Bindung Hochqualifizierter an das Unternehmen.
- Ähnlich wie im öffentlichen Dienst werden auch in der Privatwirtschaft mit dem Einschleifen auf das Allgemeine Pensionsgesetz (APG) die durchschnittlichen Pensionsleistungen sinken. Etwa ab 2050 erreichen erstmals Anspruchsberechtigte das Pensionsalter, die ihre Erwerbskarriere bereits vollständig innerhalb des neuen Pensionsrechtes verbracht haben, sodass keine Deckelung der Pensions einbußen gegenüber der früheren Regelung gilt. Diese Einbußen werden tendenziell Erwerbstätige mit steiler Einkommenskarriere, langen Bildungszeiten, Zeiten der Erwerbslosigkeit oder mit konjunkturbedingt schwankendem Einkommen betreffen. Für sie bietet die betriebliche Altersvorsorge ein kostengünstiges Mittel zur Glättung des Einkommens zwischen Erwerbstätigkeit und Ruhestand.

Da die finanzielle Belastung einer kapitalgedeckten Altersvorsorge über einen langen Einzahlungszeitraum leichter zu tragen ist, sollte eine betriebliche Altersvorsorge möglichst früh in der Erwerbskarriere eingerichtet werden. Dazu sind neben dem Interesse der Beschäftigten auch verstärkte Anreize für Unternehmen notwendig. In der WIFO-Umfrage bezeichneten die Unternehmen weitere Steuererleichterungen als wichtigsten Anreiz zur Einführung einer Betriebspension (88% der Unternehmen), besonders eine Einkommensteuerbefreiung der Eigenbeiträge von Selbständigen zur Altersvorsorge (74%). Ein interessantes Mittel zur Stärkung der betrieblichen Altersvorsorge wäre eine Flexibilisierung der Beitragszahlung: Derzeit müssen Beiträge regelmäßig eingezahlt werden und dürfen 10% des Lohnes bzw. Gehalts des Anwartschaftsberechtigten nicht überschreiten. Eine stärker gewinnabhängige Beitragszahlung könnte Unternehmen zur Einführung einer Betriebspension veranlassen, zumal die Unternehmen in der WIFO-Umfrage eine langfristige finanzielle Bindung durch eine betriebliche Altersvorsorge als einen der wichtigsten Hinderungsgründe nennen. Vom Unternehmenserfolg abhängige Beitragszahlungen bezeichnen aber nur 62%, Entgeltumwandlungen 59% der Unternehmen als interessanten Anreiz.

Ein wichtiger unterstützender Faktor für die Verbreitung der betrieblichen Altersvorsorge sind die erwarteten Kürzungen öffentlicher Pensionsleistungen. Sie sollten das Interesse der Unselbständigen an kostengünstigen Altersvorsorgesystemen erhöhen. Falls dieser Bedarf von den Arbeitnehmervertretungen in der Privatwirtschaft wahrgenommen wird, könnte das Element der betrieblichen Altersvorsorge stärker in Kollektivverträgen verankert werden. Dazu könnten auch Öffnungsklauseln dienen: Unternehmen wird dabei ein Abschlag gegenüber der vereinbarten Lohnerhöhung des Kollektivvertrags gewährt, wenn sie bestimmte Nebenbedingungen umsetzen. Eine solche Nebenbedingung könnte die Einrichtung einer betrieblichen Altersvorsorge sein. Die Beitragszahlung zur Betriebspension würde in diesem Fall durch den teilweisen Verzicht auf die Lohnerhöhung finanziert. Die Öffnungsklausel hätte auch den Vorteil, dass die betriebliche Altersvorsorge weiterhin überwiegend freiwillig zwischen den Unternehmen und der jeweiligen Belegschaftsvertretung abgeschlossen wird. Derzeit würden Öffnungsklauseln allerdings nur etwas mehr als die Hälfte der Unternehmen zur Einführung einer Betriebspension veranlassen.

Der Gesetzgeber strebte mit den Pensionsreformen 2000 bis 2004 eine nachhaltige Senkung des Zuschussbedarfs der Pensionsversicherung aus dem Bundesbudget an. Im Allgemeinen Pensionsgesetz sind die Pensionsleistungen stärker an den Beitragszahlungen ausgerichtet. Verwaltungstechnisch werden sie in ein Pensionskonto gebucht, das auch den Anspruchsberechtigten einen besseren Überblick über ihre Pensionsansprüche gewährt. Eine unbürokratische und einfach zugängliche Abfragemöglichkeit erscheint als ein wichtiges und verhältnismäßig kostengünstiges Mittel, um die Information der Pensionsversicherten über das zu erwartende Alterseinkommen zu verbessern. Eventuelle Lücken oder Überschüsse der erwarteten Pensionsleistung gegenüber den Zielvorstellungen sind dann für Erwerbstätige ersichtlich, und

Ein Mangel an qualifizierten Arbeitskräften und der erwartete Rückgang der Leistungen aus dem öffentlichen Pensionssystem erhöhen in den nächsten Jahren das Potential für Betriebspensionen.

Steuererleichterungen für Eigenbeiträge von Selbständigen dürften ein größerer Anreiz zur Einführung einer Betriebspension sein als die nachgelagerte Besteuerung von Arbeitnehmerbeiträgen.

Öffnungsklauseln in Kollektivverträgen sind derzeit noch kein wirksames Instrument zur Ausweitung von Betriebspensionen.

Die transparente Darstellung der erwarteten Leistung aus der öffentlichen Pensionsversicherung (Pensionskonto) würde die Planung ergänzender Maßnahmen erheblich erleichtern.

dies erleichtert die Planung von Maßnahmen zur Verbesserung der künftigen Einkommenssituation.

Literaturhinweise

- Huemer, U., Mahringer, H., Prean, N., Mittelfristige Beschäftigungsprognose für die Ostregion Österreichs. Berufliche und sektorale Veränderungen 2006 bis 2012, WIFO, Wien, 2008, http://www.wifo.ac.at/wwwa/jsp/index.jsp?fid=23923&id=37522&typeid=8&display_mode=2.
- Mayrhuber, Ch., "Pensionshöhe und Einkommensersatzraten nach Einführung des Allgemeinen Pensionsgesetzes", WIFO-Monatsberichte, 2006, 80(11), S. 805-816, http://www.wifo.ac.at/wwwa/jsp/index.jsp?fid=23923&id=27763&typeid=8&display_mode=2.
- Mooslechner, P., Url, Th., Betriebliche Altersvorsorge in Österreich, WIFO, Wien, 1995.
- OECD, Complementary and Private Pensions throughout the World 2008, Organisation for Economic Co-Operation and Development, Paris, 2008.
- Rosner, P., Wörgötter, A., Url, Th., "The Austrian Pension System", in Rein, M., Wadensjö, E., Enterprise and the Welfare State, Edward Elgar, Cheltenham, 1997, S. 33-64.
- Stefaniits, H., Hollarek, F., "Die Pensionsreformen der Jahre 2000, 2003 und 2004. Auswirkungen auf die individuellen Pensionshöhen", Soziale Sicherheit, 2008, (4), S. 178-192.
- Url, Th., "Die Verbreitung der betrieblichen Altersvorsorge in Österreich 1996", WIFO-Monatsberichte, 1997, 70(11), S. 695-702.
- Url, Th., "Occupational Pension Systems in Austria 1996", Austrian Economic Quarterly, 1998, 3(1), S. 43-50, http://www.wifo.ac.at/wwwa/jsp/index.jsp?fid=23923&id=490&typeid=8&display_mode=2.
- Url, Th. (2003A), Die Entwicklung der betrieblichen Altersvorsorge in Österreich, WIFO, Wien, 2003, http://www.wifo.ac.at/wwwa/jsp/index.jsp?fid=23923&id=23649&typeid=8&display_mode=2.
- Url, Th. (2003B), "Die Entwicklung der betrieblichen Altersvorsorge in Österreich", WIFO-Monatsberichte, 2003, 76(4), S. 325-331, http://www.wifo.ac.at/wwwa/jsp/index.jsp?fid=23923&id=23877&typeid=8&display_mode=2.
- Url, Th. (2003C), "Occupational Pension Schemes in Austria", Austrian Economic Quarterly, 2003, 8(2), S. 64-70, http://www.wifo.ac.at/wwwa/jsp/index.jsp?fid=23923&id=24245&typeid=8&display_mode=2.

Occupational Pensions as a Complement to Public Pensions – Summary

In Austria occupational pensions serve as a voluntary complement to public pension payments. This is why at 2.4 percent (2006) Austria's share of occupational pensions in total pension income is below the international reference value. With pension funds, group life insurance and direct pension commitments there are three types of occupational pensions, which are only incompletely captured by regular surveys. For this reason WIFO occasionally carries out independent surveys on the extent of occupational pensions in the private business sector.

Among participants of the WIFO survey occupational pensions are more widespread now. Stronger loyalty of qualified employees and the incentive for higher performance are the key motives for granting an occupational pension. According to the results of the survey a slow expansion of occupational pensions among private sector firms can be expected for the future. The long-term financial commitment, excessive costs and a lack of demand by employees are the main impediments. On the other hand, tax breaks provide important potential incentives for a further expansion of occupational pensions. By contrast, the flexibility of contribution payments and opt-out clauses in collective agreements play a minor role.

In 2007 a quarter of all Austrian firms offered their employees an occupational pension. This corresponds to a doubling of the share compared to 2000. The successful promotion of group life insurance and the salary reform in the civil service are key drivers behind this increase. The availability of occupational pensions varies strongly between industries. Utilities and financial services make extensive use of deferred payments, whereas hotels and restaurants, construction and trade largely do without occupational pension schemes. Overall, slightly less than a third of employees have entitlements. About one eighth of the pensioners in the public pension system for employees (Pensionsversicherung der Unselbständigen) are entitled to an additional occupational pension. Total contributions account for 1 percent of staff costs and are evenly distributed between the three occupational pension types. Overall, pension payments amount to an average monthly occupational pension of € 890.

In Austria a total of € 39 billion or 15.1 percent of GDP were spent on old age pensions. The public pension system clearly dominates with a share of 81 percent of revenues and 90 percent of expenditures. With respect to the expenditures the weight of funded pensions slightly decreased to just below 10 percent. Due to the build up of the second and third pillars, contribution revenues significantly exceed expenditures at € 43 billion.

Martin Falk, Andrea Kunnert, Gerhard Schwarz

Weitere Investitionskürzung in der Sachgütererzeugung, leichte Aufwärtstendenz in der Bauwirtschaft

Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2009

Die Unternehmen der Sachgütererzeugung werden ihre Investitionen 2010 voraussichtlich nominell um 6,7% kürzen. Überproportional dürften die Investitionen der Hersteller von Kfz, Vor- und Zwischenprodukten sowie in der Investitionsgüterindustrie zurückgehen. Die Bauwirtschaft wird, nach dem Einbruch im Jahr 2009 um 43%, um 6,6% mehr investieren als im Vorjahr.

Der WIFO-Investitionstest wird seit 1996 im Rahmen des harmonisierten Programms in Zusammenarbeit mit der EU (DG ECFIN) durchgeführt und von dieser finanziell unterstützt. Detaillierte Ergebnisse finden sich im Tabellenanhang. • Begutachtung: Markus Marterbauer • Wissenschaftliche Assistenz: Eva Jungbauer • E-Mail-Adressen: Martin.Falk@wifo.ac.at, Andrea.Kunnert@wifo.ac.at, Gerhard.Schwarz@wifo.ac.at

Die im Herbst 2009 im Rahmen des WIFO-Investitionstests befragten Unternehmen der Sachgütererzeugung beabsichtigen im Jahr 2010 deutlich weniger zu investieren als im Vorjahr (nominell –6,7%). In der Bauwirtschaft werden die Investitionen gegenüber dem Vorjahr dagegen um 6,6% zunehmen. Die Bruttoanlageinvestitionen der Gesamtwirtschaft werden 2010 laut der jüngsten WIFO-Prognose vom Dezember 2009 real um 1,0% niedriger ausfallen als 2009 (Marterbauer, 2010).

Auf Basis des aktuellen WIFO-Investitionstests betragen die Investitionen der Sachgütererzeugung (einschließlich Bergbau und Mineralölverarbeitung) im Jahr 2008 8.372 Mio. € und im Jahr 2009 6.359 Mio. €; für 2010 sind Investitionen von 5.932 Mio. € geplant. Die Investitionsquote (Investitionen in Prozent des Umsatzes) lag 2009 bei 4,6% und war damit merklich niedriger als zum Konjunkturoberpunkt im Jahr 2007 (5,7%).

Der WIFO-Investitionstest

Im Oktober und November 2009 befragte das WIFO österreichische Unternehmen zu Investitionsabsichten und Umsatzerwartungen. 720 Unternehmen aus den Bereichen Sachgütererzeugung und Bauwirtschaft beteiligten sich an der Erhebung.

Die Ergebnisse werden jeweils für sechs Branchenobergruppen und zwei Beschäftigtengrößenklassen hochgerechnet (zur Methode siehe Czerny – Falk – Schwarz, 2005).

Der WIFO-Investitionstest wird seit 1963 durchgeführt und ist seit 1996 Teil des gemeinsamen harmonisierten Programms für Konjunkturmfragen in der Europäischen Union. Dieses Programm wird von der Europäischen Kommission (DG ECFIN) auch finanziell unterstützt.

Die österreichischen Sachgütererzeuger kürzten 2009 ihre Bruttoanlageinvestitionen laut WIFO-Investitionstest nominell um 24,0%. Das war der stärkste Rückgang seit Einführung des Investitionstests 1963. Die Pläne wurden dabei gegenüber der Befragung vom Frühjahr 2009 (–15,0%) deutlich nach unten revidiert.

**Sachgütererzeuger
schränken Investi-
tionen 2009
drastisch ein**

Laut Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung (VGR) nahmen die Investitionen der Sachgütererzeugung 2008 nur geringfügig zu (+0,7%). Der WIFO-Investitionstest zeigt für 2008 einen Rückgang um 3,1% und dürfte damit die tatsächliche Entwicklung etwas unterschätzen. Der Investitionszyklus hatte damit 2008 schon seinen Höhepunkt überschritten – zwischen 2005 und 2007 waren die Investitionen noch durchschnittlich um 15% pro Jahr gewachsen. Laut VGR steigerte die Gesamtwirtschaft die Bruttoanlageinvestitionen 2005 bis 2007 durchschnittlich real um 2% und nominell um 5,8% pro Jahr.

Übersicht 1: Investitionen der Sachgütererzeugung

ÖNACE-Gliederung

		2008	2009	2010
Nominell	Mio. €	8.372	6.359	5.932
Veränderung gegen das Vorjahr	in %	- 3,1	- 24,0	- 6,7
Real, zu Preisen von 2000	Mio. €	8.019	6.091	5.655
Veränderung gegen das Vorjahr	in %	- 4,1	- 24,0	- 7,2

Q: WIFO-Investitionstest. Hochschätzung.

Übersicht 2: Investitionskennzahlen der Sachgütererzeugung – Investitionsintensität, Investitionsquote

Nach ÖNACE-Obergruppen

	Investitionsintensität				Investitionsquote			
	2007	2008	2009	2010	2007	2008	2009	2010
	Investitionen pro Kopf der Beschäftigten in €				Investitionen in % des Umsatzes			
Sachgütererzeugung insgesamt	14.722	14.273	11.490	10.719	5,7	5,2	4,6	4,6
Bergbau	235.617	251.885	112.974	95.952	8,2	6,8	5,6	4,6
Vorprodukte	17.331	15.335	12.800	11.634	6,9	5,8	4,9	5,0
Kraftfahrzeuge	7.716	14.646	15.020	7.279	1,5	3,0	4,7	2,6
Investitionsgüter	9.430	10.334	8.110	6.948	4,1	4,4	3,4	3,0
Langlebige Konsumgüter	6.538	6.354	3.721	4.469	4,4	4,1	2,9	3,4
Nahrungs- und Genussmittel	11.379	15.026	12.779	16.109	4,8	5,8	4,8	6,6
Kurzlebige Konsumgüter	11.935	5.477	6.479	6.476	7,6	3,7	4,7	4,6

Q: WIFO-Investitionstest.

Übersicht 3: Investitionsmotive in der Sachgütererzeugung

Nach ÖNACE-Obergruppen

	2009				2010			
	Ersatz alter Anlagen	Kapazitätsausweitung	Rationalisierung	Andere Investitionszwecke	Ersatz alter Anlagen	Kapazitätsausweitung	Rationalisierung	Andere Investitionszwecke
	Anteile an der Zahl der Meldungen in %							
Sachgütererzeugung insgesamt	41,1	14,5	28,4	16,0	39,5	15,9	28,2	16,4
Bergbau	37,5	12,5	25,0	25,0	37,5	12,5	25,0	25,0
Vorprodukte	39,7	14,3	27,6	18,3	38,1	15,6	28,1	18,2
Kraftfahrzeuge	32,5	17,5	32,5	17,5	41,7	13,9	33,3	11,1
Investitionsgüter	42,1	15,8	27,5	14,6	39,8	17,6	26,7	15,9
Langlebige Konsumgüter	45,6	17,6	27,9	8,8	39,3	18,0	29,5	13,1
Nahrungs- und Genussmittel	44,3	9,1	29,5	17,0	42,2	16,7	23,3	17,8
Kurzlebige Konsumgüter	47,6	14,3	34,9	3,2	46,3	11,9	35,8	6,0

Q: WIFO-Investitionstest.

2010 weitere Verringerung der Investitionen

Die im Herbst 2009 erstellten Pläne lassen für 2010 eine weitere Kürzung ihrer Investitionen erwarten (1. Plan für 2010 gegenüber den vorläufigen Ergebnissen 2009 nominell -6,7%). Die Investitionsplanung für 2010 ist aber von großer Unsicherheit geprägt, wie etwa die ungewöhnlich späten Meldungen einiger Unternehmen zeigen. Viele Unternehmen dürften ihre Investitionen derzeit nicht genau planen, sondern nur

grob schätzen. Vielfach sind auch die Kapazitäten, selbst wenn sich die Produktion langsam erholt, so stark unterausgelastet, dass die Unternehmen keine Notwendigkeit für Investitionen sehen.

Möglicherweise sind jedoch die Investitionsabsichten der Unternehmen angesichts der jüngsten starken Verbesserung der Produktionserwartungen laut WIFO-Konjunkturtest zu pessimistisch. Das WIFO rechnet in seiner Dezember-Prognose für das Jahr 2010 mit einer Ausweitung der realen Wertschöpfung der Sachgütererzeugung um 4%, hingegen dürfte jene der Bauwirtschaft nochmals leicht zurückgehen (-1%). Da die erwartete Nachfrageentwicklung, wie sie sich in den Produktionserwartungen der Unternehmen spiegelt, generell der wichtigste Bestimmungsfaktor für die Investitionen ist (Valderrama, 2001), könnten die Investitionen daher 2010 stärker steigen, als im Herbst 2009 erwartet wurde. Auch die Gewinnsituation, im WIFO-Konjunkturtest abgebildet durch die Erwartungen zur Entwicklung der Geschäftslage, dürfte sich nach den Kostenanpassungen 2009 stabilisiert haben. Zudem könnten sich die zusätzlichen Investitionsanreize durch die auf 2009 und 2010 befristete Einführung der degressiven Abschreibung auf bewegliche Wirtschaftsgüter mit Verzögerung auf die Investitionen auswirken und erst 2010 zum Tragen kommen. Insgesamt könnten die österreichischen Sachgütererzeuger somit ihre Investitionspläne für 2010 demnächst nach oben revidieren.

Übersicht 4: Struktur der Investitionen der Sachgütererzeugung

Nach ÖNACE-Obergruppen

	2009				2010			
	Bauten	Computer- hardware ¹⁾	Software	Maschinen	Bauten	Computer- hardware ¹⁾	Software	Maschinen
	Anteile an den Investitionen in %							
Sachgütererzeugung insgesamt	23,4	2,6	2,3	53,9	20,6	2,9	2,8	55,8
Bergbau	48,8	0,2	0,0	41,3	53,6	0,4	0,0	36,2
Vorprodukte	20,5	1,8	1,8	67,4	13,5	2,2	2,3	70,5
Kraftfahrzeuge	4,4	0,3	0,7	49,6	4,0	0,8	0,7	84,9
Investitionsgüter	34,1	5,9	3,5	31,3	29,9	7,3	4,5	28,2
Langlebige Konsumgüter	14,4	6,0	4,2	37,9	26,1	4,8	4,8	35,1
Nahrungs- und Genussmittel	14,2	2,7	4,4	44,8	19,8	2,3	3,9	44,4
Kurzlebige Konsumgüter	40,5	4,8	2,7	34,7	37,4	3,7	3,7	44,4

Q: WIFO-Investitionstest. Differenz auf 100%: sonstige Ausrüstungsinvestitionen (Fahrzeuge usw.) – ¹⁾ Einschließlich Telekommunikations-Hardware.

Allerdings sind die Risiken für die Konjunktur derzeit noch hoch. Sie bestehen vor allem in den anhaltenden Unsicherheiten auf den Finanzmärkten und in der Gefahr einer weiteren Verschärfung wirtschaftlicher Probleme in einigen ostmitteleuropäischen Ländern.

Im Rahmen des WIFO-Investitionstests werden die Investitionsabsichten der Unternehmen ("Pläne") für jedes Jahr insgesamt fünfmal erhoben¹⁾. Ein Vergleich der Ergebnisse laut 1. und 2. Investitionsplan zeigt, dass der 1. Plan häufig stärker revidiert wird, insbesondere in Rezessionsphasen. Grundsätzlich ist die Korrelation zwischen der Investitionsentwicklung auf Basis des 1. und des 2. Plans relativ hoch²⁾. In Zeiten schwacher Konjunktur häufen sich jedoch die Abweichungen zwischen dem 1. und 2. Plan. Ein genaues Revisionsmuster (d. h. eindeutige Unterschätzung oder Überschätzung) ist jedoch für die letzten fünf Rezessionsphasen nicht erkennbar.

Revisionen der Investitionspläne

¹⁾ 1. Plan Herbst $t-1$, 2. Plan Frühjahr t , 3. Plan Herbst t , 4. Plan Frühjahr $t+1$, 5. Plan Frühjahr $t+2$.

²⁾ Auf Basis einer Stichprobe von 18 Unternehmen, für die durchgängig erste und zweite Investitionspläne für den Zeitraum 1990/2008 vorliegen, ergibt sich ein Korrelationskoeffizient von 0,62 mit einer Irrtumswahrscheinlichkeit von weniger als 1%. Diese Stichprobe ist relativ klein, sodass die Ergebnisse mit Vorsicht zu interpretieren sind; Jahresdaten sind aber naturgemäß statistisch belastbarer als Daten mit höherer Frequenz (z. B. Halbjahresdaten).

Übersicht 5: Entwicklung der Investitionen und des Umsatzes der Sachgütererzeugung

Nach ÖNACE-Obergruppen

	Hochgeschätzte Investitionen		
	2008	2009	2010
	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Sachgütererzeugung insgesamt	- 3,1	- 24,0	- 6,7
Bergbau	+ 6,9	- 54,4	- 15,1
Vorprodukte	- 11,5	- 21,1	- 9,1
Kraftfahrzeuge	+ 89,8	- 9,9	- 51,5
Investitionsgüter	+ 9,6	- 26,2	- 14,3
Langlebige Konsumgüter	- 2,8	- 44,6	+ 20,1
Nahrungs- und Genussmittel	+ 32,1	- 16,3	+ 26,1
Kurzlebige Konsumgüter	- 54,1	+ 7,8	- 0,1
	Hochgeschätzter Umsatz		
	2008	2009	2010
	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Sachgütererzeugung insgesamt	+ 5,4	- 12,9	- 6,8
Bergbau	+ 30,0	- 45,2	+ 3,3
Vorprodukte	+ 4,7	- 6,8	- 10,2
Kraftfahrzeuge	- 3,8	- 43,3	- 14,0
Investitionsgüter	+ 4,0	- 5,4	- 2,0
Langlebige Konsumgüter	+ 5,3	- 21,3	+ 1,8
Nahrungs- und Genussmittel	+ 8,6	+ 1,4	- 8,1
Kurzlebige Konsumgüter	- 6,4	- 15,4	+ 2,1

Q: WIFO-Investitionstest.

Übersicht 6: Investitionen und Umsätze der Sachgütererzeugung in den Bundesländern

Nach ÖNACE-Gliederung

	2008	Investitionen	
		2009	2010
	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Österreich	- 3,1	- 24,0	- 6,7
Wien	- 2,0	- 28,7	- 7,2
Niederösterreich	- 2,9	- 29,6	- 5,6
Burgenland	- 9,3	- 18,0	+ 0,2
Steiermark	- 1,1	- 21,4	- 10,9
Kärnten	- 1,4	- 22,7	- 7,2
Oberösterreich	- 1,8	- 20,8	- 7,2
Salzburg	- 3,0	- 22,1	- 3,8
Tirol	- 6,4	- 22,7	- 3,7
Vorarlberg	- 10,9	- 18,3	- 4,7
	2008	Umsätze	
		2009	2010
	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Österreich	+ 5,4	- 12,9	- 6,8
Wien	+ 8,9	- 15,2	- 4,3
Niederösterreich	+ 8,5	- 16,2	- 6,3
Burgenland	+ 4,3	- 5,8	- 7,8
Steiermark	+ 2,8	- 16,7	- 8,4
Kärnten	+ 3,9	- 12,5	- 6,8
Oberösterreich	+ 4,1	- 9,7	- 7,3
Salzburg	+ 4,1	- 10,7	- 6,6
Tirol	+ 4,7	- 8,8	- 7,8
Vorarlberg	+ 3,0	- 8,4	- 6,6

Q: WIFO-Investitionstest. Projektion der Hochschätzung anhand der Branchenstruktur der einzelnen Bundesländer.

Generell sollten die Ergebnisse auf Basis des 1. Investitionsplans vorsichtig interpretiert werden, weil sie generell weniger als die laut 2. Investitionsplan mit der tatsächlichen

Entwicklung übereinstimmen. Eine statistisch gesicherte Aussage über die Güte des Zusammenhangs zwischen den ersten Investitionsplänen und der tatsächlichen Investitionsentwicklung in der Sachgüterzeugung (laut VGR) ist anhand einer Korrelationsanalyse möglich. Dabei ergibt sich ein Korrelationskoeffizient von 0,43 (1990/2008, 18 Beobachtungen). Dieser ist signifikant auf einem Niveau von 10% (zweiseitig) und 5% (einseitig). Dagegen beträgt der Korrelationskoeffizient zwischen der Investitionsentwicklung auf Basis des 2. Investitionsplans und den realisierten Investitionen laut VGR 0,72 und ist hochsignifikant (mit einer Irrtumswahrscheinlichkeit von weniger als 1%). Die Ergebnisse des WIFO-Investitionstests stimmen demnach auf Basis des 2. Plans tendenziell mit der Entwicklung gemäß VGR überein, weniger jedoch mit jener des 1. Plans. Ein genaueres Bild über die Investitionsabsichten für 2010 wird somit erst der Investitionstest im Frühjahr 2010 liefern.

Die Investitionen werden sich 2010 in den einzelnen Branchen der Sachgüterzeugung sehr unterschiedlich entwickeln. Nachdem 2009 die Unternehmen in allen Branchenhauptgruppen ihre Investitionen kürzten, sind in einigen Branchen wieder Zuwächse vorgesehen. In der Herstellung von Vor- und Zwischenprodukten, Kfz, Investitionsgütern und im Bergbau dürften die Investitionen 2010 abnehmen. Am stärksten fällt der Rückgang in der Kfz-Produktion (nominell -51,4%), im Bergbau (nominell -15,1%) und in der Investitionsgüterindustrie aus (nominell -14,3%). Die Hersteller von Nahrungs- und Genussmitteln rechnen mit einem Anstieg um 26,1%, jene von langlebigen Konsumgütern um 20,1%. Die Produzenten von kurzlebigen Konsumgütern sehen dasselbe Investitionsvolumen vor wie im Vorjahr.

Unterschiede nach Branchen und Größenklassen

Die Sachgüterzeugung wird 2010 weniger investieren als im Vorjahr (nominell -6,7%). Deutliche Kürzungen sind in der Kfz-Herstellung, in der Investitionsgüterindustrie und in der Herstellung von Vor- und Zwischenprodukten zu erwarten.

Übersicht 7: Umfang der Erhebung in der Sachgüterzeugung

Nach ÖNACE-Obergruppen

	Zahl der Meldungen	Beschäftigte 2009		Repräsentationsgrad in %
		Gemeldet	Insgesamt	
Sachgüterzeugung insgesamt	561	166.481	553.423	30,1
Bergbau	3	2.228	3.738	59,6
Vorprodukte	316	85.221	257.481	33,1
Kraftfahrzeuge	22	15.154	24.066	63,0
Investitionsgüter	93	42.877	116.904	36,7
Langlebige Konsumgüter	37	6.646	33.322	19,9
Nahrungs- und Genussmittel	43	8.828	70.385	12,5
Kurzlebige Konsumgüter	47	5.527	47.528	11,6

Q: WIFO-Investitionstest.

In der Investitionsgüterindustrie ist dies die zweite Investitionskürzung in Folge, in der Herstellung von Vor- und Zwischenprodukten sogar die dritte. In beiden Branchenhauptgruppen hatten die Investitionen allerdings im letzten Aufschwung am stärksten zugenommen. So hatten die chemische Industrie, die Metallherzeugung und -bearbeitung und die Hersteller von Metallherzeugnissen (durchwegs Produzenten von Vor- und Zwischenprodukten) ihre Investitionen laut VGR zwischen 2003 und 2008 durchschnittlich um 8% bis 11% pro Jahr gesteigert. Auch in Teilen der Investitionsgüterindustrie waren überdurchschnittliche Investitionszuwächse zu verzeichnen gewesen (z. B. Maschinenbau 2003/2008 nominell +8% pro Jahr). Offenbar ist der Rückgang am stärksten in jenen Branchen, die ihren Kapitalstock im letzten Aufschwung am stärksten ausweiteten.

Zwischen den Unternehmensgrößenklassen unterscheidet sich die Investitionsdynamik wenig. Mit Ausnahme der Unternehmen mit 50 bis 249 Beschäftigten ist in allen Größenklassen eine Abnahme der Investitionen zu erwarten.

2010 planen die Sachgüterzeuger eine Ausweitung der Investitionen in Hardware um nominell 5%. Die Investitionen in Software sollen nominell um 13% zunehmen. 2009 wurden die Hardwareinvestitionen jedoch erheblich eingeschränkt (nominell -8%), sodass das Niveau von 2008 heuer nicht erreicht wird. Auch die Investitionen in Software nahmen 2009 ab (nominell -13%).

Investitionen in Informations- und Kommunikationstechnologien steigen wieder

Investitionsmotive

Nur 16% der Unternehmen werden im Jahr 2010 vorrangig zur Kapazitätsausweitung investieren – ein Ergebnis, das angesichts der schwierigen Wirtschaftslage nicht überrascht. In der Hochkonjunktur im Herbst 2007 war die Kapazitätserweiterung für 24% der Unternehmen die Erweiterung ein zentrales Investitionsmotiv. Der Anteil der Unternehmen, die Kapazitätsausweitung als vorrangiges Investitionsmotiv bezeichnen, nahm allerdings gegenüber 2009 (15%) nicht weiter ab. Wichtigstes Motiv ist der Ersatz alter Anlagen (2010: 40% der befragten Unternehmen) vor Rationalisierungsmaßnahmen (28%) sowie anderen Investitionsmotiven (z. B. Umweltschutz und Sicherheit; 17%).

Umsätze werden 2010 weiter sinken

Im Rahmen des WIFO-Investitionstests werden auch die Erwartungen zur Umsatzentwicklung erfragt. Demnach werden die Umsätze der Sachgütererzeuger 2010 neuerlich sinken, nachdem sie bereits 2009 erheblich zurückgegangen waren. Die größten Umsatzeinbußen erwarten die Hersteller von Kfz, Vor- und Zwischenprodukten sowie von Nahrungs- und Genussmitteln.

2009 Investitionen der Bauwirtschaft erheblich gekürzt, 2010 leichte Erholung

2010 dürften die Investitionen der Bauunternehmen erstmals wieder leicht ausgeweitet werden (+6,6%). Der Einbruch von 2008 und vor allem von 2009 kann dadurch aber nicht wettgemacht werden. Trotz der Maßnahmen zur Konjunkturstabilisierung, von denen auch die Bauwirtschaft profitiert, wurden die Investitionen 2009 gegenüber dem Vorjahr massiv gedrosselt (-43%). Investitionen in Gebäude und Maschinen waren dabei jeweils ähnlich stark betroffen.

Übersicht 8: Bruttoanlageinvestitionen der Bauwirtschaft

		2007	2008	2009	2010
Nominell	Mio. €	433	393	223	238
Veränderung gegen das Vorjahr	in %	+ 7,0	- 9,4	- 43,2	+ 6,6

Q: WIFO-Investitionstest. Mit früheren Auswertungen aufgrund der Umstellung des Hochschätzungsverfahrens nicht vergleichbar.

Übersicht 9: Kapazitätsauslastung in der Bauwirtschaft

	Hochbau	Tiefbau	Insgesamt
	Durchschnittliche Kapazitätsauslastung im November in %		
2006	76	83	77
2007	77	86	78
2008	78	81	78
2009	80	80	80

Q: WIFO-Investitionstest.

Die Hochbauunternehmen passen ihr Investitionsverhalten an die schwache Baukonjunktur etwas langsamer an als die Tiefbauunternehmen: Der Rückgang fiel im Hochbau 2009 zwar weniger stark aus als im Tiefbau, doch werden die Investitionen – insbesondere in Ausrüstungen – 2010 im Vorjahresvergleich nochmals eingeschränkt, während die Tiefbauunternehmen 2010 wieder deutlich mehr in Ausrüstungen investieren wollen als im Vorjahr. Während Tiefbauvorhaben eine längere Planungsphase erfordern, könnte die rasche Umsetzung hochbauwirksamer Konjunkturmaßnahmen im Jahr 2009 (z. B. thermische Sanierung)³⁾ dafür ausschlaggebend sein, dass die Investitionen der Hochbauunternehmen weniger stark einbrachen. Die Kapazitätsauslastung der Hochbauunternehmen war 2009 überdurchschnittlich gut, während die Auslastung von Tiefbauunternehmen etwas unter dem langjährigen Durchschnitt lag.

³⁾ Zu den positiven inlandswirksamen Output- und Beschäftigungseffekten einer Forcierung der Investitionen in die thermische Sanierung siehe Kletzan-Slamanig et al. (2008), Czerny – Weingärtler (2007).

Abbildung 1: Konjunkturschätzung in der Bauwirtschaft

Salden aus positiven und negativen Einschätzungen in % aller Meldungen



Q: WIFO-Investitionstest.

Übersicht 10: Investitionsmotive in der Bauwirtschaft

	Ersatzbeschaffung	Kapazitätsausweitung	Rationalisierung	Anderes
	Anteile an der Zahl der Meldungen in %			
2007	57	10	22	11
2008	51	14	26	10
2009	62	8	25	5
2010	55	7	27	12

Q: WIFO-Investitionstest.

2010 tätigt die Bauwirtschaft wie 2009 vor allem Ersatz- und Rationalisierungsinvestitionen. Wegen des Einbruchs der Bauproduktion wird der Anteil der Investitionen zur Kapazitätsausweitung wesentlich geringer sein als in den Vorjahren.

Literaturhinweise

- Czerny, M., Falk, M., Schwarz, G. "Investitionen verharren 2005 auf hohem Niveau. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Frühjahr 2005", WIFO-Monatsberichte, 2005, 78(5), S. 553-562, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=25696&typeid=8&display_mode=2.
- Czerny, M., Weingärtler, M., Wohnbau und Wohnhaussanierung als Konjunkturmotor, WIFO, Wien, 2007, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=28300&typeid=8&display_mode=2.
- Kletzan-Slamanig, D., Köppl, A., Artner, H., Karner, A., Pfeffer, Th., Energieeffiziente Gebäude. Potentiale und Effekte von emissionsreduzierenden Maßnahmen, WIFO, KWI Consultants, Wien, 2008, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=33962&typeid=8&display_mode=2.
- Marterbauer, M., "Prognose für 2010 und 2011: Stabilisierung der Konjunktur, kein dynamischer Aufschwung", WIFO-Monatsbericht, 2010, 84(1), S. 3-16, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=38121&typeid=8&display_mode=2.
- Valderrama, M., "Credit Channel and Investment Behavior in Austria: A Micro-econometric Approach", ECB Working Paper, 2001, (108).

Manufacturing Firms Intend to Further Downsize their Investments in 2010, Slight Recovery in Construction

Results of the WIFO Autumn 2009 Investment Survey – Summary

According to the results of WIFO's Autumn 2009 investment survey, investment in manufacturing at current prices decreased by 24.0 percent in 2009, the largest drop since WIFO began to collect investment data (in 1964). For 2010 the greatest decline is expected for automotive, capital and intermediate goods. In contrast, there will be increases in investment in the consumer goods, food and beverages sectors. However, unlike their investment in equipment and structures, manufacturing firms plan to boost investment in hardware and software by 5 and 13 percent, respectively. The construction industry massively reduced its investment activity in 2009 (43 percent), but a sluggish recovery can be expected for 2010.

Anhang: Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2009

Übersicht 1: Entwicklung der Investitionen und Umsätze

	2008	2009 Mio. €	2010
<i>Investitionen</i>			
Industrie nach Fachverbänden	6.314	4.762	4.243
Sachgütererzeugung nach ÖNACE	8.372	6.359	5.932
Real, zu Preisen von 2000	8.019	6.091	5.655
Bauhauptgewerbe ¹⁾	393	223	238
<i>Umsätze</i>			
Industrie nach Fachverbänden	120.400	102.422	97.029
Sachgütererzeugung nach ÖNACE	159.842	139.191	129.699
Veränderung gegen das Vorjahr in %			
<i>Investitionen</i>			
Industrie nach Fachverbänden	- 5,1	- 24,6	- 10,9
Sachgütererzeugung nach ÖNACE	- 3,1	- 24,0	- 6,7
Real, zu Preisen von 2000	- 4,1	- 24,0	- 7,2
Bauhauptgewerbe und Bauindustrie	- 9,4	- 43,2	+ 6,6
<i>Umsätze</i>			
Industrie nach Fachverbänden	+ 2,5	- 14,9	- 5,3
Sachgütererzeugung nach ÖNACE	+ 5,4	- 12,9	- 6,8

Q: WIFO-Investitionstest. - ¹⁾ Mit früheren Auswertungen aufgrund der Umstellung des Hochschätzungsverfahrens nicht vergleichbar.

Übersicht 2: Umfang der Erhebung

Industrie nach Fachverbänden

	Beschäftigte 2009		Repräsentationsgrad In %
	Gemeldet	Insgesamt	
Industrie insgesamt	164.467	373.370	44,0
Basissektor	28.714	40.001	71,8
Chemie	17.490	42.460	41,2
Technische Verarbeitung	81.315	183.112	44,4
Baulieferung	21.430	47.989	44,7
Traditionelle Konsumgüter	15.518	59.808	25,9
Bergwerke	1.658	1.887	87,9
Eisenerzeugende Industrie	11.868	14.768	80,4
NE-Metallindustrie	4.742	5.342	88,8
Stein- und keramische Industrie	5.095	13.415	38,0
Glasindustrie	6.770	8.144	83,1
Chemische Industrie	17.490	42.460	41,2
Papierindustrie	5.330	7.992	66,7
Papier- und pappeverarbeitende Industrie	2.795	8.761	31,9
Holzindustrie	9.565	26.431	36,2
Nahrungs- und Genussmittelindustrie	8.828	27.066	32,6
Textilindustrie	2.911	8.078	36,0
Bekleidungsindustrie	527	7.331	7,2
Gießereiindustrie	2.917	6.823	42,8
Maschinen und Metallwaren	44.542	111.841	39,8
Fahrzeugindustrie	11.202	26.044	43,0
Elektro- und Elektronikindustrie	25.571	45.227	56,5

Q: WIFO-Investitionstest.

Übersicht 3: Investitionsentwicklung

Industrie nach Fachverbänden

	2007	2008	2009	2010	2008	2009	2010
		Mio. € (hochgeschätzt)			Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Industrie insgesamt	6.653	6.314	4.762	4.243	- 5,1	- 24,6	- 10,9
Basissektor	2.118	1.737	1.151	972	- 18,0	- 33,7	- 15,6
Chemie	1.165	884	752	711	- 24,1	- 15,0	- 5,4
Technische Verarbeitung	2.011	2.267	1.799	1.479	+ 12,7	- 20,6	- 17,8
Bauzulieferung	798	766	460	446	- 4,1	- 39,9	- 3,0
Traditionelle Konsumgüter	561	661	600	635	+ 17,7	- 9,2	+ 5,7
Bergwerke	42	37	34	20	- 10,6	- 9,5	- 41,2
Eisenerzeugende Industrie	761	518	548	455	- 31,9	+ 5,8	- 17,1
NE-Metallindustrie	142	123	40	49	- 13,7	- 67,5	+ 22,0
Stein- und keramische Industrie	210	182	178	159	- 13,4	- 1,9	- 10,6
Glasindustrie	177	167	107	62	- 5,6	- 35,7	- 41,9
Chemische Industrie	1.165	884	752	711	- 24,1	- 15,0	- 5,4
Papierindustrie	182	134	130	94	- 26,0	- 3,5	- 27,3
Papier- und pappeverarbeitende Industrie	53	95	73	78	+ 77,4	- 23,1	+ 7,6
Holzindustrie	362	376	153	217	+ 4,0	- 59,2	+ 41,6
Nahrungs- und Genussmittelindustrie	388	464	359	378	+ 19,4	- 22,6	+ 5,4
Textilindustrie	50	42	54	60	- 14,9	+ 27,6	+ 11,6
Bekleidungsindustrie	10	15	7	17	+ 61,3	- 53,3	+135,4
Gießereiindustrie	127	131	59	52	+ 3,6	- 55,0	- 12,3
Maschinen und Metallwaren	1.315	1.532	1.119	797	+ 16,5	- 27,0	- 28,8
Fahrzeugindustrie	152	301	210	201	+ 97,6	- 30,3	- 4,1
Elektro- und Elektronikindustrie	566	474	446	455	- 16,2	- 5,8	+ 1,9

Q: WIFO-Investitionstest. Getrennte Hochschätzung für jede Obergruppe und jeden Fachverband. "Industrie insgesamt": Summe der Obergruppen, entspricht daher nicht der Summe der einzelnen Fachverbände.

Übersicht 4: Entwicklung des Umsatzes

Industrie nach Fachverbänden

	2007	2008	2009	2010	2008	2009	2010
		Mio. € (hochgeschätzt)			Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Industrie insgesamt	117.414	120.400	102.422	97.029	+ 2,5	- 14,9	- 5,3
Basissektor	24.197	28.194	19.853	18.799	+ 16,5	- 29,6	- 5,3
Chemie	13.957	13.721	14.289	13.796	- 1,7	+ 4,1	- 3,4
Technische Verarbeitung	55.163	53.700	45.881	42.700	- 2,7	- 14,6	- 6,9
Bauzulieferung	10.320	10.163	8.570	8.766	- 1,5	- 15,7	+ 2,3
Traditionelle Konsumgüter	13.777	14.623	13.828	12.969	+ 6,1	- 5,4	- 6,2
Bergwerke	174	207	456	454	+ 19,0	+ 120,5	- 0,4
Eisenerzeugende Industrie	5.902	6.874	6.670	3.438	+ 16,5	- 3,0	- 48,5
NE-Metallindustrie	3.296	3.275	2.389	2.552	- 0,6	- 27,0	+ 6,8
Stein- und keramische Industrie	2.992	3.150	3.114	3.066	+ 5,3	- 1,1	- 1,5
Glasindustrie	1.267	1.205	1.003	1.052	- 4,8	- 16,8	+ 4,9
Chemische Industrie	13.957	13.721	14.289	13.796	- 1,7	+ 4,1	- 3,4
Papierindustrie	3.755	3.970	3.327	3.346	+ 5,7	- 16,2	+ 0,6
Papier- und pappeverarbeitende Industrie	1.910	2.015	1.835	1.898	+ 5,5	- 9,0	+ 3,5
Holzindustrie	6.213	5.694	4.620	4.814	- 8,4	- 18,9	+ 4,2
Nahrungs- und Genussmittelindustrie	8.049	9.069	8.122	7.164	+ 12,7	- 10,4	- 11,8
Textilindustrie	1.411	1.233	1.028	1.065	- 12,6	- 16,6	+ 3,6
Bekleidungsindustrie	786	723	971	997	- 8,0	+ 34,3	+ 2,7
Gießereiindustrie	1.556	1.525	1.216	1.248	- 2,0	- 20,3	+ 2,6
Maschinen und Metallwaren	30.640	31.412	26.861	23.384	+ 2,5	- 14,5	- 12,9
Fahrzeugindustrie	13.169	11.510	6.504	7.619	- 12,6	- 43,5	+ 17,1
Elektro- und Elektronikindustrie	12.202	12.657	12.389	12.062	+ 3,7	- 2,1	- 2,6

Q: WIFO-Investitionstest. Getrennte Hochschätzung für jede Obergruppe und jeden Fachverband. "Industrie insgesamt": Summe der Obergruppen, entspricht daher nicht der Summe der einzelnen Fachverbände.

Übersicht 5: Investitionskennzahlen – Investitionsintensität, Investitionsquote

Industrie nach Fachverbänden

	Investitionsintensität				Investitionsquote			
	2007	2008	2009	2010	2007	2008	2009	2010
	Investitionen je Beschäftigten in €				Investitionen in % des Umsatzes			
Industrie insgesamt	16.620	15.981	12.755	11.365	5,7	5,2	4,6	4,4
Basissektor	51.375	41.206	28.782	24.301	8,8	6,2	5,8	5,2
Chemie	25.501	20.339	17.703	16.754	8,3	6,4	5,3	5,2
Technische Verarbeitung	10.184	11.444	9.824	8.077	3,6	4,2	3,9	3,5
Bauzulieferung	14.098	14.391	9.592	9.303	7,7	7,5	5,4	5,1
Traditionelle Konsumgüter	9.463	11.351	10.035	10.611	4,1	4,5	4,3	4,9
Bergwerke	49.737	40.045	17.961	10.560	24,1	18,1	7,4	4,4
Eisenerzeugende Industrie	48.549	32.306	37.133	30.797	12,9	7,5	8,2	13,2
NE-Metallindustrie	24.875	21.421	7.445	9.082	4,3	3,7	1,7	1,9
Stein- und keramische Industrie	14.378	12.460	13.300	11.885	7,0	5,8	5,7	5,2
Glasindustrie	17.183	17.567	13.167	7.649	13,9	13,8	10,7	5,9
Chemische Industrie	25.501	20.339	17.703	16.754	8,3	6,4	5,3	5,2
Papierindustrie	21.447	15.721	16.248	11.810	4,8	3,4	3,9	2,8
Papier- und pappeverarbeitende Industrie	5.921	10.489	8.310	8.944	2,8	4,7	4,0	4,1
Holzindustrie	11.409	12.923	5.808	8.221	5,8	6,6	3,3	4,5
Nahrungs- und Genussmittelindustrie	14.055	16.565	13.256	13.968	4,8	5,1	4,4	5,3
Textilindustrie	4.463	4.392	6.704	7.480	3,5	3,4	5,3	5,7
Bekleidungsindustrie	1.198	1.920	976	2.299	1,2	2,1	0,7	1,7
Gießereindustrie	16.901	16.925	8.657	7.588	8,1	8,6	4,9	4,1
Maschinen und Metallwaren	11.134	12.700	10.003	7.123	4,3	4,9	4,2	3,4
Fahrzeugindustrie	5.090	10.404	8.065	7.734	1,2	2,6	3,2	2,6
Elektro- und Elektronikindustrie	11.453	9.776	9.869	10.060	4,6	3,7	3,6	3,8

Q: WIFO-Investitionstest.

Übersicht 6: Struktur der Investitionen

Industrie nach Fachverbänden

	2009				2010			
	Bauten	Computer- hardware ¹⁾	Software	Maschinen	Bauten	Computer- hardware ¹⁾	Software	Maschinen
	Anteile an den Investitionen in %							
Industrie insgesamt	22,5	2,4	2,0	54,9	20,0	2,9	2,5	58,1
Basissektor	24,2	0,7	0,7	70,8	20,3	1,0	1,2	70,1
Chemie	18,8	2,1	2,1	66,5	18,6	2,3	1,9	65,7
Technische Verarbeitung	25,5	3,5	2,4	39,7	21,7	4,5	2,8	47,6
Bauzulieferung	23,5	2,2	2,1	57,2	15,9	2,7	2,9	61,5
Traditionelle Konsumgüter	13,9	3,1	3,4	53,9	20,2	2,9	3,9	53,6
Bergwerke	6,0	3,1	5,9	67,4	2,0	2,9	4,0	49,6
Eisenerzeugende Industrie	17,2	0,5	0,5	79,6	9,0	0,8	0,9	90,0
NE-Metallindustrie	13,5	2,3	2,0	67,7	2,9	2,5	4,9	77,2
Stein- und keramische Industrie	7,5	1,5	0,9	76,6	10,7	2,3	2,1	64,0
Glasindustrie	44,1	1,9	2,8	38,9	7,7	2,7	5,3	66,4
Chemische Industrie	18,8	2,1	2,1	66,5	18,6	2,3	1,9	65,7
Papierindustrie	8,7	1,9	1,1	93,3	3,3	3,1	2,1	89,0
Papier- und pappeverarbeitende Industrie	2,5	2,9	1,8	78,2	3,5	3,3	1,9	73,0
Holzindustrie	19,6	3,5	2,8	49,7	25,7	3,0	2,5	53,4
Nahrungs- und Genussmittelindustrie	12,1	3,2	3,9	54,2	17,3	2,8	4,3	49,7
Textilindustrie	53,9	3,6	1,5	35,2	49,8	2,9	2,5	45,3
Bekleidungsindustrie	4,0	14,2	7,5	33,4	50,1	7,6	6,1	17,2
Gießereindustrie	5,1	0,5	0,3	85,7	1,0	2,4	3,3	79,9
Maschinen und Metallwaren	20,4	2,4	2,7	40,4	14,6	3,7	4,2	59,7
Fahrzeugindustrie	3,0	0,3	1,3	80,2	3,3	0,5	0,2	88,2
Elektro- und Elektronikindustrie	45,7	7,6	2,1	25,0	42,4	7,3	1,8	22,0

Q: WIFO-Investitionstest. Differenz auf 100%: sonstige Ausrüstungsinvestitionen. – ¹⁾ Einschließlich Telekommunikations-Hardware.

Übersicht 7: Investitionsmotive

Industrie nach Fachverbänden

	2009				2010			
	Ersatz alter Anlagen	Kapazitätsausweitung	Rationalisierung	Andere Investitionszwecke	Ersatz alter Anlagen	Kapazitätsausweitung	Rationalisierung	Andere Investitionszwecke
	Anteile an der Zahl der Meldungen in %							
Industrie insgesamt	39,1	21,5	26,6	12,9	38,6	20,1	27,3	14,0
Basissektor	33,0	22,6	22,6	21,7	33,6	22,1	22,1	22,1
Chemie	37,9	24,3	22,9	15,0	36,3	24,0	24,0	15,8
Technische Verarbeitung	37,6	24,0	27,4	11,0	37,2	22,2	29,0	11,5
Bauzulieferung	43,1	19,1	25,0	12,7	45,5	14,1	28,3	12,1
Traditionelle Konsumgüter	42,5	15,6	31,7	10,2	39,2	17,5	27,8	15,5
Bergwerke	33,3	16,7	27,8	22,2	33,3	19,0	23,8	23,8
Eisenerzeugende Industrie	26,1	34,8	26,1	13,0	30,0	35,0	20,0	15,0
NE-Metallindustrie	37,5	21,9	12,5	28,1	32,3	22,6	22,6	22,6
Stein- und keramische Industrie	41,4	15,7	25,7	17,1	47,5	11,5	26,2	14,8
Glasindustrie	35,3	29,4	23,5	11,8	40,0	13,3	33,3	13,3
Chemische Industrie	37,9	24,3	22,9	15,0	36,3	24,0	24,0	15,8
Papierindustrie	38,9	11,1	27,8	22,2	47,4	15,8	15,8	21,1
Papier- und pappeverarbeitende Industrie	29,5	20,5	38,6	11,4	34,9	16,3	37,2	11,6
Holzindustrie	45,3	19,7	24,8	10,3	45,1	15,6	28,7	10,7
Nahrungs- und Genussmittelindustrie	43,7	13,8	31,0	11,5	37,2	20,2	26,6	16,0
Textilindustrie	46,4	28,6	21,4	3,6	43,3	16,7	23,3	16,7
Bekleidungsindustrie	55,0	0,0	35,0	10,0	52,6	10,5	15,8	21,1
Gießereindustrie	30,0	20,0	25,0	25,0	27,8	11,1	27,8	33,3
Maschinen und Metallwaren	37,4	24,2	27,8	10,6	37,6	20,9	29,3	12,2
Fahrzeugindustrie	22,6	38,7	29,0	9,7	28,1	21,9	40,6	9,4
Elektro- und Elektronikindustrie	42,2	19,8	25,9	12,1	38,9	25,9	25,0	10,2

Q: WIFO-Investitionstest.

Übersicht 8: Bestimmungsfaktoren der Investitionen

Industrie nach Fachverbandsobergruppen

	2009				2010			
	Positiv	Kein Einfluss	Welche Faktoren beeinflussen die Investitionen?		Positiv	Kein Einfluss	Negativ	Keine Antwort
	Anteile an der Zahl der Meldungen in %							
Industrie insgesamt	70,2	17,7	9,3	2,8	64,3	16,3	15,8	3,6
Nachfrage	70,2	17,7	9,3	2,8	64,3	16,3	15,8	3,6
Finanzielle Ressourcen	53,0	29,8	13,4	3,8	47,4	29,9	18,4	4,3
Technologische Entwicklungen	64,5	29,8	2,0	3,8	66,3	28,6	0,9	4,1
Anderes	17,8	60,2	9,5	12,5	18,7	57,9	9,5	13,9
Basissektor	72,2	20,4	3,7	3,7	56,6	20,8	20,8	1,9
Nachfrage	72,2	20,4	3,7	3,7	56,6	20,8	20,8	1,9
Finanzielle Ressourcen	57,4	24,1	11,1	7,4	49,1	20,8	24,5	5,7
Technologische Entwicklungen	61,8	34,5	1,8	1,8	58,5	37,7	1,9	1,9
Anderes	20,0	58,2	10,9	10,9	21,2	53,8	11,5	13,5
Chemie	80,3	9,9	7,0	2,8	76,1	11,3	12,7	0,0
Nachfrage	80,3	9,9	7,0	2,8	76,1	11,3	12,7	0,0
Finanzielle Ressourcen	50,7	33,8	12,7	2,8	40,0	42,9	17,1	0,0
Technologische Entwicklungen	67,1	25,7	2,9	4,3	76,1	21,1	1,4	1,4
Anderes	21,7	60,9	4,3	13,0	24,3	58,6	7,1	10,0
Technische Verarbeitung	75,6	12,7	10,8	0,9	64,5	12,8	20,9	1,9
Nachfrage	75,6	12,7	10,8	0,9	64,5	12,8	20,9	1,9
Finanzielle Ressourcen	57,3	29,9	10,9	1,9	50,2	28,2	19,1	2,4
Technologische Entwicklungen	70,7	25,5	0,5	3,4	70,4	26,6	0,0	3,0
Anderes	17,7	61,5	9,4	11,5	18,4	58,4	11,1	12,1
Bauzulieferung	59,3	24,4	10,6	5,7	60,8	16,7	14,2	8,3
Nachfrage	59,3	24,4	10,6	5,7	60,8	16,7	14,2	8,3
Finanzielle Ressourcen	51,3	28,6	13,4	6,7	49,6	28,6	13,4	8,4
Technologische Entwicklungen	59,5	31,9	3,4	5,2	58,0	31,9	0,8	9,2
Anderes	17,9	58,0	8,9	15,2	19,5	56,6	6,2	17,7
Traditionelle Konsumgüter	64,2	23,9	9,2	2,8	63,9	24,1	7,4	4,6
Nachfrage	64,2	23,9	9,2	2,8	63,9	24,1	7,4	4,6
Finanzielle Ressourcen	45,7	31,4	20,0	2,9	43,5	30,6	20,4	5,6
Technologische Entwicklungen	57,4	36,1	2,8	3,7	65,1	29,4	1,8	3,7
Anderes	14,0	61,0	13,0	12,0	13,0	60,0	11,0	16,0

Q: WIFO-Investitionstest.

Übersicht 9: Verwendete Sektorgliederung nach ÖNACE

Sachgütererzeugung insgesamt

Bergbau		Kraftfahrzeuge	
10	Kohlenbergbau, Torfgewinnung	34	Kraftwagen und Kraftwagenteile
11	Erdöl-, Erdgasbergbau und damit verbundene Dienstleistungen	Investitionsgüter	
12	Bergbau auf Uran- und Thoriumerze	29	Maschinenbau
23	Kokerei, Mineralölverarbeitung, Herstellung und Verarbeitung von Spalt- und Brutstoffen	30	Büromaschinen, Datenverarbeitungsgeräte und Einrichtungen
Vorprodukte		32	Rundfunk-, Fernseh- und Nachrichtentechnik
13	Erzbergbau	33	Medizin-, Mess-, Steuer- und Regelungstechnik, Optik
14	Gewinnung von Steinen und Erden, sonstiger Bergbau	35	Sonstiger Fahrzeugbau
20	Be- und Verarbeitung von Holz (ohne Möbel)	Langlebige Konsumgüter	
21	Herstellung und Verarbeitung von Papier und Pappe	36	Möbel, Schmuck, Musikinstrumente, Sportgeräte, Spielwaren und sonstige Erzeugnisse
24	Chemikalien und chemische Erzeugnisse	Nahrungs- und Genussmittel	
25	Gummi- und Kunststoffwaren	15, 16	Nahrungs- und Genussmittel, Getränke, Tabakverarbeitung
26	Herstellung und Bearbeitung von Glas, Herstellung von Waren aus Steinen und Erden	Kurzlebige Konsumgüter	
27	Metallerzeugung und -bearbeitung	17	Textilien und Textilwaren (ohne Bekleidung)
28	Metallerzeugnisse	18	Bekleidung
31	Geräte der Elektrizitätserzeugung, -verteilung u. Ä.	19	Ledererzeugung und -verarbeitung
37	Rückgewinnung	22	Verlagswesen, Druckerei, Vervielfältigung von bespielten Ton-, Bild- und Datenträgern

Übersicht 10: Entwicklung der Investitionen

Nach ÖNACE-Obergruppen

	2007	2008	2009	2010	2008	2009	2010
			Mio. €		Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Sachgütererzeugung insgesamt	8.636	8.372	6.359	5.932	- 3,1	- 24,0	- 6,7
Bergbau	866	926	422	359	+ 6,9	- 54,4	- 15,1
Vorprodukte	4.720	4.176	3.296	2.996	- 11,5	- 21,1	- 9,1
Kraftfahrzeuge	211	401	361	175	+ 89,8	- 9,9	- 51,5
Investitionsgüter	1.172	1.284	948	812	+ 9,6	- 26,2	- 14,3
Langlebige Konsumgüter	230	224	124	149	- 2,8	- 44,6	+ 20,1
Nahrungs- und Genussmittel	814	1.075	899	1.134	+ 32,1	- 16,3	+ 26,1
Kurzlebige Konsumgüter	622	286	308	308	- 54,1	+ 7,8	- 0,1

Q: WIFO-Investitionstest.

Übersicht 11: Entwicklung der Umsätze

Nach ÖNACE-Obergruppen

	2007	2008	2009	2010	2008	2009	2010
			Mio. €		Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Sachgütererzeugung insgesamt	151.692	159.842	139.191	129.699	+ 5,4	- 12,9	- 6,8
Bergbau	10.552	13.716	7.520	7.771	+ 30,0	- 45,2	+ 3,3
Vorprodukte	68.381	71.562	66.686	59.870	+ 4,7	- 6,8	- 10,2
Kraftfahrzeuge	14.118	13.588	7.708	6.630	- 3,8	- 43,3	- 14,0
Investitionsgüter	28.258	29.379	27.778	27.235	+ 4,0	- 5,4	- 2,0
Langlebige Konsumgüter	5.234	5.510	4.336	4.416	+ 5,3	- 21,3	+ 1,8
Nahrungs- und Genussmittel	16.953	18.416	18.673	17.151	+ 8,6	+ 1,4	- 8,1
Kurzlebige Konsumgüter	8.195	7.671	6.490	6.626	- 6,4	- 15,4	+ 2,1

Q: WIFO-Investitionstest.

Übersicht 12: Investitionskennzahlen – Investitionsintensität, Investitionsquote

Nach ÖNACE-Obergruppen

	Investitionsintensität				Investitionsquote			
	2007	2008	2009	2010	2007	2008	2009	2010
	Investitionen je Beschäftigten in €				Investitionen in % des Umsatzes			
Sachgütererzeugung insgesamt	14.722	14.273	11.490	10.719	5,7	5,2	4,6	4,6
Bergbau	235.617	251.885	112.974	95.952	8,2	6,8	5,6	4,6
Vorprodukte	17.331	15.335	12.800	11.634	6,9	5,8	4,9	5,0
Kraftfahrzeuge	7.716	14.646	15.020	7.279	1,5	3,0	4,7	2,6
Investitionsgüter	9.430	10.334	8.110	6.948	4,1	4,4	3,4	3,0
Langlebige Konsumgüter	6.538	6.354	3.721	4.469	4,4	4,1	2,9	3,4
Nahrungs- und Genussmittel	11.379	15.026	12.779	16.109	4,8	5,8	4,8	6,6
Kurzlebige Konsumgüter	11.935	5.477	6.479	6.476	7,6	3,7	4,7	4,6

Q: WIFO-Investitionstest.

Übersicht 13: Struktur der Investitionen

Nach ÖNACE-Obergruppen

	2009				2010			
	Bauten	Computer- hardware ¹⁾	Software	Maschinen	Bauten	Computer- hardware ¹⁾	Software	Maschinen
	Anteile an den Investitionen in %				Anteile an den Investitionen in %			
Sachgütererzeugung insgesamt	23,43	2,58	2,33	53,94	20,64	2,90	2,83	55,84
Bergbau	48,75	0,21	0,00	41,34	53,61	0,37	0,00	36,20
Vorprodukte	20,47	1,81	1,81	67,44	13,48	2,17	2,25	70,49
Kraftfahrzeuge	4,42	0,29	0,70	49,60	4,02	0,83	0,66	84,95
Investitionsgüter	34,08	5,91	3,48	31,29	29,94	7,31	4,51	28,23
Langlebige Konsumgüter	14,41	5,97	4,25	37,91	26,06	4,76	4,76	35,09
Nahrungs- und Genussmittel	14,18	2,72	4,41	44,83	19,79	2,30	3,87	44,44
Kurzlebige Konsumgüter	40,50	4,79	2,65	34,73	37,36	3,72	3,72	44,44

Q: WIFO-Investitionstest. – ¹⁾ Einschließlich Telekommunikations-Hardware.

Übersicht 14: Investitionsmotive

Nach ÖNACE-Obergruppen

	2009				2010			
	Ersatz alter Anlagen	Kapazitäts- ausweitung	Rationali- sierung	Andere Investitions- zwecke	Ersatz alter Anlagen	Kapazitäts- ausweitung	Rationali- sierung	Andere Investitions- zwecke
	Anteile an der Zahl der Meldungen in %				Anteile an der Zahl der Meldungen in %			
Sachgütererzeugung insgesamt	41,1	14,5	28,4	16,0	39,5	15,9	28,2	16,4
Bergbau	37,5	12,5	25,0	25,0	37,5	12,5	25,0	25,0
Vorprodukte	39,7	14,3	27,6	18,3	38,1	15,6	28,1	18,2
Kraftfahrzeuge	32,5	17,5	32,5	17,5	41,7	13,9	33,3	11,1
Investitionsgüter	42,1	15,8	27,5	14,6	39,8	17,6	26,7	15,9
Langlebige Konsumgüter	45,6	17,6	27,9	8,8	39,3	18,0	29,5	13,1
Nahrungs- und Genussmittel	44,3	9,1	29,5	17,0	42,2	16,7	23,3	17,8
Kurzlebige Konsumgüter	47,6	14,3	34,9	3,2	46,3	11,9	35,8	6,0

Q: WIFO-Investitionstest.

Übersicht 15: Bestimmungsfaktoren der Investitionen

Nach ÖNACE-Obergruppen

	2009				2010			
	Welche Faktoren beeinflussen die Investitionen?							
	Positiv	Kein Einfluss	Negativ	Keine Antwort	Positiv	Kein Einfluss	Negativ	Keine Antwort
	Anteile an der Zahl der Meldungen in %							
<i>Sachgütererzeugung insgesamt</i>								
Nachfrage	50,0	19,5	27,6	2,9	52,3	21,2	22,5	4,1
Finanzielle Ressourcen	40,7	28,0	28,0	3,3	42,1	28,3	25,3	4,3
Technologische Entwicklungen	60,7	32,4	2,0	4,9	60,7	31,9	1,9	5,6
Anderes	14,6	61,7	11,7	11,9	16,3	61,7	9,3	12,6
<i>Bergbau</i>								
Nachfrage	71,4	11,4	11,4	5,7	71,9	9,4	12,5	6,3
Finanzielle Ressourcen	58,3	19,4	13,9	8,3	57,6	18,2	15,2	9,1
Technologische Entwicklungen	51,4	34,3	0,0	14,3	46,9	37,5	0,0	15,6
Anderes	11,8	61,8	2,9	23,5	16,7	56,7	3,3	23,3
<i>Vorprodukte</i>								
Nachfrage	49,0	19,1	29,0	2,9	51,8	19,5	24,9	3,8
Finanzielle Ressourcen	37,5	27,2	31,7	3,5	41,2	26,0	28,3	4,5
Technologische Entwicklungen	59,2	34,1	2,2	4,5	59,0	33,3	2,9	4,8
Anderes	12,8	61,3	12,5	13,5	13,8	63,3	9,4	13,5
<i>Kraftfahrzeuge</i>								
Nachfrage	47,4	21,1	31,6	0,0	47,4	21,1	26,3	5,3
Finanzielle Ressourcen	38,9	16,7	44,4	0,0	33,3	16,7	44,4	5,6
Technologische Entwicklungen	57,9	42,1	0,0	0,0	61,1	33,3	0,0	5,6
Anderes	18,8	68,8	12,5	0,0	18,8	56,3	6,3	18,8
<i>Investitionsgüter</i>								
Nachfrage	47,3	18,3	32,3	2,2	47,3	29,0	21,5	2,2
Finanzielle Ressourcen	45,2	28,0	25,8	1,1	43,5	32,6	21,7	2,2
Technologische Entwicklungen	74,2	19,4	2,2	4,3	73,1	21,5	1,1	4,3
Anderes	20,2	61,8	11,2	6,7	23,6	58,4	11,2	6,7
<i>Langlebige Konsumgüter</i>								
Nachfrage	71,4	11,4	11,4	5,7	71,9	9,4	12,5	6,3
Finanzielle Ressourcen	58,3	19,4	13,9	8,3	57,6	18,2	15,2	9,1
Technologische Entwicklungen	51,4	34,3	0,0	14,3	46,9	37,5	0,0	15,6
Anderes	11,8	61,8	2,9	23,5	16,7	56,7	3,3	23,3
<i>Nahrungs- und Genussmittel</i>								
Nachfrage	60,5	30,2	7,0	2,3	58,1	32,6	4,7	4,7
Finanzielle Ressourcen	39,5	48,8	9,3	2,3	34,9	53,5	7,0	4,7
Technologische Entwicklungen	58,1	34,9	4,7	2,3	59,5	35,7	0,0	4,8
Anderes	23,8	57,1	9,5	9,5	22,0	58,5	9,8	9,8
<i>Kurzlebige Konsumgüter</i>								
Nachfrage	36,4	20,5	38,6	4,5	48,8	14,0	30,2	7,0
Finanzielle Ressourcen	40,9	25,0	29,5	4,5	45,5	22,7	29,5	2,3
Technologische Entwicklungen	53,5	39,5	0,0	7,0	57,1	35,7	0,0	7,1
Anderes	7,1	66,7	16,7	9,5	12,2	65,9	9,8	12,2

Q: WIFO-Investitionstest.

Übersicht 16: Investitionen und Umsätze in den Bundesländern

Nach ÖNACE, Sachgütererzeugung insgesamt

	Investitionen			Umsätze		
	2008	2009	2010	2008	2009	2010
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Österreich	- 3,1	- 24,0	- 6,7	+ 5,4	- 12,9	- 6,8
Wien	- 2,0	- 28,7	- 7,2	+ 8,9	- 15,2	- 4,3
Niederösterreich	- 2,9	- 29,6	- 5,6	+ 8,5	- 16,2	- 6,3
Burgenland	- 9,3	- 18,0	+ 0,2	+ 4,3	- 5,8	- 7,8
Steiermark	- 1,1	- 21,4	- 10,9	+ 2,8	- 16,7	- 8,4
Kärnten	- 1,4	- 22,7	- 7,2	+ 3,9	- 12,5	- 6,8
Oberösterreich	- 1,8	- 20,8	- 7,2	+ 4,1	- 9,7	- 7,3
Salzburg	- 3,0	- 22,1	- 3,8	+ 4,1	- 10,7	- 6,6
Tirol	- 6,4	- 22,7	- 3,7	+ 4,7	- 8,8	- 7,8
Vorarlberg	- 10,9	- 18,3	- 4,7	+ 3,0	- 8,4	- 6,6

Q: WIFO-Investitionstest. Projektion aus der Hochschätzung für Österreich anhand der Beschäftigungsstruktur in den einzelnen Bundesländern.

Die letzten 12 Hefte

- 1/2009 Marcus Scheiblecker, Europas Wirtschaft in der Rezession – heimische Wirtschaftspolitik dämpft den Abschwung. Prognose für 2009 und 2010 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. IV. Quartal 2008 • Stephan Schulmeister, Nachhaltige Dämpfung der Weltwirtschaftsdynamik als Folge der Finanzkrise. Mittelfristige Prognose der Weltwirtschaft bis 2013 • Josef Baumgartner, Serguei Kaniovski, Ewald Walterskirchen, Mittelfristiges Wachstum durch Auswirkungen der Finanzkrise gedrückt. Prognose der österreichischen Wirtschaft bis 2013 • Fritz Breuss, 10 Jahre WWU – Erfolge, Schwächen und Herausforderungen • Martin Falk, Gerhard Schwarz, Vorerst kein Einbruch der Investitionspläne für 2009. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2008
- 2/2009 Markus Marterbauer • Konjunkturerinbruch • Fritz Breuss, Mangelnde "Europäisierung" der nationalen Konjunkturzyklen als Risiko für den Euro-Raum • Klaus Grünberger, Christine Zulehner, Geschlechtsspezifische Lohnunterschiede in Österreich
- 3/2009 Sandra Steindl, Konjunkturverschlechterung beschleunigt sich • Martin Falk, Einfluss der Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten auf das Unternehmenswachstum in Österreich • Egon Smeral, Tourismus im Sog der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise
- 4/2009 Marcus Scheiblecker, Auch Österreich von der internationalen Wirtschaftskrise stark getroffen. Prognose für 2009 und 2010 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. I. Quartal 2009 • Egon Smeral, Peter Huber, Ulrike Mühlberger, Gerhard Schwarz, Ausbildungserfordernisse und Arbeitskräftebedarf im österreichischen Beherbergungswesen und Gaststättenwesen • Sandra Steindl et al., Österreichs Wirtschaft im Jahr 2008: Internationale Wirtschaftskrise und Finanzmarktkrise belastet heimische Konjunktur
- 5/2009 Gerhard Rünstler, Einbruch des BIP im I. Quartal • Vasily Astrov, Josef Pöschl (wiw), MOEL im Sog der Krise • Rahel Falk, Zusammenspiel der steuerlichen und der direkten Forschungsförderung • Oliver Fritz, Peter Huber, Peter Mayerhofer, Dieter Pennerstorfer, Regionales Wachstumsmuster 2008 noch von Hochkonjunktur geprägt
- 6/2009 Ewald Walterskirchen, Konjunkturindikatoren in der Industrie auf niedrigem Niveau stabilisiert • Klaus S. Friesenbichler, Cash-Flow-Marge der österreichischen Sachgütererzeugung 2008 noch stabil • Peter Mayerhofer, Oliver Fritz, Erste Analyse der Wirkungen der EU-Regionalpolitik in Österreich • Klaus Nowotny, Regionale Konzentration von Migranten in der EU 15
- 7/2009 Marcus Scheiblecker, Maßnahmen zur Konjunktur Stabilisierung zeigen erste Wirkung. Prognose für 2009 und 2010 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. II. Quartal 2009 • Martin Falk, Andrea Kunnert, Gerhard Schwarz, Sachgütererzeugung plant 2009 markante Kürzung der Investitionen. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Frühjahr 2009 • Daniela Kletzan-Slamanig, Angela Köppl, Kurt Kratena, Ina Meyer, Franz Sinabell, Klimawandel und Energiewirtschaft: Schlüsselindikatoren und Auswirkungen der Wirtschaftskrise • Kurt Kratena, Ina Meyer, Michael Wüger, Ökonomische, technologische und soziodemographische Einflussfaktoren der Energienachfrage • Daniela Kletzan-Slamanig, Angela Köppl, Österreichische Umwelttechnikindustrie: Entwicklung – Schwerpunkte – Innovationen
- 8/2009 Gerhard Rünstler, Stabilisierung der Weltkonjunktur in Sicht • Margit Schratzenstaller, Bundesvoranschlag 2009/10 und Finanzrahmen 2009 bis 2013 • Jürgen Janger (OeNB), Andreas Reinstaller (WIFO), Innovation: Anreize, Inputfaktoren und Output im Spiegel der österreichischen Wirtschaftsstruktur • Sabine Mayer, Sascha Ruhland (KMFA), Gabriele Gerhardt, Markus Gruber (convelop), Strategische und operative Governance von Forschung und Innovation – Herausforderungen und Möglichkeiten • Sabine Mayer, Iris Fischl, Jürgen Streicher (KMFA), Angebot und Nutzung der direkten Forschungsförderung
- 9/2009 Sandra Bilek-Steindl, Anzeichen für Konjunkturerholung mehren sich • Fritz Breuss, Serguei Kaniovski, Margit Schratzenstaller, Gesamtwirtschaftliche Effekte der Konjunkturbekämpfungsmaßnahmen • Margit Schratzenstaller, Steuerreform 2009/10 • Werner Hölzl, Thomas Leoni, Christine Zulehner, Internationale Lohnstückkostenposition 2008 leicht verbessert
- 10/2009 Marcus Scheiblecker, Wirtschaft wächst seit Sommer 2009 wieder. Prognose 2009 und 2010 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. III. Quartal 2009 • Sandra Bilek-Steindl, Petra Sauer, Marcus Scheiblecker, Analyse von Revisionen der vierteljährlichen Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung in Österreich • Thomas Url, Privatversicherungswirtschaft bewältigt Finanzmarktkrise mit mäßigen Einbußen • Wilfried Puwein, Preise und Preiselastizitäten im Verkehr
- 11/2009 Gerhard Rünstler, Erholung der Konjunktur im III. Quartal 2009 • Sandra Bilek-Steindl, Stefan Ederer, Markus Marterbauer, Ewald Walterskirchen, Belebung der Weltwirtschaft, anhaltende Risiken für die Konjunktur • Julia Bock-Schappelwein, Rainer Eppel, Ulrike Mühlberger, Sozialpolitik als Produktivkraft • Alois Guger, Markus Marterbauer, Umverteilung durch den Staat
- 12/2009 Stefan Ederer, Markus Marterbauer, Erholung der Industriekonjunktur, Arbeitslosigkeit steigt weiter • Thomas Url, Finanzmarktkrise: Entstehung, kurzfristige Reaktion und langfristiger Anpassungsbedarf • Fritz Breuss, Finanzmarktkrise als Phänomen des Überschießens auf den Aktienmärkten. Eine theoretische Analyse • Ewald Walterskirchen, Immobilienkrise – mehr als der Auslöser der Finanzmarktkrise • Franz R. Hahn, Finanzmarktregulierung • Josef Baumgartner, Die Auswirkungen der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise auf die Inflation • Hans Pitlik, Margit Schratzenstaller, Finanzmarktkrise und öffentliche Haushalte • Helmut Mahringer, Der Arbeitsmarkt in der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise • Werner Hölzl, Österreichs kleine und mittlere Unternehmen in der Finanzmarktkrise • Michael Böheim, Wettbewerbspolitische Konsequenzen aus der Finanzmarktkrise

Alois Guger
(Projektleitung)

■ Umverteilung durch den Staat in Österreich

Mit Beiträgen von Alois Guger, Martina Agwi, Adolf Buxbaum, Eva Festl, Käthe Knittler, Verena Halsmayer, Hans Pitlik, Simon Sturn, Michael Wüger

Die Verteilung der Markteinkommen wird in Österreich durch die Aktivitäten des Staates in beträchtlichem Ausmaß korrigiert. Die Sekundärverteilung, d. h. die Verteilung der Einkommen nach Berücksichtigung aller Abgaben und öffentlichen Leistungen, ist deutlich gleichmäßiger als die Verteilung der Primär- oder Markteinkommen. Während die öffentlichen Abgaben insgesamt weitgehend proportional wirken und alle Einkommensschichten in Relation zu ihrem Markteinkommen gleichmäßig belasten, wirken die Staatsausgaben stark progressiv: Sie kommen zum einen Bedürftigeren stärker zugute als Wohlhabenden, zum anderen ist ihre ökonomische Bedeutung für die niedrigen Einkommen viel größer.

- **Executive Summary**
- **Einleitung und Problemstellung**
Konzeption, Methode und Daten
- **Umverteilungspotential**
Staatsquote – Abgabenstruktur
- **Staatliche Umverteilung aus makroökonomischer Perspektive**
Entwicklung der funktionellen Verteilung – Entwicklung der Nettolohnquote – Entwicklung der Abgabenbelastung nach Einkunftsarten
- **Personelle Verteilung der Primäreinkommen**
Methode und Daten – Verteilung der Primäreinkommen
- **Umverteilung durch Steuern und Abgaben**
Inzidenz der direkten Lohnabgaben – Verteilungswirkungen indirekter Steuern – Verteilungswirkungen der öffentlichen Abgaben insgesamt
- **Umverteilung durch Staatsausgaben**
Verteilungswirkungen der Arbeitslosenversicherung – Umverteilungswirkung der Sozialhilfe – Umverteilungswirkung der Familienpolitik in Österreich – Verteilungswirkungen des österreichischen Bildungssystems – Verteilungswirkungen des österreichischen Gesundheitssystems – Wohnbauförderung – Umverteilungswirkungen der Staatsverschuldung – Inzidenz der Staatsausgaben
- **Umverteilungswirkungen des öffentlichen Sektors – öffentliche Haushalte und Sozialversicherungsträger**
Nettoinzidenz der öffentlichen Haushalte insgesamt – Inzidenz der Steuern und Abgaben – Verteilungswirkungen der Staatsausgaben
- **Glossar**

Mit finanzieller Unterstützung von
Bundeskanzleramt, Bundes-
ministerium für Arbeit, Soziales
und Konsumentenschutz sowie
Jubiläumfonds der Oesterrei-
chischen Nationalbank •
September 2009 • 371 Seiten •
60 €, Download kostenlos •
Kurzfassung 12 Seiten,
60 €, Download kostenlos

http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=36801&typeid=8&display_mode=2

Kurzfassung: http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=36802&typeid=8&display_mode=2